<36602188460016

<36602188460016

Bayer. Staatsbibliothek

Das belletristische Ausland,

herausgegeben

von

Carl Spindler.

Kabinetsbibliothek

der

classischen Romane aller Nationen.

Zweiunddreißigster bis vierunddreißigster Band.

Enthält:

Wernyhora, der Seher in der Ukraine.

1—3. Theil.

Jeder Band kostet 6 Kreuzer oder 2 Neugroschen.

Stuttgart.
Verlag der Franckh'schen Buchhandlung.
1843.

G. n. 3188

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Wernyhora,

der Seher in der Ukraine.

Historische Erzählung
aus dem Jahr 1768,

von

Michael Czaykowski.

Aus dem Polnischen übersetzt
von
Gustav Diezel.

Erstes bis drittes Bändchen.

Stuttgart.
Verlag der Franckh'schen Buchhandlung.
1843.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

I.

Den Lärm der Zecher übertäubt der Gläser Klang,
Die Reden athmen Lust, doch kocht im Herzen Wuth,
Sie sprechen, trinken, und beim frohen Sang
Bricht hell hervor die wilde Gier nach Bruderblut.

Franz Grzymala.

Auf der Straße von Cherson [1]) kam in gemächlichem Paß ein Kosak geritten; das Pferd senkte seinen Kopf zur Erde nieder und sog die Feuchtigkeit des Thaues mit den Nüstern ein; der Kosak war in Gedanken vertieft und rieb oft mit der rauhen Hand die Augen aus, die gegen Tag vor Schlaf zufielen, und wie mit Sand bestreut waren. Schweigen herrschte rings um, nicht der Hufschlag ließ sich hören; die Erde, in feinem Staub wie in weichen Federn gebettet, brachte die Lüfte durch keinen Wiederhall in Schwingung; zuweilen nur klirrte der Pallasch an dem Steigbügel; zuweilen klatschte die Hand unwillkürlich mit dem Kantschuh auf den Sattelflügeln, und das Pferd dröhnte dumpf mit dem Zaumgebiß bei jeder Schwenkung seines Kopfes. Jetzt warf die Sonne helle Strahlen über die Erde hin, — leicht, wie die Gedanken eines Kindes, bezaubernd, wie die Blicke eines jungen Mädchens — und ließ sie spielen in den vollen Tropfen Thaues, die an noch volleren Blüthen von Staudengewächsen hingen; und wie die Strahlen sich über den Berg erhoben, beleuchteten sie das welke Antlitz des Kosaken, und hefteten sich auf den ergrauenden Schnurrbart, auf die Mütze von Schaaffell, und den schönen Kolpack, und mit demselben Wohlgefallen, mit welchem

das reizende, auf Huldigungen ausgehende Weib sich im Spiegel beschaut, spiegeln sie sich in der stählernen Scheide und dem Griffe des krummen Säbels; es ermunterte sich das Pferd und begann zu frischern Schritten auszuholen; es ermunterte sich der Kosak auf dem Sattel, und begann mit frischeren Blicken umherzuschauen.

Rechts gegen Osten, wo die Wolken auf der Erde zu ruhen schienen, zeichneten sich in der Ferne die Gipfel hundertjähriger Eichen ab; in diesem dunklen Grunde erscheinen weißliche Fleckchen von mancherlei Gestalt, unordentlich untereinander geworfen, aber auf einem Haufen zusammengedrängt; dieß war Czechryn [2]). Links ergeht sich das Auge frei auf den Ebenen, die sich gegen die „schwarze Straße" [3]) hinziehen, wie auf der Steppe das ukrainische Roß ohne Zügel; dort hat seine Vollkraft keine Schranke, und selbst die Wolke erscheint auf der weiten Ebene als keine Gränze; nur hie und da ragen Grabhügel hervor, Ueberbleibsel des Kosakenruhmes, oder Spuren der Tartarenzüge; Fußpfade schlängeln und kreuzen sich in Schlangenwindungen auf den grünen Auen, und ein Nebelgewölk von dem aufsteigenden Thau schwebt über den fruchtbaren Saatfeldern: an den Ufern des Tiaslyk [4]) hin schütteln zwei Reihen buschiger Buchen ihre Häupter und neigen sich vor der aufgehenden Sonne; Schaaren wilder Pferde ohne Hirten ergehen sich in Kreuz- und Quersprüngen auf der ungeackerten Steppe, und Heerden grauer Ochsen eilen auf die Weide und erfüllen mit ihrem Gebrüll die Luft. Hin und wieder schlägt die wilde Weise eines wild-melancholischen Gesanges von Jünglingen an das Ohr, die ihre einstige Freiheit und die Kriegsthaten der Bewohner des Saporoger-Landes [5]) besingen. Alles ist hier bezaubernd. O liebliches Land! Wer, der dich je sah, gewann dich nicht lieb; und wer, der dich einmal liebgewonnen, wünschte nicht, auf deinem gesegneten Boden zu leben und zu sterben.

Ehe er noch das „kahle Grab" erreicht hatte, warf

sich der Kosak links, und nachdem er sich am Rande eines tiefen Abgrundes mehrmals im Zickzack hin und her gewendet hatte, erblickte er im Thale alte Erlen und weiße Birken, welche mit ihrem kleinen Laube so zitterten, daß man glaubte, man höre sie beständig Thränen vergießen. Zwischen ihnen guckte eine weiße Hütte und ein weitläufiges, mit Stroh bedecktes Gebäude hervor, weiterhin erhoben Schober mit noch vorvorjährigem Getreide ihre Scheitel; dort fiel der Tiaslyk in die Tiasmina, wie der Bruder in die Arme der zärtlichen Schwester; hier stand der Futor *) Holowaty's, das Ziel der Reise des Kosaken.

Er hielt vor der Thüre an, stieg vom Pferde, reckte sich ein Paar Mal, streckte die Arme zum Himmel aus, gähnte, wischte Staub und Thau von Stirn und Haar, nahm Sattel und Zaum ab, rieb den Rücken des Pferdes mit einem trockenen Wisch Heu, und des Raumes kundig öffnete er ein Seitenthor, das zum Roßgarten führte, und ließ sein treues Roß hinein. Dieses schnaubte, sprang einige Schritte vor, hielt an, scharrte mit den Füßen, warf sich dann zur Erde nieder, daß die Erde ächzte und das Thier mit ihr, und nachdem es sich tüchtig abgerieben, brauste es mitten hinein unter die andern Pferde, um Gras zu fressen, das mit Klee und bunten Blumen vermengt war. Der Kosak, froh, daß sein Pferd so munter, war eben im Begriff die Hausthüre zu öffnen, als ein kräftiger Knecht eilends ihm entgegenkam und ihn herzlich zu bewillkommnen begann. Der Reisende sprach: „Wie geht's dir, Iwan? Ist Holowaty zu Hause?" —

„Ja wohl, Vater Dudar, und nicht wenige Gäste dazu."

„Wer und woher sind sie?"

„Der Blahoczynny (geistliche Herr) aus Czechryn, und ein anderer Pope; es muß wohl der Protopop sein,

*) Futor ist ein einzeln stehender Hof mit einem Gute.
Anm. des Uebersetzers.

denn sie thun ihm gar viel Ehre an; einige der saporogischen Hauptleute, eine Menge „Nichtverzeichneter,“ und dann Einer, der so Etwas wie ein Kosak oder Graf aus Petersburg sein soll.“

„Nun wohlan, Iwan, nimm den Sattel, lege ihn auf die Seite unter den Schoppen, ich will gehen und diesen Dohlen in die Augen schauen, die sich auf das Kosakenland niederlassen, als wäre es schon ein Aas.“

Er hing den Kolpack auf die eine Seite über, strich sich den Schnurrbart in die Höhe, und munteren aber dabei wohl abgemessenen Ganges schritt er auf die Hütte zu. In seinem Gesichte, obwohl vom Alter sehr durchfurcht, funkelte ein Jugendfeuer, das, wie Zunder, jeden Augenblick hervorzubrechen bereit schien; die Hunde bellten nicht, sondern kamen wedelnd und mit einschmeichelnden Blicken, indem sie die Ohren dicht an den Körper zurücklegten, herbeigelaufen, um ihn als einen alten Bekannten zu begrüßen, und die Kinder, die im Sande spielten, sprangen hervor und klatschten jubelnd in die Hände:

„Der Dudar, der Dudar! der wird uns schöne Mährchen erzählen.“

Der Dudar liebte die Kinder, denn er hatte ein gefühlvolles Herz, und obgleich er als Saporoger ehelos [6]) lebte, wurde doch seine Seele tief erschüttert beim Anblick der unschuldigen Kinderwelt, dieses Bildes der unbefangensten Zeit im menschlichen Leben; er hing und schloß sich an sie, wie sich das Mutterpferd an das junge Fohlen anschließt. Doch heute grüßte er sie nur mit dem Auge, wies die rings um ihn herum springenden Hunde sanft ab und schritt weiter auf den Bienengarten zu, denn er hatte jetzt Eile und dort sah er den alten Holowaty stehen.

Er trat ein, und achtete nicht auf die Reihe von Spießen, die längs dem Strohdach lehnten, noch auf die Menge von Sätteln, die umhergeworfenen Mützen und

die Leute selbst, die sich unter dem Schoppen im Schlafe dehnten.

In einer Ecke des Bienengartens stand ein Greis; ein blaßgelblicher Bart floß auf seine Brust herab, ein weißer Schnurrbart, der in zwei Zipfeln herabhing, vermengte sich mit dem Kinnbart; weite, leinene Unterhosen, ein von einem blaugrauen Gürtel zusammengehaltenes Heurd, ein kurzer Ueberrock, eine runde in den Kopf hineingedrückte Mütze von grauem Schaaffell machten die Kleidung des Alten aus. In Gedanken und Betrachtungen versunken, blickte er zwar scheinbar auf die dichten Reihen von Bienenstöcken, aber es geschah dießmal mehr aus Gewohnheit, als mit Absicht, denn er sah nicht darnach, welchen reichlichen Vortheil ihm seine Bienen bringen, ja er stellte nicht einmal Vermuthungen an, welcher Schwarm im Stande sein werde, den Winter zu überdauern; die Bienen schwirrten ihm in die Ohren, schimmerten mit ihren goldenen Flügelchen vor seinen Augen umher, ohne seine Aufmerksamkeit zu erregen, so sehr hatten sich andere Gedanken in seinem Kopfe festgesetzt. Bei der Erscheinung des Dudar schien Holowaty aus einem schweren Schlafe zu erwachen, der ihn mit schwarzen Traumgestalten gemartert hatte. Die alte Freundschaft und die Offenheit, die zwischen ihnen bestand, verscheuchte diese Wolke düsterer Gedanken, — oder drängte sie vielleicht auch nur auf kurze Zeit in den Hintergrund zurück. Sie begrüßten sich gegenseitig mit einer herzlichen Umarmung, und jeder drückte einen frohen Kuß auf die Lippen des Freundes.

„Was gibt es denn hier bei Euch Neues, Herr Holowaty, vielleicht eine Kindertaufe von Einer Eurer Töchtern? denn es sind ja auch Popen da; vielleicht verheirathet Ihr eine Enkelin an einen muntern Nichtverzeichneten, oder vielleicht — vielleicht führt Ihr Etwas im Schilde, wovon wir Nichts erfahren sollen?“

„O hier gibt es keine Kindtaufe und keine Hochzeit, Gevatter Dudar. Die lachischen Herrlein sind übermüthi

geworden, haben sich zu einem Bunde in Bar [7]) vereinigt und wollen uns nun vollends auf den Nacken kommen; aber Gott hat sich erbarmt und der Carin von Moskau eingegeben, daß sie uns Hülfe sandte —"

Bei dem Namen Moskau erbebten krampfhaft alle Adern des Dudar, wie wenn ihn eine schwere Krankheit eben packen wollte; aber schnell faßte er sich, denn wie ihn der Zorn zur Wuth entflammte, so kühlte ihn die Ueberlegung ab.

„Höre, Holowaty, schlimm ist dieser Bund mit der Carin; sie will, wie der Wolf, eine Tatze auf den Wagen legen, um dann uns zu erwürgen und den Wagen für sich zu behalten. Der Lache aber wird nüchtern und kehrt zur Vernunft zurück; kommt die Noth, so wendet er sich zu Gott; drängt Moskau, schreckt der Tartar, gleich ist der Lache mit uns verbrüdert; plötzlich verbinden wir uns miteinander, vertreiben den Feind, und rechnen dann auf brüderliche Weise miteinander ab."

„O Ihr dort hinter den Wasserfällen wißt nicht, was hier vorgeht. Das ukrainische Volk ist tief versunken in Thränen und Noth; mitten unter üppig prangenden Fluren stirbt es vor Hunger; und der Uebermuth der Edelleute treibt seinen Spott mit der Schamhaftigkeit der Frauen und Töchter der „Nichtverzeichneten;" und wer sich je erdreistet, sich seiner Unabhängigkeit zu erinnern, der endet in den Folterkammern unter der Ruthe unmenschlicher Amtleute [8]) und Aufseher."

„Wahr! aber dagegen hat man ein Mittelchen; gibt es denn bei uns keine Jünglinge, die es sich angelegen sein lassen, diesem Unfug zu steuren? wir wollen sie schon lehren, nicht bloß, wie man bei uns leben muß, sondern auch, wie sie sich unter einander selbst zu benehmen haben. In den Kurenen werden sich schon Pawlukis [9]) und Nalewaykis [10]) finden; aber Gott möge uns bewahren vor Bündnissen mit Moskau! Der Lache hat viel gesündigt, er mag es büßen; aber ich halte es lieber mit ihm, als mit der Carin. Weniger gefährlich ist der Hund, wel-

cher bellt, als der, welcher hinterrücks packt: gegen jenen hat man den Kantschuh, vor diesem kann sich der Teufel selbst nicht bewahren."

„Alles gut, was du da sagst, Gevatter; aber lachisches Blut muß nun schon fließen. Die Carin ist nicht so schlimm, als sie Euch vorkommt; sie verspricht uns Freiheit und den griechischen Glauben, die Lachen nur Knechtschaft und Bekehrung zu ihrem verfluchten Latein [11])."

„Holowaty! blicke nach Osten; siehst du, wie die blecherne Kuppel der Kirche von Sobotow [12]) sich in die Wolken taucht? Wie sie an jenem Himmel, einem glänzenden Sterne gleich, strahlt, so würde im Kosakenlande unser Chmielnicki leuchten, hätte er sich nicht mit Moskau verbündet. Schwer büßte er für seine Sünde. Auf seinem Sterbebette sprach er die Worte: „„Ich habe gesündigt wider Gott und wider Euch, indem ich das Kosakenland unter den Schutz des Carn Alexey stellte; ein besserer Bundesgenosse wäre der Muselmann von Carogrod gewesen, oder der Tartar von Perekop, als Moskau. Kehret zurück zu den Lachen und haltet Euch an sie [13]).““ Und Ihr, im Angesicht des Ortes, wo der büßende Ataman geboren wurde und aufwuchs, Ihr schmiedet auf schmähliche Weise Pläne, die unsere Freiheit vollends vernichten? Glaubet mir, züchtigen wir die Lachen, aber brechen wir nicht ganz mit ihnen; so lange wir zusammen halten, bleiben wir unversehrt; der Bruder verzeiht dem Bruder Alles, aber wie wir einmal einen Fremden in unsere Streitigkeiten hereinziehen, so räuchern wir ihn mit allem Birkentheer nicht mehr hinaus; lieber wollte ich ein Grablied auf meinen Falben hören, als die arglistigen Worte der Abgesandten der Carin. O! sie sind wie Pfeffer, der mit Honig beschmiert ist; Ihr werdet es einst bereuen, aber vielleicht zu spät, daß Ihr ihn in den Mund genommen habt."

Die Ankunft einer dritten Person unterbrach das Gespräch; es war der Blahoczynny von Czechryn, in schwarzem bis zu den Knöcheln hinabreichendem Priester-

rock; das dunkle glattgestrichene Haar theilte sich auf der Stirne in zwei gleiche Hälften und floß über Schultern und Hinterarme hinab; auf seinem Gesichte trug er den Stempel des Judas, zu der Zeit, als dieser Christum verkaufte und dabei den Herrn noch täuschen wollte durch erheuchelten Eifer für den Glauben und für seine Person. Holowaty grüßte ihn demüthig, und küßte ihm die Hände; der Dudar neigte den Kopf ein wenig, aber mit einer so ungeduldigen Bewegung, wie das Pferd, wenn sein Gaumen vom scharfen Zaume verletzt wird: er kehrte sich zur Seite, neigte sich zu seinem Säbel hinab und an der Krümmung seiner Lippe konnte man sehen, daß die Person des Vaters Basilius nicht nach seinem Geschmacke war.

„Möge Gott Segen und Wohlfahrt senden," sprach der Blahoczynny Basilius, indem er sie mit dem Zeichen des heiligen Kreuzes segnete, „für die treuen Söhne des allein wahren Glaubens. Welcher Engel brachte Euch, Asawula des serykowskischen Kuren, über die Schwelle, wo die Auserwählten sich berathen über die Erlösung Israels aus der ägyptischen Knechtschaft? Hat der heilige Geist einen Strahl der Erkenntniß herabgesendet auf Euren kurenischen Ataman? hat er zerrissen den sündhaften Bund mit den ungläubigen Lachen? Der Schooß der Kirche ist stets geöffnet für den verirrten Sohn; freudig nehmen wir ihn wieder auf in ihre Gemeinschaft, und begraben im Meer der Vergessenheit alle seine Sünden."

Obgleich der Dudar den Popen nicht liebte, antwortete er doch aus Ehrerbietung gegen die Religion mit sanfter und ehrfurchtsvoller Stimme: „Geistlicher Vater, man hat Euch über Alles schlimm berichtet. Der Ataman unsres Kuren ist niemals von dem allein wahren Glauben abgefallen, die Kirche der Rechtgläubigen zählte ihn stets, und wird ihn stets unter die eifrigsten ihrer Söhne zählen; daß er es aber nur mit den Lachen hält und die Moskowiter nicht liebt, das hat seinen Grund darin, daß er falsche Münze von Gold, Arglist von

wahrer Freundschaft zu unterscheiden versteht; wir und die Lachen, wir singen ein und dasselbe Lied, wollen ein und dasselbe Ding — Freiheit. Möge nur für sie und für den Glauben der Kriegstanz einmal beginnen, dann werdet Ihr sehen, ob der serykowskische Kuren der letzte sein wird, der mit den Hufen seiner Rosse die Erde zerstampft, der letzte, der den Säbel aus der Scheide zieht; aber eher möget Ihr die Felsen der Wasserfälle in Staub zermalmen, als Ihr uns zu einem Bunde mit Moskau bringt."

„Mein Sohn, mäßige deine Hitze; möge der heilige Glaube dich wieder zurückführen auf den Pfad, von welchem du in diesem Augenblicke abgewichen bist. Die Bedrückung des ukrainischen Volkes, die geschändeten Kirchen, rufen sie nicht um Rache zu Gott? Wir rechtgläubige Bekenner glauben, daß es einen Patriarchen von Sofia gibt, wie einen Schöpfer der Welt und aller Dinge; sind wir da nicht schuldig, zu den Waffen zu greifen zur Vertilgung der Knechte des römischen Antipopen, und jener palästinensischen Landstreicher, deren Vorfahren den Heiland so unbarmherzig gekreuzigt haben? Und nun will gegen Moskau, gegen unsre Glaubensgenossen der Mann auftreten, der vierzig Jahre lang den Kosaken seine Dienste widmete, dreißig Jahre lang das Amt eines Asawula des Kuren begleitete und noch höherer Aemter würdig ist; und gewiß hätte er diese auch durch seine Mannhaftigkeit und seine Verdienste erlangt, wenn nicht durch einen außerordentlichen Zufall die Atamanschaft im Kuren in die Hände eines jungen Menschen gefallen wäre, dessen ganzes Verdienst ein dunkler Schnurrbart ist und sein Einverständniß mit den Lachen. Ich sage Nichts gegen den Kuren; er ist tapfer und der Kirche treu, aber er sündigt durch seine blinde Anhänglichkeit an seinen Führer; er wird dereinst zur Erkenntniß kommen, und die Ungläubigen aus seiner Mitte ausstoßen, und dann wird vielleicht, stark durch den Segen der Kirche und die freigebige Gnade der Carin, ein Anderer

mit alten Verdiensten die erhabene Stufe eines obersten Befehlshabers erreichen, ja es wird ihm freistehen, noch nach höheren Würden seine Hand auszustrecken."

Hohe Röthe trat auf das Gesicht des Dudar, sein Auge sprühte Zornesfunken, doch gleich darauf sprach nur noch Verachtung aus demselben; seine Hand hatte schon mit den Fingern den Griff des Pallasch gefaßt, jetzt zog er sie wieder zurück, und, sich auf die Lippen beißend, sprach er: „Wäre nicht Euer Stand, geistlicher Vater, wäre nicht Euer Priesterrock [14]), schon würde eine andere Sprache zwischen uns gesprochen, schon würden nicht mehr bloße Worte Euch um die Ohren sausen; höret auf, Eure Beredtsamkeit aufzubieten; verschwendet sie nicht umsonst; ich verstehe mich auf diese schlauen Auswege. So lange Ihr von den Lachen sprecht, hat es so arge Noth nicht, wenn Ihr aber mich durch Versprechungen kitzeln wollt, dann faßt mich Mitleid und Zorn zu gleicher Zeit. Ihr sagt selbst, daß ich vierzig Jahre lang dem Vaterland diente, und ich sollte dem Verdienste nicht die gebührende Ehre zollen können? Nicht blinder Zufall, sondern seine Mannhaftigkeit hat Nekrasa [15]) zu seiner Würde erhoben. O, wenn er noch höher stünde! dann würde die Carin und ihr Carensöhnlein sich nicht in das Buch der Saporoger einzeichnen [16]), und der Kosak von Pultawa [17]) würde nicht den leeren Namen eines Ataman aller Kosaken führen. Den Unsrigen würde man nicht in Petersburg schlechtweg den „Koschowy" nennen, und Ihr, ehrwürdiger Herr, würdet nicht so frei umhergehen. Moskau würde sich hinter die Steppen von Nizow flüchten, wie der Wolf, wenn das Horn im Forst erklingt, und in Euren Löchern würdet Ihr sitzen, wie die Ratzen, wenn sie die Katze in der Nähe spüren."

Holowaty schüttelt den Kopf und erwägt in Gedanken, wer am besten von beiden spricht; aber er besorgt doch, es möchte zu noch bittreren Worten kommen. Er kennt zwar die Gewalt, welche der geistliche Herr über

sich hat, aber er kennt auch das leicht entzündliche, aufbrausende Wesen des Dudar. Der Asawula ist sein alter Freund; manches Quart haben sie miteinander ausgetrunken; vier Kinder hat er ihm aus der Taufe gehoben; wie manchmal haben sie in ihrer Jugend sich miteinander in der Wallachei umhergetrieben, wie manchmal mit ihren Säbeln aus den Nacken der Moskowiter und Tartaren Funken hervorgeschlagen! Vater Basilius [18]) aber hat die Weihen, ist Verweser der Kirche von Czechryn; Holowaty vom Alter gebeugt, der Tod kommt heran, und der geistliche Herr kann ihm den Reisepaß in die Ewigkeit verweigern; es ist eine schlimme Sache, so ins Ungewisse hinein sich auf den Weg in jene Welt zu wagen; daher besann er sich zu Folgendem:

„Nun, Vater! nun Gevatter! reicht einander die Hände; die Leute sollen nicht wissen, daß in Holowaty's Hause seine zwei besten Freunde sich mit schelen Augen ansahen.“

„Ich bin durchaus nicht zornig,“ versetzte Basilius; „und wenn ich in meinen Reden zu weit gegangen bin, möge es mir der Asawula verzeihen; es geschah nur aus Eifer für den Glauben, dessen Wächter ich bin, und für die Freiheit des Volkes, die zu vertheidigen ich mich sowohl durch meine Gefühle, als durch meine Verpflichtung gedrungen finde. Es konnte nicht meine Absicht sein, einen Mann zu beleidigen, für welchen ich die größte Hochachtung hege; gehen wir jetzt brüderlich mit einander zu der gemeinschaftlichen Berathung, dort wollen wir, ohne uns von fruchtloser Aufwallung oder unüberlegtem Zorne fortreißen zu lassen, Alles untersuchen, was zum allgemeinen Besten dienen kann.“

Der Dudar sagte kein Wort; Beide schritten miteinander auf die Hütte zu, wie zwei Hunde, die über einen Knochen sich anknurren; schon fletschen sie die Zähne wider einander, schon sträuben sich die Haare auf ihrem Halse empor, da läßt der Jäger die Hundekoppel erklingen, wirft sie ihnen um den Hals, und führt sie in so

schöner Eintracht mit sich fort, wie wenn niemals Etwas zwischen ihnen vorgegangen wäre. Friedfertigen Ganges schritt der geistliche Herr dahin, so sehr beherrschte ihn der Wunsch, seine Zwecke zur Ausführung zu bringen. Es folgte der Dudar; ihm legte auf eine kleine Weile die Freundschaft Fesseln an Hände und Zunge.

Neben der Hütte erhoben zwei Traubenkirschbäume ihre krausen Laubeskronen, und ihre gabelförmigen, in einander verschlungenen Aeste bildeten gleichsam ein lebendiges Dach. Hier standen zwei lange Tische, mit reiner Leinwand bedeckt; sie waren besetzt mit ungeheuren Schüsseln, in welchen eingesalzener Zander und Häringe aus dem schwarzen Meer in brauner Sauce schwammen, mit Honig in Waben und Waizen-Fladen, mit Laiben groben Brodes, grobgestoßenem Salz und Pfeffer; in irdenen Krügen war Meth und Krupnik,* und an den Ecken jedes Tisches ein Fäßchen Branntwein, so klar, wie Thränentröpfen; ganze Haufen hölzerner Löffel, zinnerner Gabeln und Messer, und mehrere Reihen von Gläsern verschiedener Art, namentlich von Schnapsgläsern ohne Füße, (sogenannter Oechslein) vollendeten die Zurüstung zu dem bescheidenen Mahle. Es war Freitag, und eher würde die Kirche eine der sieben Todsünden verzeihen, als die Verunreinigung des Mundes mit Fleischspeisen an einem Fasttage. Um die Tische herum war eine Menge Kosaken versammelt. Die Einen saßen im Grase, Andere gingen zu zweien und dreien umher, und unterhielten sich in leisem Gespräch, und die Säbel klirrten dumpf über die weichen Rasen hin. Es war dieß kein Rembrandisches Gemälde einer flamändischen Familie, die in ländlicher Ruhe einen Schmaus hält, wo der Pinsel des Meisters über die durch die Jahre gebleichten Köpfe der Greise den ehrwürdigen Ausdruck des

* Ein warmes Getränke, aus Branntwein, Meth, Pfeffer und andern Gewürzen zubereitet, das sehr stark ist und namentlich in Litthauen häufig getrunken wird. Anm. des Uebersetzers.

Alters, und über die pausbackigen Gesichter der Jugend Heiterkeit ohne eine Spur von verzehrenden Leidenschaften ausgegossen hat; hier zuckt über die Gesichter und in den Blicken Wildheit, wie die Schwalben beim Gewitter ungestüm umherfliegen, und Heiterkeit und Frohsinn waren ebenso aus den Zügen dieser Männer geflohen, wie das Glück aus der Brust dessen, der aus seinem Vaterlande verbannt ist.

Es öffnete sich die Thüre der Hütte. Der längsterwartete Protopop trat heraus in einer Zobelmütze; ihm zur Seite ein blondhaariger Jüngling in Kosakentracht, die ihm gerade so gut paßte, wie das stachelige Halsband eines Wolfshundes dem Halse eines schön gekräuselten Pudels. Indem er mitten durch die Reihen der Kosaken hindurchschritt, die ehrfurchtsvoll vor ihm auf die Seite wichen, ließ er nach beiden Seiten den Blick eines Höflings fallen, und versuchte durch kokette, schmeichlerische Blicke die Herzen der mannhaften Söhne der Steppe zu gewinnen. Hinter ihnen schritt der Dudar mit dem Blahoczynny, der mit schlauer Berechnung sich den Schein gab, als bestehe zwischen ihm und dem neu angekommenen Asawula das beste Einverständniß; Holowaty schloß den Zug. Sobald der Protopop die Gäste und das Gastmahl mit den Zeichen des heiligen Kreuzes gesegnet hatte, verneigte sich Holowaty tief und ergriff ein mit Branntwein vollgeschenktes Oechslein.[19])

„Auf das Wohl des Vater Protopop und in seine Hände!“

Damit trank er das Glas aus und schenkte es wieder voll. Der Protopop trank es in die Hände des Blahoczynny, und so ging das Zutrinken in der Reihe weiter fort, wobei jedoch der Vorrang des Alters genau beobachtet wurde. Nachdem der erste Appetit gestillt, und viele Gläser Meth und Krupnik getrunken waren, spie der Protopop aus, fuhr mit dem natürlichen Kamm seiner Finger durch seinen schwarzen Bart und machte mehrmals das Zeichen des Kreuzes.

„Ehre dem Höchsten! Ehre dem Patriarchen! Ehre der Carin! Segen über Euch Brüder! Ich bin in Eure Mitte gekommen nach dem Willen der Synode, und nach dem Befehle Catharinas II., der glücklichen Beherrscherin Rußlands. Dieser mächtigen Kaiserin seid Ihr denselben Gehorsam und dieselbe Ehrerbietung schuldig, wie der Kirche selbst. Eure Noth hat Mitleid gefunden vor ihrem Throne, und von Euch hängt es jetzt ab, daß von dem Blute der Lachen und Juden die Messer triefen, welche die Priester des allein wahren Glaubens geweiht haben. Viele Wagen sind im Anzuge, beladen mit diesem köstlichen Geschenke, das die Carin Euch bietet. Gleich dem Worte Gottes traget sie umher in die Hütten der Ukraine, vom Dnieper bis zum Bug; mögen die Hände der Gläubigen sich tauchen in das Blut der Ungläubigen!" Hier nahm er den Jüngling, der mit ihm gekommen war, bei der Hand und fuhr fort: „Sehet hier Tamara [20]), einen Kosaken von jenseits des Dniepers, und am Petersburger Hofe erzogen; es ist der Befehl der Carin, daß Ihr ihn zum Watazka (Anführer) dieser Unternehmung wählet. Dieß ist der Wille der Kirche und der Wille Rußlands."

Ein Theil der Gäste verzog die Augenbraunen, wie wenn der Geruch von scharfem Meerrettig ihnen in die Nase gestiegen wäre, denn die Worte: „Wille, Befehl, Carin," empören das Gemüth des freien Sohnes der Steppe. Andere sahen mit verachtendem, spöttischem Blick auf jenen ihnen so ohne Weiteres zugesandten Watazka, dem es ihrer Ansicht nach weit besser passen würde, am Spinnrade zu sitzen, als Kosaken-Pulke in die Schlacht zu führen. Andere dagegen, (und unter ihnen Szwaczka, [21] ein corpulenter Bürger von Kaniow), die sich mit Meth und Branntwein die Augen schon tüchtig begossen hatten, hörten nach der Erwähnung der geweihten Messer nicht mehr auf den Schluß der Rede des Protopopen, sondern schrieen aus voller Kehle: „Nieder mit den Juden und Lachen!"

Der Blahoczynny beobachtete mit dem Auge eines Fuchses die geringste Bewegung des Asawula des serykowskischen Kuren, und als er gewahrte, daß ihm das Blut unter der Haut kochte, wie siedendes Wasser, und da er überzeugt war, seine Rede könne mehr als Einen verbrühen, mehr als Einen von der Sache abwendig machen, fing er an, um den Lärm zu beschwichtigen, der schon zu gähren begann, und zugleich, um sich vor den Andern das Wort zu sichern, auf so schleppend-langsame Weise zu reden, daß seine Worte eines vom andern eine Werste entfernt zu sein und nur durch den bloßen Ton der Stimme unter einander zusammenzuhängen schienen.

„Brüder! lasset uns die Worte des ehrwürdigen Protopopen nicht zum Schlimmen kehren. Allzugroßer Feuereifer für Glauben, Freiheit und das Glück der Ukraine hat vielleicht Worte auf seine Zunge gelegt, die Euren Ohren nicht lieblich klangen. Glaubet ja nicht, daß er unter dem „Willen der Kaiserin“ die Nothwendigkeit verstand, sich ihren Befehlen zu unterwerfen, oder daß Moskau die Absicht habe, uns zu unterjochen. Nein, sondern es ist vielmehr so zu verstehen, daß die großmüthige Herrin, die mit so viel Weisheit und Gerechtigkeit über ihr Volk herrscht, den unerschütterlichen Willen hat, uns die Bruderhand zu reichen, zur Abwerfung des drückenden Joches der Lachen. Es ist ihr Wille, daß wir uns mit unsern Glaubensgenossen verbinden, und mit einander den Hochmuth des römischen Lügenpapstes züchtigen, mit einander den Unrath der Juden ausrotten, die unsere Brüder, gleich Heuschrecken, benagen, betrügerisch ihnen den letzten Groschen auspressen, und bei ihren Talmudfesten das Blut von Christenkindern trinken, das sie in ihre verfluchten Osterfladen mischen.“ Hier erschallte von der größeren Hälfte der Gäste der Ruf:

„Nieder mit den Lachen und Juden!“

Volle Branntweingläser wurden, ohne abzusetzen, in die Kehlen hinabgegossen; der Blahoczynny aber fuhr fort:

„Ich sage Euch, Niemand führt etwas gegen unsere

Unabhängigkeit im Schilde. Die Carin ist fest davon überzeugt, daß wir nur wenn wir frei und unabhängig sind ein achtunggebietendes Volk werden können. Sie will, wir sollen die Lachen in unserem Lande ausrotten, gegen ihren Uebermuth ein Damm werden, und ebendadurch auch die Herrschaft der Carin sichern gegen das Eindringen jener Unordnung, die in Polen herrscht. Bei dem Worte „Befehl" dürft Ihr Euch nicht denken, man wolle Euch Befehle geben; mit welchem Rechte könnte man Euch diese aufnöthigen? Welche Mittel sollte die Carin ergreifen, um solche Pläne durchzusetzen? Es wäre unüberlegt, so zu reden, und noch unüberlegter, zu glauben, daß dieß je wirklich eintreten könne. Ich will Euch die ganze Sache mit wenigen Worten ins rechte Licht setzen: Sehet, dieser edle Sprößling eines und desselben Stammes mit uns", — hier deutete er auf Tamara — „der am Hofe der Carin erzogen, zur Uebung in der Kriegskunde von ihr in fremde Länder gesandt und wie ihr eignes Kind bei ihr gehalten wurde, hat von seiner erhabenen Wohlthäterin den Befehl erhalten, der mit seinen eigenen Wünschen ganz übereinstimmte, in unsere Mitte zu eilen und gemeinschaftlich mit uns gegen unsere Feinde zu kämpfen. An uns ist es jetzt, seine Fähigkeiten anzuerkennen und ihm den Oberbefehl anzuvertrauen. Die Carin befiehlt keineswegs, sondern es wäre ihr nur angenehm, zu sehen, daß ihr Zögling seinen Waffenbrüdern sich nützlich erweist; und ich sehe keinen Grund ein, warum wir ihr das nicht zu Gefallen thun sollten. Die Nichtverzeichnete[22]) haben unter dem Joch der lachischen Dienstbarkeit selbst die Kriegskunst vergessen; die „Verzeichneten" dienen der Carin an fernen Gränzen; von den Saporogern aber sind die Einen in ihrer Freundschaft mit den Lachen, wie in einer Todsünde, verstockt, die Andern schauen mit Mißvergnügen auf unsern Bund mit den Moskowitern, unsern Helfern und Erlösern; sie wollen lieber den Hund von Türken,

oder den Räuber von Tartaren, als ihren Bruder anerkennen; Einige wenige sind sogar ganz gleichgültig."

Als er die von Trunk erglühenden Gesichter gewahrte, nahm er das für die Wirkung des Zaubers seiner Beredtsamkeit, was doch nur das Werk des Branntweins war; er blickte nach dem Asawula, und sein Gesicht verzog sich zu einem Lächeln, ähnlich dem teuflischen Lächeln eines falschen Zeugen, durch dessen Zeugniß die Tugend verurtheilt wird und das Verbrechen frei ausgeht. Der Dudar verstand diese Herausforderung, und schlug mit der Faust auf den Tisch, daß Gläser und Schüsseln in die Höhe sprangen und erklirrten, wie die Fensterscheiben in einem Hause, in welches der Blitz eingeschlagen hat.

Schweig, abscheuliche Natter!" rief er, „Hund mit der glatten Zunge! Willst du ein Halsband, so hebe deinen Hals hin; warum auch noch Andere mitziehen? Die Juden zwar sind meine geringste Sorge, rottet sie immerhin bis zur Wurzel aus, daß auch kein Stumpf davon übrig bleibe; der Schaden ist nicht groß. Aber die Lachen? Lehrt dich dein Glaube und dein Stand, den Bruder gegen den Bruder zu blutigem Kampfe aufzureizen? Du willst das Wasser recht trübe machen, und der Carin dadurch Gelegenheit geben, uns alle in ihrem Netze zu fangen. Aber Ihr, meine Brüder, werdet Ihr in die Wahl der Elster willigen, daß sie die Adler zum Kampfe führe? Werdet Ihr blutigen Streit beginnen mit den Eurigen, damit Euch nachher der Fremdling mit Ruthen streiche?"

Umsonst redete er; umsonst brausten seine Worte voll Kraft und Zornmuth heraus, wie das Wasser dahinbraust, wenn es die Schleußen weggerissen hat; der betrunkene Kosakenhaufe lallte nur mit den Zungen, taumelte umher, und ihre Hände, die sie zu regieren nicht mehr im Stande waren, tappten in der Irre und konnten den Griff des Säbels nicht finden. Der Protopop faßte ein Messer und schleuderte es nach dem Dudar, aber es

flog an seinem Ohre vorbei und fuhr in die Erde. Tamara hatte sich hinter einen Tisch versteckt, und zitterte vor Schrecken wie Espenlaub; der Asawula nahm die Nahayka in die Hand und drohte dem Protopopen.

„Höre, Hochwürdigster! nicht mit dem Säbel, sondern mit diesem Kantschuh sollte ich dir eigentlich den Rücken tüchtig gerben, damit du auch Etwas hättest, wodurch du vor der Carin deine Treue darthun könntest, aber aufgeschoben ist nicht aufgehoben" — und nun wandte er sich zu Holowaty. Der Alte stand wie ein Wegweiser mit ausgestrecktem Arm da, gerüstet, sowohl eine gewaltsame That seines alten Freundes zu verhindern, als ihn gegen fremde Angriffe zu schützen. „Lebe wohl, Gevatter Holowaty, in Kurzem werde ich dir diese Ratzen aus deiner Mühle hinausräuchern; behalte sie nur bei dir, und ehe das dritte Frühroth am Himmel erscheint, will ich ihnen hier ein Fest geben, an das sie denken sollen."

Schnell machte er sich aus dem Garten über den Hof davon.

Der Protopop schrie: Macht ihn nieder, schlagt ihn todt, den Lachen," und der Schaum trat ihm vor den Mund; er spuckte häufig aus, denn der Branntwein gährte und glühte in ihm. Viele sprangen aus dem Grase empor, zogen sich in Schlangenwindungen rechts und links, und stürzten, die Einen gegen den Zaun, die Andern gegen das Thor; aber sie konnten es nicht öffnen, denn Holowaty hatte den bastnen Schließer vorgezogen.

Da erwachte Szwaczka, öffnete zur Hälfte die von der Trunkenheit ganz verglasten Augen, die tief in die Höhlen des feisten Gesichtes zurückgetreten waren, und rief:

„Tod den Lachen und Juden! Branntwein und Meth her!"

Wie eine ausgehungerte Schaar gefräßiger Vögel, wenn sie ein Aas erblickt haben, krächzend aus den Wolken herabstürzt, so fielen die Gäste über die Ueberbleibsel der Getränke her, unter beständigem Schreien: „Branntwein, Meth her! Tod den Lachen und Juden!"

Holowaty ging hinaus, und erst als er sich überzeugte, daß der Falbe schon weit weg im Felde dahin sprengte, daß man die Gestalt des Kosaken und des Pferdes nicht mehr deutlich unterscheiden konnte und daß sie zusammen nur wie ein lichtgoldner Vogel erschienen, der mit dunklem Rücken und hocherhobenem Halse eilends dahin schwebt über die grüne Saat, kehrte er zurück und sah mit unbeweglichem Gesicht und scheinbarer Ruhe seinen Gästen zu, von denen die größere Hälfte in tiefem Schlaf begraben auf dem Rasen schnarchte. Der Blahoczynny zog mit der einen Hand Tamara unter dem Tisch hervor, mit der andern stützte er den Protopopen, der halb zur Erde hingesunken, mit den Füßen stampfte, mit beiden Händen in der Luft focht und schrie: „Bist du da, verfluchter Lache! Schlagt zu, stecht nieder!“ —

Noch stammelte und lallte er etwas; ob er fluchte oder segnete, bleibt ungewiß, denn das menschliche Ohr war nicht im Stande, aus diesem Geheul heraus einen deutlichen Ton zu erhaschen. Basilius ließ ihn unter dem Traubenkirschbaum nieder, dann führte er Tamara auf die Seite und sprach zu ihm:

„Edler Jüngling! stets ehre ich Sie mit diesem Namen, denn Ihre Beschützerin ist auch unsere Beschützerin; man hat Ihnen schlimm gerathen, indem man Sie hieher sandte, um den Oberbefehl über dieses wilde und rohe Volk zu übernehmen. Nicht durch ein süßes Wörtchen, nicht durch ein lockendes Lächeln, nicht durch ein zierlich gekräuseltes Haar kann man sein Vertrauen gewinnen. Wer der Anführer dieser Leute sein will, muß im Kriege kühner und grimmiger, muß bei Gelagen ausgelassener sein, als sie selbst, oder er muß die Gabe jener Beredtsamkeit besitzen, welche die Leidenschaften kitzelt, packt und mit sich fortzureißen vermag, wohin es dem Redner gefällt. Die Gefahr ging schnell vorüber, ich wußte es so einzurichten, daß das Getränke Zeit genug hatte, die Vernunft in diesen harten Schädeln zu betäuben, sonst wäre es schlimm geworden, wenn sie

der Rede des Asawula Geschmack bekommen hätten: unsere Mühen, unsere schweren Arbeiten, die Schätze, welche die Carin mit vollen Händen austheilte, die Reden und Ermunterungen der Priester der rechtgläubigen Kirche: Alles wäre vergebens aufgewendet gewesen. Eine einzige abweichende Ansicht in der Berathung — wenn man dieß je mit diesem Namen benennen kann — hätte eine Verzögerung herbeigeführt, und wer weiß, was diese nach sich gezogen haben würde: denn obgleich der Ataman Koszowy diesen verdammten Brausekopf Nekrasa zehn Tage lang in der Sicz* festzuhalten versprach, so weiß doch Gott allein, ob er auch sein Wort hält. Auf Kalnyszewsky [23]) kann man wenig rechnen; er ist ein schwacher Mensch; heute hält er zu dieser, morgen zu jener Partei; aber nun ist Alles entschieden. Mag der Asawula seinem Pferde auch die Seele aus dem Leibe jagen, vor anderthalb Tagen kann er nicht in der Sicz anlangen. Und nach menschlicher Berechnung kann auch Nekrasa mit seinem Kuren in nicht weniger als vier Tagen hieher kommen, und ich hoffe, bis dorthin lassen wir es uns schon wohl sein im Gebiete von Human. Jetzt handelt es sich darum, daß Sie Anführer dieser Unternehmung werden; erheitern Sie ihre Stirne, verscheuchen Sie die Spuren des Schreckens, und Alles wird gut gehen; sonst aber stehe ich für Nichts."

Kaum hatte er ausgeredet, so erschallte vor dem Hofthore der Hufschlag vieler Pferde; Tamara hielt sich am Priesterrocke des Basilius fest, und stand bleich und mit stierem Auge neben ihm, wie der Verbrecher auf dem Blutgerüste neben dem Beichtiger steht, und sich an dessen Priestergewand festklammern möchte, um nicht so schnell aus dem Leben zu scheiden.

Was im Innern des Blahoczynny vorging, konnte

---

* Sicz, eigentlich Verhau, war der durch Verhaue geschützte Hauptsitz der saporogischen Kosaken.

Anm. des Uebersetzers.

man nicht wahrnehmen. Keine Bewegung verrieth äußerlich das Geheimniß seiner Brust. Die Gäste erwachten und rißen mit ihren Fingern die Augen auf. Holowaty war hinausgegangen und kehrte mit einer ziemlichen Anzahl rüstiger Jünglinge zurück; an ihrer Spitze ging ein Mann, der über 40 Jahre haben mochte, von mittlerer Größe und stämmig; sein dunkelrother Schnurrbart starrte unter seiner Nase spitzig hervor, wie Borsten, und in den grauen Augen glühte die Wuth eines Tigers. Szwaczka erkannte ihn und rief:

„Guten Abend Zelezniak [24]). Tod den Lachen und Juden!“

Zelezniak ließ die hohle Stimme eines Vampyrs erschallen, der die nahende Seuche verkündet:

— „Guten Abend, Brüder; Tod den Lachen und Juden!“

Selbst die Wildesten, die Mordgierigsten erzitterten; und die Ahnung bemächtigte sich ihrer Seelen, er werde grimmiger wüthen, als sie Alle. Zelezniak küßte hierauf die Hand des Blahoczynny, der ihn segnend begrüßte, und nahm aus seiner Tasche ein Stück Papier.

„Hier ein Brief von Vater Jeremias an Euch.“

Basilius wandte sich von den Umstehenden ab und las den Brief, und die Gäste begrüßten der Reihe nach Zelezniak. Nachdem der Blahoczynny gelesen, fuhr er mit der Hand über die Stirne und sprach:

„Alles geht gut, die siegreichen Heere der Carin besetzen ganz Polen und zahlreiche Abtheilungen nähern sich bereits der Ukraine, um den Kron-Regimentern jede Möglichkeit abzuschneiden, dem Adel Hülfe zu bringen, der unter unsern Messern [25]) verbluten muß; dieser theure Schatz kann jeden Augenblick ankommen. So schnell als möglich müssen wir nun zur Wahl eines Anführers schreiten; Eile ist bei jeder Unternehmung nothwendig; ein verlorener Augenblick kann oft nicht mehr eingebracht werden. Unsere bedrängten Brüder harren unserer Ankunft, und schauen hinaus auf die Steppen, ob sie ihr

Befreier noch nicht erspähen. Wir haben genug berathen; es ist jetzt Zeit zu handeln."

Wie die Trompeten einer zahlreich besetzten Musik, alle auf einen Ton gestimmt, in einem Ton erklingen, so antworteten alle einstimmig.

„Zelezniak soll unser Watazka sein! Zelezniak führe uns an gegen die Lachen!"

Alle kannten den unversöhnlichen Haß des Ataman vom Rogowskischen Kuren gegen den polnischen Adel, seine nahen Beziehungen zur Kirche, seine Anhänglichkeit an den griechischen Glauben, seine Bereitwilligkeit wegen des ersten besten, auch noch so geringfügigen Anlasses zum Schwerte zu greifen, das überwiegende Ansehen, das er sich durch seine Körperstärke, durch seine finstere Wildheit, und durch seine rasche Entscheidung der Streitigkeiten unter den Kosaken verschafft hatte, die Tage und Nächte in den Wirthshäusern, das Schnapsglas in der Hand, beim Schall der Cymbeln und beim Gesang der Banduraschläger * durchschwärmten.

„Wenn dieß Euer Wille ist" — antwortete Basilius — „so geschehe, wie Ihr wünscht. Mein Sohn, empfange hier den Segen der Kirche!" und er segnete den niederknieenden Ataman mit dem Zeichen des Kreuzes; „möge der heilige Glaube seine Fackel strahlen lassen vor dir her! möge sie allen deinen Schritten leuchten! Spare das Blut nicht, wo es sich um die Begründung der Herrschaft des Patriarchen handelt: in Feuer mögen aufgehen die stolzen Höfe übermüthiger Herren, und auf ihren Trümmern befestige sich die Freiheit des ukrainischen Volkes. Ja selbst des lachischen Säuglings verschonet nicht, denn er ist eine Natter, die, wenn sie groß geworden, uns mit ihrem Gifte erreichen kann. Rechtgläubige, unter diesem Anführer verbreitet den allein

---

* Bandura ist eine Art Laute; Cymbel ein Hackbrett.
Anm. des Uebers.

wahren Glauben in dem Lande umher, das lange genug von dem verfluchten Latein besudelt war."

Auf dem finstern Gesichte Zelezniaks konnte man lesen, daß er Alles halten werde, was er versprach.

„Gut, Vater Blahoczynny, die Kirche und die Carin werden mit mir zufrieden sein; ich werde kein Blut sparen; und nun, meine Brüder, zu Pferde! fort zur Arbeit!"

Wie eingesperrte Hunde, die man plötzlich aus dem Stall los läßt, so stürmte jetzt alles hinaus in den Schoppen, nach dem Roßgarten, Flüche ausstoßend gegen die Juden, gegen die Lachen.

Das Geschrei und das Geklirr der Waffen weckte den Protopopen, und als er den Blahoczynny, Holowaty und Tamara ganz allein im Garten sah, kam es ihm im ersten Augenblick vor, als hätten ihn nächtliche Traumbilder im Schlafe beunruhigt, und er sagte Gebete her, um sie von sich abzuwehren; als jedoch das Licht der Vernunft durch die schwere Nacht der Täuschung drang, stand er auf, kühlte in der frischen Luft den schweren Kopf, streckte die erstarrten Glieder und wischte sich den Geifer vom Mund und den Speichel vom Bart.

„Vater Blahoczynny, was bedeutet dieß Alles? Wo sind die Gäste? Was ist aus unsern Plänen geworden?"

„Hochwürdiger Protopop, während Eure Heiligkeit die im Dienst der Kirche ermüdeten Glieder durch Schlaf stärkte, erhielt ich einen Brief von Archirey Jeremias, der mir meldete, daß das Gerücht von unsern Planen sich in der Sicz verbreitet hat; daß Nekrasa häufige Ausflüge macht, und daß die Saporoger, voll Unwillen, Kalnyszewski laut des Verraths bezüchtigen. Weder Bitten noch Drohungen sind im Stande, sie zu beschwichtigen, und der mächtige Einfluß des Nekrasa steigt mit jedem Tage; auch nicht ein einziger Kuren hält es ganz und ungetheilt mit ihnen. Die ganze Jugend dringt mit lautem Ruf darauf, den Lachen gegen Moskau zu Hülfe zu eilen; uns nennt man elende

feile Seelen, Apostaten der Freiheit. Mit dieser Botschaft kam Zelezniak, der Ataman des Rogowskischen Kuren hieher, der den Nichtverzeichneten sehr genau bekannt ist; ein der Gegend durchaus kundiger Mann, da er sie oft und viel durchwandert hat, wild, rauh und finster, mit einem Worte, ganz der Mann, wie wir ihn brauchen; ihn hat man zum Watazka ausgerufen und ich habe ihm den Segen gegeben; denn kein anderer Ausweg blieb übrig, um die ganze Sache, unseren Vorschriften gemäß, zu einem Ziele zu führen. Zudem hat Tamara weder Lust noch Fähigkeit genug, um sich an die Spitze von Menschen zu stellen, die tausend Gefahren ausgesetzt sind;" hier näherte er seinen Mund dem Ohre des Protopopen, so daß Holowaty seine Worte nicht hören konnte, und fügte leise flüsternd hinzu: „Haben wir sie einmal dahin gebracht, daß sie die Waffen ergreifen, dann setzen wir durch, was wir wollen, falls nur die Carin der Kirche und ihren treuen Dienern hält, was sie verspricht, und machen dann nicht bloß Tamara, sondern selbst ein Kind in der Wiege, oder ein Mädchen mit der Nadel zum Ataman aller Kosaken."

Der Protopop, obwohl nicht ganz zufriedengestellt, nickte mit dem Kopfe, zum Zeichen, daß er in Alles einwillige.

„Was ist nun zu thun?"

„Wofern Euer Hochwürden mir befehlen, meine Meinung offen auszusprechen, sicherlich nur, um sich zu überzeugen, ob Ihr jüngerer Bruder in der Kirche im Stande ist, Ihre weisen Ansichten zu treffen, so unterwerfe ich mich mit vollkommener Ergebenheit Ihrem Willen. Es scheint mir also, Tamara sollte nach Biala Cerkiew [26]) eilen, um Kreczetnikow [27]) zu melden, wie die Sachen stehen. Euer Hochwürden dürften sich nach dem Kloster in Kijow verfügen, um von dort aus unsere Unternehmungen zu leiten und die Verbindung mit Moskau zu unterhalten; ich selbst werde die bewaffnete junge Schaar nach Human [28]) geleiten, und sobald das Ge-

metzel in gutem Gange ist, zurückkehren, um das heilige Wort des Glaubens auszustreuen und neue Kämpfer für ihn zu erwecken."

Tamara athmete freier, und dankte im Herzen den unvorhergesehenen Umständen, die ihn vom Schauplatz des Kriegs und des Mordes weg in das sichere Lager versetzten, von wo aus er hoffen konnte, bald das geglättete Portal des Palastes der mächtigen Carin wieder zu sehen. Dort kann er sich dann mit seinen ritterlichen Thaten brüsten, und seine Strapazen und Anstrengungen vor den zarten Ohren furchtsamer Damen auskramen. Der Protopop lachte laut vor Vergnügen, denn Basilius hatte den schwierigen Knäuel der weiteren Maßregeln glücklich entwirrt. Holowaty allein senkte traurig den Blick zur Erde, und war in Gedanken vertieft.

Im Hofraum herrschte Getümmel und Lärm. Die Wagen mit den geweihten Messern sind angekommen; nach verschiedenen Richtungen hin sprengen Kosaken mit Befehlen des Watazka, Zelezniak hat Thätigkeit und Eile angeordnet. Und ehe der Mond sein leuchtendes Antlitz in seiner Fülle zeigt, steigen schon fünf Setnien (Haufen von Hundert) Kosaken, Wagen mit den Mordmessern in ihrer Mitte, in dichter Reihe in das enge Bett des Tiaslyk hinab. Das Wasser spritzt rauschend empor unter den Hufen der Rosse, die Binsen, die sich an beiden Ufern hinziehen, geben ein dumpfes Geräusch. Der Blahoczynny, mit dem Kreuze in der Hand, reitet in der Mitte, wie zu einem Kreuzzuge; an der Spitze zieht der Watazka voran. Wilde Freude beseelt seine Brust, Hand und Sinn dürsten nach Blut, wie der Verschmachtende nach Wasser; bei jedem Ruck des Wagens auf dem unebenen Boden schallt das Geklirr der Messer so lieblich in seine Seele, wie das Geblöke der Schafe in das Ohr des ausgehungerten Wolfes.

Alles war wieder still geworden, und so tiefes Schweigen herrschte jetzt in dem Futor, wie wenn nie hier Etwas vorgegangen wäre. Holowaty allein star-

auf einer Anhöhe, an eine Birke gelehnt, in tiefen Gedanken, und versenkte den bekümmerten Blick in den düstern Horizont. Jetzt bereute er, daß er den Dudar nicht unterstützt; jetzt errieth er zum Theil die schändlichen Pläne, und gerne hätte er das Uebel noch abgewendet; aber es war zu spät. Er faltete die Hände über einander, senkte die Stirne, erhob seine Seele zu Gott und flehte in brünstigem Gebet: Der Höchste möchte doch Mord und Brand von diesem schönen Lande fern halten, auf welchem Freiheit und Unabhängigkeit in solchem Glanze blühen sollten, wie die Blumen im Paradiese. Aber Gott erhörte dieses Gebet nicht, und Satan hohnlachte, und wetzte die Klauen für seine Opfer.

In Kurzem wird in diesen lieblichen Dörfchen Trauergeläute erschallen, das Aechzen gemordeter Mütter und Kinder wird die Luft zerreißen, die Mörder selbst werden an Pfahl und Galgen endigen, und im letzten Athemzug noch glauben, sie sterben als Märtyrer der Freiheit: denn der schlichte, ehrliche Mensch reißt sich nicht so leicht die Decke vom Auge, die listige Tücke ihm darüber geworfen hat; die Carin wird hochvergnügt sein und rufen: Wie bin ich doch so mächtig und groß! und die Schaar der Schmeichler wird ihren Worten Beifall klatschen; und auf ihrem Throne wird das Lächeln gränzenlosen Uebermuths und das Behagen an Mord und Gräueln Platz nehmen; auf den bezaubernden Steppen der Ukraine aber wird weithin Tod und Verwüstung sich lagern.

II.

Der kaum erstand'ne Sturm wird grauser stets,
Und grimm'ger Haß erfüllt die rohen Herzen.

Ignaz Krasicki.

Am Sonntag nach dem heiligen Makowey war Jahrmarkt in Korsun [29]). Der Marktplatz war bedeckt

vom Volksgedränge, von einer Wagenburg, von Heerden verschiedenartigen Viehes und einer Menge zahmen Geflügels. Auf und nieder wogt das Gemälde vor dem Auge des neugierigen Zuschauers. Hier sitzen auf Wagen Landfrauen, und um sie herum geschaart Jüdinen, die Eine mißt Grütze, die Andere zählt Eier; diese legt Kränze mit Zwiebeln vor sich hin, jene langt zusammengebundene Küchlein aus dem Siebe hervor; das Judenpack reißt sich herum und schreit und wartet nicht ab, bis die Reihe an jedes kommt; die Weiber streichen ihre Fünfgroschenstücke ein, zanken sich, kratzen sich hinter den Ohren und können mit der Rechnung nicht ins Reine kommen. Weiter hin sieht man Mädchen in prächtiger, glänzender Kleidung, buntfarbig wie Pfauen; wie hoffärthige Pfauen schreiten sie paarweise zwischen den Wagen auf und nieder. Hier geben sich zwei achtbare Landwirthe, um den Handel abzuschließen, zu guter Letzt den Handschlag, und ziehen sich dann in die nächste Schenke, um den Mohorycz [30]) zu trinken. Dort reitet ein zinsbarer Edelmann, er legt sich den Gürtel zurecht, rückt sich die Mütze auf eine Seite, gibt seiner Mähre einen Schlag mit dem Kantschuh auf den Bauch, und die Mähre schlägt hinten aus und wirft den Schwanz nach allen Seiten, wie ein betrunkener Diak * den Weihwedel. Ein Kriegsmann von der Landesreiterei in dunkelblauer, amaranthfarbig-ausgeschlagener, mit Fuchspelz verbrämter Kurtka, die Conftöderationsmütze auf einem Ohr, die Pfeife im Mund, steht an der Einfahrt zu dem Wirthshaus und ruft:

„He! hieher den Braunen!"

Wenige Schritte von ihm stand ein deutscher Officier in Uniform, mit einem Haarbeutel [31]) auf den Schultern und wie ein Pudel frisirt, und sah einer Schimmelstute in die Zähne.

---

* Diak, ein niederer Geistlicher in der griechischen Kirche, Kirchensänger, Kantor.

„Herr Edelmann! sie hat keine „Kennung" mehr; der Winkelzahn kommt schon hervor; sie taugt nichts mehr."

„Mein Herr Deutscher, auf Edelmannswort schwöre ich Ihnen, daß dieses der Fohlenzahn ist; ich habe sie selbst in meinem Hause aufgezogen; wahrhaftig, sie ist von meiner Zucht."

Im Erkerstübchen der Schenke plaudert ein Pope mit einem Palamar heimlich bei einem Quart Meth; sie streichen sich die Bärte und in dem Gastzimmer schneidet ein Verwalter und ein Förster gegen die Popin Kratzfüße [32]); sie blähen sich auf wie Truthähne, ihre Backen glühen von genossenem Getränk, sie beugen sich zur Erde nieder und beweisen sich so unterwürfig gegen die gnädige Frau, daß sie mit den Schößen ihrer Kubraks [33]) den Staub vom Boden wegfegen. Erbherrn und Pächter mit massiven Gürteln, ihre Karabelen an der Seite, werfen die Aermel ihrer Kontusche zurück, fahren mit der Hand über den Atlas ihrer Untergewänder und plaudern über Politik, Landwirthschaft, Krieg und Jagd; die Frauen in weißen Roben, mit Hauben auf dem Kopfe, schauen zum Fenster hinaus, kichern und plappern wie Elstern; von der adeligen Jugend sieht man keine Spur, sie sind alle ausgezogen, um sich dem Adelsbunde anzuschließen.

Unter den Fenstern reißt ein Zigeuner mit sonnverbranntem Gesicht einen Bären an der Kette herum.

„Tanze die Maruschka vor den hochgebornen Herren, tanze einmal!"

Der Bär muß sich auf seine Hinterfüße erheben und tanzen; der Zigeuner schlägt ihn mit dem Stock über den Rücken und daneben spielt die Zigeunerin mit den halbnackten Zigeunerkindern auf der Trommel, das Brummeisen ertönt, und sie pfeifen irgend so ein wildes Volksliedchen. Juden winden sich mitten durch das Gedränge wie Füchse und spähen mit listigem Auge, ob es nicht Jemand zu bestehlen, Jemand zu prellen gäbe. Burlaken [34]) mit auf der Brust offenem Hemd, mit

übergeworfenem Rock, stemmen die Arme in die Seiten, werfen mit zweideutigen Worten um sich und trennen das Volksgewühl mit Fußtritten, um durchzukommen. Herrschaftliche Kosaken fordern die Markgebühren ein und lassen ihren Kantschuh, wie der Drescher seinen Flegel auf die Getraidebündel, ohne allen Unterschied auf die Rücken der Schuldigen und Unschuldigen fallen.

Auf allen Straßen, die zur Stadt führen, erheben sich dichte Staubwolken, auf allen Straßen knarren Wägen, ertönt Hufschlag, knallen Peitschen, quiken Ferkel, blöcken Schafe, brüllen Kühe und Ochsen. Auf den Wegen ist ein Rennen und Jagen, wie in einem aufgestörten Ameisenhaufen, in der Luft ein Summen und Sausen, wie wenn die Winde heulten und sich zankten, wie das Rauschen der Wasser vor einem Seesturm.

Etwa hundert Klafter von der Stadt entfernt, dicht am Fuße einer Anhöhe, auf dem Wege von der Straße nach Steblow lag eine Schenke, genannt Wygoda [35]); hier mußte jeder Jahrmarktsgast ein Gläschen schlürfen, und zum mindesten ein Pfeifchen anstecken; es war dieß eine so unabweisliche Pflicht, daß man, ohne ihr genügt zu haben, nicht mit der Hoffnung auf Vergnügen, so zu sagen nicht mit ruhigem Gewissen zur Stadt wandern konnte. Auch jetzt war das Schenkzimmer mit einer Menge Menschen angefüllt. Jedermann rief: Branntwein! oder Meth! und der Jud, die Jüdin sammt der Naymyczka [36]) reichten kaum hin, die leeren Gläser wegzunehmen und volle dafür hinzustellen. In einer Ecke des Zimmers am Fenster saßen einige ältere Bauern; sie tranken wenig, aber plauderten desto eifriger.

„Nun Wasyl! wie lange sollen wir noch auf unser Fest harren, wie die Juden auf den Messias?“

„Sei du nur ruhig, Matwiey“, der Krug geht so lange zum Wasser, bis er bricht und die Lachen spielen so lang die großen Herren, bis man dem Ding ein Ende macht; heute hat unser Pfarrer nach dem Gottesdienst

das Akafest[37]) abgesungen, um die göttliche Gnade der Carin Katharina herabzuflehen und hat Allen, Jedem inbesondere, den Männern sowohl als den Frauen gesagt: „„Jetzt sei die Zeit da, um mit den Lachen und Juden Abrechnung zu halten.““

„Vorgestern,“ sagte ein Anderer, „sind die Moskowiter aus der Gegend von Boguslaw bis hinter Bialacerkiew fortgezogen und da haben die Herren Vorsteher die Dorfgemeinde zusammengerufen und gesagt: Euch geben wir nun die gnädigen Herren und die Auways (Juden) preis, macht euch eine Kurzweil mit ihnen — aber da kommt ja Stiahaylo, er muß uns Etwas erzählen!“

Eben trat ein alter Mann von riesigem Wuchse ins Zimmer, sein rothes Haupt= und Barthaar war hin und wieder etwas ergraut, wie das Fell des Eichhörnchens gegen den Winter, seine dunkelgrauen Augen waren von langen Wimpern überschattet und sein Gesicht von Runzeln durchfurcht und voller Sommerflecken, gleich einem in Erbsenmuster ausgearbeiteten Felle; auf dem Rücken trug er zwei ungeheure Schnappsäcke, in der Hand einen Stock und vom Gürtel hing an einem Riemen ein langes Messer in einer neuen ledernen Scheide.

„Guten Tag liebe Leute!“ und nachdem er sich nach allen Seiten hin umgeschaut hatte, setzte er hinzu: „es ist doch kein Lache da; ich bringe euch ein Fest zum Gruß!“

Alle standen von ihren Sitzen auf.

„Was gibt es Neues, Vater Stiahaylo?“

„Gute Neuigkeiten, aber nun schnell, liebe Kinder, bindet die Juden und laßt keine lebendige Seele zum Hause hinaus, dann will ich euch etwas Neues erzählen.“

Nicht so behend springt der Jagdhund dem Wolfe in die Augen, wenn der Jäger sein Hussah! Hussah! ruft, als die Bauern jetzt zu ihrer Arbeit aufsprangen; mit Blitzesschnelle fielen die Einen über die Juden her, und die Andern liefen in den Hof und stellten um das Haus herum Wachen aus; schon sind der Jude, die Jüdin und die Judenbuben stockstief gebunden, so daß Kopf,

Hände und Füße nur einen einzigen Klumpen ausmachen, sie ächzen jämmerlich und schwimmen in Thränen; jetzt wirft Stiahaylo seine Schnappsäcke mit solcher Gewalt auf den Fußboden, daß die Schnüre zerreißen; es klirrt dumpf und rauh und siehe, lange Messer fallen auf den Boden heraus. Wohl verstehen die Bauern, was Dieß bedeutet; nicht erst seit heute liegen ihnen ihre Popen und die Abgesandten der Carin in den Ohren und reden von der Niedermetzlung der Lachen, aber beim Anblick der Mordwerkzeuge hat Anfangs Keiner den Muth, sie zu berühren. Im Herzen jedes Menschen lebt eine Macht des Guten; wenn auch lange Ueberredung zum Verbrechen verleitet hat, dennoch wird Jeder, wenn das Bild desselben sich ihm nackt und ohne daß er sich dessen versah, darstellt, zurückbeben und die Augen abwenden, denn das Gesetz der Natur ist stärker, als das Werk der Arglist und des Betrugs: leider dauert dieser Kampf des Guten mit dem Bösen nur einen kurzen Augenblick; der erste Schritt kostet Ueberwindung, der zweite geht wie geschmiert, so lautet das alte Sprichwort und es hat Recht. Stiahaylo rief:

„Dieses Geschenk sendet euch die Carin; dieß macht euch die Kirche durch mich zum Geschenk; mit diesen meinen Augen habe ich gesehen, wie der von der Carin abgesandte Protopop mit dem Blahoczynny Basilius in dem Kloster der heiligen Mutter sie weihte. Nehmt sie zur Hand, Brüder! Gott, die Kirche und die Carin befehlen euch, die Lachen und Juden zu schlachten.“

Weiterer Worte bedurfte es nicht, schon schwingen sie mit Wohlgefallen die tödtlichen Eisen und die Kehlen schrieen: „Laßt sie uns schlachten, die Lachen und Juden! Die Zeit steht nicht still, darum vorwärts!“ — Sie stürzten in das Nebenzimmer, schmerzlich schrieen die Juden auf und die Messer, von der Hand der sinnverwirrten Mörder geschwungen, stacken tief in den Leibern.

Die unglücklichen Opfer kämpften mit dem Tode, daß die Stricke zerrissen und die Körper sich in gewaltigen

Zuckungen bäumten. Das Blut floß in Strömen zur Erde und jeder Bauer tauchte sein Messer hinein, gleichsam um es einzuweihen, dann hoben sie Hände und Messer empor und riefen:

„Jetzt auf zur Stadt!“ aber Stiahaylo stellte sich unter die Thüre, streckte seine sehnigen Arme aus und mit Mühe gelang es ihm, den herandringenden Haufen zurückzuhalten.

„Warten wir noch bis zu Nacht; man muß das Wild nicht vor der Zeit aufscheuchen, uns soll kein Lache und kein Jude entkommen. Schon lauern ihnen die Unserigen auf allen Wegen auf; es müßte doch mit dem Teufel zugehen, wenn uns Einer entkäme. Wir wollen hier aufpassen, und inzwischen macht ihr euch, Matwiey, Wasyl und Jakob mit den Messern auf den Weg, vertheilet sie heimlich unter die Unserigen, aber nur vorsichtig, damit es nicht vor der Zeit zum Kampfe kommt. Seht! hier kommen Messer genug auf diesen Wagen! bringt sie herein!“

Sofort brachten sie einige unter Stroh verborgene Säcke herein und schütteten die geweihten Messer aus. In diesem Augenblick führten die Wache haltenden Knechte einen Kosaken herein, der auf der Straße nach Korsun dahergeritten kam. Gleich beim Eintritt in die Stube rief Dieser:

„Ihr müßt wohl geschlafen haben hier, ihr Herrn Brüder, und die Unserigen machen sich doch schon lustige Tage in Lysianka [38]), und in Medwedowka [39]) haben sie schon die Lachen und Juden abgethan, ich selbst habe so ein Dreißig abgeschlachtet.“

„Wessen Kosak bist du?“

„Beim Herrn Chiczewski [40]), Amtmann von Lysianka.“

„Und wo ist der Amtmann? hat ihn der Teufel unter deinem Messer geholt?“

„Ich hatte Lust, an der Hundeseele mein Müthchen

zu kühlen, denn ich bin hier ganz braun und blau von dem Ochsenziemer," dabei faßte er sich an dem Schenkel, „aber der schurkische Lache nahm Reißaus in den Wald mit dem Junkerlein und auch die gnädige Frau mit dem Fräulein hat sich fortgemacht aus Lysianka, ehe das Fest losging; ja hätte ich sie zur Hand gekriegt, dann hätte ich mich ein Bischen so an ihnen erlustigt und sie dann auf die Wanderschaft geschickt in die andere Welt. Da hätten wohl die Fräulein gerufen: Dubyna hilf! und ich hätte ihnen geholfen mit diesem da" — und er zeigte auf sein Messer, an welchem, wie Rostflecken, Blutspuren klebten.

„Und wohin reitest du denn jetzt, Dubyna?" frug Stiahaylo.

„Ich verfolgte die Spur Chiczewskis, und bis nach Steblow [41]) hatte ich sie wirklich, aber hier verschwand sie plötzlich, als hätte ihn das Wasser verschlungen; er muß da einen schlauen Seitensprung gemacht haben."

„Gräme dich nicht, Brüderchen. Ein Lache ist dir entkommen, hundert Andere wirst du dafür finden; schone nur deine Hand nicht; und jetzt nimm Etwas zur Stärkung und ruhe aus von der Arbeit."

„Nun, Stärkung habe ich gerade nicht sehr nöthig, denn ich bin vor keiner Schenke vorübergegangen, aber Ruhe, die kann ich und mein Pferd brauchen; auf Wiedersehen also, ihr Herrn Brüder, und wenn es an die Arbeit geht, so vergeßt ja nicht, mich zu wecken."

„Wir wecken dich, wir wecken dich!" riefen Alle im Chore und Dubyna führte sein Pferd in den Stall, legte Stroh in die Raufe, streckte sich selbst unter der Krippe aus und verrieth bald durch sein Schnarchen, daß er in tiefen Schlaf gefallen war.

Ermüdung und Branntwein vertraten hier die Stelle eines reinen Gewissens. Der Verbrecher nach einem Morde, der Rechtschaffene nach einer guten Handlung — Beide sind kaum auf ihr hartes Lager gesunken, so schlafen sie ein. Das Auge des Beobachters kann in

diesem ersten dem leiblichen Bedürfnisse dargebrachten Zolle keinen Unterschied entdecken; erst im Verlauf des Schlafes kann man aus dem Ausdruck des Gesichtes, aus den Bewegungen des Körpers erkennen, ob reine, ob verbrecherische Gedanken die Seele des Schläfers beschäftigt haben und noch beschäftigen.

Jetzt kommt ein mit zwei Pferden bespannter Wagen auf die Schenke zugefahren; die Pferde schnauben und ziehen in raschem Trabe aus, die Räder knarren und eine dichte Staubwolke wirbelt zuerst in die Luft empor, dann zieht sie mit dem Winde fort und verschwebt an dem Berge in grauen Dunst. Auf dem Leiterwagen sitzt eine Frau, neben ihr zwei Mädchen und ein bejahrter Mann treibt die Pferde mit der Peitsche an. Die Knechte, welche vor der Schenke stehen, nehmen ihre Mützen ab und Keiner hat das Herz, den Pferden in die Zügel zu fallen. Schon ist der Wagen ein gutes Stück über die Schenke hinaus, als Stiahaylo herausschrie:

„Nichtswürdige Buben! so vollzieht ihr meine Befehle!“

Aber sie antworteten ihm im Chore! „Das war Wernyhora [42]), der da vorüberfuhr, und eher wollten wir den Teufel selber anzuhalten wagen, als Diesen, dem alle Teufel gehorchen!“

„Und wer saß auf dem Wagen?“

Einer von den Knechten drehte sich um:

„Drei Weibsleute, eine Alte und zwei junge, so schön, als ich in meinem Leben noch keine sah!“

Ein Anderer setzte hinzu: „Man konnte sie nicht recht ansehen, denn der alte Teufel blickte so drohend umher, wie wenn er Einen fressen wollte.“

Inzwischen hatte Stiahaylo den Wagen mit seinen Blicken verfolgt, und als er sah, daß er vor der Stadt rechts einbog, schüttelte er den Kopf und brummte in den Bart: „Das hat auch Etwas zu bedeuten;“ dann setzte er lauter hinzu: „Wer von euch Burschen in den Futor Wernyhoras geht und herausbringt, was hinter diesen

Weibsbildern steckt, der bekommt ein Pferd mit Sattel und Zeug, oder ein halbes Schock geränderte Moskauer (Rubel)." Alles blieb still und Aller Augen sagten: „Nein," obgleich die Zungen sich noch nicht gerührt hatten.

„Nun, Dmytro, du gehst gewiß! du bist ja ein Bursche, wie wir weder in unserem Städtchen, noch in der Umgegend einen zweiten haben!"

Aber Dmytro spuckte aus und antwortete: „„Nicht um alles Geld in der Welt, ja nicht um die ewige Seligkeit ging ich zu Wernyhora"" und auch die übrigen Knechte sagten: „„Wir gehen nicht.""

Das Reden über Wernyhora hätte noch länger gedauert, wenn es nicht durch die Ankunft zweier Menschen unterbrochen worden wäre. Der Eine von ihnen war ein Mann, der wohl ein halbes Jahrhundert hinter sich haben mochte, aber im Gesicht noch kräftig aussah und ein rabenschwarzes Haar trug; das Andere war ein neunjähriger Knabe, mit blaßblauen Augen und rothen Backen; Beide trugen auf ihren Schultern hoch aufgethürmt einen Pack Siebe.

„Wo seid ihr her, ihr Leute?"

„Wir sind Siebmacher von Czarnobyl [43]", antwortete der Alte, indem er sich verbeugte, „gelobt sei Jesus Christus, Ehre dem allein wahren Glauben, und Gott schenke euch Gesundheit, ihr Herrn Brüder."

„Und wo kommt ihr jetzt gerade her, Siebmacher?"

„Vom Jahrmarkt von Medwedowka; da haben sich die Unserigen zwei Tage und zwei Nächte lustig gemacht, aber jetzt sieht man auch im ganzen Städtchen mit keinem Auge mehr einen Lachen oder Juden, da steht keine Kirche und kein Wirthshaus mehr, nur Leichen und Schutthaufen sieht man."

Bei diesen Worten zupfte der kleine Junge dem Alten am Rockschoß und sagte mit Thränen: „Dort haben ja die Haydamaken [44]) die Unserigen gemordet."

Sogleich sprang Stiahaylo herbei: „So, so? die

Haydamaken haben die Unserigen gemordet, das ist Lachenbrut!"

Der Kleine zitterte so, daß seine Siebe auf den Boden fielen, aber der Alte hob sie, ohne irgend ein Zeichen von Verwirrung, wieder auf.

„Sie haben die Unserigen gemordet, sagt mein Junge ganz richtig; die Lachen, die verfluchten Haydamaken, wenn sie nicht an das Pferd können, so hauen sie die Deichsel ab. Als die Lustbarkeit in Medwedowka losging, hieben sie acht wehrlose Siebmacher, lauter geborene Czarnobyler, nieder; ich und mein Sohn, wir sind mit knapper Noth den Händen der Lachen entkommen; aber ich habe es ihnen hereingebracht, die Ermordung der Unserigen."

„Wollen doch sehen, ob er die Wahrheit sagt; führt sie in den Stall; dort ist Einer, der auch in Medwedowka war."

Sobald man den Stall geöffnet hatte und des Pferdes ansichtig geworden war, rief der Kleine: „Papa, das ist ja unser Paßgänger, das Mäuschen."

Der Alte nickte mit dem Kopfe: „„jaja, das ist in der That unser Kamerad, mit dem wir von Lysianka nach Steblow gegangen sind.""

Stiahaylo weckte den schlafenden Kosaken, aber dieser riß die Augen auf und im nächsten Augenblick schloß er sie aufs Neue und lallte nur Etwas, was kein Mensch verstand. Stiahaylo dachte, er werde ihn wohl hören und rief mit lauter Stimme: „Bruder, kennst du diese Siebmacher, die von Lysianka kommen?"

Der Kosak riß die Augen auf und lallte: „Ich kenne die Siebmacher — in Lysianka haben sie gewürgt" und er schlief aufs Neue ein; aber der Kleine bückte sich zu ihm nieder und rief: „Papa, das ist ja Dubyna!"

Stiahaylo versetzte: „Ganz recht, Dubyna heißt er, lassen wir ihn nur ruhig schlafen, und ihr, gute Leute, geht ruhig eures Wegs, denn ihr habt uns die Wahrheit gesagt."

„Gedenket Ihr, in Korsun zu übernachten, oder werdet Ihr Eure Reise noch weiter fortsetzen."

„Gerne, Herr Watazka, würden wir uns noch vor Abend auf den Weg nach Bialacerkiew machen."

„Nun da habt ihr ein Zeichen, daß ihr Beide überall durchgelassen werdet;" mit diesen Worten nahm er zwei Kopeken[45]) mit dem Brustbild Katharinas II. und im Jahre 1768 geschlagen, heraus und gab sie ihm. „Gott geleite euch glücklich, vielleicht sehen wir uns irgendwo wieder. Guten Leuten wollen wir nichts zu Leide thun, sondern uns nur von der lachischen Knechtschaft frei machen und das Land von dem Judengezücht säubern." Die Siebmacher verneigten sich.

„Schönen Dank, Watazka, für eure Gnade, will's Gott, so kommt die Zeit, wo wir im Stande sein werden, sie euch zu vergelten," und sie gingen weiter auf die Stadt zu. Freude kräftigte und beflügelte ihre Schritte, Freude strahlte aus ihren Augen und der Kleine drückte sich an die Seite des Vaters, wie das junge Reh sich an die Mutter drückt, wenn sie dem grimmigen Rachen der Hunde entronnen sind.

In Korsun dauert der Jahrmarkt fort; auf dem Marktplatz ist Gedränge, Gewühl und Staub, in den Schenken Gezech, Zank und Geschrei. Im Rathhause bei Berk Makiedonski hatten sich im Gastzimmer die hohen Herrschaften, der Adel mit uralten Wappen, versammelt. Die Frau Schatzmeisterin Zlotnicka[46]), als den Jahren nach die Aelteste und der Würde nach die Vornehmste, nimmt den Ehrenplatz mitten auf der breiten Bank ein, deren hohe Lehne an die Wand stößt; rechts und links, ihr zur Seite sitzen die Frau Truchsessin Wyszpolska, die Frau Kämmererin Drozewska, die Frau Amtmännin Suchodolska[47]) und ganz am Ende aus gewaltigem Respekt vor so hohen Herrschaften nur halb auf der Bank saß die Frau Verwalterin Madeyska. Am Fenster auf Stühlen hatten es sich die gnädigen Fräulein bequem gemacht. Herr Schatzmeister Zlotnicki strich sich den langherabhän-

genden Schnurrbart und führte ein Gespräch mit dem Herrn Kämmerer Drozewski [48]). Herr Amtmann Suchodolski strich mit fertiger Zunge gegen den Deutschen, Spiler, die polnischen Pferde heraus und dieser verstand zwar Nichts von Allem, hörte aber mit offenem Munde zu. Herr Verwalter Madeyski stopfte dem Herrn Truchseß eine Pfeife und Herr Zgierski, Porucznik (Premier-Lieutenant) bei der Landesreiterei und ein junger Towarzysz (Freiwilliger) von dem Dragonerregiment „Königin Jadwiga" machten den Fräulein den Hof. Die Frau Schatzmeisterin, die das Gespräch allgemein machen und zudem dem Fremden nach altpolnischer Sitte eine Artigkeit erweisen wollte, fragte ihn: „Nun wie sind Sie mit Ihren Käufen zufrieden, Herr Spiler?"

Der Deutsche trat näher und antwortete in miserablem Polnisch: „Gnädigste Frau, ich habe gekauft vier Stuten, sind schöne Thiere, das Eine ein Hengst und zwei tüchtige Wallachen."

Die Fräulein erstickten fast vor Lachen, aber ein Blick der Schatzmeisterin hielt den Ausbruch ihrer Heiterkeit zurück und Porucznik Zgierski näherte sich dem Deutschen und fragte ihn:

„Haben Sie die Schimmelstute von dem Edelmann mit der Conföderationsmütze gekauft?"

„Herr Porucznik, die Conföderation liebe ich nicht; ist ein Verderben für Euer Land und möchte den Fremden die Augen ausreißen."

Die Frau Truchsessin unterbrach ihn: „Herr Spiler ist, wie ich sehe, ein Dichter."

„„Spiler ist mein Name, gnädige Frau, aber lieber wollte ich Dichter sein, als ein Conföderierter.""

Jetzt näherte sich der Kämmerer Drozewski, ein achtzigjähriger Greis; sein Haar war silberweiß, seine Stirne, obgleich von Runzeln durchfurcht, war noch heiter, denn es malte sich darauf die Reinheit einer fleckenlosen Seele.

„Mord und Tod, Herr Spiler, lästern sie mir die Conföderation nicht; Mord und Tod, sie ist für unser

Land das einzige Rettungsmittel aus der Noth. Ha, hätte ich noch die alte Kraft, Mord und Tod! gleich ritte ich selbst nach Podolien und schlöße mich dem Barer Adelsbunde an; Mord und Tod! darauf allein beruht das Heil des Vaterlandes und nicht auf fremden Schacherkünsten, Mord und Tod!"

Spiler entgegnete hitzig: „Herr Kämmerer, Schachern ist nicht meine Sache, ich habe Nichts mit Euch zu schaffen; aber Eure Conföderakis verstehen Nichts, schreien immer Freiheit! Freiheit! wollen dem Kaiser nicht gehorchen."

Jetzt sprang der Herr Porucznik herbei: „Vermaledeiter Deutscher; halte das Maul, und laß mir die Conföderation in Ruhe, oder ich spalte dir den Schädel."

„„Ich habe auch einen Säbel, wir können uns versuchen, Herr Polak.""

„Holla! Holla! ihr Herrn," rief jetzt der Schatzmeister, indem er sich zwischen sie stellte, „wo bleibt die Achtung gegen das schöne Geschlecht, hier ist kein Ort zu Händeln."

Der Herr Porucznik strich sich den Schnurrbart: „Entschuldigen Sie, meine Damen, meine Aufwallung, aber eine Beleidigung gegen die Angelegenheiten des Vaterlands, eine Beleidigung gegen einen hochgeachteten Bürger muß Hand und Zunge eines polnischen Soldaten in Bewegung setzen. Herr Spiler, wenn es Ihnen beliebt, machen wir einen Gang mit dem Palasch übers Kreuz."

„Ich steh' zu Diensten auf den Palasch, doch nicht übers Kreuz."

„Die Sache muß bleiben bis morgen," rief Suchodolski. „Morgen mag sie mit allen herkömmlichen Förmlichkeiten abgemacht werden, wie es Ehrenmännern ziemt."

Eben trat eine Ordonnanz im Dienste Spilers herein, stellte sich unter der Thüre auf, steifgerichtet, wie eine Drathpuppe, oder wie der Hund eines Gauklers, der aufs Aufwarten abgerichtet ist, schnarrte Etwas hervor und übergab einen Brief; man konnte jedoch nur die

Worte verstehen: "Kosak, Branicki." Eilig, aber aufmerksam durchlas der Deutsche den Brief und auf seinem Gesichte zeigte sich eine gewisse Verwirrung; er schnarrte wieder Etwas zur Antwort und fügte mit scharfem Accent das Wort „gleich" hinzu. Die Ordonnanz entfernte sich und Spiler wandte sich an Suchodolski.

„Nur ein kleines Geschäft; brauche fünf Wagen und zwar augenblicklich für meine Leute, ich bezahle sie, ich muß so schnell als möglich von hier abreisen, so lautet der Befehl meines Freundes, des Herrn General Kreczetnikow, er schickte ihn mir durch einen Kosaken des Herrn General Branicki. Herr Amtmann, ich bitte um die Wagen; ich bezahle Sie."

„Gut, Herr Spiler, Sie sollen augenblicklich bedient sein; Herr Madeyski, gehen Sie und befehlen Sie dem Asawula, er solle fünf bespannte Wagen nehmen und dem Herrn hieher führen." Madeyski ging hinaus, um den Befehl zu vollziehen, und der Porucznik näherte sich Spilern und sagte ihm leise; „und unser Handel? draußen in der Einfahrt ließe sich jetzt gleich Alles schnell abmachen."

„Herr Porucznik, heute habe ich keine Zeit, meine Pflicht geht vor; morgen will ich auf einen Augenblick herüberkommen, dann wollen wir den Palasch schwingen" — bei diesen Worten lächelte er tückisch.

„Ihr Wort, daß Sie kommen, Herr Spiler!"

„Mein Wort, daß wir uns morgen schlagen, wenn nicht Einer von uns heute zu leben aufhört."

„Wenn dieß die einzige Bedingung ist, so hege ich die Hoffnung, wir werden uns versuchen."

In diesem Augenblick drängte sich eine zerlumpte Zigeunerin durch die Thüre, die herrschaftlichen Diener wollten sie bei den Schultern zurückreißen, aber sie schrie: „Hochgeborne Herrn, hochgeborne Frauen, erlaubt mir doch, daß ich Euch wahrsagen darf." Die Fräulein steckten sich hinter die Frau Schatzmeisterin und auf das Wort dieser Letzteren ließ man die Zigeunerin herein.

Sie stellte sich mitten in das Zimmer, ihre schwarzen Augen leuchteten wie glühende Kohlen, ihr dunkelbraunes Gesicht glänzte wie geschmolzenes Harz; sie ließ den Blick umherlaufen und heftete ihn fest auf jedes Gesicht, dann verzogen sich ihre Lippen schmerzlich, sie brach in Thränen aus und begann auf wunderliche Weise in der Stube umherzuspringen und mit schluchzender Stimme zu rufen: „Tod — Blut — Mord — Brand — Ihr unglücklichen Leute!“ Ihre verzausten Haare flogen wild um ihren Kopf, wie Unheil verkündende Vögel um den Leichnam eines Gehenkten. Grauen glitt über die Gesichter und beschlich die Herzen der Frauen; ein Gefühl des Widerwillens erfaßte die Männer. Suchodolski, um dem höllischen Tanze ein Ende zu machen, faßte die Zigeunerin bei dem Arme.

„Sie ist wahnsinnig! Geh hinaus, meine Gute.“ Kaum hatte er sie mit der Hand berührt, so fiel sie zur Erde nieder und fing an, sich zu rütteln und sich umher zu werfen, wie wenn sie einen Anfall vom Veitstanz hätte. Niemand wagte es, sie anzurühren, aber nach einer Weile stand sie auf, brachte ihre Lumpen in Ordnung und rief: „Ich eine Wahnsinnige — ich eine Wahnsinnige — ich sage Euch die Wahrheit, fliehet von hier, denn das Unglück zieht heran;“ hierauf wandte sie sich an Spiler: „Dir, mein Herrchen, will ich zuerst wahrsagen, gib Deine Hand her.“ Spiler reichte die Hand hin: „„Da hast du sie; du bist eine Närrin.““

Die Zigeunerin besah aufmerksam die flache Hand: „Der Fuchs verräth die, so ihn verfolgen, aber du verräthst die, die Dir Gastfreundschaft gewähren. Verflucht sei Deine Zunge, verflucht Dein Herz, Du wirst leben zum Unglück für die Welt.“ Spiler antwortete: „Das lügst Du, ich bin ein Mann von Ehre.“

Jetzt wandte sich die Zigeunerin an den Dragoner-Towarzysz und faßte ihn bei der Hand: „Du wirst leben lange Jahre, bist ein gemeiner Vogel, aber es entstammt Dir ein Adler; er wird rächen die Bedrückung Deines Vaterlandes: Hoch auf den Fittigen des Ruhmes und

der Ehre wird er emporfliegen, bis dorthin, dorthin zum Himmel," und dabei hob sie die Hand hoch empor. Als sie hierauf die Hand des Porucznik beschaute, fiel sie aufs Neue in ihren tollen Tanz und rief: „Tod — Blut — Mord — Brand — ihr unglücklichen Leute!" Wie ein Brummkreisel sprang sie in dem Zimmer umher, stürzte dann nach der Thüre und lief auf die Hausflur. Suchodolski befahl seinen Leuten, sie aufs Schloß zu führen, aber die Zigeuner rissen sie schnell in ihre Mitte. Madeyski trat ein und meldete, daß die Wagen bereit stehen und Spiler verabschiedete sich:

„Ist verrückt, die Zigeunerin, schwatzt dummes Zeug, man muß Nichts auf sie geben; — ich falle den Damen zu Füßen."

Der Porucznik trat zu ihm: „Herr Spiler, vergessen Sie nicht, was wir besprochen haben."

„Spiler retirirt nie, was er versprochen hat, hält er. Ich falle den Herrn zu Füßen," und er entfernte sich.

Wie mit einem Zauberschlag hatte die Zigeunerin durch ihre Prophezeiung Unruhe in die ganze Gesellschaft gebracht; die Augen Aller suchten nach Etwas umher und wußten selbst nicht, nach was, und um das Maß des beängstigenden Vorgefühls voll zu machen, sprach Herr Madeyski eben heimlich Etwas mit dem Herrn Amtmann und auf den Gesichtern Beider malte sich eine ungewöhnliche Bewegung. Die Frau Schatzmeisterin fragte: „Herr Amtmann, sagen Sie es nur laut heraus, was dieß zu bedeuten hat, wir sind ja doch Polinnen und eine Polin bebt vor keiner Gefahr zurück, und erliegt keinem Unglück."

„Gnädige Frau, hier findet weder das Eine noch das Andere statt, es sind nur ganz gewöhnliche Jahrmarktshändel," und er verließ das Zimmer mit Madeyski. Aber im Hinausgehen gab er dem Schatzmeister und Zgierski einen Wink mit dem Auge, und diese entfernten sich Einer nach dem Andern, wie zufälligerweise, aber die Frauen hatten es wohl bemerkt. Gerade in diesem

Augenblicke fing die herrschaftliche Wache vor dem Rathhause Händel mit den Bauern an; der Kämmerer trat zornig in das Vorhaus und drohte der Wache: „Mord und Tod, das laßt mir gleich unterwegen, Mord und Tod!“ und er schwang seinen Stock.

Die drohende Stellung des Greises zügelte den Uebermuth der Wache und ein Bauer, das unglückliche Opfer ihrer Kantschuhe, fiel dem Kämmerer zu Füßen: „Ich danke Euch, hochgeborener Herr, möge Gott Eure Tage behüten! diese Räuber schlagen mich, weil meine Mähre hinkend geworden ist und diese Deutschen nicht ziehen konnte, möchte sich der Herr doch bei dem Amtmann für mich verwenden, daß er mir die Strafe erläßt.“

„Mord und Tod, steh' auf mein Freund, ist es denn Deine Schuld, wenn Dein Pferd hinkend geworden ist? geh' nur ruhig heim, kein Haar auf deinem Kopfe soll Dir gekrümmt werden, Mord und Tod!“

Im Fortgehen brummte der Bauer vor sich hin: „ja, wenn alle Lachen so wären, wie dieser, das wäre gut für uns und für sie.“

Der Kämmerer, um sein Versprechen zu erfüllen, begab sich in das kleine Zimmer, in welches sich der Amtmann, der Schatzmeister, der Porucznik und der Verwalter verfügt hatten, als er sie jedoch in eifrigem Gespräch begriffen fand, rief er: „Mord und Tod, bitte um Entschuldigung, meine Herren, ich will nicht stören,“ und damit wollte er die Thüre wieder zumachen, aber Suchodolski lief auf ihn zu.

„Wir bitten, Herr Kämmerer, geben Sie uns doch einen Rath!“

„Mord und Tod, mein Rath ist alt, aber gut gemeint; um was handelt es sich?“

„Das Bauernvolk steckt die Köpfe zusammen, spricht von Haydamaken. Der Förster hat mir gemeldet, in den Schenken vor der Stadt und jenseits des Flusses seien ganze Schaaren versammelt, die Niemand aus der Stadt heraus und Niemand hinein lassen.“

„Mord und Tod, meine Herrn, das durfte man wohl erwarten. Die Herren drücken die armen Bauern gar zu arg, gerade, als ob diese gar keine Hände hätten, um die Gewalt zu vertreiben. Mord und Tod! erst diesen Augenblick, Herr Amtmann, hat Ihre Wache einen Bauern geprügelt, weil sein Pferd lahm geworden wär; ist denn das recht? Seien wir nur gerecht gegen sie, dann werden auch sie uns werthhalten und ehren. Mord und Tod!“

Der Schatzmeister fiel ihm ins Wort: „Bauernpack bleibt Bauernpack! wenn man es auch mit Honig schmiert, es stinkt doch nach Daggert. Der Herr Kämmerer meinen zuletzt noch, man solle das barische Adelsbündniß öffentlich ausrufen und die Bauern zum Beitritt einladen.“

„Mord und Tod, wenn sie nur beitreten wollten, so wäre das eine heilige Sache; sind doch auch sie Polen, wie wir. Laßt uns die Steuern und die drückenden Frohnarbeiten aufheben, zu Pferde steigen, im Namen des Vaterlandes die Bauern aufrufen: Mord und Tod, nicht ein Einziger wird dann an Verschwörung oder Haydamaken denken. Machen wir es nur nicht so, wie es unsere Väter gemacht haben; laßt uns alle Spaltungen unter uns selbst vermeiden und mit vereinter Macht auf den Feind los gehen; Mord und Tod! ich bin alt, aber noch heute will ich meinen Klepper besteigen.“

„Das sind Träume, Herr Kämmerer; der Bauer thut so lang gut, als er den Ochsenziemer auf dem Rücken spürt. Mein Rath ist der: Wir senden an den Herrn Malczewski [49]) nach Boguslaw, daß er uns von seinen Dragonern schickt; oder was noch sicherer, wir wenden uns an die Generale der Kaiserin, daß sie uns eine Heeresabtheilung senden; und dann ermitteln wir die Rädelsführer und lassen sie hängen.“

„Mord und Tod! ein schlimmer Rath; besser, wir gehen nach Hause, reden ein freundliches Wort mit den Bauern, suchen sie zu besänftigen, und vermeiden es, sie aufs Neue zu erbittern. Aber was sagen denn Sie,

Herr Porucznik dazu, daß wir die Moskowiter herrufen sollen?"

„Immer besser, sich mit den Moskowitern schlagen, als sie zu Hülfe rufen; ich halte es mit dem Herrn Kämmerer, wenn es aber auch nicht möglich ist, die Sache in Güte mit den Bauern abzumachen, so werden wir schon allein, ohne fremde Hülfe, mit ihnen fertig werden."

Es trat ein adelischer Zinsherr ins Zimmer, nahm mit der rechten Hand die Mütze ab, mit der linken berührte er des Amtmanns Knie:

„Hochgeborner Herr, das Bauernvolk hat sich auf den Straßen zusammengerottet und läßt Niemand durch, es droht mit Stöcken und sogar mit Messern; sie haben mich selbst binden wollen."

Der Amtmann wandte sich an Madeyski: „Geben Sie Iwan sogleich den Befehl, die Zehntner zu nehmen und dieses Gesindel zu zerstreuen."

Der Verwalter entfernte sich; da stürzte athemlos und mit zerrissenen Kleidern ein Küchenjunge des Schatzmeisters herein: „Ach! gnädiger Herr! die Bauern haben unsern Küchenwagen bei den Mühlen angehalten, Gregor und Käthe erschlagen; ich selbst konnte mit knapper Noth entwischen."

„Herr Amtmann," rief der Schatzmeister, „lassen Sie doch sogleich ein dreißig dieser Bauernlümmel aufknüpfen."

„Herr Schatzmeister, erst müssen wir uns doch von der Wahrheit überzeugen." Da trat Madeyski ein.

„Iwan will nicht gehorchen, er gab mir trotzig zur Antwort: Ich solle nur selbst gehen und sie aus einander treiben!"

„So lassen Sie ihn in den Block spannen und ihm zwei Schock Prügel aufzählen; des Beispiels wegen hätten Sie das eigentlich gleich thun sollen."

„Ich konnte nicht, denn er stieg zu Pferde und ritt davon."

„Und die Zehntner?“

„Alle auseinander gelaufen.“

„Nun ich sehe schon, ich muß da selbst gehen und Ordnung schaffen,“ und eben schickte er sich an, das Zimmer zu verlassen, als heimlich, gleich als wollten sie nicht bemerkt werden, zwei Bauern in das Zimmer traten, der Eine noch jung, der Andere erwachsen. Die Edelleute griffen nach ihrem Säbel und der Amtmann rief: „Was sucht ihr hier, Kerls?“ Da warf der Alte seinen falschen Bart ab und Suchodolski rief! „Herr Chiczewski, was führt Sie hierher, und in solchem Aufzug und die beiden Bekannten umarmten sich herzlich und Alle umringten den Neuangekommenen, Aller Ohren spitzen sich voll Neugier und Chiczewski sagte, nachdem er von den Begrüßungen zu Athem gekommen war:

„Meine Herrn, retten Sie sich, ich bringe schlimme Nachricht, das Bauernvolk hat sich verschworen, aus dem Saporoger Lande sind die Haydamaken gekommen, Katharina unterstützt die Verschwörung, in Medwedowka, in Lysianka wüthet das Gemetzel [50]); in Czechryn wurde Herr Breza [51]) von seiner eigenen Dienerschaft ermordet und Alles niedergehauen; auf allen Gütern werden die Herrn, in allen Schenken die Juden gemordet. Von der Kaiserin [52]) abgesandte Popen nehmen die Macht der Religion, des Branntweins und Versprechungen zu Hülfe, um die Bauern aufzuhetzen, mit knapper Noth konnte ich entrinnen und verkleidet hieher gelangen; aber Alles dieß könnt ihr später einmal hören, jetzt denkt auf Eure Rettung, denn heute noch wollen die Bauern einen Angriff auf Euch machen; sie vertheilen Messer und jeden Augenblick können die Haydamaken von Lysianka ankommen; in der Wygoda haben sich schon mehr als dreihundert Knechte versammelt, dicht unter Euren Augen rüsten sie sich zum Kampfe.“

„Herr Amtmann geben Sie mir dreißig herrschaftliche Kosaken,“ rief jetzt der Porucznik, „mit diesen will

ich das Bauernpack angreifen, entwaffnen und aus einander jagen."

„Wo soll ich sie denn hernehmen? Sie haben ja gehört, daß mir Alle den Gehorsam aufgekündet haben und davon gegangen sind; ich weiß nicht, was zu thun ist." Und Alle standen in düstern Gedanken da. Der Schatzmeister nahm das Wort:

„Wir müssen sogleich nach moskowitischen Soldaten schicken —"

Chiczewski unterbrach ihn: „nach moskowitischen Soldaten? Was denken Sie? Das ist ein schöner Rath! Katharina hat das Blutbad angestiftet, und jetzt sollen uns ihre Schergen schützen?"

„Herr Chiczewski! ich sehe, auch Ihnen hat der Barer Adelsbund den Kopf verdreht, ja das ist unser Verderben, daß der Adel weder auf hohe Würdenträger, noch selbst auf gekrönte Häupter hören will und sogar ihren Schutz verschmäht."

„Mord und Tod, Herr Schatzmeister, meine vier Söhne sind zum Adelsbunde gestoßen und ich würde das Gleiche thun, wenn meine Jahre es mir erlaubten. Auf ihm beruht die Rettung des Vaterlandes, Mord und Tod! aber jetzt ists nicht Zeit, sich zu zanken; wir müssen Etwas beschließen, denn die Gefahr ist uns auf dem Nacken. Ich bin ein alter Soldat, wenn ihr meinen Rath hören wollt, gut; es ist dieser: Herr Madeyski bringe so schnell als möglich den ganzen Adel zusammen, die Damen sollen sich auf der Stelle nach dem Schlosse begeben, man verrammle die Thore, lade die Feldschlangen und setze Alles in Vertheidigungsstand. Der Herr Porucznik mag an der Spitze des berittenen Adels einen Streifzug unternehmen; doch darf man die Bauern nicht erbittern, sondern man muß suchen, sie zur Vernunft zu bringen, die alten Landwirthe zusammenrufen und ihnen die Sache vorstellen. Mord und Tod, entweder legen wir die Sache gütlich bei, oder wenn Dieß nicht möglich

ist, so vertheidigen wir uns bis aufs Aeußerste, wie es polnischen Edelleuten geziemt."

Obgleich der Schatzmeister von der Rede des Kämmerers eben nicht sehr erbaut war, so drangen doch Alle in diesen, er möchte den Oberbefehl über sie übernehmen, wozu sich derselbe mit Freuden bereit erklärte.

Madeyski entfernte sich, um den Adel zusammenzurufen, der Porucznik eilte aufs Schloß, um die Waffen hervorzusuchen und die Pferde in Bereitschaft zu setzen; dabei brummte er vor sich hin: „Deutscher bleibt Deutscher, Hund bleibt Hund; aber laß uns nur erst mit den Bauern fertig geworden sein, dem Wicht will ich es schon einbringen, beide Ohren hau ich ihm ab, wie es dem Verräther geziemt."

Der Herr Truchseß und der Schatzmeister holten die Damen ab und geleiteten sie auf das Schloß; obgleich sie von Allem Nichts wußten, so sagte ihnen doch die Bestürzung in den Augen der Männer, das heimliche Vorüberschleichen der Bauern unter den Fenstern, die geheime Berathung in einem besondern Zimmer und die Entfernung des Porucznik deutlich genug, daß etwas Schlimmes vorgegangen sein müsse. Auch die Prophezeiung der Zigeunerin beschäftigte noch immer ihre Gedanken und erfüllte sie mit düsterer Besorgniß. Sie wagten es nicht, geradezu zu fragen und doch hätten sie es gerne wissen mögen; nur aus der Ferne gingen sie mit Worten um die Sache herum, um auf diese Weise die Wahrheit zu ermitteln, aber der Schatzmeister und der Truchseß antworteten beide, wie auf Verabredung: „Es ist Nichts, der Herr Amtmann wünscht nur, wir möchten sein Haus mit einem Besuch beehren." Umsonst bemühten sie sich, ihre Unruhe zu verbergen, um sie nicht den Bauern zu verrathen; die Frau Suchodolska, um die Pflicht der Wirthin zu erfüllen, stammelte sogar mit Mühe einige Trostwörtchen, die aber so gezwungen herauskamen, wie die Trostworte am Bette eines Todtkranken und so unzusammenhängend waren, wie die Be-

fehle einer bestürzten Frau, wenn ihr das Haus über dem Kopfe in Brand steht. In dem kleinen Zimmer befanden sich noch der Amtmann, der Kämmerer, Chiczewski mit seinem Sohne und der junge Dragoner-Towarzysz. „Ihr Herrn Brüder,“ rief Chiczewski, „ich bleibe bei Euch und theile mit Euch Gutes und Böses; was liegt mir am Leben, wenn ich nicht weiß, was aus meiner Frau und aus meinen Töchtern geworden ist.“

„Wo haben Sie sie denn gelassen?“ frug Suchodolski.

„Ich habe sie den Händen unseres guten Bekannten Wernyhora anvertraut.“

„Da sind sie in guten Händen, schade, daß er seit drei Wochen nicht in seinem Futor ist; er würde uns Hülfe senden; aber, erzählen Sie doch, wie Sie der Gefahr entkommen sind.“

„Mord und Tod, auf dem Schlosse könnet Ihr plaudern, aber jetzt ists Zeit zu handeln, lasset uns gehen.“

Jetzt erschien Madeyski und sagte leise zu Suchodolski: „Wernyhora will Sie sprechen.“

„Führen Sie ihn hieher; es wird doch wohl im Rathhaus keine Bauern geben?“

„Nein, hier versammelt sich nur der Adel, die Bauern treiben sich bis jetzt ganz still in kleinen Haufen auf dem Marktplatz umher, wie wenn sie von gar Nichts wüßten, die Meisten jedoch laufen aus der Stadt.“

Madeyski entfernte sich und nach wenigen Augenblicken stand vor ihnen ein Mann, von riesigem Wuchse und stolzer Haltung; das dunkelgraue Auge glühte noch vom Feuer der Jugend, der graue Schnurrbart in dem welken Gesichte war aufwärts gedreht, der Kopf glatt geschoren, nur ein langer Schopf fiel hinter den Ohren herab, die Füße waren steif, die Hände sehnig. Alles an ihm verrieth, daß er ein Bruder des Rosses, ein Sohn der Steppe war. Er trug ein weißes Unterkleid (Zupan), einen Kontusch von grauem Leder und weite Pluderhosen; an der Seite hatte er einen krummen Säbel, in der

linken Hand seine Mütze von Schaffell. Er verbeugte sich nicht, sondern nickte nur mit dem Kopfe.

„Gelobt sei Jesus Christus, wie gehts, ihr Herrn Lachen?“

„In Ewigkeit Amen!“ antworteten Alle, „wir sind gesund, Vater Wernyhora.“

„Mord und Tod, wir Beide kennen uns ja nicht erst von heute, Herr Wernyhora, sprecht doch, man hört hier schlimme Nachrichten.“

„Wohl schlimm, Herr Kamerad; so war es nicht, als Ihr Namiestnik (Unterfähnrich) bei den Husaren und ich Asawula bei den Saporogern war, wie oft sagte ich Euch: Ihr Herrn Lachen und ihr Herrn Kosaken haltet zu einander, denn wir sind Kinder einer Mutter. Ihr habt nicht gehört und nun ist das Unglück da. Doch das Geschehene läßt sich nicht mehr ungeschehen machen. Nicht um euch handelt es sich hier, sondern um unsere unglückliche Mutter, um Polen. Das ist der Jammer! ihre eigene Kinder zerreißen ihr das Herz. Doch hier darf man sich nicht lang besinnen, man muß sich schlagen, kämpfen, wie der Adel der alten Zeit und fallen wie er.“

„Mord und Tod, Herr Kamerad Wernyhora, auch in uns fließt adeliges Blut, wir können uns schlagen und unsern Kopf zum Opfer bringen, aber erwünschter wäre ein Vergleich.“

„Es ist nicht Zeit, um einen Vergleich einzukommen, wenn man der schwächere Theil ist; man muß zeigen, daß man zum Kampfe bereit ist, vielleicht sendet dann Gott den Frieden; aber hütet euch vor Verrath, vertheidigt euch gut in dem Schlosse, so rettet ihr das Ganze. Ihr, Bruder Chiczewski, brecht so schnell als möglich nach Human auf, damit sich Gonta nicht auf die andere Seite hinüberziehen läßt; er ist Euer Gevatter; in der Einfahrt stehen zwei Pferde, eines für Euch, das andere für Euren Knaben; schonet die Mähren nicht, denn kommt Ihr zu spät, so ist es Euer Tod. Sie, mein Herr Towarzyeß,

gehen mit mir, ich werde Sie auf die Straße nach Pawolocz [53]) führen, auf dieser gehen Sie gerade fort, holen die Dragoner Malczewskis ein und bringen sie zurück. Sagen Sie ihm, er möge nicht auf die Befehle der Moskowiter hören, die ihn aus Boguslaw fortgeschickt haben. Und nun Ihr, Herr Kamerad von den Husaren und Herr Suchodolski, lebt wohl auf Wiedersehen!"

Chiczewski fragte: „aber meine Frau und Töchter?"

„Sind gesund und in Sicherheit."

„Mord und Tod, Kamerad Wernyhora, wollt Ihr Euch denn nicht mit uns der alten Zeiten erinnern und den Säbel schwingen gegen die Aufrührer?"

„Sie sind meine Brüder und ihr seid meine Brüder; in diesem Augenblick fehlen sie, früher habt ihr gefehlt. Meine Hand soll sich weder gegen euch, noch gegen sie erheben. Ja! laßt einmal den Moskowiter oder den Deutschen kommen, dann will ich wohl noch zeigen, daß mein Säbel nicht in der Scheide festgerostet ist. Nun lebt wohl, wehrt euch tapfer und die Hülfe soll nicht ausbleiben."

Noch sprach er leise einige Worte mit dem Kämmerer, dann sagte er laut: „Herr Towarzysz" — und als dieser zögerte, klopfte ihm der Kämmerer auf die Schultern:

„Mord und Tod, gehen Sie und thun Sie, was unser Kamerad verlangt, das ist ein rechtschaffener, ein ritterlicher Mann."

Wernyhora und der Towarzysz entfernten sich durch die Hinterthüre des Rathhauses, Chiczewski nahm seinen Bart wieder vor, saß zu Pferde und verließ mit seinem Sohne die Stadt, indem er sich absichtlich mitten unter Bauern mischte, damit diese nicht zu sehr auf sie blicken sollten. Der Kämmerer und der Amtmann gingen miteinander aufs Schloß.

Einige hundert Schritte seitwärts von der Stadt stand auf einer steilen Uferwand der Ros [54]) das alt-

Schloß. An den vier Ecken des Gebäudes erhoben sich vier bemooste mit Unkraut bewachsene Basteien; in den zahlreichen Rissen und Scharten der uralten Masse erkannte man die Spuren der Jahrhunderte, und der Kämpfe, die darüber hingegangen waren. In der Mitte des Vierecks befanden sich einige hölzerne Gebäude; auf dem einen ragten Thürmchen empor, die gleich Zuckerhüten zugespitzt waren, das Dach des zweiten war mit Brettern bedeckt, ein drittes mit Stroh, weiterhin der Pferdstall und mehrere Schoppen mit Schilf bedeckt und mit Schilf bekleidet; und alles Dieß beugte sich unter der Last der Jahre zur Erde nieder und war gekrümmt, wie der Rücken des Greises unter dem Druck des Alters. Auf drei Seiten erhob sich ein hoher Wall und vor ihm ein tiefer mit Dornen bewachsener Graben; auch eine Fallbrücke war da, und ein Thor von eichenen Dielen, so dicht verbrämt mit Eisenstangen, wie der Husarendolman eines Ungarn mit Gold; auf der vierten Seite fiel das Ufer steil ab, wie eine Wand und drunten reizte die spiegelklare Ros durch den silberhellen Glanz ihres Wassers das Auge, lockte das Ohr durch immer gleiches Gemurmel.

Schon vergessen hatte das alte Schloß die Kämpfe; auf den Thürmen und Basteien hatten sich Eulen und Uhus ihr Nest gebaut und in den unterirdischen Verließen hausten jetzt Wiesel und Ratten; aber heute, obgleich die graue Dämmerung noch nicht herabgesunken ist, sondern die Sonne roth am Himmel leuchtet, wie wenn sie ihr Angesicht mit Blut bemalt hätte, fliegen die neuen Gäste aufgestört umher um die Zinnen, oder verbergen sich in ihren Verstecken, denn die alten Bewohner, die Männer des Kriegs sind zurückgekehrt in das alte Schloß. Man zieht vier kleine Kanonen auf die Basteien und richtet die Feldschlangen. Der Herr Kämmerer theilt seine Leute ab und weist einem Jeden den Posten an, den er zu vertheidigen hat. Der Herr Porucznik bewaffnet die Abtheilung der Berittenen, der Herr Schatzmeister und der Herr Truchseß haben ihren Platz bei den Frauenzim-

mern, der Schloßpfarrer singt Litaneien, und alle Frauen liegen auf den Knieen und senden ihr Gebet zum Höchsten empor. Der Herr Verwalter und der Herr Amtmann bringen Pulver und Waffen herbei, der zinspflichtige Adel zieht mit Weibern und Kindern in das Schloß und obgleich der Kämmerer gegen die Einlassung der Juden sich sträubte, so hat doch der Herr Amtmann, damit die Einkünfte der Stadt nicht allzugroßen Schaden erleiden möchten, den Vermöglichsten derselben einen Zufluchtsort eingeräumt; die Armen verstecken sich in Löchern und unter die Gewölbe; so daß im Ganzen an fünfhundert Seelen im Schlosse waren, während man kaum sechzig kampffähige Fußgänger und vierundzwanzig Reiter zusammenbringen konnte. So reichten sich in dem alten Schlosse Lärm und Getöse, Schrecken und Verwirrung gegenseitig die Hände. Es schien als wollte man durch lautes Geschrei, durch das Rennen und Treiben die Furcht und Sorge einschläfern und übertäuben, die sich unwillkürlich in die Herzen Aller eingeschlichen hatte.

In der Stadt gehen hin und wieder einige Bauern umher, hinter der Stadt sammeln sie sich in Haufen; sie sprechen leise und treten sachte auf; in ihren Augen düstre Ungeduld, auf ihren Gesichtern heiße Gier nach der Frevelthat, in ihren Herzen der verstockte Wahnsinn des Verbrechens. Die Aelteren berathen sich in den Schenken, überlegen den Angriff, man könnte sagen, sie bereiten sich durch dumpfes Schweigen zur lauten That, zum Morde vor, sie härten ihre Hand, indem sie ihre Zunge im Zaume halten; in der Luft ist es schwül, erstickend, beklemmend, wie vor einem Sturme, wie vor einem Erdbeben.

III.

Wohl auf und auf, mein treues Roß,
Laß deinen Hufschlag tönen:
Die Rache gilts dem Sklaventroß;
Tod Moskaus Hundesöhnen!
Wolynisches Reiterlied.

Etwas unterhalb der Mühlen von Korsun, an einer Stelle, wo die Ros, über Mühlräder und Schleußen dahinbrausend, ihre drei Arme an einem Punkte sammelt, und, in ein felsigtes Bette fallend, immer breiter und breiter ihre Silberlava gegen Korsun ergießt, erhebt sich auf einem Holme ein Erlenhain. Oben breiten sich die dunkelgrünen Wipfel der Bäume aus und bei jedem Hauch des Windes küssen sich ihre Blätter, unten verflechten sich wilde Reben und Bachweiden zu einer Hecke von wunderlich durchbrochenem Gitterwerk; kein Vogel und kein Wild, sollte man glauben, könne durch dieses Dickicht hineindringen und wenn das menschliche Auge sich in dieses Gitter zu bohren versucht, so wird es sich mit Thränen füllen, es wird sich schmerzhaft schließen, aber Nichts erschauen. Nur zur Rechten schlängelt sich ein schmaler Fußpfad dicht am Hain hin und verschwindet darin. Der Wanderer, der auf dem rechten Ufer daher kommt, denkt, dieser Holm ist eine bloße Einöde und doch steht dort auf der ersten Erdzunge eine Hütte mit einem Wirthschaftsgebäude und auf der zweiten ein Bienenstand und ein Gemüsegärtchen. Die Leute von Korsun, wenn sie sich dem Erlenwäldchen nähern, machen das Zeichen des heiligen Kreuzes und Niemanden wandelt die Neugierde an, hineinzugehen; der Grund davon liegt nicht in der bloßen Furcht, sondern der Ort flößt Allen eine gewisse Scheu ein; das Geheimnißvolle zieht sie zu ihm hin, das Geheimnißvolle hält die Neugierde davon zurück und das Geheimnißvolle gießt in das Herz eine mit Ehrfurcht

vermischte Scheu. Es ist dieß die Wohnung [55]) Wernyhora's.

Wer ist dieser Wernyhora? Ist er ein Kosak, ist er ein Lache? — Niemand weiß es: er hat bei den Saporogern gedient, aber sie sagen, er habe einst auch unter den Fahnen der Krone gekämpft; er liebt die Kosakenfreiheit, aber auch mit dem Lachischen Adel ist er innig verbunden; in der griechischen Kirche singt er: „hospody pomiluy“ (Herr! erbarme dich), und fällt demüthig auf die Kniee nieder; aber auch die katholische Kirche flieht er nicht und spuckt nicht aus vor dem Priester, der die Messe in lateinischer Sprache liest. Zwanzig Jahre schon wohnt er in diesem Futor; mit den adeligen Herren in der Umgegend lebt er so, wie wenn er selbst ein adeliger Herr mit Wappen und Ahnen wäre; die Bauern unterstützt er mit reichlichen Gaben und gutem Rath. Das Geld geht ihm nie aus und an Nichts hat er Mangel; aber er hält sich kein Gesinde, außer einem alten Diener, der mit ihm aus dem Saporogerlande kam; die Beiden leben zusammen, wie Brüder, nicht wie Herr und Knecht. Sein ganzer Viehstand besteht aus vier Pferden, und zwar Reitpferden, einigen Hunden und hundert Bienenstöcken, und doch, wenn Jemand als Gast in das Höfchen kommt, so findet er zu essen und zu trinken in Hülle und Fülle. Und welcher Reichthum an Gold, Silber, kostbaren Waffen, feiner Leinwand und Seidenstoffen findet sich hier! er muß es mit der Hölle zu thun haben; er hat seine Seele nach diesem Leben verkauft, um auf dieser Welt über die Teufel gebieten zu können; ja was noch mehr ist, er sagt sogar die Zukunft voraus, — so sagen die Bauern. — Wernyhora liest Bücher, schreibt Briefe, trotz dem Pater Rektor von den Basilianern; er spricht die morgenländischen Sprachen, wie ein Pilger von Jerusalem, bald reist er nach Carogrod (Constantinopel), bald ins Tartarenland; er weiß, was am Petersburger Hof vorgeht, ja er spricht sogar über Wien und den König von Preußen. In den drei Monaten, seit sich

der Barer Adelsbund gebildet hat, ist er auch nicht einen Augenblick auf einem Platze geblieben, er geht von Haus zu Haus, muntert den Adel auf, sich dem Bunde anzuschließen, gibt Hoffnung auf Unterstützung an Geld und Leuten, nur daß die Moskowiter aus Polen hinausgetrieben werden. General Kreczetnikow und General Branicki haben tausend Dukaten auf seinen Kopf gesetzt; er muß eine wichtige Person, er muß entweder ein Schwarzkünstler, oder ein Staatsmann, oder ein Bruder des Chan's von der Krim, oder ein Abgesandter des sächsischen Königshauses sein — so sagen die Edelleute.

Auch jetzt ist Wernyhora nicht in seinem Höfchen. Er ist in die Stadt gegangen: der alte Makar treibt sich geschäftig umher, man sieht, er hat eben erst den Tisch abgeräumt, und jetzt wirft er die übrig gebliebenen Speisen von den Tellern den Hunden vor. In dem Zimmer befinden sich drei Frauenzimmer, eine Erwachsene und zwei Mädchen. Die Erwachsene, zwar nicht mehr in der ersten Jugend, aber noch schön, sitzt auf einem Stuhl, sie hat die Hände auf der Brust gefaltet, ihre Augen sind auf die Erde geheftet, Kummer und Unruhe liegen in ihrem Gesichte und haben die Heiterkeit von ihrer Stirne verscheucht, wie die düstre Abenddämmerung die heitere Tageshelle von der Erde verscheucht. Das ältere von den Mädchen ist kaum erst in den siebenzehnten Frühling getreten und schon hat der Ausdruck ihres Gesichtes den Stempel der Kinderjahre abgestreift; in dem dunklen Auge glüht das Feuer des Lebens und der Jugend, auf dem weißen Gesichte mit dem leisen Anflug von Roth spielen Empfindungen, die sich erst halb an das Licht wagen, die Brust hebt und senkt sich nicht mehr in ruhig abgemessenem Takt, ihr Blick ist durch das Fenster auf das Erlenwäldchen gerichtet, aber ihre Gedanken, wohin? — Das weiß nur der heilige Gott und sie selbst. In dem blauen Auge der Jüngeren malt sich ungetrübte Heiterkeit, ein ungetrübtes Lächeln schwebt über das schöne Gesicht, sie trippelt im Zimmer umher und nimmt jedes

Geräth in Augenschein; Alles setzt sie in Erstaunen, Alles nimmt ihre Aufmerksamkeit in Anspruch: die eichene Bettstelle mit einem kostbaren Teppich bedeckt, die haarige Roßhaut, die an einer Ecke ausgespannt ist und über ihr der rothe, glänzende, persische Teppich mit silbernen Monden, die darüber hängenden krummen Säbel, Pistolen, Atagane (Seitenmesser), die langen Feuerrohre, die Zäume von rohem Leder, die künstlich geflochtenen Kantschuhe und die von oben bis unten mit Heiligenbildern behängten Wände, die vergoldeten und in hellen Farben schimmernden Bilder mit ihren silbernen Rahmen. Eine Kerze von gelbem Wachse brannte vor dem Bilde der reinen Jungfrau Maria, um dieses her hängen Kränze von Immortellen und Fläschchen mit Weihwasser. Im Nebenstübchen sind Kosakensättel, Netze an Hacken aufgehängt, große Kisten und hohe Schreine und diese Kisten und Schreine sind beklebt mit Reitergestalten, ohne besondere Kunst aufs Papier hingeschmiert; in einer Ecke des Nebenstübchens liegen auf einem Brette einige Bücher von verschiedenem Format, in weißlichgelbes Pergament gebunden. Als das Mädchen sah, daß weder sie selbst, noch das Zimmer mit seinem Inhalt von irgend Jemand der geringsten Aufmerksamkeit gewürdigt wurde, rief sie, um das Stillschweigen zu brechen:

„Mama! Mama! Sieh nur das ist gerade so ein Säbel wie der des Herrn Nekrasa; vielleicht ist er selbst da?“

Die Mutter hörte nicht, oder mochte der Fragenden keine Antwort geben, aber das ältere Mädchen wandte sich schnell um, eine hohe Röthe färbte das bleiche Gesicht und sie war jetzt so schön, wie der Sonnenstrahl, der aus dunklem Gewölk bricht.

„Sieh nur, Magdusia, ob das nicht ganz derselbe Säbel ist? Ein Türkenkopf mit dem Turban auf der einen Seite und ein Halbmond auf der andern.“

„Kann sein, Joasia, aber ich erinnere mich dessen

nicht mehr so genau," und bei diesen Worten erröthete sie noch mehr; natürlich, sie schämte sich ihrer Unwahrheit.

„Du erinnerst dich nicht mehr, Magdusia? Das glaube ich dir nicht, ich erinnere mich wohl noch, wie Papa mit Herr Nekrasa hinausging, um die Pferde zu beschauen, da nahmst du den Säbel aus der Scheide, schwangst ihn, wie ein Soldat und küßtest ihn dann als wäre es ein Heiligenbild, und ich sagte damals, es sei eine Sünde, einen Türken zu küssen; nicht wahr, Mama, es ist eine Sünde?"

Die Frau mußte unwillkürlich lächeln und antwortete: „freilich liebes Kind;" Magdusia aber sagte:

„Ach! liebe Joasia! was hast du wieder für thörigtes Zeug im Kopf? Du schwatzest wie im Fieber."

„Ich habe thörigtes Zeug im Kopf, mag sein, aber die Frau Bannerträgerin sagte, du hättest dasselbe im Herzen; ich schwatze, aber ich sage die reine Wahrheit und du willst sie nicht eingestehen, als ob es etwas Böses wäre, den Herrn Nekrasa zu lieben. Er ist so schön und so gut, ich liebe ihn. Nicht wahr, Mama? man soll die Wahrheit sagen und seine Freunde lieben?"

„Man soll die Wahrheit sagen, dieß ist das Gebot Gottes, man soll nicht blos seine Freunde lieben, sondern auch den Feinden verzeihen, aber man soll nicht ohne Ueberlegung Alles herausschwatzen, was Einem auf die Zunge kommt, denn das ist nicht schön."

„Ich sage ja die Wahrheit, Mama!"

Sie hätte wohl noch lange fortgeplaudert, aber man sah jetzt Wernyhora auf die Hütte zuschreiten.

Kaum war er eingetreten und hatte die Frauenzimmer begrüßt, so schnitt ihm die Frau das Wort im Munde ab:

„Gevatter Wernyhora, habt Ihr Nichts von meinem Mann, von meinem Sohn gehört?"

„Euer Mann und Euer Sohn, Frau Gevatterin, sind gesund und wohl, sie sind nach Human aufgebrochen

und werden dort ungefährdet ankommen, dafür stehe ich Euch."

„So wollen auch wir ihnen nachreisen."

Joasia setzte hinzu: „ja, wir wollen ihnen nachreisen, Herr Wernyhora, ich reise gar zu gerne und eine so weite Reise, wie dießmal, habe ich noch nie gemacht; so wahr ich Mama liebe, obgleich man auf dem Leiterwagen nicht sehr bequem saß, so ist es doch immer besser, fahren, als stets auf einem Fleck sitzen, wie ein Pilz, nicht wahr, Magdusia?"

Die ältere Schwester erwiederte Nichts, sie richtete nur ihren Blick starr nach Wernyhoras Gesicht, wie wenn sie aus seinem Munde eines Wortes harrte, nach welchem sie nicht zu fragen wagte.

Wernyhora schüttelte den Kopf.

„Gevatterin Chiczewska, eine Reise ist unmöglich, denn schon haben die Haydamaken alle Straßen besetzt; was einmal gelungen ist, könnte das Zweitemal mißlingen, selbst hier droht Euch Gefahr. Die Bauern zwar würden es wohl nicht wagen, meine Wohnung anzugreifen, aber ich habe Nachricht erhalten, daß Kreczetnikow eine Abtheilung Moskowiter, als Bauern verkleidet, abgesandt hat, um mich gefangen zu nehmen und die Haydamaken bei der Erstürmung des Schlosses von Korsun zu unterstützen."

„Was fangen wir Unglücklichen aber jetzt an?" rief Frau Chiczewska händeringend.

„Seid unbesorgt, Gevatterin, wir werden schon Mittel finden, uns zu retten; noch ist unsere böse Stunde nicht gekommen, und weder Kreczetnikow, noch seine Carin werden das Buch des Schicksals ändern; so wie es dort geschrieben steht, muß Alles in der Welt gehen. Seid nur gutes Muths! Nun wie gefällt Euch denn aber, meine schönen Fräulein, das arme Hüttchen Eures gehorsamen Dieners?"

„Alles recht hübsch!" versetzte Joasia, „aber Herr Wernyhora! sagt uns nur aufrichtig, wo Ihr den Herr

Nekrasa versteckt habt, denn ich weiß ganz gewiß, daß er hier ist; das hab ich nun schon heraus gebracht. Nur reinen Wein eingeschenkt, ich bitte sehr. Es ist auch gar nicht recht, Magdusia so zu necken, wie wenn sie ein kleines Kind wäre."

Fräulein Magdusia wurde feuerroth und bog sich zum Fenster nieder, wie wenn sie dort Etwas suchen wollte. Wernyhora bemerkte es wohl und obgleich die Verhältnisse gerade nicht sehr zur Fröhlichkeit aufmuntern konnten, so verrieth sein Gesicht dennoch heitere Zufriedenheit.

Frau Chiczewska aber sagte: „Höre doch einmal auf, zu plappern, kleine Plaudertasche, es wäre wohl Zeit, daß du einmal vernünftiger würdest," und bei diesen Worten streichelte sie die Wangen des Mädchens. Dieses küßte der Mutter die Hand und schwatzte weiter:

„Sieh nur, Mama, da steht er, der Herr Wernyhora und weiß Nichts zu sagen, ich habe ihn auf frischer That ertappt, jetzt muß er uns Herrn Nekrasa herausgeben; ich bin fest überzeugt, der würde alle Haydamaken und Moskowiter in Stücke hauen und uns schützen, nicht wahr, Magdusia?"

Die ältere Schwester wandte ihr Gesicht ab, senkte die Augen zu Boden und sagte: „ich weiß nicht;" Wernyhora sah sie an und sagte:

„Ich wünschte selbst, Nekrasa wäre jetzt hier, aber zum Unglück weiß ich nicht, wo er sich herumtreibt; wenn mir Fräulein Johanna ihn ausfindig macht, so erhält sie von mir ein hübsches Geschenk."

„Aber der Säbel des Herrn Nekrasa, was thut denn der hier?" —, und sie griff nach dem Säbel der an der Wand hing. Wernyhora lachte laut.

„Also das ist der Nekrasa, der hier versteckt sein soll? aber können wir Beide denn nicht ganz gleiche Säbel haben?" Hierauf wandte er sich an das ältere Fräulein: „Und Ihr mein Pathchen, warum denn so gedankenvoll?"

„Wie soll ich denn heiter sein, da ein solches Unglück über Polen gekommen, Vater, Mutter, Bruder und wir selbst in der größten Gefahr sind?“

Joasia ergänzte ihre Rede: „Und Herr Nekrasa nicht bei uns ist, Magdusia? Warum willst du nicht die ganze Wahrheit sagen? nicht wahr, Mama, nicht wahr, Herr Wernyhora, es ist nicht recht, wenn man nicht Alles sagt, was man denkt?“

„Nicht immer darf man sagen, was man denkt, — aber hängt nur nicht allzusehr dem Kummer nach, auch das Unglück wird vorübergehen, Alles auf dieser Welt muß ein Ende nehmen.“

„Aber Herr Wernyhora, wird Herr Nekrasa kommen?“ fragte Joasia, „ich liebe ihn recht sehr.“

„Vielleicht wird er kommen.“

Jetzt kam Makar herein und näherte sich ihm: „Vater Wernyhora, Semen und Onysko sind angekommen.“

„Mit Eurer Erlaubniß, Frau Gevatterin und Ihr, meine schönen Mädchen, entferne ich mich einen Augenblick.“

Er ging hinaus auf die Hausflur und die neugierige Joasia legte ihr Ohr an die Klinke, aber sie verstand nur die Worte: „Semen, besteige sogleich den Braunen und reite so schnell als möglich auf der Straße nach Czerkasy [56]) fort,“ dann sprach er leise mit ihm und fuhr dann wieder lauter fort: „Onysko, setze den Nachen in Bereitschaft, aber nur vorsichtig, und halte dich fertig.“

Er kehrte in das Zimmer zurück und trat ein, als Frau Chiczewska gerade zu ihrem Töchterlein sagte: „Joasia, man darf nicht so neugierig sein.“

Wernyhora that, als bemerke er es nicht und sagte: „Mit dem Einbruch der Dämmerung wird Euch Makar an einen sichern Ort bringen, aber Ihr seyd deßhalb von mir nicht verlassen, auch in der Entfernung werde ich über Euch wachen.“ Mit diesen Worten ging er in das Nebenzimmer, schloß die Thüre, blieb einige Zeit darin und als er wieder herauskam, war er schon umgekleidet, hatte einen grauen Rock an, trug einen Schnappsack auf

dem Rücken und einen tüchtigen Stock in der Hand „Nun so lebt denn wohl, Gevatterin, mein Pathchen und Fräulein Johanna, und seid getrost!“

Die Frauenzimmer wollten ihn zurückhalten, aber er gab ihnen nur die Worte zur Antwort: „es muß so sein.“ Im Hofe gab er Makar leise noch einige Verhaltungsbefehle und bald war er im Wäldchen verschwunden. Schon konnte ihn das Auge nicht mehr sehen und noch immer bohrten die Mutter und ihre Töchter ihre Blicke in das Dickicht und suchten ihm auf dem Fußpfad zu folgen. Düsteres Schweigen herrschte, selbst Joasia war in Gedanken versunken, denn das Geheimniß erfüllt die Seele mit größerer Besorgniß, als die offene Gefahr. Hier sieht der Mensch Alles vor Augen, aus Eigenliebe verkleinert er das, was ihm droht und spricht: es wird auch einmal vorübergehen; dort aber vergrößert er aus Eigenliebe in seiner Vorstellung die Gefahr und spricht: es muß wahrhaftig übel mit uns stehen.

Es ist Nacht — das Himmelsgewölbe ist dunkel, wie mit Ruß geschwärzt, nur wenige neugierige Sternchen blinken darin. Das Schloß von Korsun, die Kirchen, die ganze Stadt sind in tiefe Finsterniß begraben, nur matte Lichtchen schimmern auf den Basteien, einige schwache Wachtfeuer lodern auf den Wällen. Jetzt knarren die Riegel, das Thor öffnet sich, die Fallbrücke wird herabgelassen, Hufschlag ertönt auf den eichenen Dielen: es ist der Herr Porucznik, der mit der Reiterei auf einen Streifzug auszieht. Der Herr Kämmerer in der weißen Conföderationsmütze, die Karabele an der Seite, visitirt die Wachen, an der südlichen Bastei hält er bei einem Edelmann an, der neben dem Wachtfeuer steht.

„Mord und Tod, Herr Gorayski, strengen Sie nur ihre Augen tüchtig an, und Sie, Herr Siedlecki, halten Sie immer Feuer in Bereitschaft für die Kanonen, damit wir gleich losdonnern können, sobald die Haydama-

ken sich nur zeigen. Mord und Tod, im Kriege muß sich der polnische Edelmann als tüchtiger Soldat zeigen." Im Weitergehen nahm er von dem Einen eine Prise Tabak, den Andern erinnerte er an die alten Zeiten, Jenen belobte er wegen seines Eifers, Diesen munterte er zur Wachsamkeit auf und so machte er bei allen Wachposten die Runde. Im Schloßhof begegnete er dem Amtmann. „Mord und Tod, Herr Suchodolski, hat sich der Herr Schatzmeister über seinen moskowitischen Offizier doch endlich beruhigt? Das Herrlein scheint mir auch nicht für den Säbel geboren, sondern eher für den Weiberrock."

„Der Herr Schatzmeister läßt Sie bitten, ihn unverzüglich frei zu lassen, er sagt, er sei Adjutant der Kaiserin Katharina, er habe seine Papiere durchgesehen; zudem sei er von hoher Geburt, ein Graf."

„Mord und Tod, was liegt mir an seinem Grafenthum, an seiner Adjutantenschaft, ja wenn er der Kaiser selbst wäre — er ist in Gefangenschaft gerathen und bleibt Gefangener, das ist Kriegsbrauch!"

„Aber Herr Kämmerer, wir sind ja nicht im Krieg mit Moskau."

„Mord und Tod, was sagen Sie? Moskau wiegelt die Bauern gegen uns auf, Moskau bekriegt unsere Brüder, die Konföderirten, Moskau nimmt uns unser Land weg und wir sind nicht im Krieg mit Moskau? Mord und Tod, das sind mir Reden!

„Herr Kämmerer! werden Sie nicht böse, ich vertheidige Moskau nicht, ich bin bereit, gegen Moskau in den Kampf zu ziehen, aber daß wir nur durch die Gefangenhaltung dieses Mannes unsre Sache nicht verschlimmern!

„Mord und Tod, ich kommandire hier, ich bin für Alles verantwortlich, ich habe Ihnen, wiewohl sehr ungern, erlaubt, daß die Juden hier hereingebracht wurden, aber das werde ich nun und nimmermehr zugeben, daß aus einem belagerten Schloß ein Feind, ein Mosko-

witer entlassen werde; da sollte man mir ja alles Haar vom Kopfe scheeren. Mord und Tod, eher soll mir der Adjutant am Galgen baumeln, als jetzt aus dem Schlosse kommen; wenn der Kriegshandel beigelegt ist, dann lasse ich ihn schon selbst frei."

Unter diesem Gespräch waren sie in das große Wohnzimmer des Schlosses gekommen; hier brannten auf messingnen Leuchtern zahlreiche Lichter, an den Wänden umher hingen eine Menge Bildnisse alter Polenhelden, sie schauten drohend hernieder und es kam Einem vor, als wollten ihre Hände jeden Augenblick zum Säbel greifen. Auf alterthümlichen Armsesseln saßen die Herrn Edelleute; wie jene Bildnisse, schauten auch sie drohend aus, wie jene Bilder hatten auch sie die Hand an den Schwertgriff gelegt. Neben dem Schatzmeister saß ein blondhaariges, geschniegeltes und gepudertes Bürschchen in grünem Frack mit hochrothem, goldgesticktem Kragen, in weißen Beinkleidern, gewichsten Stiefeln, das Degengehäng an der Seite und auf der Brust Kreuze an farbigen Bändchen. Er lächelte dem Schatzmeister süßlich zu und erzählte ihm Etwas mit einem feinen, gezierten Stimmchen. Sobald der Kämmerer eintrat erhoben sich Alle von ihren Sitzen, wie es sich dem Befehlshaber gegenüber geziemt, und der Schatzmeister nahm das Wort:

„Herr Kämmerer, Sie werden sicherlich davon zurückgekommen sein, den Herrn Grafen Tamara im Schlosse behalten zu wollen; er führt wichtige Befehle von Seiner Majestät der Kaiserin an den General Kreczetnikow bei sich, die aufrührerischen Bauern haben, die Rechte der Gastfreundschaft ehrend, ihn ruhig ziehen lassen, und wir sollten sie für Nichts achten, zumal gegenüber einer Herrscherin, die sowohl unserm König als unserm Land Schutz verleiht? der Herr Graf verspricht, uns unverzüglich Hülfe zu senden."

„Mord und Tod, daraus wird Nichts! Ich traue Moskau nicht, von meinem Thun und Lassen bin ich Niemand Rechenschaft schuldig, ich kommandire hier.

Der Herr Porucznik hat den Gefangenen gemacht, meine Sache ist es, ihn hier gut verwahren zu lassen."

Der moskowitische Offizier, durch Zlotnickis Verwendung ermuthigt, trat vor den Kämmerer hin, strich sich die Haare zurecht und schaukelte sich, wie ein Theaterheld. „Herr Commandant, ich bin kein Kriegsgefangener, ihre Leute haben mich räuberisch angefallen und hiehergebracht, ich führe wichtige Depeschen bei mir. Sie laden sich eine schwere Verantwortlichkeit auf, ich muß Alles nach Petersburg berichten. Sie wissen, solche Dinge eignen sich für Sibirien, schon befindet sich dort eine ziemlich beträchtliche Anzahl Polackchen."

„Mord und Tod, naseweißes Bürschchen! du willst mich schrecken? wart! ich will dich Mores lehren. Herr Madeyski, lassen Sie ihn ins Loch abführen und nur gut verspundet und einen zuverlässigen Posten vor die Thüre!"

Jetzt war es vorbei mit der Windbeutelei des Herrn Grafen; er wurde blaß, wie dürrer Thon, seine Augen blickten stier; er steckte sich hinter den Schatzmeister und dieser stand auf:

„Herr Kämmerer, ich bitte Sie, auf meine Fürsprache —"

„Mord und Tod, gleich fort mit diesem Gelbschnabel, so ists mein Wille, und Sie, meine Herrn, werden mich entweder meiner Stelle entsetzen, oder mir gehorchen!"

Niemand wagte, ein Wort zu sagen, denn die Furcht vor den Haydamaken sprach aus allen Gesichtern.

Der Moskowiter wurde ins Loch geführt, er sträubte sich nicht weiter, sondern zitterte nur und bat mit den Augen um Erbarmen.

„Mord und Tod, das ist mir ein Held; gäbe es Viele solche, dann wäre es hinreichend, einen Küchenjungen mit dem Bratspieß auszuschicken, um sie auseinander zu treiben!"

Ein Edelmann von der Wache trat ein: „Herr Oberbefehlshaber, auf den Wällen bedarf man Ihrer."

Der Kämmerer eilte hinaus, so frisch und munter, wie ein sechzehnjähriger Jüngling. Als er auf die steile Uferwand kam, deutete der wachhabende Edelmann mit der Hand hinab.

„Herr Commandant, im Wasser plätschert Etwas, wie ein Ruder."

Der Kämmerer spitzte das Ohr. „Mord und Tod, es plätschert wirklich, geben Sie mir eine Flinte, ich will auf die Stelle hin Feuer geben."

Schon hatte er den Hahn gespannt und zielte, als vom Fluß herauf dreimal gepfiffen und dann in die Hände geklatscht wurde; der Kämmerer setzte die Flinte ab: „Mord und Tod, das ist kein Feind, das ist Gutfreund: ich kenne das Zeichen, das ist unser altes Husarenzeichen, leuchten Sie doch einmal hieher."

Der Edelmann brachte das Feuer näher und blies es wieder an. Beim blassen Scheine der Kienspäne erglänzte der Wasserspiegel des Flusses, wie die Oberfläche des aus dem Theerofen quellenden Theers und wie ein Fleckchen schwamm auf ihm ein Kahn — schon ist er ans Ufer gestoßen. Der Kämmerer rief:

„Wer da" — und vom Nachen herauf tönte die Antwort: „Gutfreund!"

„Was für Gutfreund? Gib die Losung!"

„Bar!"

„Das Feldgeschrei?"

„Der Bund!"

„Mord und Tod, das kommt von Wernyhora, oder er ist es selbst; was wollt Ihr?"

„Schnell eine Leiter!"

„Geben Sie eine Leiter her!"

Sogleich brachte man eine lange Leiter, und ließ sie in die Tiefe hinab, aber wie groß war das Erstaunen des Kämmerers, als er Makar erblickte und hinter ihm drei Frauenzimmer; er erkannte Frau Chiczewska und ihre

Töchter. „Mord und Tod, das ist mir eine schöne Verstärkung, die mir da Kamerad Wernyhora schickt! Allerliebste Mäulchen, das ist ausgemacht, und wenn wir es mit diesem moskowitischen Grafen zu thun hätten, so blieben wir zweifelsohne Sieger. Aber diese Haydamaken verstehen sich auf Schönheit gerade so gut, als das Hornvieh auf den Pfeffer."

Makar wollte Etwas sagen, aber der Kämmerer winkte ihm mit der Hand: „Mord und Tod, sogleich, ich will nur diese Damen da aufs Schloß führen, denn für den Augenblick bin ich hier der Herr vom Hause."

Nachdem er sie in das Schlafzimmer der Frau Suchodolska geführt hatte, wo die Damen versammelt waren, kehrte er selbst zu Makar zurück. Die Frauen begrüßten die Neuangekommenen, und wie wenn alles Leid vergessen wäre lachten sie über ihren Aufzug und gingen gleich daran, sie umzukleiden, wozu die Frau Amtmännin das Nöthige aus ihrer Gaderobe lieferte. Bei den Frauen bringt das unbedeutendste Nichts das lauteste Gelächter zum Schweigen und legt die muthwillige Stirne in düstre Falten, das unbedeutendste Nichts verscheucht bei ihnen den Kummer, zerstreut die Sorgen und erheitert das Gemüth.

Der Kämmerer war noch im Gespräch mit Makar begriffen, als auf dem westlichen Walle einige Schüsse fielen.

„Mache, daß du fortkommst, Makar; Mord und Tod;" und er eilte dem Ort des Lärms zu. Makar rief ihm noch nach: „Laßt nur Niemand herein" und glitt die Leiter hinab, seinem Nachen zu.

„Mord und Tod, was ist das?"

Draußen hinter den Wällen rief man: „Bar!" „Der Bund!"

„Mord und Tod! das sind die Unsrigen, laßt sie herein."

Einige liefen zum Thore und Siedlecki sagte: „Da hat doch der Teufel gesehen, da kommen sie im Galop

ohne alle Ordnung angejagt und geben keinen Appel, obgleich wir aus voller Kehle: Wer da? gerufen haben. Das Erstemal kam doch der Herr Porucznik in aller Ordnung und im Schritte von seinem Streifritt zurück, als er den Moskowiter mitbrachte."

Das Thor ging auf, man schaute genauer, und als man sich überzeugt hatte, daß es der berittene Adel war, ließ man die Brücke herab. Sie sprengten, aber nur neun an der Zahl, im Galopp in den Schloßhof und schrieen: „Zugemacht! Das Thor zugemacht! Ein Haufen Haydamaken ist uns auf den Fersen."

„Mord und Tod! Haltet doch an! Haltet an! Abgesessen! Was ist euch denn, ihr Leute? Keine Katze ist euch ja auf den Fersen."

Die Brücke hob sich, das Thor krachte zu, aber die Reiter sind mitten im Schloßhofe, nachdem sie von ihren Pferden abgesessen, noch immer nicht zur Besinnung gekommen; ihre Gesichter blicken düster und sind mit Blut befleckt, den Menschen keucht die Brust, die Pferde arbeiten mit den Seiten.

„Mord und Tod, wo ist denn der Herr Porucznik? Was bedeutet denn Das? So sprecht doch!"

Endlich antwortete Einer:

„Alles war ruhig, zweimal hatten wir den Marktplatz in der Länge und in der Quere durchritten und keine lebendige Seele auf der Straße gefunden." Da sprach der Herr Porucznik: „Die treiben ihren Spott mit uns, auf! laßt uns nach der Wygoda reiten. Zwei waren vorangeritten, und meldeten uns, daß man dort Bauern sehe. Der Herr Porucznik befahl, mit gezogenem Palasch vorzurücken. Kaum hatten wir uns auf zwanzig Schritte genähert, als von vorn, von hinten und von den Seiten auf einmal eine Menge Bauern über uns herfiel, heulend wie die Wölfe und unter beständigem Geschrei: Stecht zu! Haut nieder! Dabei schwangen sie ihre Sensen und fochten mit den Messern: man glaubte, es komme der jüngste Tag. Wohl hunderttausend Hay=

damaken müssen dort gewesen sein, ich weiß nicht, wie wir davongekommen sind."

Ein Anderer sagte: „Dem Herrn Porucznik scheute das Pferd, da haben ihn die Haydamaken in kleine Stücke zerrissen, ich habe das selbst gesehen."

Ein Dritter sagte: „Gottes sichtbare Vorsehung hat uns gerettet."

Alle riefen: „Herr Commandant, die Haydamaken schrieen schon: auf, nach der Stadt! nach der Stadt!"

Der Kämmerer ließ voll Kummer den Kopf sinken: „Mord und Tod, so ist die Jugend! Nie hört sie auf den Rath der Alten; ich habe ihnen gesagt: Macht einen Streifritt, doch haltet euch nur in der Ferne, greift nur nicht an, aber bei ihnen ist der Säbel Alles, die Erfahrung Nichts." Hierauf setzte er mit lauter Stimme hinzu: „Mord und Tod, meine Herren, auf Gott steht unsre Hoffnung und auf unsrer guten Sache; Alles geht gut, vertrauen wir und wir werden siegen! Herr Madeyski, lassen Sie die Sturmglocke ziehen, damit Alles unters Gewehr tritt."

Bald darauf erscholl die Sturmglocke, dumpf ächzte das Erz und erfüllte mit Grabeslauten die Luft.

Auf dem Schloßhof erklirren die Waffen des sich versammelnden Adels; man steht um das Feuer herum, der Kämmerer tritt in die Mitte, streicht sich den grauen Schnurrbart und ruft: „Mord und Tod, meine Herrn, wahret das Kleinod des Adels, die Ritterehre! Unsere Väter fielen und ergaben sich nicht, auch wir wollen fallen und uns nicht ergeben.

Und der ganze Adel rief zur Antwort: „wir wollen fallen aber wir ergeben uns nicht!" Und von dem alten Schlosse tönte dumpf das Echo: „wir ergeben uns nicht." Da jubelte die Seele des Kämmerers in hoher Freude auf und Vertrauen zog ein in die Herzen der Edelleute.

Um die Wygoda drängt sich das Bauernvolk in dichten Haufen; Gemurmel, Lärm und Geschrei: „Nach der Stadt! Nach der Stadt!“ In der Schenke auf den Bänken sitzen Popen, Palamare [57]), Diake und ältere Bauern, mitten in der Stube liegen dreizehn gebundene Edelleute, ihre Kleider sind in Stücke zerrissen, der nackte Leib und das Gesicht mit Blut befleckt, aber ihre Augen blicken drohend und in ihren Herzen ist der Schreck noch nicht Herr geworden über den Muth. Der Pope von Korsun näherte sich ihnen:

„Verdammte Lachen, sprecht die Wahrheit, sonst brennen wir Euch schwarz, wie die wilden Schweine. Wie viel Leute sind im Schloß?“

Der Porucznik hob seinen Kopf in die Höhe, hustete das Blut weg und sagte:

„Hund von einem Popen, ich habe dir schon gesagt, daß unserer achthundert sind und in einer Stunde wird eine Brigade von der Kronarmee eintreffen. Macht daß ihr fortkommt, sonst fallt ihr wie die Mucken.“

„Daß der Schwarze deine Seele hole, verstockter Lache! und was habt ihr mit dem Offizier der Carin gemacht?“

„Wenn er nicht jetzt schon hängt, so wird er sicherlich noch aufgeknüft, der moskowitische Verräther, und euch, ihr Bauernpack, steht das gleiche Schicksal in Aussicht, wenn ihr nicht rasch auseinander geht.“

„Der schurkische Lach! Feuer her, bratet ihn!“ riefen Alle. In diesem Augenblick ertönte auf der Straße der Hufschlag von Pferden, mehrere Reiter kamen an der Schenke an, stiegen ab und als sie eintraten, erhob sich sogleich Stiahaylo und küßte dem vorangehenden Popen die Hand:

„Vater Blahoczynny, gebt uns Euren Segen, es ist Alles geschehen, wie Ihr uns befohlen habt, aber die Lachen haben sich aufs Schloß geflüchtet.

Vater Basilius segnete das Volk mit dem Zeichen des heiligen Kreuzes: „Im Namen Gottes des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes! Amen! Gott wolle

Euch seinen Segen geben, Ihr Gläubigen; gekommen ist der Tag der Erlösung. Ihr seyd frei! schon haben unsre Brüder das Joch des Adels abgeworfen, im Namen des alleinwahren Glaubens folget ihrem Beispiel! Gott ist mit uns, und die Carin ist mit uns."

Und Alle schrieen: „Nach der Stadt! nach der Stadt!"

Basilius fragte Stiahaylo, was es mit den gebundenen Leuten für eine Bewandtniß habe und Stiahaylo erzählte ihm dann, wie sich am Jahrmarkt viele Adelige in der Stadt versammelt, wie er Alles angeordnet, aber der Adel Wind bekommen habe, ohne Zweifel durch Wernyhora, wie der Deutsche, Kreczetnikow's Freund, von den Moskowitern gewarnt, sich aus der Stadt weggemacht; weiter berichtete er ihm den Streifritt des Porucznik, die Gefangennehmung Tamaras, den zweiten Streifritt und den glücklichen Fang der Adeligen, zuletzt gab er Basilius einen Brief. Der Blahoczynny hörte so eifrig und achtsam zu, wie ein Jesuit im Beichtstuhl die Beichte hört, er brummte nur: „Ja Wernyhora, wenn uns den Einer aus dem Weg schaffen wollte!" Dann las er den Brief und Freude glänzte in seinen Augen, sein Gesicht überflog ein halbes Lächeln: „Alles gut! Kreczetnikow verspricht Kanonen und Fußvolk aus Kahorlik [58]) zu senden;" hierauf wendete er sich an die gefangenen Edelleute: „Ihr Sünder! Schlagt euch an die Brust, möge ein Strahl des wahren Glaubens den Weg in euer Herz finden; entsaget dem römischen Lügenpapst und wir werden euch als Brüder aufnehmen."

Der Porucznik ließ ihn nicht weiter sprechen: „fort Pope! lästre nicht. Der polnische Edelmann ändert seinen Glauben nicht; Bauernpack! an Euch ist es, unsere Verzeihung zu erbetteln und nicht an uns, Eure Brüderschaft zu erflehen."

Keiner wagte es zu antworten, denn Alle lauerten auf einen Ausspruch des Vaters Basilius. Er verstand es, durch den Zauber des Glaubens sich eine unbedingte Herrschaft über das unwissende Volk zu sichern. Unauf-

hörlich pries sein Mund Gott, aber sein Herz und seine Seele dienten treulich dem Satan. Das Volk hörte den Namen Gottes und glaubte, auch das Wort Gottes von den Lippen des arglistigen Priesters zu vernehmen.

„Im Namen Gottes laßt uns denn an die Arbeit gehen, ihr Brüder. Du, Stiahaylo, theile das gottesfürchtige Volk in Haufen zu einhundert Mann und gib ihnen Führer, die durch ihre Anhänglichkeit an den heiligen Glauben und an die Freiheit bekannt sind. Einst haben die Engel auf den Befehl des Höchsten die gottlosen Städte Sodom und Gomorra [59]) in Brand gesteckt und es war der Wille Gottes, daß kein Einwohner, außer Lot, aus den verfluchten Mauern entkommen sollte. So stecket auch ihr Korsun in Brand zum Preise Gottes, möge darin umkommen, was nicht mit uns einen Glauben bekennt; die Schätze, die ihr in der Stadt finden werdet, überlasse ich euch im Namen der Kirche, überzeugt, daß ihr freiwillig einen Theil davon auf ihrem Altar niederlegen werdet; mit dem Morgenlicht wird unser Vater, Ataman Zelezniak, von Boguslaw ankommen und mit ihm ein Kosakenheer, unzählig, wie die Grashalme auf dem Felde, denn Gott hat von allen Enden der Ukraine viele Kämpfer für seinen heiligen Glauben und für die Freiheit des Volkes herbeigerufen. Mit dem Morgenlicht werden aus Kahorlik die Unsrigen mit Kanonen ankommen, denn die Carin, begeistert für den Willen des Ewigen, unterstützt unsre Pläne. Wenn die Lachen nicht vor dem Morgen das Schloß übergeben, dann erstürmen wir es; möge dann der Zorn Gottes streng und unerbittlich über sie kommen, wie einst über das sündige Menschengeschlecht zur Zeit der Sündfluth." Dann wendete er sich an die Umstehenden: „Man mache dreizehn Gruben und versenke darein diese verstockten Sünder bis an den Hals, vielleicht gehen ihnen in der Todesangst die Augen auf."

Der Porucznik antwortete Etwas, aber man konnte seine Worte nicht verstehen, denn unter dem Volke herrschte

jetzt solcher Lärm, solches Geschrei, wie unter den Hunden, wenn man sie beim Schall des Jagdhorns und dem Knalle der Hetzpeitschen aus dem Zwinger losläßt, und wie man die Hunde dort beim Genicke packen muß, um sie zu koppeln, so muß man hier die lärmenden Bauern beim Arme nehmen und in ihre Abtheilungen stellen.

Jetzt zündete man das Strohdach der Schenke an, und eine breite Feuersäule stieg blutigroth in die Luft empor. Die Abtheilungen stellen sich in Ordnung, auf den Gesichtern der Bauern glüht wildes Feuer, aus der hochgeschwellten Brust erschallt der Ruf nach Mord, über ihren Köpfen blinken Spiese, erklirren Sensen.

Auf dem Grasplatz vor der brennenden Schenke erheben sich dreizehn Köpfe über die Erde wie Pilze, ihre Backen sind blau angelaufen, die Augen aus ihren Höhlen hervorgetreten, die Zungen weit herausgereckt, Schaum steht ihnen vor dem Mund; wie Hundegeheul, wie das Gebrüll der wüthenden Kuh — solche Töne stößt der Mund aus.

Eine Abtheilung nach der andern setzt sich in Bewegung und wenn sie über den Umkreis des Lichtes hinausgekommen sind, schimmern sie noch einen kurzen Augenblick vor den Augen und dann schallt nur noch der Wiederhall ihrer Fußtritte an das Ohr. Der Blahoczynny und ein Bauernhaufe sind noch zurückgeblieben; jener näherte sich den unglücklichen, eingegrabenen Edelleuten und sprach:

„Der heilige und erbarmungsreiche Gott verzeiht dem ärgsten Sünder und auch wir, die Apostel seines Glaubens, sind bereit, Euch zu verzeihen, wenn nur Reue sich in Euren Herzen regt. Im Namen Gottes fordere ich Euch auf, tretet über zu unsrem allein wahren Glauben und zeiget uns den Weg in das Schloß, damit wir auch dort die Sünder zur Erkenntniß bringen können, so soll Euch Alles verziehen sein."

Mit von Röcheln unterbrochener Stimme antworteten alle Köpfe: „Kein pol — nischer — Edel — mann wir

je — seinen — Glauben — ändern — noch die Sei — nigen verrathen."

Der Blahoczynny senkte die Augen, faltete die Hände auf der Brust und sprach demüthig: „Es ist der Wille Gottes, so möge es denn geschehen; über Euch, nicht über mich, komme Euer Blut!" — Hierauf wendete er sich an einige Bauern, die mit Sensen da standen und sagte: „so mähet denn dieses Unkraut von dem Fruchtfeld ab!" Sausend fuhren die Sensen in die Hälse, diese erknirschten, ein kurzer röchelnder Seufzer rang sich aus jeder Brust, die Köpfe flogen in die Luft empor, fielen auf die Erde nieder und zuckten im Todeskampfe auf dem Grasplatz. Der Blahoczynny und die Wahnsinnigen um ihn zogen nach der Stadt, die Einen zu Fuß, die Andern zu Pferde, das Feuer verloderte allmälig und Finsterniß zog wieder, gleichsam um das Begräbniß der gemordeten Edelleute zu ehren, seinen schwarzen Trauerflor um den Anger [60]).

In dem alten Schlosse ist Alles, was nur Athem hat, auf den Füßen; die Kriegsleute drängen sich mit gespitztem Ohr und geschärftem Auge auf den Wällen und Basteien umher. Die Greise und Kinder gießen und klopfen Kugeln, sieden Wasser in den Kesseln, schmelzen Theer, um die Haydamaken damit zu empfangen. Die Frauen theilen Meth und Branntwein unter die Vertheidiger aus, bereiten das Essen, pflegen die auf dem unglücklichen Streifzug Verwundeten, und senden fort und fort Gebete empor zum Schöpfer der Welt und aller Dinge, vor dem sie ihre Herzen demüthigen.

Die Juden unter dem Schoppen sagen Gebete her, murmeln, brummen, daß ihnen fast der Athem ausgeht, und Tamara in seinem Loche streckt sich auf seinem Stroh aus, wie Madey in dem Mährchen, und flucht dem Ruhme, der Ehre, der Atamanschaft und der Carin selbst.

Bis jetzt ist Alles ruhig und still geblieben und schon

glaubt man, die Haydamaken hätten ihr Vorhaben, Korsun anzugreifen, wieder aufgegeben. Nur der alte Kämmerer wiederholte unaufhörlich.

„Mord und Tod, Achtung, meine Herrn, das ist kein Kinderspiel, heute noch erfolgt der Angriff.“

Jetzt erscholl ein Lärm, ähnlich dem Sausen des Sturmes, von jenseits der Stadt herüber. Der Kämmerer nahm die Mütze ab, legte sich auf den Wall nieder, hielt das Ohr an den Boden, horchte, stand dann auf und rief:

„Mord und Tod, das sind sie! Das sind die Haydamaken! Ein tüchtiger Haufe, aber nur nicht verzagt, auf Gott und unser Schwert vertraut, so wollen wir schon mit ihnen fertig werden, wollen ihnen schon heimzünden. Mord und Tod, die Lunten angesteckt, die Gewehre fertig gemacht!“

Immer stärker brauste das Getöse durch die Luft, schon schlug das Geschrei: „Stoßt zu! „Haut nieder!“ deutlich an die Ohren; jetzt mischt sich Stöhnen und Pfeifen abwechslungsweise in das wilde Toben, endlich fangen an hundert Stellen der Stadt kleine Feuerchen emporzulodern an, sie steigen auf, schwanken wieder nieder, zucken in der Luft einen Augenblick, jetzt werden sie stärker, vereinigen sich und eine gewaltige Flamme umschließt die ganze Stadt.

Der Brand leuchtet so hell, daß der glänzende Tag, das Werk Gottes, sich neben ihm, dem Werke der Menschen, mit seinem Lichte hätte schämen müssen, so hell, daß man eine Stecknadel vom Boden hätte aufheben können. Man sieht Alles deutlich, wie auf der flachen Hand, man sieht, wie das Bauernvolk in der Stadt haust, wie es die Juden in das Feuer treibt, man sieht, wie die Juden im Feuer braten, oder mit den Spiesen wie ein Ball emporgeworfen und wie ein Ball mit den Spiesen in der Luft aufgefangen werden und verscheiden. Balken krachen, Wände stürzen zusammen, von den Dächern abgelöste Strohbündel fliegen wie feurige Kometen

am Himmel umher und der blutigrothe Himmel, die blutigrothe Ros und die Höfe umher malen sich in dem feurigen Grunde wie feurige Laubhütten.

Der Kämmerer legt die eine Hand an den Gürtel, mit der andern stützt er sich auf den Säbel und schaut ruhig zu, wie es einem Manne geziemt, der an Kriegsscenen gewöhnt ist. Die Edelleute blicken auf den Brand und zittern, sie blicken in des Kämmerers Gesicht und Muth und Vertrauen zieht in die Herzen ein und verscheucht weit, weit hinweg die Furcht.

Jetzt zieht die mordtrunkene Rotte aus der Stadt heraus gegen das Schloß, wie die Scholle des aufthauenden Stromes bald Eisstücke vor sich hertreibt, bald zurückgedrängt wird, bald stillsteht, bald kämpft, Kräfte sammelt, und wieder vorwärts stürzt — so schleppt sich die Bauernrotte näher und näher, erhebt ein wildes Geschrei und schwingt drohend die Sensen in der Luft.

Der Kämmerer steht bei einer Kanone und richtet sie:

„Haltet die Lunte fertig und legt sie nicht auf, bis ich sage: Feuer!"

Die Bauern kommen immer näher.

„Mord und Tod, halt! Noch nicht! — jetzt, Feuer!"

Die Kanone donnerte los und die Bauern stoben aus einander, wie ein Haufe Spreu vor dem Winde; etwa zehn waren gefallen. Wiederum drangen sie vor und wiederum hielt sie ein Kanonenschuß auf, aber dießmal wichen sie nicht zurück, sondern dehnten sich zu einer breiten Linie aus. Der Kämmerer befahl, eine zweite Kanone herbeizuführen und beide mit Traubenschüssen zu laden; vierzig Schützen ließ er längs dem Walle in eine Reihe stehen und als die Bauern bis an den Fuß des Grabens vorgedrungen waren, empfing er sie mit einem so gut unterhaltenen Feuer, daß sie unter Zurücklassung einer Menge Todter bis in die Stadt zurückflohen. Diese Flucht erfüllte die Edelleute mit Muth; sie riefen:

„Hoch lebe der Herr Kämmerer! Laßt uns das Gesindel angreifen!"

„Mord und Tod, es lebe Polen! Laßt uns den Angriff zurücktreiben, aber auf unsere Brüder nicht losgehen!"

Unter der Stadt sammelte sich das Bauernvolk wieder in Haufen, aber sie wagten nicht, wieder vorzudringen. Der Brand begann nachzulassen, schon umzog sich die Flamme mit dichtem Rauch, wie mit einem Schleier, im Osten kündigt sich mit einem Silberstreif der Morgen an, ein heller Schein zieht sich hinter dem Rand der Erde empor zum Himmelsgewölbe.

In der Schloßkapelle liest der Pfarrer die Messe, die Frauen richten, auf den Knieen liegend, ihre Blicke demüthig empor zu dem Bild des gekreuzigten Erlösers, und erheben die gefalteten Hände zum Himmel, mit Herz und Seele rufen sie zu Gott um Hülfe. Auch die Greise und Kinder hören knieend die Messe, aber die Kriegsleute sprechen auf den Wällen ein Vaterunser und schauen nach den Feinden, die sich unter der Stadt wieder in Ordnung stellen. Der Priester endet die Messe und singt mit lauter Stimme:

„Herr Gott! Dich loben wir!"

Und aus jeder Brust hallt sie freudig nach, diese Hymne des Preises und Dankes. Das alte Schloß erschallt von dem frommen Gesang, von dem frommen Gesang erschallt weithin der Luftkreis und sogar die Männer des Mords, die zwischen dem Schloß und der Stadt stehen, fallen zur Erde nieder, bekreuzen sich und beten zu ihrem Schöpfer. Die Söhne einer Mutter preisen einen Gott, aber Betrug und Arglist, die im Namen Gottes, im Namen der Freiheit die Gemüther bethören, haben die Hände der Brüder gegen ihre Brüder bewaffnet, haben den Trank des Hasses und der Rache in ihre Herzen gegossen. Die Gott dargebrachte Verehrung unterbrach den zwischen den Menschen begonnenen Kampf, aber sie unterbrach ihn nur auf einen Augenblick, denn Herz und Hand sind zu neuem Morde bereit.

Auf der Straße von den Mühlen her erschien ein Eilbote zu Pferde, der geradewegs auf das Schloß zusprengte und auf seinem Spiese ein weißes Tuch emporhob; der Reiter ist zum Sattelknopfe vorgebeugt, das Pferd holt zu gewaltigen Sätzen aus und ist lang gestreckt wie eine Saite. Sidlecki, der am Thore Wache hielt, rief: „Herr Commandant, da kommt ein donischer Kosak.“ Der Kämmerer eilte auf den Platz.

„Mord und Tod, was will die Hundeseele?“

Der Kosak zog einen Brief aus dem Busen.

„Herr Edelmann! ich habe einen Brief von dem Herrn Major an den Schatzmeister Zlotnicki.“

„Mord und Tod, gib ihn her!“

„Ich habe Befehl, ihn in die Hand des Herrn Schatzmeisters selbst zu überliefern.“

„Man bitte den Herrn Schatzmeister hieher!“

Bald erschien Zlotnicki. Der Kosak legte einen Stein in den Brief, steckte ihn auf die Spitze seines Spieses, ritt bis an den Rand des Grabens vor, erhob sich in den Steigbügeln, bog sich links vor und schwang den Speer mit voller Kraft in die Luft. Der Brief fiel auf den Abhang des Walles und blieb in dem Gesträuch hängen: nachdem man ihn Zlotnicki gereicht hatte, entsiegelte ihn dieser und las ihn laut in Gegenwart des Kämmerers vor:

„Hochgeborner Herr!

Ich habe die Ausschweifungen der Bauern und die Noth der Herrn Edelleute erfahren. Unser Mütterchen, die ruhmreiche Carin Katharina, hat uns aufgetragen, alle Wohlgesinnten zu unterstützen, das heißt alle Die, welche dem Herrn Repnin und dem König Stanislaus treu sind. Wenn Ihr das Schloß von Korsun unsern Kriegsvölkern übergebt, alle Die, deren Verwandte und Freunde bei dem aufrührerischen Adelsbunde von Bar sind, ausliefert und uns entdeckt, wo sich der Verbrecher Wernyhora versteckt hält, so werde ich sogleich Euch zu Hülfe kom-

men und Euch retten. Ich erwarte die Antwort und bleibe

Euer Hochgeboren

gehorsamster Diener
Major Markow."

„Nun Herr Kämmerer, ist es nicht gekommen, wie ich sagte? Wir hätten schon längst nach dem Kriegsvolk der Kaiserin senden sollen; sie ist unsere Beschützerin; dann hätten wir diese Nacht nicht so viel Angst ausgestanden."

„Mord und Tod, Sie können Angst ausgestanden haben, wir nicht; Hilfe von den Moskowitern hab' ich noch nie gebraucht und brauche sie auch jetzt nicht; das sind Galgenstricke, Verräther! Lieber wollte ich mich dem Teufel verschreiben, als ihrer Kaiserin; Mord und Tod, ich bin verantwortlich für die Behauptung des Schlosses; laßt den Eilboten abziehen!"

„Aber Herr Kämmerer, Sie stürzen uns Alle ins Verderben durch Ihren Starrsinn, es wäre vernünftiger, die Bedingungen einzugehen."

„Mord und Tod, hier handelt es sich nicht um Ihre Haut, Herr Schatzmeister, sondern um die Ehre des polnischen Adels und um das Wohl des Vaterlands. Ich werde mir keinen Fehltritt zu Schulden kommen lassen gegen die Eine und keine Gefährdung des Andern zulassen."

Hierauf wandte er sich an den Kosaken:

„Du kannst gehen!"

Der Kosak fragte:

„Und welche Antwort dem Major?"

„Mord und Tod, daß die Polen keine Hülfe von Moskau brauchen."

Der Kosak riß sein Pferd herum, gab ihm einen Hieb mit dem Kantschuh unter den Bauch und sprengte zurück, wo er hergekommen war.

Zlotnicki, durch diese Geringschätzung Seiner und seiner Rathschläge gereizt, ging ins Schloß zurück und fing nun an, vor dem Truchseß, dem Amtmann und den

Frauen über den Starrsinn des Kämmerers sich auszulassen und zu versuchen, ob er sich nicht eine Partei machen könnte. Der Truchseß pflichtete ihm kleinlaut bei, denn er fürchtete sich vor dem Kämmerer und mochte Zlotnicki nicht zu nahe treten, der an und für sich schon ein vornehmer Herr war, und was noch wichtiger, mit dem vornehmsten Magnaten durch Blutsverwandtschaft und äußerliche Beziehungen in enger Verbindung stand. Der Amtmann aber sprach gerade heraus: „Wir haben den Herrn Kämmerer zu unserem Befehlshaber gewählt, er führt sein Amt vortrefflich, man muß ihm gehorchen."

Jetzt setzte die Frau Schatzmeisterin ihr Zünglein in Bewegung:

„Ja ja, laßt erst die Henne aus dem Stall, so will sie laufen überall; das hat man davon, daß man einen Landedelmann da zum Anführer gewählt hat; wir, die Verwandten von Fürstenhüten, sollen uns jetzt von einem Conföderirten befehlen lassen! Ein Zlotnicki von einem Drozewski!"

Diese Rede brachte die ganze Damenwelt in Harnisch. Frau Suchodolska rief:

„Frau Schatzmeisterin, reden Sie nur nicht so gar wegwerfend von dem Landadel: der Edelmann auf dem eignen Gut greift vor dem Woywoden nicht an den Hut."

Und Frau Drozewska setzte hinzu:

„Fürstenhüte haben zwar die Drozewski nicht in ihrer Familie, aber deßhalb weichen sie doch um kein Haar breit den Zlotnicki's. Die Gunst der Großen brauchen sie nicht und für ihr Vaterland schlagen sie sich mit Freuden."

Selbst die Frau Truchsessin sagte: „Zu was denn gegen die Confödrirten sprechen? das sind gute Polen; auch wir haben unter ihnen Verwandte und Freunde, schlechte Polen sind die, die den Moskowitern dienen."

„Und so sprachen Alle fast gleichzeitig. Es wäre wohl zu ernsthaftem Streit und Zank gekommen; da trat der Kämmerer ein.

„Mord und Tod, Herr Zlotnicki, ein Complot, wie ich sehe! Ich bin hier Commandant, Sie sind arretirt.“

„Ich, der Schatzmeister von Nur, der Burgvogt von Zakroczym, Commenthur des Maltheserordens, arretirt? Daraus wird Nichts!“

„Mord und Tod, ich befehl's; Herr Madeyski, Sie arretiren ihn.“

Madeyski näherte sich ihm, um seinen Degen in Empfang zu nehmen, aber jetzt fuhr die Frau Schatzmeisterin auf den Kämmerer los:

„Diese Schmach wollen Sie meinem Manne anthun, was denken Sie?“ Der Kämmerer verneigte sich:

„Mord und Tod, gnädige Frau, mit Frauenzimmern habe ich hier Nichts zu thun: ich arretire hier nicht den Herrn Schatzmeister, sondern einen Untergebenen, der ungehorsam war.“

„Mord und Tod, geben Sie Ihren Säbel her, oder ich stelle Sie wegen Widersetzlichkeit vor ein Kriegsgericht und lasse Sie erschießen!“

Die Schatzmeisterin trat jetzt zu ihrem Manne: „Lieber Mann, gib deinen Säbel her; es läßt sich für den Augenblick nichts Anderes machen, aber wir werden's dem Herrn Kämmerer gedenken.“

„Mord und Tod, gedenkt, so lang Ihr wollt, aber gehorcht; Gehorsam muß ich haben.“

Schon war die Sonne mit halber Scheibe über die Berge hervorgekommen und noch standen die Bauern unbeweglich, als sich plötzlich auf dem Damme ein Häuflein Berittener und hinter ihnen eine lange Reihe von Fußvolk zeigt; wie eine Raupe dehnen sie sich auf dem Damme aus, ihre Spitze hat schon die Brücke erreicht und ihr Ende ist noch nicht zu schauen. Der Kämmerer reißt die Augen weit auf:

„Mord und Tod, das ist ein Feind mit Feuergewehr.“

Jetzt erglänzen die Gewehrläufe im Sonnenschein

und glitzern in die Augen wie ein Blitzstrahl; hintendrein führt man zwei Kanonen.

„Mord und Tod, daß ist kein Kinderspiel."

Hierauf rief er die Edelleute zusammen und gab folgende Verhaltungsbefehle:

„Sie, Herr Gorayski, bieten mit einer Kanone und fünfzehn Schützen dem Bauernvolke die Spitze, Ihre Leute mögen sich dem Feuer nicht unnöthig aussetzen und gut zielen. Mord und Tod, Sie Herr Siedlecki vertheidigen mit zehn Schützen das Thor und unterstützen von dort aus jede Stelle, wo der Feind mit besonderer Heftigkeit angreift. Gegen den neuen Feind stellen wir drei Kanonen auf und fünfunddreißig Schützen unter meinem Befehl. Der Herr Truchseß nimmt die kräftigsten Greise und Knaben; er habe ein aufmerksames Auge auf den Fluß und setze heißes Wasser und Theer gegen den Feind in Bereitschaft. Der Herr Amtmann lasse alle Strohdächer mit nasser Sackleinwand belegen. Die Frauenzimmer sollen sich im Keller aufhalten und fleißig auf die Juden Acht geben, damit kein Verrath vorgehen kann. Herr Madeyski wird bei mir Adjutantendienste versehen; Mord und Tod, nur Muth und Vorsicht und Alles wird gut gehen."

Mit Blitzesschnelle wurden alle Befehle vollzogen, denn der polnische Edelmann ist ein tüchtiger Soldat von Haus aus, wenn ihn nur eine kräftige Hand auf der Bahn des Gehorsams zu führen weiß.

Der lange Zug der Feinde hatte den Damm überschritten und begann, sich in Abtheilungen zu ordnen, das Häuflein Berittener vertheilte sich auf dem Felde und stellte sich in weiteren Zwischenräumen auf, wie wachhaltende Trappen um die weidende Heerde herum.

„Mord und Tod, das sind Moskowiter trotz ihrer Bauernkleider, das Bauernvolk weiß Nichts von diesen kriegerischen Förmlichkeiten, nur gut aufs Korn genommen, meine Herrn! und keine Feigherzigkeit!"

Immer näher dem Schlosse kamen die Abtheilungen;

als sie bis auf fünfhundert Klaftern herangekommen waren, stieg an zwei Stellen Rauch auf, es erschollen zwei Donnerschläge und zwei Kugeln pfiffen durch die Luft, fielen in dem Schloßhof nieder, wühlten die Erde auf und sprangen eine Zeit lang wie toll umher.

„Mord und Tod, das ist ein Freundschaftsgeschenk für Herrn Zlotnicki, jetzt Feuer!“

Die Schloßkanonen donnerten los, der Feind hielt einen Augenblick an, warf die Leichname hinter sich und drang vorwärts. Als ihr Ruf: Hurrah! Hurrah! ertönte, setzten sich die Bauern auch wieder in Bewegung und riefen: „Stoßt zu! Haut nieder!“ Die Kanonen donnern, die Büchsen knallen in ununterbrochenem Takt, das Blei pfeift, die Verwundeten ächzen, die Erde stöhnt, die Luft heult: in der Luft Rauch und dazwischen das Blitzen des Feuers, auf der Erde Staub und Rauch. Von Himmel und Erde ist Nichts zu sehen. Jetzt wurde im Schloßhof mit durchdringender Stimme gerufen: „Feuer! Feuer!“ und aus den Schoppen im Schlosse begannen dichte Rauchwolken emporzusteigen.

„Mord und Tod, Herr Madeyski, bleiben Sie einen Augenblick hier und lassen Sie ununterbrochen fortfeuern, ich werde sogleich wieder da sein!“

Und er eilte dem Orte zu, wo der Rauch aufstieg.

Die Juden stürzten jämmerlich heulend aus den Schoppen und als sie den Kämmerer sahen, riefen sie: „Allergnädigster Herr Commandant, das hat gethan Mordko, er hat genommen Gröschche von dem Moskowiter und hat Feuer gelegt ins Stroh; hier ist er.“

Dabei zerrten sie einen Juden hervor, der sich nicht mehr sträubte, sondern sich nur den Backenbart ausraufte.

„Mord und Tod, Herr Suchodolski, nur so schnell als möglich das Feuer gelöscht.“

Man riß das Dach ein und der Missethäter fiel dem Kämmerer zu Füssen:

„Ich hab' verbrochen, ich hab' verbrochen; Herr

Spiler hat mir gegeben Geld, daß ich sollt' hereinkommen ins Schloß und sollt' Feuer legen, wenn die Moskowiter hier beschießen; er hat mir gegeben viel Geld und hat mir versprochen noch mehr!"

„Mord und Tod, elender Hund! Nehmt ihn fort," und er eilte wieder auf den Wall.

Die Frauen eilten aus dem Keller herauf, mit aufgelösten Haaren, schön in ihrer Angst, schön in ihrer Aufopferung, sie bringen Hülfe den Verwundeten und Leidenden. Schon sind die Moskowiter am Graben und schleppen Leitern herbei, um die Wälle zu stürmen, die Bauern dringen in dem Graben nach, das Thor ächzt unter den Kugeln, die hineinschlagen, schwächer wird von den Wällen mit Schüssen geantwortet, denn es fehlt an Leuten, an Pulver und Kugeln; die Schoppen stehen in Brand und Zlotnicki ruft auf dem Schloßplatze:

„Unterhandeln wir mit dem Feinde, lassen wir die Moskowiter in das Schloß!"

Der Kämmerer aber ruft auf den Wällen:

„Mord und Tod, laßt uns fallen, wie es polnischen Edelleuten geziemt! Theer her! Siedendes Wasser her!" Das Blut fließt ihm über das Gesicht von einem Prellschuß, die Weiber schleppen siedendes Wasser und Theer auf die Wälle, die Kinder reißen den Körper des Verräthers Mordko in Stücke, die Alten greifen nach Stangen und Alles ruft:

„Fallen wir, wie es polnischen Edelleuten geziemt!"

Plötzlich ertönt in den feindlichen Reihen der Ruf: Zurück! Zurück! Front! Front! Zugleich entfernten sie sich von den Gräben, des Feuers wurde man ein wenig Herr, der Rauch von den Geschützen verzog sich, die Staubwolken zertheilten sich in der Luft und man sah wieder Himmel und Erde. Von den Wällen kann man mit bloßem Auge Alles sehen: Die Moskowiter schließen ein Quarree, an der Spitze stehen ihre Kanonen und ihre Reiter flüchten sich über den Damm. Die Bauern haben sich nach der Stadt hingezogen und auf der Straße

von Czerkasy erscheint ein zahlreicher Haufe Reiter, auf den Schaaffellmützen wehen lustig Kolpake, um die Schultern fließen die Flaußmäntel, wie Pallisaden starren in der Luft die Speere mit ihren blinkenden Spitzen.

„Mord und Tod!“ rief der Kämmerer, „kommt denn da ein neuer Feind?“ aber in diesem Augenblick rief eine zarte, weibliche Stimme neben ihm:

„Herr Kämmerer, so wahr ich Mama liebe, das ist ganz das Pferd und die Gestalt der Herrn Nekrasa, nicht wahr, Magdusia?“

Diese aber rief mit schüchterner Freude: „er ists!“

Der Kämmerer wandte sich und gewahrte an seiner Seite die beiden Fräulein Chiczewski mit Töpfen voll geschmolzenen Theers; die Jüngere lächelte, die Aeltere bohrte ihren Blick in den Reiterhaufen, als wäre er ein Regenbogen, und auf ihrem Gesichte glühte abwechslungsweise bald hohe Röthe, bald ist es von Bläße überzogen.

„Mord und Tod, diese Adjutanten hat mir Gott geschickt und Kamerad Wernyhora hat seine Sache brav gemacht, recht nach alter Husarenweise, wenn dort Hülfe für uns anrückt.“

Der Reiterhaufen entfaltet sich zu einem Halbmond, deutlich kann man jetzt das Geklirre der Waffen und den Hufschlag der Pferde vernehmen; der Führer hält vor den Reihen, mit Windesschnelle zieht er den Säbel aus der Scheide, schwingt ihn links und schwingt ihn rechts und ruft mit einer Donnerstimme: „Gott die Ehre [61])! Mir nach!“

In einem Nu fielen die Spiese herab auf die Ohren der Pferde, diese sprengten im Galopp voran, unter ihren Hufen flogen Funken zum Himmel empor, die Erde erzitterte und durch die Luft scholl der laute Ruf: „Gott die Ehre!“

Die Kanonen donnerten, es donnerte das kleine Geschütz, aber plötzlich verstummte es. Die Kosaken haben das Viereck durchbrochen und dringen siegreich vor; die Moskowiter stürzen zusammen, die Kosakenpferde

stampfen Lebende und Todte zu einem Brei zusammen und die Stimme des Führers ruft: „Stoßt zu! Nieder mit dem Feind!“ Die Bauern haben sich in die Stadt geflüchtet.

„Mord und Tod! Macht das Thor auf! Laßt die Brücke nieder! Den Unsrigen zu Hülfe!“

Auf gingen die Thorflügel, die Brücke knarrte und fiel dröhnend herab und die Edelleute stürzten hinaus, um die übrig gebliebenen Moskowiter vollends nieder zu machen. In Strömen floß das Blut zur Erde, fünfhundert Moskowiter in Bauernkitteln liegen auf dem Felde und die Kosaken und die Edelleute setzen den Sterbenden die Kniee auf die Brust und stillen ihre Wuth noch an den Leichen. Im Schlosse griff das Feuer von Neuem um sich und leuchtete zum Siege. Nekrasa, mit Blut bespritzt, mit Staub und Schweiß bedeckt, blickt mit dem dunklen Auge voll froher Zufriedenheit umher, sein Schweißfuchs scharrt ungeduldig mit den Füßen, schnaubt mit den Nüstern und schaut voll Stolz umher, daß er einen solchen Reiter tragen darf. Der Kämmerer rief:

„Mord und Tod, hoch leben unsre Brüder, unsre Retter!“

Und die Edelleute gaben den Ruf zurück: „hoch leben unsre Retter, unsre Brüder, die Kosaken!“

Nekrasa und die Kosaken warfen ihre Mützen in die Luft:

„Hoch lebe Polen! Hoch leben die Lachen!“

Und der Adel und die Kosaken riefen miteinander:

„Hoch lebe Polen! Hoch leben die Lachen und die Kosaken!“

Nekrasas Auge begegnete dem Auge Magdalenens, er begrüßte sie mit dem Feuer der Liebe, sie dankte ihm mit der Röthe jungfräulicher Schaam. Der Kämmerer befahl, den moskowitischen Gefangenen aus dem Gefängnisse zu lassen, dem Schatzmeister seinen Säbel zurückzugeben, Meth und Branntwein aus dem Keller heraufzubringen, Speisen aus den Vorrathskammern zu holen

und den errungenen Sieg mit einem brüderlichen Schmause zu feiern.

„Mord und Tod, noch bin ich hier Befehlshaber! Hoch lebe Herr Nekrasa, unser Bruder! laßt uns essen, trinken und fechten! Polen lebe hoch!“

Und Alle riefen: „Lasset uns essen, trinken und fechten, Polen lebe hoch!“

IV.

Jubelt ihr Bauern, die Herren sind Euer,
Schneidet ihr Herz aus, reißt sie in Stücke,
Stromweis vergießet der Peiniger Blut!
Das Blut der Junkerlein, trinkts mir zur Feier,
Hurra, huhurra! wohl auf jetzt zum Schmause,
Drob lacht die Hölle, drob wächst mein Muth.
Ha ha ha!

Mephistopheles, Gedicht
von C. Mieroslawski.

Golden leuchtet die Sonne, wie ein silbernes Band fließt die Ros dahin, ein blasses Blau überzieht den Himmel, ein helles Grün breitet sich auf der Erde aus, am Himmel wandern Wölkchen, groß und klein, auf der Erde liegen Wäldchen, Fruchtfelder, Felsen, Dörfchen und Höfe in bunter Unordnung durch einander; mit den Flügeln schwirrend schwingt sich der Vogel in die Luft, mit flüchtigem Fuße hüpft das Wild durch die Felder, Heerden weiden, und Hirtenknaben spielen auf der Sackpfeife, der Fisch plätschert im Wasser und der Wurm kriecht am Boden. Beim Licht des Tages schmückt sich die todte Welt und prangt aufs Neue in bunten Farben, beim Licht des Tages erwacht die lebendige Welt und Alles sendet der strahlenden Sonne, dem hellen Tage den Morgengruß entgegen.

An dem linken Ufer des Flusses sitzt auf einem Felsen ein Greis; er trägt ein abgetragenes Bauernwamms und über seine Schultern hängt ein Bettelsack, auf seinem Kopfe sitzt eine Mütze von Schaffell, das vom Alter roth geworden ist, in seiner Hand ist ein derber Stock; sein Gesicht verräth, daß in seiner Seele ein reicher Schatz der Vergangenheit ruht und seine Augen glühen, wie wenn sie den Schleier der Zukunft durchbrennen und bis ins Innerste der verborgenen Wahrheit dringen wollten. Er blickt hinter sich; hier athmet Alles Frieden und seine Stirne erheitert sich ein wenig; er wirft einen Blick über den Fluß und schaut vor sich hin; dort schweben Rauchwolken über die Ebene hin; seine Stirne verfinstert sich, er blickt zur Erde und versinkt in tiefe Gedanken. Er blickt wieder auf, er wendet sich rechts und achtsam lauft sein Auge auf der Straße hin, die sich längs dem Flusse nach Boguslaw zieht; dort auf dem Weg beginnt Staub aufzusteigen. Der Alte erhebt sich, mühsam schleppen sich seine Füße fort, er geht dem Staub entgegen, schon hört er den Hufschlag trabender Pferde und der Wind führt ihm die düstere Weise eines ukrainischen Liedes herüber; schon treten Rosse und Reiter aus der Staubwolke hervor. Ohne Ordnung daher reitend nehmen sie die ganze Breite der Straße ein; wie sie den Greis bemerken, sprengen einige heran, umringen ihn und halten ihre Pferde an.

„Woher des Wegs, Alter?"

Der heilige Gott schenke Euch Gesundheit, ich komme von Korsun."

„Was gibt es dort Neues?"

„Es steht Alles gut, ihr Herren!"

„Haben sie die verdammten Lachen schon abgethan?"

„Ich weiß von Nichts."

„Wann bist du denn von Korsun weggegangen?"

„Gestern Abend, ihr Herren."

„Bist du ein Adeliger, oder ein Bauer?"

„Ein Bauer, ihr Herren, ein armer Krüppel, ich schleppe mich so herum, mir ein Almosen zu suchen."

„Führen wir ihn zum Ataman, er hat mir so einen Spitzbubenblick."

„Ich gehe, wohin ihr wollt, ihr Herren."

Die Reiter nahmen ihn in die Mitte; der Eine trug ein schwarzes Bauernwamms, der Andere eine Pelzjacke; dieser eine Kurtka und Kosakenhosen; jener Pumphosen [62]) nach Bauernweise und einen grauen Kontusch; Dieser hat nur ein Hemd und leinene Hosen, Jener einen Oberrock und Stiefel über die Hosen; hier sieht man eine schwarze Mütze mit hellem Kolpak, dort eine von grauem Schaaffell mit grauem oder grünem Boden; den einen Kopf bedeckt ein Strohhut, den andern einer von rohem Filz; der Eine hat einen Sattel, der Andere reitet ohne Sattel; den Einen hängen Flinten über den Rücken, die Andern tragen Pistolen, Atagane und Säbel mit und ohne Scheide am Gürtel, aber Alle sind mit Spiesen und langen Messern bewaffnet. Weiter hinten ritt eine geordnete Schaar in Kosakenmänteln und Kosakenmützen; an ihrer Spitze auf einem Rappen der Watazka. Der Alte erhob sein Haupt, aber als er dem grauen Auge des Watazka begegnete und dessen rothen Schnurrbart und rothes Haar erblickte, senkte er die Stirne erschrocken zur Erde nieder. Die Gesichter Aller waren trunken vom Branntwein, trunken von Mord; nur das des Watazka war nüchtern von Branntwein, aber dafür desto trunkener von Mord. Er pfiff, daß sie Halt machen sollten und Alles hielt, er pfiff ein zweites Mal und machte ein Zeichen mit der Hand: sogleich sprengten die hinter ihm reitenden Kosaken vor und stellten sich rings um als Wachen auf; hierauf winkte er dem Alten, ritt auf die Seite und der Alte folgte ihm. Beide hielten an. Der Rappe war ungeduldig und drehte sich im Kreise. Der Watazka zerrte am Zügel, gab ihm einen Kantschuhhieb über den Kopf und der Rappe blieb stehen, wie eingewurzelt.

„Alter, mit wem hältst du's, mit uns oder mit den Lachen?"

„Gott helfe Dem, der es gut mit uns meint."

„Sage, was du gesehen, gehört hast!"

„Ich habe Nichts gesehen und Nichts gehört."

„Sprich, alte Schlange," und er schwang den Kantschuh, „sprich, oder, so wahr ich Zelezniak bin, ich spalte dir den Schädel."

Der Alte erhob die Augen und seine Stirne erheiterte sich:

„Du bist also unser Vater Ataman, jetzt will ich dir Alles sagen, ohne daß du mir zu drohen brauchst; ich bin vom Vater Blahoczynny zu Euch gesandt" und mit diesen Worten nahm er eine moskowitische Kopeke mit dem Brustbild Katharinas aus seinem Schnappsack und reichte sie Zelezniak hin; dieser drehte sie in der Hand um und gab sie dem Alten zurück.

„Nun, und wie ist denn dem Vater Basilius sein Werk gelungen?"

„Alles ging ganz vortrefflich, schon waren die Lachen im Netz gefangen, sie hatten sich im Schlosse verschanzt und wir wollten sie eben angreifen, schau, da kommt auf einmal, Niemand weiß woher, eine Brigade Krontruppen an und so stark, daß sich Vater Basilius, so schnell er konnte, in die Smilanischen [63]) Wälder machte und mich an Euch, Vater Ataman, absandte, um Euch zu melden, daß alle Straßen von Krontruppen besetzt sind und daß gerade deßhalb auch die Moskowiter keine Hülfe brachten."

„Brav, Alter, du hast deine Sache gut gemacht, aber wo gehst du jetzt hin, gehst du mit uns?"

„Nein, Vater Ataman, Vater Blahoczynny hat mir befohlen, nach Kahorlik, ins moskowitische Lager zu gehen."

„Nun so geleite dich Gott! Da hast du Etwas auf den Weg," und er warf ihm ein Dutzend Gold- und Silberstücke zu; hierauf gab er seinem Pferde die Schenkel, sprengte zurück, pfiff und Alle stiegen wieder zu

Pferde. Er sandte einige Kosaken voraus und hierauf brachen sämmtliche Reiter auf und kehrten dahin zurück, wo sie hergekommen waren.

Eine gute Weile zog sich die lange Reihe am Flusse hin, ritt dann auf dem Damme, setzte ans rechte Ufer über und ritt queerfeldein; der Alte zählt, er zählt die Reiter, ein Hundert nach dem andern bezeichnete er durch die Einbiegung eines Fingers, aber seine Finger reichten nicht hin; die Reiter verschwanden hinter einem Wäldchen, wurden durch einen Hügel verdeckt, kamen noch einmal zum Vorschein und verloren sich dann auf der Steppe. Der Greis schüttelte den Kopf, erhob die Augen zum Himmel und sprach: „Gott! bringe diese Verirrten zur Erkenntniß!" Dann schlug er rasch den Rückweg nach Korsun ein.

Er geht am Ufer des Flusses hin, sein Auge schweift über die weite Fläche, seine Gedanken ergehen sich auf dem endlosen Felde des Nachsinnens, bitterer Schmerz liegt in seinem Gesicht, stolze Entschlossenheit auf seiner Stirne, kein Mensch sieht ihn, vor Niemand hat er sich zu verstellen, und Gott, der Alles sieht und in der Seele des Menschen liest, mag er auch in seinem Gesichte lesen!

Aus dem Schilf am Ufer flattert eine Heerde Kriechenten auf, erhebt sich mit Geschrei in die Luft, der Alte sieht ihnen zu, wie sie sich aufschwingen, wie sie in einem Kranze unter den Wolken kreisen; darauf lassen sie sich in einem Haufen wieder herab und fallen ins Wasser; das Wasser rauscht auf, und es bilden sich auf seiner Oberfläche kleine Kreise; der Greis schüttelte den Kopf: „Seid ruhig, nicht auf euch lauern jetzt die Leute, sondern auf ein anderes, auf ein edleres Wild." Weiterhin läßt die Rohrdommel [64]) im Schilfe ihr Bu! Bu! hören, der Alte zählt: „Eins! zwei! das Getreide wird heuer nicht theuer, aber Viele werden vor der Zeit fort müssen und das liebe Gottesbrod nicht erleben." Jetzt

sah er auf dem rechten Ufer zwei Bauern auf Pferden von Steblow dahersprengen, sie riefen ihm zu:

„He Alter! Alter! kann man hier hinüberreiten?"

Es befand sich hier ein Damm von Strauchwerk, zur Hälfte schon von Wasser überflossen, an manchen Stellen fehlte sogar das Strauchwerk ganz.

„Ich weiß nicht, ich bin nicht von hier, ich bin von Boguslaw."

„Nun, das ist gut, warte nur auf uns, wo nicht, so holen wir dich ein und dann geht dir's schlecht."

Der Alte hielt.

Die Pferde drehten sich im Kreise am Ufer und wollten nicht auf den Damm hinüber; bald setzen sie den Fuß darauf, bald weichen sie wieder zurück. Die Reiter schlugen ihnen mit ihren Kantschuhen unaufhörlich in die Seiten, endlich mußten sie hinein, wateten eine Weile fort, dann kamen sie plötzlich in eine Tiefe und schwammen wie Hechte. Die Pferde husteten, und die Bauern riefen: „fort! fort!" Sie fanden wieder Grund, mußten dann aufs Neue schwimmen und endlich gelangten sie ans Ufer; die Reiter stiegen von den Pferden.

„Nun Alter! Was gibt es Neues in Boguslaw?"

„Die Unserigen haben sich einen kleinen Spaß gemacht mit den Lachen."

„Und wo ist jetzt Vater Zelezniak, unser Ataman?"

Es sind noch keine zwei Stunden, daß ich ihn getroffen habe, er ist mit seinem Heere nach Makiedany gezogen."

„Nun Dubyna, da kannst du ihn vor Abend noch einholen, das ist nicht so weit."

„Jetzt wollen wir aber mit dem Alten Eins trinken: Tod den Lachen und Juden und auf unsere, der Bauern, Gesundheit! Ich muß noch eine gute Strecke reiten, nach Kahorlik mit einem Brief und ich trinke gerne Eins; auch sagen die alten Leute, man müsse das Alter ehren." Er band seinen Schnappsack auf und nahm ein ziemlich großes Fäßchen heraus.

Jetzt schaute sich Dubyna den Alten näher an und runzelte die Augenbraunen:

„Alter, dich habe ich schon irgendwo gesehen.“

„Kann sein, ich erinnere mich Eurer nicht; ich bin von Boguslaw, weiter als nach Steblow bin ich auf dieser Seite noch nicht gekommen.“

Dubyna sah ihn noch einmal an, sprang auf die Seite und bekreuzte sich:

„Das ist Wernyhora!“

Der andere Bauer ließ das Fäßchen fallen, bekreuzte sich ebenfalls und rief: „Wernyhora!“

Aber der Alte blieb ruhig:

„Ich bin Mykita Panczuk aus Boguslaw, nicht Wernyhora, Gott soll mich bewahren, daß ich es mit Teufeln zu thun habe, wie der, von dem ihr sprecht.“

Dubyna traute nicht und wollte nicht näher kommen:

„Höre Wayda, ich wollte darauf schwören, daß dieß Wernyhora ist, habe ich ihn denn nicht mehr als einmal bei Chiczewski gesehen? ich habe ein gutes Auge, ich habe gestern gesagt: das ist Nekrasas Schweißfuchs, hab ich doch das Rabenvieh mehr als einmal mit meinem Strichel geputzt, aber ihr hattet Euch einmal fest in den Kopf gesetzt, es seien unsere Leute; nun, es hat sich gezeigt, wer Recht hatte.

Der Alte zog eine Kopeke hervor und einen Zettel.

„Dießmal, mein Herrchen, hast du dich doch geirrt, dieß da ist von Vater Zelezniak und dieß ein Zettel aus dem Wirthschaftshause.“

Er reichte Beides Dubyna, aber dieser wich immer weiter zurück. Wayda nahm die Kopeke und drehte sie in der Hand um.

„Das ist unser Zeichen, aber dieses Papier ist nicht in meiner Gegenwart geschrieben worden. Dubyna! er ist einer von den Unserigen, in deinem Kopfe ist der Meth von Szynderowka noch nicht verraucht, wir wollen einen Keil mit dem Andern hinaustreiben!“ Trinken wir Eins mit dem Alten!

MONACENSIS

Dubyna schüttelte den Kopf:

„Zum Trinken habe ich immer Lust, aber Gott strafe mich, das ist Wernyhora.“

„Er mag sein, wer er will, er hält zu uns: Gib Gott die Ehre und verdirb's nicht mit dem Teufel.“

Mit diesen Worten entpfropfte er das Gefäß.

„In deine Hände, Dubyna, auf das Wohl des Alten!“

Er nahm einen tüchtigen Schluck, ohne abzusetzen. Auch Dubyna trank und der Alte nahm dann den Krug:

„Ich danke Euch, ihr Herrn, auf Eure Gesundheit, Tod den Lachen und Juden!“

So tranken sie in der Runde und Dubyna wiederholte immer:

„Aber was du dem Wernyhora gleichsiehst, nur daß Dieser keinen Bart hat.“

Und dabei strich er dem Alten den Bart.

„Gerade, wie wenn Euch eine Mutter geboren hätte.“

Bayda zog einen Brief hervor.

„Gott sei Dank, daß das Schreiben an den moskowitischen General nicht naß geworden ist.

Und er legte es auf die Erde.

Die Sonne verbreitete eine angenehme Wärme, der Branntwein betäubte die Köpfe und der Alte erzählte ausführlich das Blutbad von Boguslaw und Zelezniak's Abzug. Im Anfang schienen die zwei Eilboten aufmerksam zuzuhören, dann gähnten sie, endlich drückte ihnen der Schlaf die Augen zu. Sie neigten ihre Stirnen immer tiefer zur Erde nieder, fuhren dann wieder auf, kämpften eine Weile mit dem Schlaf, zuletzt fielen die Körper, wie von Bleigewicht niedergezogen, auf das Gras und sie begannen zu schnarchen.

Der Alte erzählte noch immer fort, dann hielt er inne; eine Weile herrschte Stille. Nichts war zu hören, als das Schnarchen der Schlafenden und das Klirren der Pferdegebisse. Der Alte überzeugte sich, daß sie fest eingeschlafen waren, nahm den Brief, schlug seinen Rock unten auf, steckte das Ende der Rockstöße in den Gürtel

und, wie wenn er um die Hälfte seiner Jahre sich verjüngt hätte, schwang er sich rasch auf ein Pferd, riß das andere am Zügel nach, trieb sie mit dem Stock zur Eile und sprengte dem Fluß entlang davon.

Die Mähren ziehen aus, wie wenn ihnen der Teufel mit seinen Krallen in den Seiten säße, der Bettelsack fliegt wie toll um den Rücken des Alten, der Windzug theilt den grauen Bart in zwei Theile, das Auge des Alten glänzt freudig, sein Gesicht erheitert sich; der Gallopp des Pferdes, das Pfeifen des Windes erinnert ihn an die alten Zeiten und seine Seele wird froh gestimmt durch das Andenken an die Vergangenheit. So sprengt er anderthalb Meilen dahin, dann läßt er das Handpferd ganz los, und er selbst reitet gemächlich weiter. Rechts vor ihm schauen zwischen grünen Gärten heraus Strohdächer, glänzen die weißen Wände vieler Häuser: das ist Steblow. Der Alte sitzt vom Pferde ab, stützt sich auf's Neue auf seinen Stab, auf's Neue umwölkt sich seine Stirne und sein Auge umzieht sich mit Trauer. Er hält an, öffnet den Brief und liest, dann schwingt er die Hand in der Luft.

„Nekrasa hat Wort gehalten, ich habe keinen Augenblick daran gezweifelt.“

Doch bald darauf legt er seine Stirne in zornige Falten:

„Verdammter Pop, du sollst nicht Alles halten, was du versprichst.“

Er legte den Brief zusammen und steckte ihn ein, dann schritt er in das Dorf.

Dieses liegt wie ausgestorben, aus keinem Kamin steigt Rauch empor, eine Heerde von allen möglichen Vieharten treibt sich ohne Aufsicht auf den Fruchtfeldern umher, zerdrückt und verdirbt die Arbeit der Menschen, die Gabe Gottes; das Heckenthor ist eingestürzt; kein Hund schlägt an, obgleich der Alte mitten auf der Straße fortgeht; selbst ein Wolf hätte das Dörfchen in der Länge und Quere durchstreifen können, und kein Hund hätte angeschlagen; keiner war zu sehen; wo das

adelige Schloß, wo das Wirthschaftshaus stand, da wälzt sich eine Heerde Schweine, stehen halbverbrannte Bäume; nur eine Schaar Tauben fliegt umher, läßt sich auf dem Schloßhof nieder, fliegt wieder auf und setzt sich auf die benachbarten Dächer; sie girren nicht, sie schauen schweigend umher, wo doch die Gebäude geblieben sind; über der Erde schwingt sich eine Schwalbe fort und zwitschert traurig; ein Sperling sträubt seine Federn auf, hüpft und pickt auf den Trümmern umher; weiterhin zwischen der Kirche und der Schenke, zwischen dem Hause Gottes und dem Hause des Teufels, steht ein Galgen, und an ihm hängt ein Edelmann, ein Jude und ein Hund; um ihn fliegen in Schaaren Krähen und Dohlen, unter ihm spielt im Sande ein Haufen Kinder; zwischen diesen hin schleicht ein Hund, hüpfen Raben und Elstern; den Tod vor Augen haben sich diese Wesen so an einander geschlossen, als hätte sie eine Hütte geboren, als wären sie mit einander aufgezogen worden. Aber als nun der Alte sich näherte, gafften die Kinder, wie die Vögel, ihn neugierig an, sprangen auf, entfernten sich in einem Haufen ein paar Hundert Schritte weit, wandten sich dann wieder in einem Haufen um, dem Alten entgegen, blieben stehen und blickten ihn an. Der Alte sah kummervoll nach dem Galgen, schritt auf die Kinder zu und winkt ihnen mit der Hand, sie sollen sich nicht fürchten; ein keckerer Knabe geht ihm einige Schritte entgegen und der ganze Haufe hinter ihm drein; er blickt zurück, und wie er die Schaar hinter sich sieht, springt er wie ein Pferd, dem man die Sporen gegeben, rasch voraus, und bald haben die Kinder den Greis umringt. In einer Schaar Erwachsener sowohl, als in einer Schaar von Kindern, trete nur Einer kühn hervor, und Alle laufen hinter ihm drein, und der Kühne selbst, wenn er den Haufen hinter sich sieht, wird mit dem Stachel der Eigenliebe sich selbst vorwärts stacheln und weiter dringen, ginge es auch zur Hölle. Dieß ist die Natur der Menschen! Die Kühnheit treibt die Menschen vorwärts, die Eigenliebe

gibt ihnen Führer. Der kleine Junge hier, barfuß, im bloßen Hemde, das von einem Tuchstreifen zusammengehalten ist, streicht sich die Haare zurück und nähert sich dem Alten.

„Alter, was wollt Ihr?"

„Wo sind die Leute aus Eurem Dorfe?"

„Sie sind Alle nach Szynderowka gegangen, um die Lachen und Juden zu hängen, siehst du, so wie die Hunde dort."

Und er deutete mit dem Finger auf den Galgen.

„Aber was haben Euch denn die Lachen und Juden angethan, meine Kinder?"

„Was sie uns gethan haben? Der Herr Verwalter hat uns mit der Hetzpeitsche aus dem herrschaftlichen Garten gejagt, der Wirthschaftspächter hat uns auf seinem Grasplatz keine Mühlen graben [65] lassen; die Hunde sind kein einziges Mal in die Kirche gegangen, hat die Mutter gesagt."

„Schlimm, meine Kinder! Gott hat geboten, wir sollen unsern Nächsten lieben, wie unsern Bruder, er wird zürnen, wird zur Strafe seinen Donner senden."

Da fingen die Kinder an zu schreien:

„Das ist ein Lach, laßt uns fliehen, er steckt uns in seinen Sack und ersäuft uns."

Und sie zerstreuten sich nach allen Seiten. Vergebens streckte der Alte die Hand aus und rief:

„So wartet doch!"

Nicht Eines von den Kindern läßt sich mehr sehen. Sie sind in Gräben und hinter Gesträuchen verschwunden, wie Haasen; die gefräßigen Raubvögel zeigen sich dreister, als die Menschen, denn sie haben sich wieder auf den Bäumen und um den Galgen niedergesetzt und krächzen den Greis mit einer Grabesstimme an, als wollten sie sich eines Sieges rühmen und Todesdrohungen in sein Ohr senden. Der Galgen knarrt, die Hunde laufen mit eingekniffenem Schwanz umher, wie wenn sie Etwas suchten und selbst nicht wüßten, was.

Der Greis geht zum Dorfe hinaus, er schreitet zwischen Feldern hindurch, er wirft keinen Blick zurück, er sieht nicht auf die Seite, Bitterkeit liegt in seiner Seele, eine Last auf seinem Herzen, Thränen stehen in seinen Augen. Die Lerche, das Kind des Frühlings, hebt sich schwirrend zur Sonne empor, sie singt das Lob des heitern Himmels; die Feldheuschrecke zirpt im Grase, die Bachstelze pfeift über dem Sumpfe und in dem Sumpfe quacken die Frösche, Alles athmet Lust, nur die Menschen nicht; sie athmen Mord, auf eine Zeitlang haben sie mit dem Frieden gebrochen und ihn, als ein verachtetes Geschenk, den andern Geschöpfen Gottes vorgeworfen.

Schon war er nahe bei Szynderowka[66]), als er ein Geräusch vernahm; er warf den Blick seitwärts und bemerkte, wie am See ein Haufe Weiber ihre Wäsche walkte; lautes Gelächter schallt herüber, tolles Geschrei, das Klopfen der Waschbläuel und dumpfes Aechzen. Der Alte näherte sich diesem Orte, aber welche Scene bietet sich hier seinem Blicke dar. Längs dem Ufer liegen, wie Leinwand ausgebreitet, menschliche Leichname, verschieden an Alter, Geschlecht und Größe, an Händen und Füßen gebunden, nackt, wie sie aus Mutterleibe kamen, und um sie drängen sich geschäftig Weiber und Mädchen, die Haare fliegen ihnen wild um den Kopf, die Hemden sind offen auf der Brust, in ihren Augen glüht wilde Raserei, vor dem Munde steht dicker Schaum. Mit den Waschbläueln zerschlagen sie den unglücklichen Opfern die Köpfe, mit den Füßen zerstampfen sie die Leichname. Die Eine ruft: „Nun, mein Herrchen, das hast du für meine Tochter!" Die Andere schreit: „Wie ein Schwein hast du meinen Mann verkauft, stirb nun wie ein Schwein!" Diese rächt sich an dem Leichnam des Verwalters für Schläge; Jene erinnert den Wirthshauspächter an seinen Wucher, und Alle zusammen schrieen: „Da habt ihr eure Frohndienste, eure Scharwerke, eure Auflagen, wir waschen euch dafür unentgeldlich."

Das Blut fließt in Strömen, der See hat sich durch

den reichlichen Zufluß geröthet; kein Lach, noch Jude stöhnt mehr, keiner zuckt mehr mit dem Fuße, aber noch immer haben sie ihre Wuth nicht gekühlt, sie heulen, knirschen mit den Zähnen, zerreißen die Leichname, gleich wüthenden Wölfen, welche mitten in einer Winternacht den Körper eines Reisenden zwischen ihre Klauen bekommen; sie springen, sie kichern, sie arbeiten mit der Brust, wie Hexen im Mondschein bei der Leiche eines Blutsaugers; aber Wölfe und Hexen zittern vor dem Licht des Tages, sie verbergen sich mit ihren Gräueln vor dem Strahl der Sonne, und die Menschen, wenn sie von rasender Wuth befallen werden, berauschen sich im Angesichte des Lichts im Tranke des Gräuels.

Der Alte wendet die Augen ab, beklommen ist's ihm auf der Brust, im Herzen matt, fast wäre er umgesunken. Er hat Kriege gesehen, aber dort haben Kriegsleute Kriegsleute gemordet; er hat Schlächtereien gesehen, Brand und Plünderung von Städten, aber wieder haben hier Kriegsleute, noch kriegestrunken, gegen Bewaffnete und Unbewaffnete gewüthet; er hat Frauen gesehen, kämpfend auf den Wällen, vertheidigend die Schwelle ihres Hauses, aber ihr Muth war der Muth einer Henne, die ihre kleinen Küchlein vertheidigt; dem Hund und der Katze fährt sie in die Augen, es gilt ihre Kinder; aber noch nie hat er Frauen gesehen, die sich auf Wehrlose stürzten, mit der Gefräßigkeit eines Raubvogels, der auf verendendes Vieh herabstößt. Er blieb eine Weile stehen, seine Kehle war ihm wie zugeschnürt, und als er nahe beim Dorfe einen Haufen Leute erblickte, ging er auf sie zu. Dieß waren lauter Männer; Junge und Alte standen traurig da, die Hände über den Kopf gelegt, die Stirne zur Erde gesenkt sprachen sie leise mit einander, Keiner blickte nach dem See, und wenn Einer seinen Kopf emporhob und sein Blick dorthin fiel, so verzog sich sein Gesicht zum Ausdruck des Abscheues, als schmerze ihn das Herz.

Der Alte schritt mitten unter sie, sie hörten auf zu

reden und wichen auseinander, sie wagten nicht zu fragen, nicht einmal ihn zu grüßen. Wenn der Mensch selbst eine Unthat verübt, so bleibt sein Gewissen stumm und regungslos. Aber wenn er sieht, wie Andere freveln, und er sich selbst auch dieser Schuld bewußt ist, dann ist das Gewissen wach und spricht laut zu der Seele. Der Greis stand mitten unter ihnen.

„Menschen, fürchtet Ihr Euch nicht vor Gott? vor Euern Augen geht die scheußlichste Unthat vor und Ihr schaut ruhig zu, als wäre es ein Fest und jene wüthen doch nicht gegen Vieh, sondern gegen Euresgleichen, gegen Menschen!"

Alle erhoben ihre Augen zu dem Greis, dann wichen sie rückwärts und riefen:

„Wernyhora! Wernyhora!"

„Ja, ich bin Wernyhora, aber ihr Hundebrüder, Höllenseelen; gleich geht mir und jagt diese tollen Hündinen aus einander!"

Wie ein Blitz sprangen die Knechte zu dem See und die Alten falteten ihre Hände wie zum Gebet.

„Vater Wernyhora, wir sind unschuldig; der Blahoczynny von Czechryn hat's befohlen, er ist ein Kirchenoberer und wir schlichte Landleute."

Wernyhora runzelte die Augenbraunen:

„Er hat Euch um ein Paar Groschen an Moskau verkauft, wie einst Judas Jesus Christus an die Juden."

Da erhob sich am See ein Kampf: die Knechte rissen die Weiber weg und drängten sie fort; wenn sie sie von einem Leichnam weggejagt hatten, fielen sie den andern an und wütheten gegen ihn wie toll gewordene Hunde, die in eine Schaafheerde einfallen. Umsonst haut ihnen der Jäger mit der Hetzpeitsche über die Ohren, von einem Schaafe lassen sie ab und gleich würgen sie ein zweites. Als die Knechte sahen, daß mit dem Weibervolk Nichts anzufangen war, rief Einer von ihnen:

„Dort steht Wernyhora, wartet, der wird mit Euch fertig werden!"

Die Weiber blickten gegen das Dorf zurück, sprangen von den Leichnamen weg, standen eine Weile still und flohen dem Dorf zu.

„Wernyhora! der Hexenmeister! Da gehts uns schlecht!“

Den zum Thier gewordenen Menschen kann man durch thierische Mittel nicht zur Besinnung bringen, man muß plötzlich und stark mit Schrecken und Staunen an seine Seele schlagen, dann werden seine ursprünglichen Gefühle wieder erwachen und den Sieg gewinnen über die augenblickliche Raserei. Inzwischen warf Wernyhora den Leuten ihre Verblendung vor und sie bereuten sie mit Herz und Mund, dann erhob sich seine Stimme und er rief, wie vom Sehergeist ergriffen:

„Unglückliches Polen! unglückliche Ukraine! Deine Kinder zerfleischen sich unter einander, wie Hunde und Katzen. Der König von Polen leckt den Staub von den Fußsohlen der moskowitischen Carin, das Kosakenland hat keinen Köcherträger mehr zum Ataman, Dörfer und Burgen stürzen zusammen, der Bauer in grausenhafter Verblendung, vergießt Ströme von Bruderblut, Ströme edlen Blutes, die Gerichte werden die verbrecherischen Bauern schaarenweise hinrichten und die, die Eure Hände bewaffneten, die Freundschaft gegen Euch heuchelten, werden mit Schwert und Verrath sich gegen Euch kehren. Es kommt die Zeit, da der Edelmann und der Bauer seinen Nacken beugen muß unter fremdes Joch, seinen Rücken hinhalten fremder Peitsche und menschenleere Steppen, ferne Länder werden sich bevölkern mit den Söhnen polnischer Erde; fremde Hände werden Polen in Stücke reißen, lange Jahre wird es sich mit Thränen befeuchten, mit Blut bespritzen, auf dem Todbette mit dem Tode ringen!“ Kummervoll ließ er seine Stimme sinken: „Und endlich wird es sterben.“ — Er schüttelte den Kopf, fiel in tiefe Gedanken, nach einer Weile erhob er sein Haupt zum Himmel und rief: „Aber einst wird es wieder auferstehen!“

Das dunkelgraue Auge leuchtete in solchem Glanz, wie einst das Auge des Propheten David, als er Saul seine Frevel vorwarf und ihm sein Ende verkündete.

Die Männer hörten ihm demüthig zu, Wernyhora hatte zu sprechen aufgehört und noch lauschten sie seinen Worten, die Herzen haben sich der Reue geöffnet, und die Augen vergießen Thränen der Buße; zuletzt rissen sie Alle zu gleicher Zeit, gleich als hätten sie es zuvor verabredet, die geweihten Messer aus den Gürteln, warfen sie weit weg in das Feld und riefen Alle:

„Verflucht sei, wer uns gegen die Lachen aufreizte, verflucht, wer sich gegen Polen erhoben hat. Vater Wernyhora, wie sollen wir das Uebel wieder gut machen?"

„Indem Ihr die Lachen liebt als Eure Brüder und Polen als Eure Mutter!"

„Wir sind Alle bereit, unser Leben zu opfern für Polen, für unsere Brüder, die Lachen."

Einen Augenblick herrschte Schweigen, Wernyhora blickte sie an: „Wohin hat sich der Vlahoczynny gewendet?"

„Wir wissen nicht, wohin. Sobald sie nur von Korsun, wo die Lachen sie abwehrten, hieher gekommen waren, machte sich der Vlahoczynny gleich auf die Straße nach Lysianka und die Leute von Korsun zerstreuten sich, nachdem sie so gehaust hatten, wie Ihr da seht, Vater, in die umliegenden Dörfer."

„Rasch, ihr Bursche, eilet in die Nachbarschaft, kommt ihnen zuvor, rettet, wenn ihr retten könnt; jede Lachenseele, die ihr dem Tode entreißt, wird euch vor Gott zum Verdienst angerechnet. Ihr, meine Brüder" — dabei wandte er sich an die Alten — „begrabt diese Leichname und nur in allen Ehren, wie es sich gebührt, mir aber schaffet das erste beste Pferd, damit ich so schnell als möglich nach Korsun eilen kann, denn das Pferd, das ich bei mir habe, ist müde."

Schon sind die Bursche ins Dorf geeilt, fangen Pferde ein, satteln sie, sitzen auf; von den Alten waschen

die Einen die Leichname, die Andern machen Gräber für die Lachen auf dem Kirchhof, für die Juden auf dem Kreuzweg. Wernyhora bringt man ein Pferd des seligen Verwalters. Wernyhora sitzt auf, sagt den guten Leuten Lebewohl und reitet in frischem Trabe nach Korsun.

In Korsun steht von Schloß und Stadt Nichts, als die nackten Wände und Kamine, gleich einem Knochengerippe, von dem Haut und Fleisch abgelöst sind; die Mühlen glimmen noch, die donischen Kosaken haben sie in Brand gesteckt, um ihnen zu ihrer Flucht zu leuchten. Auf dem Marktplatz liegen halbverbrannte Gebeine und Stücke von jüdischen Leichnamen. Hunde, Raben und Schweine tragen sie auf das Feld hinaus. Noch steigt Rauch auf und zieht sich über der Erde hin, ein brandiger Geruch erfüllt die Luft, Krähen und Dohlen kreisen schaarenweise um die Stadt, bald zerstreuen sie sich, wie dunkle Sterne, unter den Wolken, bald sammeln sie sich wieder zu einem schwarzen Gewölke, der Wind pfeift von ihrem Flügelschlage und die Luft stöhnt von ihrem Gekrächze. Auf dem Schlosse bringen die adeligen Frauen den Verwundeten Hülfe und legen die Leichname der im Kampf gefallenen Edelleute auf das Todtenbett. Der Schloßpriester und sein Gehülfe hören Beichte, ertheilen den aus diesem Leben Abscheidenden die letzte Oelung, der Küster besprengt die Verblichenen mit Weihwasser; Kummer liegt auf allen Gesichtern, Thränen stehen in allen Augen, aus jeder Brust winden sich dumpfe Seufzer hervor. Am Fuße des Schloßberges bestattet auf einer Seite der zinsbare Adel die Leichname der gefallenen Bauern und Kummer erfüllt ihr Herz, daß sie Bruderblut vergossen haben. Auf der andern Seite schleppen die Saporoger die Leichname der Moskowiter herbei nach der hier ausgehöhlten Grube und reißen ihnen, ehe sie sie hinabwerfen, Alles, bis aufs Hemd, vom Leibe. In ihren Augen glüht Haß gegen die Feinde.

und ihre Lippen stoßen Verwünschungen aus, gegen den Hund, gegen seinen Vater, gegen seine Mutter, gegen alle moskowitischen Leichen und gegen den moskowitischen Namen. Unterhalb des Dammes, dicht an dem Erlenwäldchen, hat man ein großes Feuer angemacht, um dasselbe drängen sich geschäftig die Leute; große Stücke Fleisch werden an Stangen umhergewendet; in Kesseln kocht man Grütze und in großen Pfannen wird Speck gebraten; zwei Fäßchen Branntwein und einige Tönnchen Meth stehen daneben, ein Bischen weiter entfernt nagen die Pferde der Saporoger Gras und klirren mit dem Gebiß; ihre Füße sind ohne Fesseln und ihre Rücken mit Sätteln bedeckt; an Bäume gelehnt stehen Speere und die stählernen Spitzen glänzen aus dem grünen Laubwerk heraus.

Nekrasa und der Kämmerer haben auf allen Straßen Streifparthien ausgesandt und jeder Abtheilung wurde ein Edelmann beigegeben, damit das Kronheer die Saporoger des serykowskischen Kuren nicht für Feinde ansehen sollte. Die Anführer selbst sind noch nicht von der Visitation der Wachposten zurückgekehrt; ein tüchtiger Kriegsmann läßt sich nicht eher zur Ruhe nieder, nimmt nicht eher eine Stärkung zu sich, wischt sich nicht eher den Schweiß von der Stirne, als bis er seine Kriegspflicht erfüllt hat, gerade, wie ein guter Christ kein Stück Brod in den Mund nimmt, ehe er ein Vaterunser gebetet hat. Herr Suchodolski und Herr Madeyski sind eifrig beschäftigt, die kostbarsten Geräthe aus dem Schlosse fortzuschaffen, und ihre Frauen packen zusammen. Die Frau Schatzmeisterin mit ihrer Nichte, die Frau Truchseßin mit ihren Mädchen und Frau Chiczewska mit ihren Töchtern sind auf dem Wege nach Wernyhoras Hütte. Hinter ihnen drein kommen der Herr Schatzmeister, der Herr Truchseß und Graf Tamara; der Schreck ist aus seinem Herzen gewichen, doch noch nicht völlig, furchtsam blickt er rings umher und seine Zunge stottert, obgleich ihm Herr Zlotnicki auf Edelmannswort die feier-

lichste Versicherung gibt, daß ihm kein Haar gekrümmt werden solle.

Die Juden gehen greinend und sich die Haare ausraufend nach der Stadt, man sollte glauben, sie seien ganz aufgelöst in Schmerz, aber ihre Schritte sind eilig und auf ihrem Gesicht steht die Hoffnung geschrieben, sie können vielleicht verborgene Schätze finden; in ihren Herzen verfluchen sie den Adel und die Bauern und wünschen Beiden den Untergang. Die Saporoger schauen auf das unfläthige Volk und würden sich gerne einen kleinen Scherz mit ihnen machen, aber Nekrasa hat's verboten und gegen seinen Willen thun sie keinen Schritt; sie folgen ihnen mit gierigem Blick, wie der Hund am Stricke auf den hinter den Binsen umherschleichenden Fuchs blickt.

In Wernyhoras Hütte sieht es wüst aus, die Wände sind kahl, Fenster und Thüren eingeschlagen; der alte Makar empfängt die Gäste, bringt Teppiche unter dem Schoppen hervor und breitet sie über den Rasen aus.

„Was ist hier vorgegangen, Makar?“ fragte Frau Chiczewska.

„Nichts, Gott sei Dank; die Moskowiter wollten zwar hier so nach ihrer Weise wirthschaften, aber ich war ihnen zuvorgekommen, hatte Alles versteckt und sogar die Pferde in dem Erlenwäldchen untergebracht. Da kamen nun die Hunde und machten mehr Lärm und Geschrei als sie Schaden anrichteten. Ihr Nakazny (Offizier bei den donischen Kosaken) befahl nach Wernyhora und nach Schätzen zu suchen, aber er selbst sowohl, als seine Leute fürchteten sich, einen Schritt in das Dickicht zu thun. Auf dem Schlosse wurde geschossen, daß einem das Herz im Leibe lachte, bis endlich ein Kosak, der am Fußpfade Wache stand, rief: Die Lachen schlagen die Unserigen zurück, flüchten wir uns! Ja die Unserigen haben die Moskowiter auf ächt Saporogisch begrüßt.“

Jetzt war der Schreck vorüber und Joasia ließ schon

wieder ihrer muthwilligen Laune die Zügel schließen; sie führte ihre Schwester auf die Seite und sprach:

„So wahr ich Mama liebe, Magdusia, Herr Nekrasa hat sich gar nicht ritterlich benommen; da hat er die Moskauer geschlagen und noch kein Wort mit dir gesprochen und reitet da fort mit dem alten Kämmerer, als wäre ein Moskowiterschädel wichtiger, als die Begrüßung der Geliebten; wenn ich an deiner Stelle wäre, ich wollte ihn wohl Artigkeit lehren."

„Aber, liebe Joasia! sei doch kein Kind; wenn dich Jemand hörte, müßte er wirklich glauben, ich liebe Herrn Nekrasa und weder Er, noch ich denken an Etwas der Art."

„Wie du dich wieder verstellen kannst! Als er sich mit den Moskowitern schlug, da wurdest du abwechselnd roth wie eine Himbeere und wieder weiß wie Leinwand, und als er siegte, warst du ja vor Freude beinahe außer dir, und schautest ihn mit so gluthvollem Blick an, als wolltest du ihn verbrennen und uns warfst du einen Blick zu, wie eine große Dame, einen Blick, der zu sagen schien: Mein Geliebter hat Euch gerettet! So wahr ich Mama liebe, ich sage die reine Wahrheit, sogar Fräulein Salome, die Nichte der Frau Schatzmeisterin, hat das bemerkt und dem Fräulein Wyszpolska Etwas ins Ohr geflüstert."

„Ach Joasia, laß doch diese Reden; aber hast du auch den moskowitischen Offizier bemerkt? das ist ja der nämliche, der einmal bei Herrn Breza in Czechryn zum Thee war, aber damals trug er sich wie ein Kosak; er näherte sich damals immer dir, und er ist wirklich ein artiger Mann, tanzt und spricht gut."

„Was geht mich der Offizier an? er ist ja eine Memme und ein Moskowiter dazu. Ja, Magdusia, du bist schlau, du willst dem Gespräch eine andere Richtung geben und dich an mir rächen; o! wenn ich verliebt wäre, ich würde es gleich gestehen, denn wahrhaftig, sich zu verstellen, ist gar nicht schön."

Jetzt näherten sich die andern Fräulein und das Gespräch kam auf die gestrige Nacht, auf ihre Schrecken, auf ihre Heldenthaten; jede verschwor sich, die Kugeln seien ihr um die Ohren geflogen, sie habe sie mit eigenen Augen gesehen und Alle standen da und kicherten, wie wenn dieses Lagerleben ein Ort wäre für Zeitvertreib und Lustbarkeit. Magdusia allein blickt starr nach dem Fußpfad, gibt zerstreute Antworten und selbst bei ihrem Lachen ist Zerstreuung.

Der Schatzmeister nimmt Tamara an der Hand und führt ihn zu seiner Frau: „Meine Theuere, ich stelle dir hier den Herrn Grafen Tamara vor," und dabei blinzelte er mit den Augen, zum Zeichen, daß dieß ein Mann sei, den man brauchen könne.

Die Schatzmeisterin verneigte sich mit großer Würde, aber bis zum Boden, Tamara küßte ihr die Hand und begrüßte dann Frau Chiczewska als eine alte Bekannte, diese dankte ihm jedoch sehr kalt. Nachdem sie einige förmliche Worte gewechselt hatten, näherte er sich den jüngeren Damen und küßte den Fräulein Chiczewski die Hände.

„Die Fräuleins erinnern sich ohne Zweifel nicht mehr, daß ich einmal die Ehre und das Glück hatte, bei Herrn Breza in einer Abendunterhaltung in ihrer Gesellschaft zu sein."

Joasia wandte sich ab, und Magdusia verneigte sich gleichgültig, aber höflich.

„Doch, wir erinnern uns recht gut, daß wir den Herrn gesehen haben."

Tamara fuhr mit der Hand durchs Haar, zog sein Halstuch zurecht und blinzelte mit den Augen.

„Man unterhielt sich damals vortrefflich, so glanzvoll und rauschend wie in Venedig!" hier hielt er ein wenig inne; „ach, was es in jenem Lande für schöne Signoras gibt! nur Sie, meine Fräulein, können an Schönheit mit ihnen wetteifern." Vollkommen zufrieden mit sich selbst, machte er ein äußerst vergnügtes Gesicht

und die Fräuleins errötheten. „Ja ich muß Ihnen erzählen, meine Fräulein, was das für eine Stadt ist, Venedig. Hier wogt das adriatische Meer, Gondeln fahren darauf umher, die herrlichste Musik ertönt — —

Gewiß hätte er noch lange die schöne Stadt und seine Reisen in Welschland geschildert und die Fräulein hätten ihm gerne zugehört, denn Schmeicheleien finden stets den Weg in die Ohren der Frauen, und Tamara, so ungeschickt ers angreift, versteht es doch, in alle seine Reden Schmeicheleien einzuflechten; aber die Ankunft des Kämmerers mit Nekrasa unterbricht das Gespräch.

Nekrasa war ein junger Mann von etlichen und zwanzig Jahren, von hoher Gestalt, schlank gewachsen; auf dem dunkelbraunen Gesichte keine Röthe, aber dafür war der Ausdruck begeisterten Gefühls reichlich darüber ausgegossen; in dem dunkelgrauen Auge blitzt das Feuer ungebeugten Stolzes, auf die hohe Stirne hat Hochsinn seinen Stempel gedrückt, dazu eine Adlernase, dunkles Haupthaar, über den Lippen ein dunkler Schnurrbart; alle seine Bewegungen, seine Haltung athmeten die Zwanglosigkeit des freien Sohns der Steppe, verbunden mit der Gewohnheit, Andern zu befehlen. Sein Gesicht war weder schön noch freundlich, aber in seinen Zügen, in seiner Haltung lag etwas über die gewöhnlichen Menschen Erhabenes; unter Andern erschien er wie der stolze Adler der Steppe unter Sperbern und Habichten und wer ihn einmal gesehen, der zeichnete sich sein Bild für ewige Zeiten in die Seele und hätte sich noch nach hundert Jahren erinnern müssen: ich habe diesen Menschen gesehen.

Er begrüßte Frau Chiczewska und ihre Töchter, und als er Magdalena auf die Hand küßte, mischte sich das milchweiße Gesicht der Jungfrau mit Blut und wurde verschönt durch die hohe Röthe, ihr Auge sprühte Feuer und senkte sich schamhaft zur Erde nieder und auch die Wangen des Kosaken färbte ein leichter Anflug von Roth. Die Fräulein lächelten, Tamara biß sich

auf die Lippen, reckte sich und warf sich in die Brust, um sich selbst Muth zu machen; die Ankunft Nekrasas und des Kämmerers hatte ihm Venedig aus den Gedanken gejagt und Schrecken zog aufs Neue in sein Herz ein.

„Mord und Tod, wenn Herr Nekrasa nicht wäre, wir würden nicht mehr auf dieser Erde herumwandeln; ihm verdanken wir unser Leben und, was noch mehr ist, ihm verdanken wir die Lehre, die diese Hundsfötter von Moskowitern empfangen haben; Mord und Tod, das ließ sich hören."

Die Frauen verneigten sich und die Männer ergriffen Nekrasas Hände zum Zeichen ihrer Dankbarkeit.

„Meine Damen, meine Herren," antwortete Nekrasa, „es ist nicht der Rede werth, ich habe nur meine Schuldigkeit gegen meine Brüder, gegen Polen gethan, dem Herrn Kämmerer gebührt der Dank, er hat die Ehre des Adels gerettet."

„Mord und Tod, auf die Ehre hätte ich keinen Flecken kommen lassen, aber ohne Sie, Herr Nekrasa, hätte ich das Schloß nicht halten können. Sie sind unser Retter; es ist ein ächtes Husarenstückchen, in sieben Tagen von Podpalna [67]) hieher zu reiten, über die Moskowiter herzufallen, sie zu zerstreuen, niederzumachen — Mord und Tod, das ist mir ein Mann, sind viele Solche bei euch hinter den Wasserfällen? Nun, dann ist Polen noch nicht verloren!"

„Herr Kämmerer, bei uns gibt es deren genug, die bereit sind, zu kämpfen und zu fallen für die Mutter Polen; vielleicht kommt die glückliche Zeit, wo Lachen und Kosaken einander die Bruderhände reichen."

„Mord und Tod, sie muß kommen, sonst wäre es schlimm." Jetzt näherte sich der Schatzmeister:

„Herr Nekrasa, Seine Majestät der König und die Republik werden Ihnen und Ihren tapfern Brüdern für diese That zu danken wissen und Herr Graf Tamara hat versprochen, dem General Kreczetnikow über das

unglückliche Ereigniß mit den russischen Kriegern genügende Erklärung zu geben, so daß Alles gut gehen wird."

Nekrasa sah ihn kalt an:

„Wir werden uns ohne den königlichen Dank zu behelfen wissen. Die Brüderschaft der Lachen ist es, was wir begehren, den Moskowitern aber geben wir unsere Erklärung mit dem Säbel."

Der Schatzmeister erwiderte Nekrasa kein Wort, sondern wandte sich an den Kämmerer:

„Herr Kämmerer, ich wünsche mit meiner Frau und dem Grafen Tamara nach Hause zu reisen und bitte Sie, mich zu entlassen."

„Mord und Tod, Sie, Herr Schatzmeister, können reisen, wann sie wollen, aber was den Herrn Grafen betrifft, so weiß ich nicht — was meinen Sie, Herr Nekrasa?"

„Herr Kämmerer, Sie führen hier den Oberbefehl und haben zu gebieten, aber, wenn ich mich recht entsinne, so hat man mir gesagt, der Herr Graf sei bei einer Versammlung des Bauernvolkes in der Nähe von Czechryn zugegen gewesen; vielleicht könnte er uns da Dinge von Wichtigkeit entdecken." Tamara erbleichte und zitterte.

„Herr Ataman, Herr Oberbefehlshaber, bei Gott, bei meiner Ehre schwöre ich Ihnen, ich weiß von Nichts, ich war nirgends, vielleicht mein Namensvetter Tamara von Pultawa."

Der Kämmerer runzelte die Stirne:

„Mord und Tod! und die wichtigen Depeschen, von denen Sie mir gestern sagten?"

„Gnädigster Herr Commandant, das war bloßes Vorgeben, ich habe hier Nichts als meine Päſſe, sehen Sie, mein Herr, ich bitte Sie!"

„Mord und Tod, lassen Sie mich in Ruhe mit Ihren Geschichten; es genügt mir, daß Sie eine Memme und ein Lügner sind, gehen Sie ins Teufelsnamen mit

dem Herrn Schatzmeister, uns taugen Sie zu Nichts; das moskowitische Lager, das ist ihr Platz."

Ein Diener des Schatzmeisters kam und meldete, daß der Wagen bereit stehe. Der Schatzmeister mit seiner Frau und Nichte nahmen rasch Abschied und Tamara verbeugte sich unter Danksagungen gegen den Kämmerer und Nekrasa bis zur Erde. Die Damen anzusehen wagte er nicht und Nekrasa warf ihm statt der Antwort auf seine Bücklinge einen Blick der Verachtung zu. Der Kämmerer befahl einem Dienst thuenden Edelmann, den Schatzmeister durch die Vorwachen zu geleiten und als er sich entfernt hatte, rief er:

„Mord und Tod, mag doch das elende Volk ziehen," aber Nekrasa antwortete ihm:

„Herr Kämmerer, man hätte diese Leute zurückbehalten sollen; der Galgenschwengel guckt Beiden aus den Augen, schade, daß ich meinen Asawula nicht bei mir habe, der würde den Herrn Grafen erkennen!"

„Mord und Tod, Herr Nekrasa, vielleicht haben Sie Recht, aber ich habe das Wort schon ausgesprochen; übrigens ist dieser Herr Schatzmeister ein Einfaltspinsel, wie der größte Theil unserer vornehmen Herrn, und gar dieser Moskowiter ist eine vollendete Memme, von der wir nicht viel Böses zu befürchten haben."

Mittlerweile war ein Edelmann eingetreten und meldete, daß die Krondragoner angekommen seien.

„Mord und Tod, wir heißen sie willkommen."

Sporen erklirrten, Säbel klapperten und hereintraten Herr Rittmeister Duszynski, die Herren Namiestniks (Unterfähndriche) Zalesky und Grudzinski, die Towarzysze Rozycki, Niemirycz, Omiecinski und Proskura, hinter ihnen kamen drei Unterhauptleute vom serykowskischen Kuren: Lucas Czaykowski, Czarnozub und Konowalski. Die Dragoner begrüßten Nekrasa und beglückwünschten ihn wegen seines Sieges. Die Kosakenunterhauptleute unterhielten sich mit dem Kämmerer, hierauf

wurde das Gespräch allgemein und jetzt fand Nekrasa Zeit, sich den Fräulein Chiczewski zu nähern.

Joasia fing sogleich an, von ihrer Reise auf dem Wagen mit Wernyhora zu erzählen, und setzte dann hinzu:

„So wahr ich Mama liebe, ich habe so oft an Herrn Nekrasa gedacht und habs auch gesagt: in dieser Hütte werden wir ihn sehen, nicht wahr, Magdusia?“

„Fräulein Johanna hat, wie ich sehe, von Vater Wernyhora das Prophezeien gelernt, aber Fräulein Magdalena, hat sie auch nur ein einziges Mal an mich gedacht?“

Magdusia erröthete.

„Ich dachte an Vater, Bruder —“

Joasia blinzelte mit den Augen und gab zu verstehen, sie habe oft von ihm geträumt.

„Herr Nekrasa, ich erkannte gleich ihren Schweißfuchs und Magdusia erkannte Sie selbst, fragen Sie nur den Herrn Kämmerer.“

Magdusia wandte sich ab und hielt sich, wie wenn sie den Husten hätte, ein Taschentuch vor den Mund. Nekrasa lächelte freudig, aber er ehrte die Schüchternheit der Jungfrau, denn in den Augen eines Mannes von Gefühl ist diese weibliche Scheu ein neuer Schmuck der Schönheit, ein neuer Sporn der Liebe; beide stehen sich gegenüber, die Lippen schweigen, aber es sprechen die Augen, sie will verbergen, daß sie liebt, er will durch Blicke seine Liebe ausdrücken; Joasia lacht muthwillig, und die Uebrigen sind in lärmendem Gespräch begriffen.

Jetzt trat ein Greis herein, mit Staub bedeckt, mit Schweiß übergossen, Alle wandten sich ihm entgegen und riefen: „Vater Wernyhora!“ Er grüßte Alle, aber als er Nekrasa an seine Brust drückte, glänzte eine Thräne in seinem Auge:

„Mein Kind, mein Sohn! Ich danke dir, du bist die Freude meines Herzens.“

Beide waren gerührt und die ganze Gesellschaft

blickte mit Rührung auf den Alten, wie er seinen Pflegsohn an sein Herz schloß.

Nach einer Weile wandte sich Wernyhora an die Gesellschaft:

„Ihr Herrn Brüder Lachen und Kosaken, es steht schlimm mit unsrer Mutter Polen, die Feinde und die eignen Kinder stehen gegen sie auf, man muß handeln und schnell handeln, um sie nicht sinken zu lassen, denn wenn sie dahingesunken ist, dann heben sie unsre Hände nicht wieder auf; lest dieses Schreiben!“ und er zog den Brief des Blahoczynny an den General Kreczetnikow hervor.

Der Herr Truchseß setzte die Brille auf und wollte ihn vorlesen.

„Ach, meine Herrn, das ist auf Jüdisch geschrieben; das ist ein Gekritzel, aber keine Buchstaben, so was habe ich ja im ganzen Alwar nicht gefunden.“ Wernyhora nahm den Brief.

„Es ist russisch, ich will ihn euch polnisch vorlesen, höret zu!

Eurer Erlaucht Hochgebietende Gnaden [68])! Alles wurde aufs Genaueste nach dem Willen Ihrer Majestät der Kaiserin Katharina II., unserer Herrin und Beschützerin, angeordnet; vom Dniepr bis zur Ros floß das Blut des polnischen Adels, nirgends stießen die Unsrigen auf Widerstand, bloß in Kaniow fand ein kleines Gefecht mit den Soldaten, des Hurrn Starosten Potocki Statt, aber auch hier behielten die Unsrigen die Oberhand. Zelezniak zog gegen Boguslaw und ich selbst zog nach Korsun; hier hatte sich der Adel in dem Schloß verrammelt, zum deutlichen Beweis, daß weder der Herr Schatzmeister Zlotnicki noch der Herr Amtmann Suchodolski die Briefe erhalten hatte, oder, was noch schlimmer, das Vertrauen Ihrer Majestät der Kaiserin und des Königleins in Warschau getäuscht; denn sie behielten sogar den Herrn Grafen Tamara als Kriegsgefangenen zurück. Ich sandte auf der Stelle an Seine Hochge-

boren, den Major Markow und inzwischen versuchten wir das Schloß zu erstürmen, aber wir wurden mit einem Feuer empfangen, das mehr als bloßer Scherz war. Des Morgens kam Major Markow an, versuchte durch gütliche Unterhandlung in das Schloß zu kommen, um uns den Adel auszuliefern, und als dieß nicht möglich war, begannen die Soldaten Ihrer Majestät der Kaiserin, in Bauernkittel verkleidet, unter Kanonenfeuer den Sturm auf das Schloß. Alles ging gut, auch Herr Spiler hielt, was er versprochen; im Innern des Schlosses geriethen die Schoppen in Brand, schon war es um die Lachen geschehen, als in diesem Augenblick eine Abtheilung Kosaken auf der Straße von Kaniow herbeisprengte, das Schloß entsetzte und die Soldaten Ihrer Majestät der Kaiserin niederhieb. Es war eine Abtheilung Saporoger unter der Führung des Ataman Kurenny vom serykowskischen Kuren, Nekrasa, dieses verfluchten Aufrührers, dieses Abtrünnigen, von welchem ich Eurer Erlaucht Hochgebietenden Gnaden schon früher geschrieben habe. Es ist zu befürchten, daß die Krontruppen, welche durch einen Befehl Seiner Hochmögenden Gnaden des Herrn General Branicki, des treuen Dieners Ihrer Majestät, von Kijow abberufen worden sind, sich diesem Befehle widersetzten. Ueber Nekrasas Zug habe ich nach Kijow an den General Galizyn berichtet. Eure Erlaucht Hochgebietende Gnaden mögen die nöthigen Schritte thun, die Saporoger auf frischer That zu umringen und gefangen zu nehmen. Dieß wird zugleich ein Vorwand sein, um die Sicz aufzuheben und dieses Räubergesindel auszurotten. So lange sie die Kraft fühlen, werden sie auch von Polen träumen. Der Barer Adelsbund kann sogar sich mit ihnen verbinden, denn ein altes Sprüchwort sagt: der Ertrinkende hält sich an einem Rasiermesser, und der Adel in seiner Noth vergißt seinen Stolz und klopft bei den Kosaken an und nicht vergebens. Wenn die Saporogerhaufen aus der Ukraine entkommen, wird der Ataman Koszowy Alles abläugnen

und wohl auf seiner Hut sein; auch seine Treue ist zweifelhaft; die Lachen und Saporoger werden nicht aufhören, Rußland Streiche zu spielen. Ich werfe mich jetzt nach Human, vielleicht gelingt es, den Pulkownik Gonta [69]) auf unsere Seite zu bringen. Des Lohnes von Ihrer Majestät der Kaiserin und der Kirche gewiß diene ich diesen mit Treue und Eifer; voll der tiefsten Hochachtung empfehle ich mich der Gnade und dem Andenken von Eurer Erlaucht Hochgebietenden Gnaden und bin

Dero gehorsamster und unterhänigster Diener
Basilius Philaret,
Blahoczynny von Czechryn."

Während dieser Brief vorgelesen wurde, waren die Herrn Suchodolski und Madeyski dazugekommen. Wernyhora schüttelte den Kopf.

„Nun Ihr Herrn Brüder, Ihr seht was dahinter steckt, es gilt Eure Haut, es gilt das Wohl unserer Mutter Polen. Herr Suchodolski was haben denn Sie für einen Brief erhalten und wo steckt Herr Zlotnicki?"

Suchodolski schüttelte den Kopf:

„Bis jetzt habe ich noch keinen Brief erhalten."

Der Kämmerer strich sich den Schnurrbart:

„Mord und Tod, man sagt, einen alten Spatzen bekomme man nicht so leicht in die Falle; ich bin alt, aber dieser Schatzmeister hat mich schön in den April geschickt, mich schön gefoppt."

In diesem Augenblick traten zwei Kosaken herein, die zwei Leute mit sich führten und traten vor Nekrasa:

„Vater Ataman, hier ist ein Bote aus Podolien und hier sein Brief, weiter hat er keine Papiere bei sich, der Zehntner Sack hat ihn durchsucht."

Er übergab einen Brief in Nekrasas Hände und der andere Kosak that das Gleiche:

„Und dieser, Vater Ataman, kommt von Warschau."

Nekrasa übergab beide Briefe dem Kämmerer:

„Mord und Tod, Herr Truchseß! lesen Sie, meine

Augen verstehen sich nicht mehr recht auf Geschriebenes, sie sind im Kriege schwach geworden."

Der Truchseß laß die Aufschrift:

„Seiner Hochgeboren dem Herrn Zlotnicki,
Schatzmeister von Nur, Burgvogt von Zakroczym,
Commenthur des Maltheserordens —"

„Mord und Tod, genug der dummen Titel; lesen Sie uns, was im Brief steht."

„Hochgeborner Vater, Gnädiger Herr!

Ich eile, Euer Hochgeboren zu benachrichtigen, daß Sie sich so schnell als möglich mit dem Herrn General Kreczetnikow berathen, und seine Anweisung aufs Pünktlichste befolgen mögen, es ist Zeit, daß man den Adel zur Vernunft bringt. Die Herrn Pulawski [70]) kommen, zum Verderben des Landes, durch den Adelsbund von Bar zu Kräften, sie spotten des hohen Adels und der Magnaten, nehmen der Kaiserin gegenüber eine drohende Stellung an, sprechen unaufhörlich von der Freiheit und Gleichheit des Adels und dem Adel gefällt dieß, sie sammeln sich schaarenweise um den alten Kläffer von Juristen, — ja Krieg führen und hinter den Schranken stehen ist zweierlei! Wir wollen die Herrn Adelsbündner schon heimschicken. Herr Vater, gehen Sie nur schleunigst in das russische Lager und erklären Sie meine und Ihre Dienstwilligkeit für die Sache der Kaiserin. Wenn Herr Branicki General der Garde werden konnte, warum sollte Herr Zlotnicki nicht wenigstens nach einem kleineren Kommandostabe seine Hand ausstrecken? Ich bleibe mit schuldiger Ehre, Hochgeborner Vater, Gnädiger Herr! Ihr ergebenster Sohn

und gehorsamster Diener
Zlotnicki
Untercommandant der Festung Kamieniec."

„Mord Tod, man sieht, was ein Hähnchen werden soll, bringt den Kamm schon mit auf die Welt, wie der Vater, so der Sohn; und was ist's mit dem andern Brief?"

„Seiner Wohlgeboren Herrn Suchodolski,
Amtmann von Korsun.“

„Mord und Tod, übergeben Sie ihn dem Herrn Suchodolski, wir vertrauen seiner Redlichkeit.“

Der Herr Amtmann verneigte sich:

„Ich bin dem Herrn Kämmerer für sein Zutrauen sehr verbunden, aber ich bitte, den Brief laut vorzulesen.“

Nun entsiegelte der Truchseß den Brief:

„Mein Herr Suchodolski!

Sie werden, sobald ein russischer General es verlangt, das Schloß von Korsun seinem Schutz übergeben und selbst unter dem Schutz der allergnädigsten Kaiserin verbleiben. Der Adel in den russischen Landen hat sich stets durch seine Abneigung gegen mich und durch seinen Haß gegen den Moskowitischen Schutz ausgezeichnet, möge er, wenn ihm ein Unglück widerfährt, dasselbe nicht mir, sondern sich selbst zuschreiben. Ihre Majestät die Kaiserin und der Herr Repnin haben mir versprochen, so glimpflich als möglich mit ihm umzugehen; dieses mein Schreiben bleibe übrigens nur Gott, mir und Ihnen bekannt.“

S. A. K. v. P. G. F. v. L.
(Stanislaus August König von Polen,
Großfürst von Litthauen [71].)

„Mord und Tod,“ donnerte der Kämmerer im höchsten Zorn, „man erkläre den König für einen Verräther, schließe sich dem Adelsbunde an und haue die Moskowiter nieder. Mord und Tod, gegen eine starke Krankheit braucht man starke Mittel.“

Auf den Gesichtern der Kosaken und der Dragoner kann man deutlich lesen, daß sie die Meinung des Herrn Kämmerers theilen, aber Wernyhora nahm das Wort:

„Allzurasch hat's oft verpaßt; wir würden uns erheben, wie die Löwen und fallen wie die Mücken; der König ist ein schwacher Mann, Moskau mächtig und voll Verrath, gegen Moskau muß man die List zur Hülfe nehmen, mit List müssen wir wirken: für den Augenblick

mögen die Dragoner den Adel gegen den Anfall der Bauern schützen; wir werden nach Labun [72]), an den Regimentsführer Stempkowski [73]) berichten und die verbrecherischen Absichten Branickis vereiteln können: dafür will ich sorgen. Nekrasa muß mit seinen Schaaren so schnell als möglich hinter die Wasserfälle zurückkehren."

Nekrasa sah nicht sehr freundlich zu diesen Worten, aber er wagte nicht, die Rede Wernyhoras zu unterbrechen, noch sich seinem Willen zu widersetzen und dieser sprach weiter:

„Ihr Herr Kämmerer, mein alter Kamerad, begebt Euch mit den Damen und dem Herrn Truchseß nach Parchomowka zu Michael Glembocki [74]), dem Kriegswart von Owrucz; er ist mein alter guter Freund und wird Euch mit Freuden ein Stück Brod geben und gegen den Feind Euch schützen; nur, Herr Kamerad, hütet mir mein Pathchen wie Euern Augapfel, wir aber wollen dem Barer Adelsbund beitreten und fest bei ihm uns halten, so werden wir den Moskowitern noch lange widerstehen und, wenn es Gott gefällt, auch siegen können."

„Mord und Tod, Herr Kamerad, Ihr habt Recht, aber ich würde gar zu gern noch meinen Säbel klirren hören, es fehlt mir dazu weder an Kraft noch an Lust."

„Wir sehen dieß, aber auch den Damen darf man keine Memme zum Beschützer geben, sie sind unser kostbarster Schatz und es muß daher ein tüchtiger Kriegsmann bei ihnen bleiben."

„Mord und Tod, Herr Kamerad, Ihr könnt mit Artigkeiten um Euch werfen und so mags denn sein; nun aber, Herr Madeyski, lassen Sie zu essen und zu trinken bringen, Mord und Tod, mit einem Schmaus will ich meine Commandantenschaft beschließen."

Nekrasa vertiefte sich seitwärts mit Wernyhora in ein Gespräch: in Nekrasas Auge liest man erzwungene Einwilligung und im Gesicht des Greises den Ausdruck festen Willens. Frauen und Männer sind in lebhafter Unterhaltung begriffen, aber Fräulein Magdalena

ist voller Unruhe, sie lacht und zittert abwechslungsweise, sie fragt und antwortet und weiß selbst nicht nach was und auf was, und Alle begeben sich zu dem unterhalb des Dammes angezündeten Feuer. Es wird gegessen, getrunken, Kosaken und Lachen schließen Brüderschaft und rufen: Hoch lebe Polen! Tod den Verräthern! Tod den Feinden! und zuletzt sind die Speisen verschwunden, die Gläser leer und immer noch erschallt die Luft von dem Rufe: „Hoch lebe Polen!“

Der Augenblick des Scheidens kommt, die Britschken, die Wagen fahren vor, die lachischen und kosakischen Krieger verabschieden sich von den Damen und Edelleuten. Der Kämmerer umarmt Nekrasa und küßt Wernyhora.

„Mord und Tod, Berg und Thal kommen nicht zusammen, aber die Menschen; gebe Gott, daß wir wieder einmal wie gestern über Moskowiterschädeln uns begrüßen, Mord und Tod, auf Wiedersehen!“

Nekrasa küßte der Frau Chiczewska die Hand, und als er dem Fräulein Magdalena in die Britschke half, flüsterte er ihr leise zu:

„Wird Fräulein Magdalena auch nur zuweilen an mich denken.“

„Immer!“

Sie setzte sich nieder, verdeckte das hocherröthende Gesicht mit der Hand und that, als ordne sie ihre Haare.

Joasia lächelte: „Herr Nekrasa soll jetzt auch einmal zu uns kommen, so wahr ich Mama liebe, das wäre nicht mehr als billig.“

Wernyhora fiel ihr ins Wort: „Er muß kommen, dafür stehe ich;“ und die Britschken setzten sich in Bewegung, begleitet von einer zahlreichen Abtheilung Dragoner.

Nekrasa ist traurig, in Gedanken versunken, er gibt seinen Burschen den Befehl aufzusitzen und darf nicht selbst mit aufsitzen; er nimmt Lucas Czaykowsky auf

die Seite spricht mit gerunzelter Stirn lange heimlich zu ihm, dann setzt er lauter hinzu:

„Beim „„lautern Brunnen““ haltet ihr an und dort bleibt der Kuren stehen; wenn der Dudar zu euch stößt, so gehorcht ihr ihm, bis zu meiner Ankunft; du reitest zum Ataman des tatarowskischen Kuren, zu Bruder Sawa, sagst ihm, er solle bereit sein, er wirds schon verstehen, und vor dem Koszowy soll er sagen, ich sei auf den Pferdeeinkauf ins Türkenland geritten. Auf den Schweißfuchs habt mir ja wohl Acht und pflegt ihn gut; jetzt vorwärts, bleibt gesund!“

„Ich werde Alles vollziehen,“ antwortete der Unterhauptmann, „lebe gesund und glücklich!“

Nekrasa trat vor seine Schaaren:

„Lebt wohl ihr Brüder, bald bin ich wieder bei euch, für jetzt gehorchet dem Unterhauptmann Czaykowski.“

Die Saporoger blickten sich traurig an:

„Lebe wohl Ataman, komme nur bald wieder, denn ohne dich sind wir wie die Kinder ohne den Vater, niedergeschlagen, zu Nichts nütze.“

Und sie zogen dahin auf der Straße von Czerkasy; den Schweißfuchs führte ein Kosak, er aber stellte sich und schaute zurück. Nekrasas Auge wurde noch umwölkter — an einem Tage mußte er von der Geliebten und von seinem Pferde scheiden.

Die Dragoner ordneten sich in Abtheilungen und zogen fort, um den Haydamaken nachzusetzen, Nekrasa und Wernyhora gingen in das Wäldchen, und da, wo vor Kurzem so viele Menschen, so viel Lärm gewesen war, herrscht jetzt Oede und Schweigen; in der Luft ists still und trüb, denn die Sonne ist hinabgesunken hinter den Wäldern und die Erde sendet dem hellen Tage zum Abschied einen guten Abend.

V.

Geduld, du wirst erstehn zu Macht und Glanz,
Geduld, mein herrlich Volk, du wirst erstehen,
In frischer Jugendkraft, im Hochzeitkleid,
Der Väter Land von Meer zu Meer bewohnen.
Lied von Janusz.

Am Himmel ist es schwarz, die Sonne ist schon längst zur Ruhe gegangen, der Mond säumt noch und muß irgendwo hinter dem Rand der Erde sein silbernes Antlitz waschen, die Sterne haben wie zum Tort die blinkenden Augen geschlossen, und die Erde hat sich zur Nacht mit einem schwarzen Tuch umzogen. Nichts ist zu sehen, nur hin und wieder leuchten, klein, wie Stecknadelknöpfchen, Johanniswürmchen, oder blitzen, wie das glitzernde Feuer des Diamants, die Augen eines vorüberstreichenden Wolfs. Hoch oben rauschts in dem wandernden Gewölk, unten pfeift in der Luft der Wind, auf der Erde schreien in den Seeen die wilden Enten, schnattern die Gänse, quacken die Frösche; in dem Moore schreien die Wachteln, meckern wie Schaafe die Schnepfen, auf den Feldern lockt die scheue Elster, und zerstreute Rebhühner schaaren sich zirpend zusammen. In den Klüften heulen die Wölfe, zuweilen hört man das dumpfe kurzabgestoßene Gebell des Fuchses, von allen Seiten ertönt der Hufschlag der Pferde, von allen Seiten trägt das Echo die Melodien ukrainischer Lieder herüber und den Ruf: Hopp! Hopp!

Kein Schlaf weder am Himmel noch auf der Erde; obgleich die Schatten der Nacht zum Schlaf auffordern und die todte Schöpfung mit der Farbe der Vernichtung umzogen haben, so ist doch die lebendige Schöpfung ihr zum Trotz munter und wach; sie zeigt, daß die Schöpfung, die da göttlichen Geist in sich trägt, lebt und nicht stirbt mit dem Verscheiden der Tageshelle; daß sie Tag und

Nacht lebt, wie Gottes Auge, Gottes Gedanke Tag und Nacht lebt und wacht.

Ueber das Feld von Korsun nach Sydorowka ziehen zwei Reiter; man sieht Nichts, weder von ihrem Gesicht, noch von ihrer Kleidung, noch von der Farbe der Pferde, aber man hört das Stampfen der Hufe; die Reiter schweigen, aber sie schlafen nicht, denn der Eine brummt oft Etwas vor sich hin und seufzt manchmal tief auf, der Andere klatscht ungeduldig mit der Hand auf den Schenkel. Eine Weile reiten sie schweigend fort, endlich beginnt ein Gespräch.

„Vater, warum sollen wir uns denn da als Boten mit Briefen schleppen, da wir doch nach Kosakenart mit dem Säbel für unsre Sache kämpfen können?"

„Mein Sohn, mit dem Säbel machst du zehn nieder und schon erlahmt dir die Hand, mit dem Kopf schlägst du Tausende und noch sind die Gedanken dir nicht müde. Es kommt die Zeit, und sie ist nicht fern, wo du den Säbel zur Genüge schwingen wirst. Ein altes Sprüchwort sagt: wo man nicht darüber wegspringen kann, muß man unten durchschlüpfen, im Krieg muß man alle Mittel versuchen, um zum Zweck zu kommen."

„Es ist dein Wille und es mag sein, aber hart ists, wie ein Fuchs herum zu schleichen, wo man gewohnt ist, zu fliegen wie ein Falke," und dabei klatschte er noch heftiger mit der Hand, so daß das Pferd erschrack und vorwärts sprang.

„Aufbrausend wie siedendes Wasser, so war er schon, als ich ihn als Kind auf den Armen trug; der Apfel fällt nicht weit vom Stamm, er ist des Vaters leibhaftes Ebenbild." Er seufzte, und als der jüngere Reiter sein Pferd angehalten hatte, fuhr er im Gespräch fort: „Denkst du, ich wolle dich zu einem Fuchs bilden? Habe ich dich dazu erzogen und geliebt wie das eigne Kind, um dich zuletzt auf so schlechten Weg zu führen? Du bist für den Säbel geboren und mit dem Säbel wirst du sterben!"

„Vater, sage mir nur, was dieß Alles bedeutet, denn

mir ist es ein Räthsel. Ein Lache hält zu Polen, der andere zu Moskau, der Muselmann hilft dem Christen und der Christ steht gegen den Christen auf. Brüder morden sich untereinander und denken nicht an den gemeinsamen Feind; ist Gottes Strafgericht über uns gekommen? Ist der Welt Ende nahe?" Der Alte seufzte:

„Mit der Welt Ende hat es keine Noth, aber Gott hat Unglück gesandt über Polen, damit seine Kinder sich zum rechten Weg bekehren und ihnen die Augen aufgehen. Einzelne von den hohen Herrn haben gesündigt und der Adel und die Bauern müssen für ihre Sünden büßen. Polen ist ein mächtiges Land, die Polen ein kräftiges Volk, aber es fehlt ihnen ein König und Führer, der Kopf und Arm Batorys; die Polen hätten den Glauben ihrer Väter, die Sitte ihrer Väter wahren sollen. Sie haben ihre heilige Verpflichtung nicht erfüllt, die lachischen Herren äffen, der Teufel weiß, welchen Völkern nach. Aus Hofschranzen erwuchsen Abtrünnige und Halbherrlein, die sich fremde Titel kauften; Viele rissen sich aus bloßer Nachäfferei los von dem Glauben ihrer Vorfahren und dieser ganze schmutzige Zweig des polnischen Baums artete aus, vermoskauerte, verjüdelte. Um das Maaß des Unglücks voll zu machen, setzte man die Krone auf den Kopf eines elenden Mopses, eines Speichelleckers der Carin, eines höfischen Taugenichtses, ohne Herz und Glauben. Stanislaus August wurde König, Dank den Absichten der fürstlichen Herrn und dem Gold der benachbarten Mächte. Bisher hatten die Feinde nicht gewagt, Polen anzutasten, auch zuvor hatten wir schwache Könige gehabt, aber noch nie hatten die Hände eines Elenden den Zepter Polens geführt. Als jedoch dieses letzte Unglück über das Land kam, gleich begannen jetzt die Deutschen und die Moskowiter das Auge auf Polen zu werfen, sie verbanden sich, Polen zu vernichten. Fremden Einflüsterungen gehorchend baten die vornehmen lachischen Herrn die moskowitische Carin um ihren Schutz; sie gaben ihr den Gedanken ein, Polen zu unterjochen, sie

verständigten sich untereinander und schworen einander zu, die slavische Freiheit zu morden. Der an der alten Sitte festhaltende Adel merkte, wiewohl zu spät, was vorging, er begann sich zu berathen und zur Abwehr der Angriffe sich zu rüsten. Der König und die Vornehmen bettelten bei Moskau um Hülfe, und die Carin sandte Heere nach Polen und Einen ihrer Weichlinge als eigentlichen König nach Warschau. Der König und die Herrn bückten sich und zitterten vor dem moskowitischen Sclaven, aber der Adel in den Woywodschaften brütete über Anschlägen. Zum Unglück setzte sich das Böse überall fest, das moskowitische Gold und die Schachereien verderbten Alles; so wurden die Anstrengungen der edlen Polen in dem Adelsbunde von Radom [75]) vereitelt, aber der Adelsbund hörte nicht auf, den Polen ein heiliger Name zu sein, das Losungswort für die Rettung ihres Vaterlandes. Pulawski mit drei Söhnen und Krasinski [76]) stifteten den Adelsbund von Bar; auf ihren Ruf eilte der Adel vom guten Glauben, von altpolnischer Tugend herbei, um sich mit den Brüdern, den Stützen des Vaterlandes, zu verbinden. Die Herren erschracken für ihre Güter und Würden, der König für seine Krone, die Carin für Polen, das sich aus ihren Krallen loszumachen sucht. Die Herren haben sich einmal der Ausländerei ergeben und wollen all ihren Einfluß aufbieten, um die Ausbreitung des Adelsbundes zu verhindern. Der König klagt bei der Carin über den Adel in den russischen Woywodschaften, er sey ihm und Moskau abgeneigt. Die Carin schüttet Gold aus unter die Popen, und diese, den heiligen Glauben schändend, bewaffnen in seinem Namen Brüder gegen Brüder." — Hier hörte er zu reden auf und sein Gefährte wagte lange nicht, das Stillschweigen zu unterbrechen; nach einer Weile fragte er:

„Vater, warum eilen wir nicht unsern Brüdern, den Lachen, zu Hülfe? Es sind bei uns Bursche genug, deren Herzen für Polen schlagen, und deren Arme be-

reif sind, das Blut des Moskowiter und der Deutschen zu vergießen."

„Ein wenig Geduld und Alles wird kommen; in Zwinogrodka [77]) wollen wir darüber sprechen, dort werden wir viel Neues erfahren."

„Sagt mir, Vater, was für Leute sind die Führer des Bundes? sind sie bereit, ihre Sache mit dem Schwerte zu führen?"

„Wäre dieß nicht, der Bund hätte sich schon in Nichts aufgelöst. Der alte Pulawski ist ein Mann, trefflich im Rathe, aufopfernd fürs Vaterland, aber im Nothfall auch bereit, den Degen zu ziehen; Krasinski voll Feuer; Potocki [78]), der Krontruchseß, ist ein vornehmer Herr, und aus einem verdienten polnischen Hause, zudem der Schwiegersohn eines trefflichen Mannes. Kasimir Pulawski, der Sohn des Alten, ist ein Mann im vollen Sinn des Worts."

In diesem Augenblick hörte man mehrere Schüsse und der Hufschlag vieler Pferde ertönte, der Alte hörte auf, zu sprechen; sie ritten auf die Seite und hielten am Wege still. Reiter und Pferde richteten ihre Augen und Ohren nach der Seite des Lärmens hin, aufmerksam horchend hemmten sie den Athem in der Brust und standen unbeweglich. Aber umsonst blickt das Auge, es sieht Nichts, doch das Ohr hört von der Seite von Korsun her das Getrappel vieler Pferde, es kommt näher, und endlich hört man auch Geschrei:

„Die Lachen, die Lachen! flieht!"

Nur eine Stimme ruft: „Steht! ihr Schufte." Aber auch diese Stimme bleibt nicht auf einer Stelle, sie eilt weiter mit den galoppirenden Pferden.

Der Alte hält das Pferd an.

„Nur vorsichtig, die Zunge hinter den Zähnen gehalten, die Hände am Leibe, den Säbel laß in Ruhe; hier können wir Etwas erfahren."

Der fliehende Haufe hielt seine Pferde gerade neben

den beiden Reitern an, und Einer von den Neuangekommenen sagte:

„Teufelskerle, die Lachen! sie haben uns gejagt, bis wo kein Pfeffer wächst."

Ein Anderer setzte hinzu:

„Ja, traue Einer einem Lachen. Szwaczka hat gesagt, der Herr General Branicki sei auf unserer Seite und kein polnischer Soldat ziehe gegen uns den Säbel."

Ein Dritter rief:

„Das waren aber auch keine Lachen, sondern Saporoger."

Jener antwortete:

„Nein, ich hab's wohl gesehen beim Feuer, es waren die Dragoner, die um Boguslaw im Quartier lagen und erst noch wie viel! gar nicht zum zählen."

In diesem Augenblick kam auch der Mann mit der Stimme heran, die immer gerufen hatte: „Steht!"

Er hielt sein Pferd an.

„Ihr Jungen, schlagt Feuer, man sieht ja den Weg nicht."

Zahlreiche Feuerstähle schlugen an die Steine und goldene Funken blitzen aus dem finstern Grunde hervor; der Weg, die Gesträuche, die zwei Reiter, schimmerten auf und verschwanden vor ihren Augen schnell, wie der Strahl eines Blitzes.

Sie schrieen auf's Neue: „Die Lachen, die Lachen! flieht!"

Sie warfen ihre Pferde seitwärts, aber der ältere Reisende ritt zu ihnen hin:

„Wir sind keine Lachen, wir sind eure Brüder; fliehet nicht!"

Da rief eine Stimme dumpf und heiser, als käme sie aus einem Fasse:

„Steht! ihr Schufte! schlagt Feuer! Und Ihr da, hieher!"

Das Feuerschlagen begann auf's Neue.

Die zwei Reisenden sahen im Schein der Funken

einen Haufen Berittener, und als sie in den Kreis hineinritten, hörte das Feuerschlagen wieder auf, sie hatten nicht einmal Zeit gehabt, die Züge des Watazka zu betrachten.

„Wo kommt ihr her und wo wollt ihr hin?"

Der Alte antwortete ruhig und frisch weg:

„Wir kommen von Boguslaw, von Ataman Zelezniak."

„Nun, und wie ist's dort dem Vater Ataman von Statten gegangen, hat er Lachenhunde erwürgt?"

„Recht gut, so ganz nach unserer Art; aber zu was darf man denn Euch Glück wünschen, Vater Szwaczka?"

„Teufelskerl, du kennst mich und auch deine Stimme ist mir bekannt."

„Ich sah Euch ohnlängst auf Holowatys Hof und schon früher beim Blahoczynny von Czechryn."

„Kann sein, dein Gesicht sehe ich nicht, aber die Stimme ist mir wohlbekannt, aber wo reitet Ihr denn hin?"

„Nach Zwinogrodka, Herr Sczwaczka."

„Nun, da reiten wir zusammen, denn ich habe in Olszaniec [79]) zu thun."

Sie ritten des Wegs fort. Sczwaczka begann mit dem Alten zu plaudern, allmählig schlich Vertrauen in sein Herz ein und seine Zunge wurde gelöst.

„Ja, Herr Bruder Saporoger, der Teufel weiß, wem man heutzutage trauen darf; jetzt werden es so anderthalb Monate sein, daß Herr Branicki mir sagen ließ, ich solle nach Bialacerkiew zu ihm hinüber reiten. Nachdem er mich nun rechtschaffen traktirt hatte, sagte er zu mir: „„Hör' Freund, da gibt's etwas Tüchtiges zu thun, willst du dich dazu verstehen, Bruder?"" ich ververneigte mich. „Euer Hochmögende Gnaden, Herr General, wenn's ein Geldgeschäft ist, Gott straf' mich, ich hab' kein's, meine Bienen haben nicht geschwärmt." „„Du bist ein Esel,"" meinten der Herr General, „„wer wird von einem armen Schlucker Geld verlangen, ich

will dir geben, kein's von dir nehmen. Hör' zu, laß' uns offen mit einander reden,"" und nun fing er an, davon zu sprechen, daß die Herrn von Adel sich in einen Bund von Bar vereinigt hätten, um die Bauern zur Annahme des lateinischen Glaubens zu zwingen und eine noch ärgere Knechtschaft einzuführen, als bisher, daß Seine Majestät der König wolle, wir sollen mit dem Adel eine kleine Abrechnung halten, und zuletzt fügte er hinzu: „„Spare nur keine Mühe, und ehe ein Jahr vergeht, Herr Sczwaczka, bist du ein Edelmann.""

Er schwieg eine Weile und schien darüber nachzudenken, ob er seiner Zunge nicht schon zu sehr habe den Zügel schießen lassen, aber der alte Saporoger merkte, was in ihm vorging.

„Nun, und wie ging's dann weiter, Herr Sczwaczka? der Herr General wollte Euch zum Edelmann machen, aber Ihr habt gewiß diesen Teufelsnamen verschmäht?"

„Das heißt, Bruder, ich habe gar nicht geantwortet, sondern nur gefragt, was es denn mit dem Adel geben sollte. Da zog der General ein Messer und einen Strick hervor und sagte: „„Das Kronheer wird die Conföderirten verhindern, dem Adel zu Hülfe zu kommen, und das Heer der Kaiserin unterstützt Euch; verstehst du jetzt, um was sich's handelt?"" Ich verneigte mich und sagte: „Ich verstehe, es wird sich machen lassen." Herr Branicki gab mir tausend Dukaten: „„nimm dieß Angeld, nur rasch an's Werk!""

„Was wollt Ihr, Herr Sczwaczka, da hat sich ja Herr Branicki ganz schön gezeigt, gibt uns das Lachenblut preis und noch Geld dazu."

„Ja, bis dahin war Alles gut, aber hört weiter. Daß die Soldaten des Herrn Starosten Potocki das Gut ihres Herrn vertheidigten — die Unsrigen haben sie schön heimgeschickt bei Kaniow [80]) — das war das Wenigste, obgleich Herr Branicki versprochen hatte, dafür zu sorgen, daß kein Lache Hülfe finden sollte; aber er schickt mir seinen Kosaken, ich solle so schnell als möglich nach

Korsun, und hier traf ich schöne Gäste, die polnischen Dragoner, die haben uns so schön begrüßt, daß der Branntwein im Augenblick aus den Köpfen verflogen war; denn Ihr wißt ja, Brüderchen, man muß das Herz zuweilen mit einem Trunk erfreuen."

„Herr Sczwaczka, das ist offenbarer Verrath, auch uns hat der Ataman nach Korsun geschickt, aber es ist noch keine Stunde, da warnte uns ein Mann, es wimmle von Lachen in der Stadt, und die Unsrigen haben Schläge bekommen."

Sczwaczka ritt näher zu ihm hin, so daß die Schenkel beider Reiter sich an einander preßten.

„Und was war dieß für ein Alter, Bruder Saporoger?"

„Ja, der Teufel hat ihn recht sehen können, ich weiß nur, daß er zu Fuß war und mit einem Stock auf die Erde schlug."

„Und nach welcher Richtung hin ging er?"

„Geradewegs gegen Korsun."

„Das muß er gewesen sein!"

„Wer?"

„Wernyhora!"

„Ja wie, kennt denn Ihr Wernyhora nicht, Herr Sczwaczka? sagen doch die Leute, er habe sich in der ganzen Ukraine herumgetrieben? Wir an den Wasserfällen kennen ihn so gut, als unser Pferd, das heißt wir Alten, denn es ist schon lange her, seit er sich aus dem Verzeichniß hat streichen lassen."

„Ich hab' ihn ein paarmal gesehen, aber ich war damals ein Bischen angetrunken; meine Bursche hingegen, die kennen ihn; wenn ich ihn nur kriegen könnte!"

„Warum steht Euch denn der Sinn so nach ihm, Herr Sczwaczka? ist er doch auch ein Kosak unseres Glaubens."

„Was er für einen Glauben hat, das ist meine geringste Sorge, ob er ein ehrlicher Kerl, oder ein Spitzbube ist, das ist mir Alles Eins, aber General Kreczet-

nikow hat Gold auf seinen Kopf gesetzt, und um Gold thut der Mensch Viel."

Jetzt schlugen Hunde an.

„Gott sei Dank, das Dorf liegt vor uns, dort machen wir Halt, Herr Bruder; findet sich dort ein Edelmann, oder ein Jude, so schicken wir ihn flugs in die andere Welt, dort mag er sich mit dem Teufel unterhalten und wir trinken auf seinen Untergang, denn meine Kehle ist verdammt trocken."

„Hier gibt's nichts mehr zu thun, die Unsrigen haben sich da schon vergnügte Tage gemacht; in Sydorowka, Herr Sczwaczka, riethe ich Euch nicht anzuhalten; die Lachen könnten über Euch herfallen."

„Was hängen soll, das ersäuft nicht; wir müssen Eins trinken, mag dann aus uns werden, was da will."

„Nun, dann müssen wir Abschied nehmen, Herr Szwaczka, denn wir müssen schnell nach Zwinogrodka."

„Daraus wird Nichts; Ihr müßt mit uns ein paar Gläschen leeren."

Schon ritten sie in's Dorf hinein, als die Bauern anfingen, zu schreien:

„Die Lachen sind da!"

Sczwaczka rief:

„Links eingebogen!"

Aber ehe sie die Straße verlassen konnten, rief eine Stimme aus der Hecke:

„Wer da?"

Als keine Antwort kam, wurde ein Pistol abgefeuert, der brennende Pfropf fiel in einen Haufen Stroh, dieses fing Feuer und erhellte eine Weile ein kleines Stückchen des Gesichtskreises; man sah, wie die Bauern sich über das Feld hin zerstreuten, die Dragoner aus der Hecke hervorstürzten und ihnen nachsetzten.

Eine zweite Abtheilung des Kronheeres sprengte auf der Straße von Korsun daher, und als sie Schüsse hörte, fing auch sie an zu feuern und zu rufen:

„Hurrah! Im Namen Gottes, haut sie nieder die Haydamaken!“

Die zwei Saporoger blieben am Wege stehen, bald waren sie von den Dragonern umzingelt unter dem Rufe:

„Fangt sie, bindet sie!“ Sie rührten sich nicht.

„Haltet an, ihr Herrn Brüder, wir sind nicht eure Feinde.“

Der Towarzysz Niemirycz ritt herzu, schaute ihnen in die Augen und rief:

„Das sind unsre Brüder; und jenen Schelmen dort mag der Teufel nachjagen, das Lumpengesindel schleicht nur bei Nacht umher, wie die Wölfe, bei Tag wagt es sich nicht heraus.“

Sie ritten in das Dorf hinein, der Towarzysz kam zu den zwei Saporogern heran und erzählte:

„Da kam das Geschmeiß an unser Lager heran, gerade, wie wenn wir unser Feuer für sie angezündet hätten; Millionen Bomben! der Herr Rittmeister kommandirte: aufgesessen, die Unsrigen jagten nach allen Richtungen, kaum daß ich sie einholte; Millionen Bomben! laßt nur Tag werden, da wollen wir's ihnen eintränken.“

Sie kamen an das Wirthshaus; hier brannte auf dem Grasplatz ein Feuer, rings um dasselbe lag ein Haufen Bauern und Dragoner, aber in schönster Eintracht; einige Dragoner stiegen auf und die Bauern hielten ihnen die Pferde; als aber der Towarzysz mit seiner Abtheilung und den zwei Saporogern herankam, sprengte der Namiestnik zu ihnen her und erkannte gleich den jüngeren Saporoger.

„Sein Sie gegrüßt, Herr Oberst; kommen auch Ihre Leute?“

„Nein, Herr Namiestnik, ich bin allein.“

Nachdem Zaleski die Veranlassung des Schießens und die Verjagung der Bauernrotte erfahren hatte, näherte er sich dem älteren Reisenden und drückte ihm die Hand.

„Herr Bruder, mögen Sie nicht ein kleines Abendessen mit uns einnehmen? ich habe ein Huhn und reichlichen Stoff guten Branntweins, es wäre mir angenehm, Beides mit dem Herrn Oberst und mit Ihnen, Herr Bruder, zu theilen."

„Schön, Herr Namiestnik, aber die Zeit eilt, wir wollen nur schnell auf gut Soldatisch zugreifen."

Sie stiegen von den Pferden und Zaleski ließ gleich zu Trinken kommen. „In die Hände des Herrn Oberst und in die Gurgel seines gehorsamen Dieners."

Der Saporoger trank dem Alten und Dieser dem Towarzysz zu, dann rissen sie in der freien Luft das Huhn in Stücke, aßen das Fleisch, nagten die Beine ab und der Namiestnik erzählte: Als er vor Abend von Korsun ausgerückt sei, habe er hier im Gute Niemand gefunden, die Bauern hätten ihn gut aufgenommen und gesagt, sie hätten selber ihren Verwalter mit seiner Familie auf die Straße nach Pawolocz geführt, und sie denken nicht entfernt daran, an dem Blutvergießen Theil zu nehmen; so habe er denn Halt gemacht, um zu übernachten und habe vor, morgen nach Horodyszcze [81]) aufzubrechen, um den Haydamaken, die dort von Moszna [82]) nach Smila ziehen sollten, den Weg abzuschneiden.

Kaum hatte er seine Erzählung geendet, so kamen Dragoner und brachten zwei Haydamaken, der Eine in einem Bauernwamms, der Andre in Kosakentracht, in einer hellgrünen Kurtka, die über den schwarzen Pluderhosen von einem rothen Gürtel zusammengehalten wurde, auf dem Kopf eine schwarze Mütze mit rothem Kolpak. Der Nomiestnik blickte sie drohend an.

„Verfluchte Hunde, wo kommt ihr her, wohin wolltet ihr, und wie viel sind eurer?"

Der Bauer verneigte sich tief:

„Hochgeborner Herr Offizier, wir kommen von Kaniow und wollen nach Korsun, wir sind fünf Haufen, unser Watazka heißt Sczwaczka, und mehr weiß ich nicht."

„Man nehme ihn fort und binde ihn gut und Herr Niemirycz soll ihn mit nach Korsun nehmen."

Dann wandte er sich an den Kosaken:

„Und was sagst du?"

„Ich sage dem Herrn, er soll sich in Acht nehmen, ich bin ein Kosak des Herrn Generals Branicki, da sehen Sie's selber," und er zog ein Papier aus dem ledernen Schnappsack.

Der Namiestnik las:

„Und warum hast du dich denn unter die Haydamaken gemengt, Hundsfott?"

„Weil es mir so gefallen hat; übrigens werfe der Herr gegen seines Gleichen mit Hundsföttern um sich, und nicht gegen mich; ich bin ein Kosak des Herrn Generals, und von solchem Gesindel, wie Ihr seid, stehen bei uns alle Vorzimmer voll."

Der Namiestnik wurde zornig, sprang auf und gab dem Kosaken eine solche Maulschelle, daß seine Mütze herunterflog und sein Kopf eine ganz schiefe Richtung bekam, dann gab er ihm auch eine auf die andere Seite und brachte so seinen Hals wieder in's Gerade: „Du verdammter Schlingel, ich bin ein eben so guter Edelmann, als der General; man binde ihn und nehme ihn mit nach Korsun."

Die Dragoner rissen den Kosaken herum, aber er schrie beständig: „Dich wird der General in der Kirche pfeifen lehren, du wirst an mich denken, verdammter Lache."

Der alte Saporoger nahm Zaleski auf die Seite:

„Herr Bruder, gebt wohl Acht auf diesen Kosaken, er ist ein Beweis für die Verrätherei Branicki's; sendet ihn nach Pawolocz und von da nach Labun an den Herrn Regimentsführer, nur bei Leibe nicht nach Bialacerkiew; Ihr selbst sputet Euch, so sehr Ihr könnt, bringet den Adel in Sicherheit, denn jeden Augenblick kann Euch Befehl zum Rückzug gegeben werden, und vor allen Dingen sorget, sobald Ihr das Bauernvolk

da herum zur Ruhe gebracht habt, Human zu entsetzen, und jetzt auf Wiedersehen Ihr Herrn Brüder!"

Der jüngere Saporoger verabschiedete sich ebenfalls vom Namiestnik, dem Towarzysz und den Dragonern. Beide stiegen zu Pferde und ritten fort.

Aufs Neue ist es finster um sie, Nichts ist zu sehen, aber der Alte findet den Weg, als hätte er die Augen einer Katze, und auch die Pferde müssen ihn schon öfter gemacht haben, denn sie weichen keinen Schritt zur Rechten noch zur Linken, traben tüchtig vorwärts und greifen immer weiter aus.

„Höre meine Sohn, wer hätte das gedacht, daß sich die unglückliche Ahnung verwirklichen sollte, die ich vor zwei Monden hatte. Erinnerst du dich, wie wir hier mit einander ritten, — ich sagte: mir ist's beklommen auf der Brust, es ist mir, als sähe ich Tod und Verwüstung auf diesem Boden, wo uns jetzt Alles freudig anlächelt. Du lächeltest damals über mich."

„Ja, damals war mein Herz froh und guter Dinge, aber jetzt —" und er seufzte leise.

„Ja, dir hat sich das dunkle Auge eines Mädchens zu tief in die Seele gebohrt, wie ich sehe; wenn die Saporoger sähen, daß ihr tapferster Kämpfer einem Weiberrock nachläuft, wie das Kalb einer Kuh, das wäre eine Schande!"

„Will sich's denn für den Saporoger nicht schicken, daß er die Schönheit erkennt, oder sind bei uns die Herzen von Stein? Ich würde mich nicht schämen, zu gestehen, daß ich die Jungfrau liebe, wie meinen Schweißfuchs."

So plauderten sie mit einander und die Gedanken, nachdem sie einmal aus dem Becher der Erinnerung getrunken, durchwanderten träumend die vergangenen Zeiten, dann erwachten sie wieder, wurden sich der Gegenwart bewußt und bittere Gefühle übermannten sie. Aufs Neue ergingen sie sich dann wieder, von Neugier getrieben, in dem Lande der Träume, sie wollten dort das

Geheimniß der Zukunft erhaschen und die Worte paßten so gut zu dem Ton der Gedanken, wie die Saitentöne der Theorbe zum Lied der Sängerin, und der Gang des Gesprächs folgte dem Willen des Gedankens, wie die Säbelhiebe dem Willen der Hand. Der Himmel thaut reichlich, auf dem schmalen Fußweg steht das Gras mit Feuchtigkeit getränkt; es beugt sich nicht, sondern bricht unter den Hufen der Pferde; so oft ein Thier in der Nähe vorübereilt, hört man die Kräuter nicht leise rascheln, sondern laut rauschen. Auch das Zirpen der Feldgrille tönt nicht hell, sondern rauscht dumpf, wie eine Maultrommel.

Lange zogen die Reiter dahin durch die Schatten der Nacht; endlich erschien im Osten am schwarzen Himmel ein silbernes Sternchen, sein frisches Angesicht glänzt von Lust und lacht vor Muthwillen, wie das Auge des jungen Mädchens, das die Liebe noch nicht kennt, keinen Geliebten hat und zum Tanzen eilt, um den Jungen die Köpfe zu verdrehen. Unter dem Sternchen fängts in den Wolken immer mehr zu grauen an und die Morgendämmerung breitet sich von unten her über den Himmel aus, gleich als krieche die Tageshelle unter dem Himmel hervor. Rings umher treten nach und nach Wälder und Hügel hervor und die Ebenen erscheinen silbern im Glanz der Thautropfen. Die beiden Reisenden bekreuzen sich und sprechen ein Vaterunser, Gott dankend für seinen Schutz in der vergangenen Nacht und flehend um einen glücklichen Tag. Am Himmel wird es hell. Vor den Reitern zur Rechten und zur Linken durchschneidet das Feld in der Quere ein schmaler Streifen von hellerem Grün, als die Farbe der Felder ist, und in der Mitte zieht sich in Schlangenwindungen ein Wasserband hindurch; dieß ist der Zgnily Kislec[83]). Hinter dem Flüßchen, am Rande eines Eichwaldes, zeigen sich weiße Hütten und hohe Trümmerhaufen, das ist Lysianka. Der Alte strich sich den Schnurrbart und nickte mit dem Kopfe:

„Die Menschen bauen, die Menschen reißen wieder ein, und in ihrer Verblendung denken sie nicht daran, daß sie im sauern Schweiße ihres Angesichts den angerichteten Schaden unerbittlich wieder abarbeiten müssen.“

Der junge Saporoger spricht Nichts; er ist in tiefe Gedanken versunken, Kummer liegt im Auge, Kummer in seinem Gesichte; er hat seinem Pferde und seinen Gedanken die Zügel schießen lassen. Sie reiten über die Brücke und kommen in die Stadt; in den Gassen treibt sich das Vieh umher, es reißt mit den Hörnern die Zäune ein, scharrt die Erde auf und brüllt. Auf dem Marktplatz wühlen die Schweine mit ihren Rüsseln in dem Schutte, Hunde laufen schaarenweise umher. Beim Anblick der Reiter fliehen Hunde, Vieh und Schweine nach dem Walde, sie fürchten das Angesicht der Menschen. Kaum sind sieben Tage verflossen, seit die Haydamaken hier gehaust haben, und die Augen der Thiere sind schon des Anblicks der Menschen entwöhnt; sie zerstören vollends, was die Hand der Menschen verschont hat, und sie fliehen vor den Menschen, gleich als wüßten sie, daß, wenn der Mensch einmal zum Thier wird, er rasender tobt, als das reißendste Thier. Die Reisenden wenden sich nach dem Herrschaftshause; hier ist es stumm und öde. Wo das Haus stand, thürmt sich jetzt ein Schutthaufen auf; wo die Schoppen, die Scheunen, die Stallungen standen, liegen jetzt Stücke halbverbrannter Bäume, eine Menge Asche und Kohlen und Gebeine, ob menschliche, ob thierische, kann Niemand entscheiden, denn sie sind geschwärzt und in kleine Stücke verbrannt.

„Vater, Gott möge dich segnen, daß du von diesem Schauplatz der Verödung die Chiczewskis weggebracht hast.“

„Und vor Allem die Jungfrau mit den dunkeln Augbraunen, nicht wahr, Herr Ataman?“

In diesem Augenblick kamen einige Hunde aus dem Garten gelaufen, schmiegten sich an die Reisenden und sprangen an ihnen hinauf, und diese riefen: „Dolot! Birczy! Chwatka! und begrüßten sie wie alte Bekannte,

wie gute Freunde; denn wenn der Freund fehlt, so weckt der Hund, das Pferd, und jedes Geschöpf, das dem Freunde gehört, angenehme Empfindungen in Herz und Seele; des Freundes Andenken lebt in allen Dingen, die ihn umgeben haben. Die Hunde winseln freudig, springen in den Garten, kehren wieder um, rennen wieder fort, bellen, scharren mit ihren Hinterfüßen den Sand auf und ihre Augen blicken, wie wenn sie die Reisenden bitten wollten: „Geht mit uns!“

„Da steckt Etwas dahinter!“ rief der Alte, und der Junge sagte:

„Laßt uns ihnen folgen!“

Rasch schritt er vor und man sieht, daß er den Weg kennt, denn er eilt nicht durch das Gras, sondern geht mit den Hunden den Fußweg.

Die Hunde liefen bis an das Ende des Gartens; hier befand sich ein Gemüsekeller, mit Nesseln überwachsen, von Erde verschüttet, schon seit langer Zeit ist Nichts mehr darin aufbewahrt worden. Die Hunde blieben an dem Eingang stehen und fangen an zu scharren und zu winseln. Der Saporoger sieht genauer hin: einige Steine liegen vor der Oeffnung und hinter ihnen einige, der Länge nach darüber gelegte Breter statt einer Thüre; er wälzt die Steine weg, stößt die Breter auf die Seite und tritt in den Keller. Es ist finster, man sieht Nichts von Gottes hellem Tag, er wartet ein wenig, bald dringt ein schwacher Schein hinein und er sieht, wie die Hunde an einem Erdhaufen vorüberspringen; er tritt darauf zu und sieht zwei Weiber, die wie leblos da liegen; doch an der Brust der Einen wimmerte ein Kind.

„Steh auf, ich bin kein Feind!“

Eins der Weiber raffte sich auf:

„Liebstes Herrlein, thut mir nur Nichts zu Leide, ich will Alles sagen.“

Der Saporoger lachte, als er die Angst auf dem Gesicht des armen Weibes sah, sie fiel ihm zu Füßen

und die andere stand auf und drückte das Kind an die Brust.

„Horpyna, erkennst du mich denn nicht?“ Auf diesen Ruf stand das Weib auf.

„Was? auch Ihr, Herr Nekrasa, seid bei den Haydamaken und was habt Ihr mit meinem Fräulein gemacht?“

„Kommt nur und fürchtet Nichts, hier sind keine Haydamaken.“

Er ging voraus und beide Weiber, obgleich ängstlich, hinter ihm drein. Aber als sie den Alten am Eingang stehen sahen, gewann schnell Hoffnung und Zuversicht die Oberhand in Horpynas Herzen, beinahe wäre sie in die Höhe gesprungen vor Freude.

„Vater Wernyhora, auch Ihr seyd da? oh! nun fürchte ich mich weder vor Haydamaken noch vor dem Teufel selbst mehr.“

„Wer ist denn dieses Weib bei dir?“

„Es ist meine Schwester Hapka, sie war Amme bei dem Söhnchen des Förster's Piotrowski und hat sich hier mit mir versteckt gehalten.“

„Nun und wie ging's denn hier zu Horpyna?“ fragte Nekrasa.

„Ach, mein goldiger Herr! elend ging's da zu. Kaum war die Herrschaft abgereist, ließen auch der Herr Verwalter und der Herr Förster anspannen und packen, aber wie auf Verabredung stürzten die Bauern über das Wirthschaftsgebäude und über das Herrschaftshaus her. Unser Kosak Dubyna gab Alles an, er ließ gleich den Verwalter zu Tod prügeln und den Förster an einen Weidenbaum hängen, denn er sagte, Jeder müsse in seinem Beruf sterben. Die Edelleute und ihre Familien ließ er in einen Schoppen zusammentreiben und die Juden in einen andern. Jetzt kamen auch die Haydamaken, ein Haufe gar nicht zu zählen, Popen und Kosaken, sowie Herr Nekrasa. Nun fingen sie an, zu trinken, zu tollen und zu plündern: ich guckte durch den Zaun und sah, wie es zu-

ging, und Hapka hatte sich gleich anfangs in jenen Keller versteckt; aber als ich sah, wie sie den adeligen Frauen den Leib aufschnitten und lebendige Katzen hineinlegten und den Jüdinnen[84]) Ferkel, da lief ich davon und es war uns so bange, daß zwei Tage und zwei Nächte lang Keine von uns sich heraus getraute, wir hörten nur das Geschrei, und Rauch und Brandgeruch zog zu uns herüber."

„Und wie kamt' ihr denn wieder heraus?"

„Am dritten Tage war es still, wir guckten vorsichtig ein wenig heraus, nirgends sahen wir Etwas; ich faßte mir ein Herz und ging auf das Herrschaftshaus zu, aber ich sah es nicht mehr, es war verbrannt und nirgends mehr ein Gebäude zu sehen, nur die drei Hunde vom Hause sprangen uns entgegen, und so leben wir von Brod und Speck, denn meine Schwester hat ein tüchtiges Stück Speck und vier Laibe Brod mitgebracht."

„Nun jetzt sind eure Leiden vorüber, ihr wackern Weiber; macht euch auf den Weg nach Sydorowka, hier habt ihr zwei Kopeken; wenn ihr den Haydamaken begegnet, so zeigt sie vor und sagt ja nicht, daß das Kind, das ihr tragt, aus einem adeligen Hause ist; begegnen euch Dragoner, so sagt ihrem Anführer, Wernyhora bitte ihn, er möchte euch nach Parchomowka bringen lassen."

„Ist Fräulein Magdalena wohl? sie ist mein Kind, ich habe sie erzogen, mein Töchterlein starb und da liebe ich Magdusia wie mein eigenes Kind."

„Dein Pflegkind ist wohl," sagte Wernyhora, und Nekrasa horchte aufmerksam. Horpyna begann aufs Neue:

„Ach! was sie vor ihrer Abreise so oft von Herrn Nekrasa sprach, wie wenn das arme Kind geahnt hätte, daß es den Herrn bald sehen würde."

Wernyhora unterbrach sie:

„Nun jetzt macht euch schnell auf den Weg."

Nekrasa gab ihr einige Dukaten:

„Hier, das wirst du unterwegs brauchen können, meine gute Horpyna!"

„Möge Gott Euch gnädig sein, wie meinem Fräulein!"

„Grüße die gnädige Frau, küsse mein Pathchen und auch an Fräulein Johanna meinen Gruß, sage nur von dem Alten, und bald werde er selbst kommen.“

„Auch von mir grüße die gnädige Frau und die Fräuleins,“ sagte Nekrasa erröthend.

„Ich werde es nicht vergessen, Fräulein Magdalena will ich gleich sagen: „Ich habe Herrn Nekrasa gesehen, er hat immer von dem Fräulein gesprochen.“

Als sie sahen, daß die Saporoger schon zu Pferde stiegen, riefen Beide:

„Gott geleite euch glücklich!“

Und sie antworteten von ihren Pferden:

„Auf Wiedersehen, wir wünschen euch glückliche Reise!“

Damit schlugen sie den Weg nach Zwinogrodka ein und die Weiber wendeten sich gegen Sydorowka. Die Hunde liefen den Reitern nach, aber diese trieben sie zurück, dann liefen sie zu den Weibern und diese streichelten sie mit der Hand; nun waren sie eine Zeit lang unschlüssig und liefen bald dahin, bald dorthin, endlich aber liefen sie zu Horpyna, denn besser die Hand, die streichelt, als die Hand, die droht.

Sie reiten in einem Wald; hell strahlt die Sonne, es glänzt das Eichenlaub, der Thau fällt perlend von den Zweigen der Birke und glänzt wie ein Brillant auf den buschigen Blumen. Die kleinen Vögelchen zwitschern, mannichfaltig sind die Stimmen, mannichfaltig die Weisen ihres Gesangs, es ist ein Gelärm und Durcheinander der Töne, wie beim babylonischen Thurmbau. Zuweilen hört man das Kukuk der Zuzula[85)], die Golddrossel pfeift, von Baum zu Baum fliegend schreit der Nußhäher und der Immenwolf, der einen Bienenstock erblickt hat, läßt lustig seine Stimme vernehmen. Der Duft der Kräuter und Blumen steigt mit dem Thau von der Erde auf und zerfließt in der Luft. Frischer wird die Seele der Reiter, frischer der Muth der Rosse. Sie lassen den Wald hinter sich und kommen auf bebautes Feld; obgleich jetzt die

Zeit ist, zu pflügen, so ist doch auf der ganzen Fläche kein Pflug zu entdecken; ohne Aufsicht waten Viehheerden in den grünen Saaten, auf den gezwiebrachten Aeckern schießt bereits Buchwaizen auf, auf dem Rain liegen Eggen mit dem Siebenzeuge, weiterhin steht ein Wagen und neben ihm umgestürzte Säcke, ausgeschütteter Saamen; der Flachs, der am Car=Constantinstag [86]) gesät wurde, wird von Unkraut erstickt; auf den Heuschlägen ist das Gras verdorben und Niemand denkt mehr an die Heuärndte; in den Dörfern ist es stumm und öde, auf den Höfen sieht man Niemand, die Hunde allein bewachen die menschlichen Wohnungen, aber die Menschen sind ausgezogen zur Menschenschlächterei.

„Siehst du, mein Sohn, was man aus dem Volke machen kann, wenn man im Namen des heiligen Glaubens, im Namen der Freiheit auftritt? Keine geschriebenen Aufrufe hat man hier in den Dörfern herumgeschickt, nicht zu tobenden Landtagen hat man sich versammelt, Alles wurde heimlich [88]) abgekartet, und als die Zeit kam, zogen die Leute von Dorf zu Dorf und raunten einander ins Ohr:

„Für den Glauben eurer Väter, für eure Freiheit steht auf und mordet die Feinde!" und Alle verließen Haus und Hof, denn das schlichte Volk überlegt nicht lange, es spricht ein Wort, aber es führt zehn Schläge; Frevler haben dießmal es irre geführt, aber auch rechtschaffene Männer hätten auf diesem Wege die Früchte ihrer guten Sache ärnten können."

Warum hat der polnische Adel von der Barer Conföderation noch nie das Volk zur Vertheidigung Polens aufgerufen? —

„Ja, das ist es; stinkt der Kopf, so ist auch der ganze Fisch anrüchig. Die Edelleute haben sich noch nicht vom Vorurtheil losgerissen, das sie von den germanisirten Herren überkommen haben; in ihren Augen ist der Bauer noch immer kein Pole; deßhalb schlägt ihn Moskau mit seinen eigenen Waffen und wird ihn noch lange

schlagen. Aber nach langen Jahren werden sich Männer finden, die Bauer und Edelmann durch das Band unauflöslicher Brüderschaft verbinden und alle Söhne der polnischen Erde zu den Waffen rufen werden. Und dann wird Polen mächtig und stark sein, wie es noch nie gewesen."

In den Augen Wernyhoras glüht prophetisches Feuer, sein Gesicht verjüngt sich durch den Zauber der Hoffnung, Nekrasa horcht aufmerksam, er schaut den Greis mit gespannten Blicken an und in seiner Seele lodert kriegerisches Feuer auf. Er richtet sich in seinem Sattel auf, vergißt alle Liebeleien und möchte nur gern so bald als möglich den ersehnten Augenblick schauen, wo er sein Pferd antreiben und den Säbel schwingen darf für Polen.

In diesem Augenblick sahen sie vor sich in der Ferne am Walde Rauchwolken emporsteigen, an einer Stelle malt sich der Rauch schwärzer, sammelt sich zu dichten Klumpen, entfaltet sich dann zu einem grauen Gewölk und theilt sich in hundert Streifchen, wird dann immer weißer und verliert sich endlich im blauen Grund des Himmels.

„Das ist ein Brand, eilen wir, vielleicht können wir die Einen unserer Brüder vor dem Tod, die Andern vor dem Verbrechen retten.

Und ohne eine Antwort abzuwarten, spornte Nekrasa sein Pferd und galloppirte voraus und Wernyhora sprengte ihm nach.

Sie jagen am Rand der Siniawka hin, es pfeift der Wind, unter den Hufschlägen spritzt die Erde auf, hinter ihnen auf der Straße erhebt sich eine Staubwolke und vor den Augen der Reiter tanzen die Hügel, hüpfen die Wälder, schießt der Fluß in Sätzen dahin, flieht die grüne Au in reißendem Laufe vorüber, dreht sich der Himmel umher, spaltet sich die Erde wie vor dem Auge eines Trunkenen, wie vor der Seele eines Träumenden. Schon haben sie mehr als eine ukrainische Meile im Gallopp zurückgelegt, die Pferde sind mit Schweiß übergossen und weiß von Schaum, noch laufen sie, aber schon muß ihnen oft der Kantschuh in die Seiten fliegen

und der Zügel ihren Kopf in die Höhe reißen. Schon sieht man die tiefen Schichten des Rauches, unten lodert noch eine schwache Flamme; bald schlägt sie empor, bald sinkt sie nieder, während ein Schwarm von Funken aufblitzt und verschwindet; schon sind sie nahe an der Stelle, aber noch hören sie keinen Lärm, kein Geschrei von dort; die Reiter halten ihre Pferde an. Wernyhora schaute hin und seufzte:

„Es muß schon vorbei sein mit dem Feste, das Feuer ist im Erlöschen."

Sie reiten langsam nach Zwinogrodka hinein, der Rauch fällt auf die Brust und beißt in die Augen, die Rosse schnauben, spitzen die Ohren und schreiten behutsam vorwärts, wie auf Brettern; kaum sieht man durch den Rauch hindurch die Hütten und die Bäume in den Obstgärten. Das ganze Städtchen ist abgebrannt, die Reste verglimmen eben, auf dem Marktplatz liegen mitten unter der Asche halbverbrannte Stücke von menschlichen Leichnamen; die Reiter durchstreichen Zwinogrodka in die Länge und in die Queere, und nirgends läßt sich eine lebendige Seele sehen.

„Hier gibt es Niemand zu retten, und wir haben keine Zeit zu verlieren," sagte traurig Wernyhora.

Er wandte sein Pferd und ritt in eine Seitenstraße, sie zogen durch das Heckenthor, und ritten längs der Siniawka hin gegen Süden.

Eine Viertelmeile hinter der Stadt war ein Laubholz; Eschen und Maßholderbäume, schlank wie Hanfstauden, ragten zum Himmel empor, grause Sahlweiden und dichte Haselgebüsche umzäunten das Wäldchen gegen das Feld zu mit einer undurchdringlichen Hecke; gegen den Fluß zu zog sich Weidengebüsch in vielerlei Gestalten und da zwischen Schilfrohr und Riedgras; ringsum war das Wäldchen von einem tiefen Graben umgeben, nur an einer Stelle schlängelte sich ein schmaler Weg in das Dickicht, kaum konnte ein zweispänniges Fuhrwerk darauf fortkommen, diesen Weg schlugen die Reisenden ein. Nach-

dem sie ein Paar hundert Schritte geritten waren, erblickten sie eine strohbedeckte Hütte, einige Schoppen und einen Vorrathskeller, alles dieß von einem Zaun von Schilfrohr umschlossen. Die Vögel zwitscherten, ein Hund schlug an, aber Niemand kam heraus, um das Thor zu öffnen.

Sie saßen ab und warfen die Zügel über einen Zaunpfahl.

Wernyhora rief:

„Moszek!“

Und der schwarze, zottige Hund schmiegte sich an ihn; sie gingen in den Hof, nirgends zeigte sich Jemand, die Hütte stand offen und mitten in dem Zimmer stand ein Tisch mit weißem Tafeltuch gedeckt, darauf ein Gefäß mit Branntwein und ein Gläschen, auf einem Teller Butter, auf einem andern Hönigwaben, in zwei Schälchen Salz und Pfeffer und daneben ein Paar Messer.

„Der alte Kamerad muß ausgeflogen sein, denn er hat schon Alles für die Reisenden hingerichtet. Nun, mein Sohn, in deine Hände!“ und er füllte sich ein Gläschen und trank.

Nekrasa nahm das Glas:

„Ich habe keine rechte Lust weder zum Essen noch zum Trinken, Vater!“

„Lust oder nicht, von des Wirthes Gabe muß man kosten; bei uns alten Saporogern zieht die Verschmähung aufrichtig dargebotener Gastfreundschaft Unglück nach sich, aber Glück kommt in das Haus, wo der Reisende sich an dem ihm vorgesetzten Imbiß gelabt hat.“[88])

Nekrasa trank. Jeder aß ein Stück Brod und dann gingen sie rund um den Bienengarten. Wernyhora durchspähte alle Winkel, und als er nirgends die Spur eines Menschen fand, wandte er sich gegen Süden und pfiff dreimal hinter einander, dreimal gab das Echo aus dem Walde den Pfiff zurück, dann wurde es wieder still. Die Saporoger lauschten gespannt und nach einiger Zeit ließen sich wieder drei Pfiffe vernehmen.

„Vorwärts, er erwartet uns unter dem alten Ahornbaum."

Sie gingen auf dem engen Fußpfad fort, wendeten sich im Zickzack zur Rechten und zur Linken am Rande eines Gießbachs hin und kamen auf einem umgefallenen Baumstamm auf die andere Seite. Hier war eine Lichtung, in der Mitte derselben stand ein alter Ahornbaum mit röthlichem Laub, um ihn her Bachweiden und Rohr. Wernyhora pfiff, Alles blieb still, er pfiff noch einmal, noch ließ sich nichts hören, er pfiff zum drittenmal, da rauschte es im Rohr, es raschelte in den Weidenbüschen und ein alter Mann trat heraus, zwar nicht sehr groß, aber breitschulterig, untersetzt; in seiner Hand eine tüchtige Keule, im Gürtel eine doppelschneidige Axt.

„Nun wie gehts, Bruder Pura, was trödelt Ihr denn da herum, als gälte es, sich zur Reise in die andere Welt zu richten," und die Beiden umarmten sich.

„Gott sei Lob und Dank, daß Ihr da seid, Vater Wernyhora, denn ich hatte schon Angst, es sei Euch etwas Schlimmes begegnet."

„Nun und sind unsre Vögelchen eingeflogen?"

Pura warf einen Seitenblick auf Nekrasa, aber Wernyhora beruhigte ihn, indem er ihm sagte, es sei dieß sein Pflegsohn Nekrasa. Hierauf sagte Pura:

„Ja, Vater Wernyhora, seit gestern; ach was hatte ich für Noth mit ihnen; vom Abend bis zum Morgen strich das Bauernvolk im Wald herum, ob es nicht einen versteckten Lachen finden könnte, und ich mußte mit ihnen auf das Verderben der Lachen und Juden trinken, doch habe ich sie glücklich verstecken können; aber das sind ja gar keine Leute wie wir Kosaken, schnattern da in einer unbekannten Sprache, die kein Teufel versteht."

„Nun rufe sie nur her, Pura, wir wollen schon mit ihnen reden."

Pura ging in das Gebüsch und kehrte sogleich mit zwei jungen Leuten zurück. Der Eine war etwa dreißig Jahre alt, der Andere mochte kaum zwanzig zählen

Beide trugen leinene Pluderhosen, graue Kittel und Strohhüte; ihre Kleidung war bäuerisch, nicht so ihre Züge; in dem braunen Gesichte des Aelteren ein schwarzes Auge und schwarzer Schnurrbart und auf dem Kopfe ein so dichtes, schwarzes Haar, daß die Finger kaum hindurchfahren konnten; das Gesicht des Jüngeren war weißer, an der Stelle des Schnurrbarts sproßte erst leichter Flaum, das schwarze Haar rollte sich in Locken, und so sehr er sich auch zu einem schwerfälligen, trägen Gange zwang, so zeigte sich doch in allen Bewegungen seines Körpers Gewandtheit. Sie blickten die Saporoger an, und der Aeltere gewahrte Nekrasa.

„Wie befinden Sie sich, Herr Ataman, und wie zum Teufel kommen Sie hieher?"

„Ich treibe mich nach Kosaken Art in der Ukraine umher, aber wer zum Teufel hat denn Sie, Herr Ritter, hieher gebracht?"

„So wahr ich der Ritter Tott [89]) bin, eher hätte ich mich des Todes versehen, als daß ich mit Ihnen, Herr Ataman, zusammen kommen würde." Hierauf wendete er sich an Wernyhora: „Ohne Zweifel sind Sie der berühmte Herr Wernyhora?"

„Ja, ich bin Wernyhora, aber nicht berühmt, sondern ein ganz gewöhnlicher Mensch."

„Dem sei wie ihm wolle, darüber wollen wir uns nicht streiten, Bescheidenheit ist eine Zierde ausgezeichneter Männer, doch hier ist ein Brief."

Und er händigte Wernyhora einen Brief ein, aber ohne ihm Zeit zu lassen, ihn zu entsiegeln, nahm er seinen Gefährten bei der Hand:

„Ich stelle Ihnen hier den Grafen Viomenil [90]) vor, einen Mann von vornehmem Hause und bei uns sehr angesehen."

Der junge Mann verneigte sich und überreichte Wernyhora ebenfalls ein Papier.

„Sind Sie allein angekommen?"

„Nein, in Begleitung des Herrn Fähnrichs Dzwonkowski, der jedoch sogleich wieder abreiste."

Jetzt flüsterte Pura Wernyhora etwas ins Ohr und Wernyhora nickte mit dem Kopfe:

„Nun so geh', Alter! füttre unsre Pferde und halte noch eines bereit; gib auch wohl Acht, daß uns Niemand hier stört, wis wollen uns ein wenig besprechen."

Pura ging fort, Wernyhora las die Briefe und Ritter Tott trat zu Nekrasa.

„Das war noch eine andere Zeit in Bakczysaray, als wir einander das Letztemal sahen, da hatte Kierym-Giray noch sein Chanat inne, da ging's hoch her, in Saus und Braus."

„Was gibt's denn jetzt dort Neues, Herr Ritter?"

„Gegenwärtig sieht's traurig aus, aber es ist Hoffnung da, daß es bald besser kommt." Wernyhora war inzwischen mit dem Lesen fertig geworden.

„Nun, setzen wir uns, meine Herren!"

Und sie setzten sich unter dem Ahorn nieder. Wernyhora nahm den Ritter bei der Hand:

„Der Seraskier von Balta schreibt mir, ich solle Ihnen sobald als möglich Gelegenheit verschaffen, ihren Landsmann, den Abgesandten Ihres Herzogs, zu sehen; ich gehöre nicht zu den Leuten, die die Hunde erst füttern, wenn es Zeit ist, auf die Jagd zu gehen; gleich auf den ersten Brief habe ich Alles so eingerichtet, daß Ihr an einem bestimmten Tag, an einem bestimmten Orte zusammenkommen mußtet; es ist auch gelungen. Sagen Sie mir nun, wie es in der Krim und in Stambul steht."

Tott fuhr sich durch das Haar und rieb die Hände:

„Alles geht gut, Sultan Mustapha [91]) wird immer ungehaltener über die Moskowiter. Des Großveziers Einfluß ist im Sinken, denn wir haben auf mancherlei Wegen sein Einverständniß mit Moskau und Obreskows [92]) Intriken dem Sultan aufgedeckt. Moldawandzi [93]) wird immer beliebter und das ist ein thätiger Mann, ehrliebend, und vor Allem hat er einen Widerwillen gegen die Moskowiter, wie der Teufel gegen das Weihwasser.

Schon hat der Diwan an Katharina die Erklärung gesandt, die moskowitischen Heere sollen sich von Polens Grenzen zurückziehen, unter den Mauern von Schumla und Varna ziehen sich zwei große türkische Heerlager zusammen; in Bender liegen zehntausend auserlesene Janitscharen, im Budziak hat der Seraskier [94]) dreißigtausend tartarische Reiter versammelt, ehe ein Monat vergeht kehrt Kierym-Giray [95]) in sein Chanat zurück und er liebt die Polen wie seine Brüder. Zudem habt Ihr jetzt den Herrn Ataman Nekrasa, der wird bei Kierym-Giray Alles durchsetzen, was er nur will, er ist sein Freund, sein Waffengefährte. Ich schwöre Ihnen auf mein Edelmannswort, auf mein Wort als Franzose, es mag gehen wie es will, Polen muß siegen. Dieß ist der Wille Ludwigs, der Wille des Herzogs von Choiseul [96]), und ist auch unser Wille."

Wernyhora lächelte: „Aber was sagen die Andern dazu?"

Tott wurde roth:

„England allein, dieses verfluchte Krämervolk, dient demjenigen, den es gerade am meisten braucht, von dem es die größten Vortheile ziehen kann."

„Es ist ein Volk wie die Juden; das Geld ist ihr Gott, der Vortheil ihr Gewissen; mein Wahlspruch ist: Auf sich selbst und auf seinen Säbel vertrauen; so werden wir die Moskowiter schon schlagen."

Wernyhora sah dieses Feuer Nekrasas mit inniger Freude:

„Das ist sicher, man muß auf sich selbst vertrauen, aber man muß fremde Hülfe deßhalb nicht verschmähen. Auch der Jude ist gut zum Unterhändler; einst kommt die Zeit, wo auch dieser Engländer zu Etwas taugen wird."

Er wendete sich an Viomenil:

„Haben Sie Herrn Ritter Tott alle Aufträge mitgetheilt?"

„Ich habe ihm Alles gesagt, wir hatten ja Zeit genug, um uns zu besprechen."

„Wo haben Sie Herrn Pulawski gelassen?"

„Den Alten ließ ich in Bar [97]) mit dem Herrn Marschall Krasinski. Eine Menge Edelleute treten fortwährend dem Bunde bei und der hochwürdige Bischof von Kaminniec [98]) meldet auch aus dem Ausland erfreuliche Neuigkeiten. Der Herr Truchseß Potocki sammelt ein Heer am Pruth, Franz Pulawski hat Zwaniec und Okopy [99]) besetzt, aber die moskowitischen und königlichen Herrn ziehen gegen Bar und mißhandeln unterwegs die Conföderirten auf eine beispiellose Weise. Herr Fähndrich Dzwonkowski hat mir aufgetragen, wenn ich Sie früher sehen würde als Er, Ihnen die dringende Nothwendigkeit der schleunigsten Verständigung mit dem Pulkownik Gonta vorzustellen."

„Daran denke ich schon längst; es ist eine schwierige Sache, aber man muß es versuchen. Nekrasa, er ist ja dein alter Waffenbruder, reite zu ihm hinüber und sieh, ob es nicht gelingt, ihn auf unsere Seite zu ziehen, versprich ihm, was du willst, aber nimm dich wohl in Acht, daß er dich nicht betrügt, denn es ist ein unverschämter durchtriebener Spitzbube.

Nekrasa runzelte die Stirne:

„Lieber wollte ich mit Säbelhieben zu ihm sprechen als mit Worten; Vater, laßt mich zu den Saporogern reiten und ich verspreche Euch frische Bursche gegen die Moskowiter, wo nicht, so gebt mir ein Paar Haufen Berittener und ich will Euch das Haydamakenvolk bald zur Ruhe gebracht haben."

„Mein Sohn, thu' es mir zu Lieb und rede ohne Säbel mit Gonta; gelingt es, gut, gelingt es nicht, nun dann ziehen wir das Schwert gegen unsere verblendeten Brüder und gegen die Moskowiter."

„Ich wills thun, aber ich beschwöre Euch, Vater, daß Ihr dieses das letzte Mal sein laßt, wo Ihr mich zu Unterhandlungen verwendet, denn ich versichere Euch bei Gott, die Zunge ist mir wie gebunden, ich versteh'

mich einmal nicht aufs Lügen, mit dem Säbel weiß ich viel besser Bescheid!"

„Gut, mein Sohn, ich verspreche dir das; wir werden uns bald wieder sehen. Komm nur nach Parchomowka, dort warte ich deiner."

Nekrasa lächelte, zum Zeichen, daß man ihn dazu nicht zweimal einzuladen brauche.

„In drei Tagen sehe ich Euch, Vater, grüßt dort Alle von mir."

„Gut, mein Ataman. Herr Graf, Sie reiten mit mir und Sie, Herr Ritter, kehren zurück, woher Sie gekommen sind. Pura wird Ihnen den Weg zeigen. Sagen Sie dem Seraskier, daß Alles nach seinem Wunsche geht und jetzt aufgebrochen!"

Sie standen auf und gingen nach der Hütte; hier plauderten Sie noch über Dieß und Jenes und nahmen noch einen kleinen Imbiß, den ihnen Pura vorstellte. Die Franzosen rümpften die Nasen beim Geruch des Sauerkrautes und konnten dem Bartsch mit Speck keinen großen Geschmack abgewinnen, aber dafür hielten sie sich an die Pirogen von Buchwaizenbrei mit Sahne und tranken ein Schnäpschen. Mittlerweile waren die Pferde gesattelt, sie nahmen Abschied und stiegen auf.

Nekrasa ließ das Wäldchen links und wendete sich queerfeldein auf die Straße von Moszow [100]. Wernyhora und Viomenil ritten den Weg nach Zwinogrodka zurück. Pura und Tott warteten bis zur Nacht in dem Höfchen. Der Hofhund hatte die Reiter bis über das Wäldchen hinaus begleitet und kehrte dann zurück. Die Elstern schnarrten ihnen eine glückliche Reise nach und verstummten, ein aufgescheuchter Vogel schlug mit den Flügeln an die Zweige und ließ sich dann ins Dickicht hinab und endlich war Alles wieder still in dem Laubholz. Alles athmete selige Ruhe, sorglose Zuversicht.

VI.

Hab' am Dniepr ein altes Schloß;
Rings die Gegend zahlt mir Schoß,
Wilder Rosse zahllos Heer,
See'n, Gräber — brauch ich mehr?
Bin ich nicht ein Herr?

Michael Grabowski.

In dem Schlosse von Parchomowka steht das Thor weit offen, Gäste auf Gäste strömen herzu, als regneten sie vom Himmel. Der weite Schloßhof steht voll von Fuhrwerken, Brïtschken, Reisewagen, Kariolwagen, sogar zwei Kaleschen stehen da. Neben diesen Fuhrwerken sitzt die Dienerschaft auf der Erde, die jüngeren schäckern mit den Zofen, die wie auf der Post aus der Halle hervor nach den Wagen fliegen, scheinbar, um das Gepäck hereinzuholen, in Wahrheit aber, um mit den Burschen zu liebäugeln; die älteren spielen mit talgigten Karten ihren „Kiks;" vor dem Stalle putzen die Kutscher ihr Geschirr, striegeln die Pferde und befestigen sich Vorschnüre an ihre Peitschen. Der Stall ist so dicht angefüllt mit fremden Pferden, daß man die eigenen in die Dreschtenne hat führen müssen. In der Küche wird Fleisch geschnitten, werden Würste gesotten und Braten an Spießen herumgedreht; der Küchenmeister in weißer leinener Kurtka, eine weiße Schürze vorgebunden, mit einer weißen Schlafmütze auf dem Kopf kostet die Saucen, gibt mit lauter Stimme seine Befehle und treibt mit einer fünfriemigen Peitsche zur Eile an; und die Küchenjungen und Unterköche sind so geschäftig bei der Arbeit, daß ihnen der Schweiß über die Stirne fließt. Die Aufwärter fliegen mit Schlüsseln umher, auf Theebrettern klirren Gläser und Porzellan, in den Körben klingt das Silberzeug.

Unerwartete Gäste sind in Parchomowka eingekehrt, aber Michael Glembocki, Kriegswart von Owrucz, ist

von Haus aus durch Geburt und Reichthum ein ganzer Herr. In seinem Hause herrscht unerschöpflicher Ueberfluß, da fehlt es an Nichts, als höchstens an Vogelmilch. Außer vier Dörfern in der Ukraine besitzt er viele Herrschaften und Wälder in den Kreisen Zytomierz und Owrucz; er hält bei seinem Hofe fünfhundert bewaffnete Kosaken, siegelt mit dem Wappen Doliwa und bei der großen Messe in Dubno mißt er für verkauftes Getreide und für Waldprodukte das Gold mit Quarten und das Silber und Kupfer mit Töpfen. Er liebt es in Ehren zu essen und zu trinken, auf altadeliche Weise in Ehren Gäste in seinem Hause zu bewirthen.

Das Haus ist mit Schindeln gedeckt und mit einem breiten Söller versehen, der auf acht gemauerten Säulen steht; im Innern ist es herrlich eingerichtet, in allen Gemächern sind eichene Parketböden, an den Decken Schnörkel und Gesimse, mit vielgestaltiger Stuckaturarbeit verziert. In einigen Zimmern sind die Wände mit bunten Tapeten behängt, in andern mit türkischen Teppichen und persischen Seidenstoffen. In den Besuchszimmern hängen dicht gereiht Oelgemälde, die Bildnisse von polnischen Königen, von Feldherrn der Krone und Lithauens, von Atamanen des Kosakenlandes, von braclawschen und kijowschen Woywoden, von Metropoliten, von Männern und Frauen aus der Familie Glembocki und aus blutsverwandten Geschlechtern. Im Schlafgemach hängen Bilder der Heiligen, ein Kruzifix, Fläschchen mit Weihwasser, und etwa zwanzig Schießgewehre; in einer Ecke eine Menge Stöcke und Fliegenklatschen [101]). Im Speisezimmer sind merkwürdige Schlachten auf Leinwand gemalt und im Vorzimmer Jagdscenen verschiedener Art. Ueberall hängen vergoldete Leuchter, mit bunten Gläsern verziert, an Ketten von der Decke herab, überall stehen Sophas mit Decken von herrlichen Farben überlegt. Sessel mit geschnitzten Schnörkeln und Blumen, vergoldet und mit Goldstoff überzogen, Kommode von Cedernholz, Tischchen von Buchsbaum, Pulte mit

Ebenholz, Elfenbein und Gold ausgelegt. Auf den Schränken, auf den Gesimsen der Kamine und Oefen steht japanesisches Porzellan, böhmisches Glas, Menschen- und Thiergestalten aus Salz, Papier und Stein, Seemuscheln und Schnecken, ausgestopfte Vögel, goldene und silberne Trinkbecher mit Edelsteinen besetzt und dazu an den Wänden Spiegel an Spiegel von Metall und Glas.

Der Herr Kriegswart hatte zwar beinahe ein halbes Jahrhundert, aber er war noch kräftig und hatte weder Runzeln im Gesichte, noch auf seinem gerade geschorenen Kopfe graues Haar; sein Auge war dunkel und feurig, der Schnurrbart hing lang herab, der ganze Mann war hoch gewachsen und stark gebaut. Nach altpolnischer Weise trug er eine knapp anschließende Kleidung, kein Halstuch, das Hemd mit einem Diamant zugeknüpft, ein Unterkleid von karmoisinrothem Atlas, einen dunkelblauen Kontusch mit aufgeschlitzten Aermeln, die goldenen Knöpfe daran mit Türkissen besetzt, einen massiven Gürtel, weite Hosen von karmoisinrothem Sammt, gelbe Halbstiefel von Bocksfellen, mit silbernen Hufeisen beschlagen, an der Seite eine Karabele in einer Scheide von Schlangenhaut, und einen goldenen Griff mit Rubinen und Smaragden verziert.

Die Frau Kriegswartin, Helena mit Namen, eine geborene Butowicz aus einer Atamansfamilie und in gerader Linie abstammend von dem Ataman Brzuchowiecki [102]), der in der Sicz und überall, wo man Etwas von den Saporogern weiß, bekannt ist, hatte kaum das fünfundzwanzigste Jahr erreicht; sie war eine Frau von stattlichem Wuchs, hatte ein schönes Gesicht, ein dunkelbraunes Auge und schwarzes Haar. Obgleich in ihrem Gesicht Milde lag, so blitzte doch in ihrem Auge hoher Stolz, sie trug ein grünes Atlaskleid, über ein weites Bügelkleid gespannt, unten mit schneeweißen Frisuren besetzt, ein ausgezacktes Kragentuch von Brabanter Spitzen und eine eben solche Haube; um den Hals zwei Schnüre Perlen, so groß wie Erbsen, auf der Brust hielt ein

einziger Diamant, von der Größe einer türkischen Bohne, die Halskrause zusammen; die Schuhe von grünem Atlas hatten schmale aufgekrümmte Nasen und hohe Absätze; die Strümpfe waren von weißer Seide.

Das Ehepaar hatte zwei Söhne. Michael hatte schon das dritte Jahr erreicht, Felizian kroch noch auf den Vieren, und jetzt war die Frau Kriegswartin wieder guter Hoffnung. Die Leute sagen, in seiner Jugend habe der Herr Kriegswart viele tolle Streiche gemacht; er habe sogar mehrmals wegen heimlicher Liebschaften mit seinem Herrn Vater, seligen Angedenkens, schwere Auftritte gehabt, aber sobald er sich verheirathet, wurde er ein gesetzter Mann; nun lebt er, wie es einem christlichen Ehegatten und einem polnischen Edelmann geziemt.

Bei der Frau Kriegswartin waren zwei alte Ehrenfräulein, und den Herrn hingen vier Hofschmarotzer an, einer aus der Krone, einer ein Reuße und zwei Lithauer; diese logen wie gedungen, schmeichelten, und brachten alle Klatschereien nach Hause. Sie hatten die Verpflichtung, für die Gäste zu sorgen und die Kinder zu unterhalten, dafür empfing jeder jährlich hundert Dukaten, einen neuen Anzug und durfte auf Kosten des Herrn sich zwei Pferde halten. Außer diesen war noch ein starker Troß von Bedienten da, Bilowus und Pszenyczny, die Anführer der herrschaftlichen Kosaken, und Herr Stephan Glembocki, ein Namensvetter und Freund des Hausherrn.

In den Zimmern wimmelts von Gästen wie von Bienen in einem Stocke; die Einen sind mit dem Frühstück fertig, die Andern gehen erst daran. Der Herr Kriegswart ladet mit aufrichtiger Herzlichkeit zum Genuß der Gottesgabe, der Frucht seiner Arbeit, ein. Die Herrn Faktotums oder Allerweltsschnüffler schenken Meth in die Gläser, auch Kirschwasser und Wein, und bemühen sich durch Aufschneidereien und Witze den Gästen ein Lachen zu entlocken und sie in heitere Stimmung zu versetzen. Die Frau Kriegswartin unterhält die Frauen-

zimmer, ohne irgend eine Rücksicht auf Vornehmheit oder Vermögen, wie es der Gattin eines polnischen Edelmanns von alter Familie, der Urenkelin eines Ataman Koszowy, geziemt; mehr aus herzlicher Theilnahme, als aus Neugierde erkundigt sie sich nach den Einzelheiten des Sturmes auf das Schloß von Korsun. Die Frauen, froh über das weite Feld, das sich ihrer Redseligkeit jetzt geöffnet hat, möchten gerne alle in einem Athem die ganze Geschichte erzählen, sie fallen einander abwechslungsweise in die Rede, und streuen, wenn es nicht anders geht, wenigstens zwei Wörtchen in die Beschreibung ein. So groß die Gefahr in der Wirklichkeit war, so wächst sie doch, indem sie durch ihre Lippen geht, bedeutend an; wie Mühlräder, so rasch gehen die Zungen, und die Worte fliegen so flink und dicht heraus, wie das Mehl aus dem Bastsiebe.

Der Herr Kriegswart unterhält sich in einer Fensternische mit dem Kämmerer.

„Mord und Tod, Herr Kriegswart was hat Ihnen da der Herr Schatzmeister für eine Menge moskowitisches Gesindel zugeführt? Aus Korsun ist er entkommen, meine Schuld das! aber was hängen soll ersäuft nicht."

„Herr Kämmerer! nach alle dem was Sie mir gesagt haben, mag ich den Vogel nicht mehr ansehen; aber was ist zu thun? er ist einmal in meinem Hause und der Mensch ist leider durch das Gastrecht gebunden."

„Mord und Tod! schauen Sie einmal, Herr Kriegswart, wie dieses moskowitisch-ukrainische Bastard-Geschöpf um die adelichen Fräuleins herum scherwenzelt." Er deutete dabei auf Tamara, der gegen die Fräulein Chiczewski den Angenehmen spielte. „Und dieses moskowitische Hundevolk frißt doch an dem adelichen Tische wie die Schweine;" dabei deutete er mit der Hand nach dem Speisesaal, wo sechs moskowitische Offiziere und zwei donische Kosaken, um einen Tisch sitzend, alle möglichen Speisen untereinander auf ihrem Teller aufhäuften, halb zerschnitten in den Mund schoben und so gierig hinunterschlangen, daß

die Brühe über ihre Kleider hinabrann, und ganze Stücke Fleisches wieder von den Gabeln hinabfielen. „Mord und Tod! das ist nicht zum aushalten, an Ihrer Stelle ließe ich das ganze Lumpenpack zusammenhauen und aufhängen und träte dann dem Barer Adelsbunde bei."

„Das ließe sich alles recht schön machen, mein Bester, aber zum Unglück sind wir hier in meinem Hause, und mit Galgen und Messern regalirt ein polnischer Edelmann seine Gäste nicht. Was euern Adelsbund betrifft, so liebe auch ich mein Vaterland und bin bereit für dasselbe zu kämpfen, aber zum Unglück versammeln sich dort lauter arme Teufel und überspannte Bursche; kaum einige wenige Herren sind beigetreten und auch diese vielleicht aus selbstsüchtigen Absichten; dieser Herr Pulawski ist dazu noch ein Advokat und ich gestehe Euch frei heraus, den Leuten von der Gerichtsschranke traue ich nicht, denn so bald einer den Beutel klingeln läßt, so schmiegen sie sich wie die Hunde, ist aber der Beutel leer, so suchen sie sich gleich einen andern Klienten."

„Mord und Tod! mein Theuerster, wenn ich den Herrn Michael nicht schon als Kind und dann als jungen Burschen gekannt hätte, so müßte ich denken, er sei vermoskauert oder verhofschranzt; werft doch die Vorurtheile ab und glaubt nicht alle diese Mährchen! Herr Pulawski ist ein würdiger Bürger und jene armen Teufel sind ehrenwerthe Männer, leider sind in unserm Polen die großen Herren Spitzbuben geworden. Mord und Tod! selbst die Bauern sollten wir in den Bund aufnehmen, denn auch sie sind ja Polen und das Wappen des Adels wird nicht darunter leiden, wenn wir einem ahnenlosen Menschen die Hand reichen."

Glembocki hatte schon eine Antwort auf der Zunge, als der Schatzmeister von Nur herzutrat und mit höchster Unterthänigkeit und Freundlichkeit sich verneigte.

„Hochmögender, gnädigster Herr Kriegswart! es ist mir angenehm in Ihrer Gegenwart den Dank auszusprechen, den wir dem Herrn Kämmerer für die Rettung

unsers Lebens und der Ehre des Adels schuldig sind; auch habe ich mir alle Mühe gegeben, um den Umstand mit den erschlagenen Moskowitern zu vertuschen. Herr Graf Tamara hat es bei dem Herrn Pulkownik Ozerow ausgewirkt, daß er in den Rapport setzt, die Leute seien beim Baden in der Ros ertrunken; es handelt sich nur noch um ein kleines Präsent; es ist besser die Sache so abzumachen, denn in der That hat der Major Markow die Soldaten deßhalb als Bauren verkleidet, damit sie die Haydamaken täuschten und uns Beistand bringen sollten!"

„Mord und Tod! das ist die allerunverschämteste Lüge, an die höchstens Sie und Ihr Söhnlein glauben; Ihr habt Euch schon mit den Moskowitern berochen." Seine Augen funkelten und sein weißer Haarschopf sträubte sich empor.

Zlotnicki setzte recht eisenfresserisch einen Fuß voran.

„Herr Kämmerer! respektiren Sie Andere wenn Sie selbst respektirt sein wollen, bin ich etwas Schlechteres als Sie?" —

„Mord und Tod! es sind schon bessere Leute an den Galgen gehenkt worden als Sie; welche Keckheit mich neben sich stellen zu wollen; ich bin ein Pole und ein guter Pole," und hier machte er eine Bewegung mit der Hand, „aber Sie, mein Herr, Mord und Tod!" — Glembocki ließ ihn nicht ausreden, sondern ergriff ihn bei der Hand.

„Herr Kämmerer! bei Eurer Freundschaft für mich, achten Sie mein Haus, ich beschwöre Sie."

„Mord und Tod! laßt mich, Herr Michael, ich will kein Wort mehr verschwenden an diesen —" er biß sich auf die Lippen und ging weg; aber schon hatten sich einige Personen um das Fenster versammelt, durch das laute Gespräch und die heftigen Bewegungen des Kämmerers herbeigezogen.

Der Schatzmeister hatte keine Miene verzogen: „Wenn ich so aufbrausend wäre, so wäre es zwischen uns schon oft zu Zank und Streit gekommen; aber ich achte so-

wohl das Alter, als das neuliche Verdienst des Herrn Kämmerers und will daher Alles in Geduld ertragen!"

„Da thun Sie sehr wohl daran, denn das ist auch ein ganz ehrenwerthes Männchen, wollte Gott es wüchsen solcher viele aus den Steinen!"

Der Schatzmeister näherte sich dem Ohr Glembockis und flüsterte: „aber mit diesem Moskowiter sollte man doch die Sache abmachen."

Der Kriegswart rief: „Herr Stephan!" und augenblicklich stand vor ihm ein Mann, so trocken, wie Rauchfleisch, er nahm ihn auf die Seite: „nehmt hundert Dukaten und gebt sie dem Herrn Schatzmeister."

Es begann nun ein allgemeines Gespräch über verschiedene Gegenstände und mittlerweile soffen die Moskowiter im Speisesaale wie die Löcher.

„Iwan Iwanowicz, wie macht man's jetzt mit Markow, sein Bruder ist Adjutant bei Kreczetnikow."

„Höre Matwiey Tymofieyowicz, ich habe ihm nur befohlen die Haidamaken zu unterstützen und er hat auf seine Faust das Schloß erstürmen wollen. Wie er sich gebettet hat, so mag er ausschlafen."

Hauptmann Beck, von Geburt ein Deutscher, mischte sich jetzt ins Gespräch: „die Todten weckt Niemand aus dem Grabe, aber die Lebenden müssen zu essen haben; die Saporoger mag der Teufel suchen, dem Adel muß man die Haut abziehen, so lang es möglich ist."

„Das ist mein Mann! wir Moskowiter sind Einfaltspinsel; die Deutschen müssen uns erst klug machen."

Jetzt trat Herr Zlotnicki ein, nahm Ozerow auf die Seite, sprach lange insgeheim mit ihm, drückte ihm dann die Hand und der Moskowiter schob sie darauf in die Tasche.

„Matwiey Tymofieyowicz," sagte er dann zum Major, „man setze in den Rapport, Capitän Marko sei mit einer Abtheilung von 500 Leuten und vier Offizieren mit Waffen und Montirung in der Ros ertrunken: den Fähndrich Jefremow von dem karpowischen Kosakenpulk habe Alles mit angesehen." Hierauf näherte er sich dem Tische wo

die Moskowiter saßen und steckte den Kopf zwischen sie hinein, so daß kein Pole seine Worte hören konnte: „der dumme Adel meint, General Kretczetnikow wisse von Nichts; das ist uns prächtig gelungen, wir haben jetzt doch etwas in Bär [103]) und Punsch zu vertrinken; aber so muß man es machen: der Dumme muß schwitzen, der Kluge steckts Geld ein.“ Der Major setzte hinzu: „was können denn wir dafür, daß sie keinen Iwan im Kopf haben [104]).

Die Thüre ging auf und zwei neue Gäste erschienen; es waren polnische Offiziere, Adjutanten des Generals Branicki: Rittmeister Janikowski [105]) und der Fähndrich Zajonczek [106]). Nach der Begrüßung nahm der Rittmeister den Hausherrn auf die Seite:

„Hochgeehrtester Herr Kriegswart! es thut mir leid, daß ich Ihr Haus in dienstlichen Angelegenheiten betreten muß, lieber wäre ich aus eigenem Antrieb gekommen, um den hochgebornen Herrschaften meine Hochachtung auszudrücken; aber was ist zu thun? die erste Pflicht des Soldaten ist, dem Befehl der Oberen zu gehorchen. Des Herrn Generals hochgeborne Gnaden wünschen, der Herr Kämmerer Drozewski möchte sich unverzüglich nach Biala Cerkiew verfügen.“

Der Kämmerer hörte das, sprang rasch herzu und ließ ihn nicht ausreden.

„Mord und Tod! seht mir den Wicht! Ich bin also ein Troßbube des Generals, daß man mich nur zu rufen braucht? Ich bin ein polnischer Edelmann und bin auf meinem Gute den Woywoden gleich! Bleiben Sie mir drei Schritte vom Leibe, mein Herrlein!“

„Herr Kämmerer, ich habe meine Befehle und muß sie vollziehen, erhitzen Sie sich nicht sondern gehen Sie mit mir!“

„Mord und Tod! und auf welche Weise wollen Sie denn Ihre Befehle vollziehen? Wollen Sie gegen einen Edelmann Gewalt brauchen?“

„Sollte es dazu kommen, so habe ich für diesen Fall zwei Züge Uhlanen bei mir!“

Jetzt fuhr Glembocki auf: „Herr Rittmeister, achten Sie mein Haus und mein Kleid; nicht bloß hier bei mir, sondern nirgends und an keinem Orte werde ich dulden, daß die Vorrechte des Adels angetastet werden. Hollah! man rufe mir Bilowus,“ und einer vom Hofgesinde lief schnell fort; „Sie haben Uhlanen und ich habe Kosaken, wollen einmal sehen wer der Stärkere ist; und müßte ich auch gleich meinen Kopf hingeben und meine Habe in Asche verwandeln sehen, so werde ich doch keinem Edelmann, sei er ein Bekannter von mir oder nicht, irgend ein Unrecht, irgend eine Gewalt anthun lassen.“

„Mord und Tod! laßt Euch umarmen, Herr Michael,“ und er umfaßte den Kriegswart, „es handelt sich hier nicht um meine Haut, diese alten Knochen sind meine geringste Sorge, sondern um den polnischen Adel. Ein an die Russen verkaufter Tartarenbestand soll unsere Privilegien antasten? Mord und Tod, das fehlte noch!“

Der Rittmeister schwieg und blickte nach dem Schatzmeister, aber dieser hatte gleich, als das Gespräch lebhafter zu werden anfing, sich unter die Frauen geflüchtet, er schaute die Moskowiter an, diese standen ruhig und gleichgültig da, und der Pulkownik Ozerow sagte leis den Seinigen ins Ohr: „mögen sich die Narren untereinander herumschlagen, unsere Sache ist es, die Lachen gegeneinander aufzuhetzen, nicht sie zu entwaffnen, und wenn die einen und die andern sich abgemüdet haben, dann nehmen wir sie beide beim Kopfe.“

Jetzt trat Bilowus herein, ein breitschultriger Bauernbursche in grauen Hosen, grauem Kontusch, weißem Gürtel und den Säbel an der Seite.

„Mein Freundchen,“ rief ihm Glembocki entgegen, „laß die Kosaken sich auf der Stelle bewaffnen, die Hälfte zu Fuß, die Hälfte zu Pferd; auch schicke man an Pszenyczny, er solle aus Lochwin, Tarhan und Michalowka

alle waffenfähige Mannschaft zusammenbringen und sobald ein Uhlan oder irgend Jemand es wagt, einen Angriff zu machen oder nur zu drohen, so wird er augenblicklich niedergemacht; verstanden, Freundchen?"

„Soll Alles geschehen, Vater!"

„Herr Kriegswart," sagte jetzt Zayonczek, „wir wollen hier keine Schlacht liefern, es wurden uns Befehle gegeben, und Sie wissen ja, meine Herrn, daß im Kriege der Befehl des Vorgesetzten heilig ist."

„Mein Herr, der Soldatenrock sollte den polnischen Edelmann niemals in einen Heiducken verwandeln; wir wollen übrigens nicht auf euch losschlagen, sondern nur einen Angriff abwehren; geht mit Gott, woher ihr gekommen seid, wir werden kein Wörtchen dagegen einzuwenden haben, oder macht euchs bequem, wie bei guten Freunden, ich bitte euch darum, meine Herren."

Der Rittmeister hatte sich von der ersten Hitze wieder abgekühlt. „Herr Kriegswart, wir bitten um Entschuldigung für die Störung, die wir ohne es zu wollen hier anrichteten; die gastfreundliche Einladung nehmen wir an, wollen ein Mittagsmahl einnehmen und dann wieder nach Biala Cerkiew aufbrechen; was für Folgen die Sache haben wird, das geht ja uns nichts an. Der Herr General weiß, daß man nicht gegen den Strom schwimmen kann, er hat uns auch nicht befohlen Gewalt anzuwenden, denn wenn dieß der Fall wäre, so müßten wir mit blutendem Herzen den Säbel gegen unsere Landsleute ziehen; dieß ist die Pflicht des Soldaten."

„Mord und Tod, Herr Rittmeister, was schwatzen Sie da für Zeug! der Soldat als Bürger schlägt den Feind aber zieht nicht die Waffen gegen die Seinigen; der Soldat als Miethling freilich, das ist etwas anderes. Sind doch auch Sie ein Pole, kein Deutscher, der um Sold dient!"

Der Rittmeister wollte etwas antworten, aber Glembocki hielt ihn mit der Hand zurück.

„Friede, meine Herrn, mag doch geschehen, was ge-

schehen will; aber wer im Frieden leben will, der muß wenig reden und viel essen und trinken. Herr Stephan, laßt den Tisch decken und wir wollen einstweilen zu den Frauenzimmern gehen."

Bald wurde das Mittagessen aufgetragen; die Tische waren in Hufeisenform aufgestellt, holländische Tischtücher von Alabasterweiße darüber gebreitet, auf deren mattem Grunde glänzende Blumen und allerhand Figuren gezeichnet waren, silberne Vasen auf hohen Gestellen, umwunden von einem Kranze von Eichenlaub, von kunstvoller Arbeit, auf dem Deckel eine gewaltige Eichel, um ihn daran aufzuhängen. Silberne Tafelservise thürmten sich in vielen Aesten auf, das eine in Gestalt vielverzweigter Bäume, das andere wie ein Thurm mit Säulengängen und Vorsprüngen, andere in wunderlich gestalteten Schnörkeln, die auf dicken Säulen angebracht waren; die einen matt gearbeitet, die andern glatt und glänzend, wie Spiegelglas; an allen hängen vergoldete Muscheln, Gefäße mit Salz und Pfeffer und unten steckten rings umher Fläschchen von grüner oder saphirblauer Farbe, mit silbernen Stöpseln, silbernen Bestecken, Löffel, Messer und Gabeln; sächsisches Porzellan mit vergoldeten Rändern, mit Blumen bemalt, böhmisches Glas, viereckig geschliffen, und auf allem Silber der Namenszug M. Gr. G. und das Wappen Doliwa. Die Tische waren mit Wein, Meth und Kirschwasser besetzt; in gleichmäßigen Zwischenräumen stehen die Zugemüse, Naschwerk, Konfekt, Gallerte, und zwischen ihnen ragen Thürme von Kuchen und Zuckerwerk empor. Zur größern Verzierung des Tisches haben die Ehrenfräulein aus abgepflückten Blüthenblättchen von Kornblumen tausend schöne Rosen und anderen Blumen allerhand Figuren, gleichsam als Fußpfade oder verschlungene Buchstaben, auf dem Tischtuch angebracht. Schon dampfen auf den Tellern Suppe und Bartsch *; die Diener reichen Theebretter mit ge-

* Eine säuerliche polnische Brühe von rothen Rüben.

brannten Wassern herum, die Gäste ziehen paarweise zu Tisch und nehmen Platz; die Frauenzimmer nehmen die Rundung ein, die Männer beide Enden und den Mittelraum. Die Moskowiter sperren die Mäuler auf beim Anblick des Silbers, und fressen und saufen, daß ihnen beinahe der Wanst platzt. Die Edelleute essen gut, trinken gut und unterhalten sich lebhaft. Die Gesundheiten und Toaste folgen rasch auf einander; der Ungarwein ist vortrefflich und hat die wahre Blume, wie Oel fließt er ins Glas, der Pontak hat seine fünfzig Jahre, der Meth hat durchs Alter einen Malvasier-Geschmack bekommen und zuletzt wird sogar Cyperwein herumgereicht.

Gregor, der Küchenmeister des Herrn Kriegswart, hat heute seine ganze Geschicklichkeit aufgeboten: den Schmorbraten hat er dick mit Speck besetzt, mit Pflaumen belegt und mit einer reichlichen Sauçe angemacht; die Pastete von Haselhühnern, mit gehacktem Fleisch gefüllt, hat er meisterhaft gebraten, die Hasen wohlgespickt, die Rebhühner mit Ingwer und Butter gedämpft; einen Truthahn in der Brühe und einen Ellensbraten, alles wohlgerathen. Ein siebenäugiger Hecht auf einer Platte; ein Karpfen, an welchem Rosinen, Wein, Lorbeerblätter und Majoran nicht gespart waren, von Gemüsen nur Blumenkohl und Spargeln mit Wein angemacht und mit Eidotter übergossen, dazu kamen aber noch Mehlspeisen, Eierkuchen, Milchkuchen, Chocoladeplätzchen und kleines Gebäck: alles dieß lieferte den offenbaren Beweis von der vollkommenen Kunst des Küchenmeisters. Zum Ende der Tafel wurde auch die Gesundheit des Herrn Gregor getrunken und die Moskowiter beriethen sich unter einander, ob ihr Mütterchen Katharina wohl so gut speise, und ob es sich wohl nicht der Mühe verlohnen würde, den Herrn Gregor für ihren Küchendienst mit fortzunehmen.

Alle waren sehr heitern Humors, als sie vom Tisch aufstanden, aber zum Glück fühlte ein jeder, daß er ein Gläschen über Durst getrunken, und nahm sich daher

vor Streit in Acht. Und so ließen sie sich in schönster Ruhe in den verschiedenen Gemächern nieder. Die Männer tranken noch immer ein Lebehoch nach dem andern im Ungarwein, indem der Becher von Hand zu Hand ging. Von den Frauenzimmern setzten sich im Besuchzimmer die Einen zum „Drusbart", die Andern zum „Zwicken" nieder. Der Herr Graf Tamara machte sich an das Fräulein Magdalena Chiczewski, er folgte ihr Schritt für Schritt und nahm neben ihr Platz. Er setzte auf ihr Glück im Kartenspiel, wußte ihr jeden Augenblick ein honigsüßes Wörtchen zu sagen, er schoß glühende Blicke auf sie, küßte sie auf die Hand, mit einem Wort, er machte ihr förmlich die Kur. Fräulein Magdelena hörte zerstreut und kalt seine Worte an, antwortete ihm gleichgültig, aber sie stieß den Geck doch nicht ganz zurück, so verlangte es der Anstand: übrigens bleibt ein Weib immer und überall ein Weib; ihr Ohr ist stets der Schmeichelei offen und ihr Herz läßt sich gern von Worten kitzeln; wenn der Teufel selbst ihr vorredete, sie sei hübsch, liebenswürdig, klug, sie würde ihm trauen; sie würde Mitleid fühlen mit dem Schicksal des gefallenen Engels, ja, sie würde Gott lästern, obgleich sie weiß, daß dieß eine Todsünde ist, denn von ihrer Mutter Eva haben alle Weiber die Zugänglichkeit für die Schmeichelei zum Erbtheil empfangen. Joasia stößt die Schwester unaufhörlich mit dem Knie an, und weiß das Gespräch immer so zu wenden, daß Nekrasa erwähnt werden muß; Magdusia erröthet, sinnt und sagt dann zu sich selbst: „Sie ist neidisch auf mich, daß ein hübscher junger Mann mir Artigkeiten sagt." Sogar Frau Chiczewska blickt mit mißfälligem Auge auf diese Huldigungen; sie ruft oft ihrer Tochter, aber es will sich nicht thun, sie wie angebunden bei sich festzuhalten, oder sie aus dem Besuchzimmer wegzuschicken; es würde dieß völlige Unbekanntschaft mit der guten Lebensart verrathen. Die Frau Amtmännin will zeigen, daß sie die große Welt kennt, daß sie unter Menschen gekommen ist.

Tamara aber bekümmert sich nichts um alles Nasenrümpfen und um die sauern Gesichter: er ist da ein Held, wo keine Kugeln zischen, wo keine Säbel klirren. Die Frau Schatzmeisterin möchte zwar des Teufels werden vor Verdruß, daß der Herr Graf nicht ihrer Salusia den Hof macht, aber weil sie sieht, daß es der Frau Chiczewska unangenehm ist, so muntert sie, vermöge einer angebornen Bosheit, Tamara durch Worte und Blicke auf, mit seinem verliebten Feuer nicht aufzuhören, ja sie sichert ihm sogar erwünschten Erfolg zu, indem sie ihm halblaut zuflüstert:

„Das adeliche Dorffräulein, die gute, unschuldige Seele ist schon im Netze gefangen. Herr Graf, solchen Scherz zu treiben; ich bin überzeugt, Sie denken nicht an das Mädchen."

Tamara heuchelte das Feuer aufrichtiger Liebe.

„Gnädigste Frau, ich liebe sie so sehr, daß ich für sie in die Hölle ginge; weder in Venedig, noch irgendwo in Italien habe ich etwas Schöneres gesehen."

Die Schatzmeisterin schüttelte den Kopf, zum Zeichen, daß sie ihm nicht glaube.

„Sagen Sie das Jemand anders, mein Herr, nicht mir, ich weiß, daß ein solches Amtmannstöchterchen keine Partie für den Herrn Grafen ist."

Tamara zuckte die Achseln.

„Die Liebe sieht nicht auf den Adel; das Herz sucht ein Herz; so sagen die italienischen Dichter."

Gegen Abend ritten die Adjutanten des Herrn Feldhauptmanns weg, auch das moskowitische Fußvolk zog ab, nur eine Schaar Fußvolk und zwei Haufen donischer Kosaken blieben unter dem Befehl des Grafen Tamara zurück, der die Weisung hatte, Parchomowka besetzt zu halten und auf weitere Befehle des Generals Kreczetnikow zu warten. Der Herr Kriegswart sah nicht freundlich dazu, aber es waren eben schon die Zeiten, wo die Moskowiter sich in Polen einrichteten, wie in ihrem eigenen Lande, und der Adel, so froh er gewesen wäre,

wenn er sie hätte los werden können, muß den Jammer ruhig tragen, denn der König war vermoskauert, das Heer mußte der königlichen Gewalt nachgeben; Herr Branicki hatte sich mit Leib und Seele an die Carin verkauft, und der reichere Adel scheute sich, dem Barer Adelsbunde beizutreten. Die hohen Herren und die Anhänger Moskaus und des Königs verdächtigten den Bund, als taste er das Vermögen der Reichen an, als schände er die Ehre des Adels, als wäre er aus lauter armen Teufeln und Unbesonnenen zusammengesetzt.

Graf Tamara bezeugte dem Adel große Unterwürfigkeit, er erwarb sich die Gunst Aller, ja sogar die Gewogenheit des Kämmerers suchte er sich zu gewinnen; aber dieser mochte ihn gar nicht ansehen.

„Mord und Tod, er ist eine verfluchte Memme, fürchtet sich vor dem Pulver; ich ließe ihn aufknüpfen, wie einen unnützen Hund, der gegen die Fährte jagt; ist zu gar nichts nütze.“

Der Adel blieb zu Parchamowka zu Gaste. Den Einen waren durch die Haydamaken ihre Häuser zerstört worden; die Anderen fürchteten sich in ihre Dörfer zurückzukehren, denn das Raubgesindel hauste noch immer dort herum. Das Ehepaar Glembocki freut sich der Gäste, bei ihnen gilt das Sprichwort nicht, daß Gäste drei Tage lang gut seien, wie frische Fische, aber am vierten schon zu riechen anfangen. Was sie nur im Hause haben, wollen sie gerne theilen mit Freunden, mit Bekannten, ja mit dem ersten Besten, der im Namen der Gastfreundschaft bei ihnen einspricht. So war der polnische Adel seit ewigen Zeiten; aus voller Hand hat ihn Gott mit irdischen Gütern begabt, so theilt er nun auch von Herzen gern Alles, was er hat, mit seinem Nächsten; der Herr Kriegswart ist stolz darauf, daß der Adel der Umgegend sich unter seine Fittige geflüchtet hat, die Bauern des Herrn Kriegswart denken nicht an Empörung, denn der Herr Krigswart geht menschlich mit seinen Leuten um, und wenn er auch schilt und zu-

weilen sogar straft, so geschieht dieß doch nach Recht und Gerechtigkeit; er hört die Klagen an, und dem Bedürftigen versagt er nie seinen Beistand. Die Juden hat er aus dem Wirthshaus entfernt und läßt den Hofschank jetzt selbst besorgen; den Bienenzehnten [107]), Frohndienste, Scharwerke und die Hälfte der Geldsteuer hat er ein für allemal erlassen. Mit den Popen lebt er auf freundschaftlichem Fuße, obgleich römischer Katholik, geht er doch jeden Sonntag in die griechische Kirche, er dringt nicht in seine Frau, dem griechischen Bekenntnisse zu entsagen, er hat sogar versprochen, ihre Töchter dürfen im Glauben der Mutter erzogen werden, ja, er hat auf seine Kosten das Allerheiligste [108]) in den griechischen Kirchen auf seinen Dörfern frisch bemalen lassen; daher sind ihm auch seine Kosaken treu und bereit, auf den Befehl des Herrn durchs Feuer zu gehen und mit dem Teufel selber anzubinden.

Drei Tage verflossen und man hörte in Parchomowka nichts Neues, man ißt, trinkt, spielt Karten, besieht die Pferde und Hunde des Herrn Kriegswarts, geht auf die Dreschtenne, in das Wirthschaftshaus und spazieren auf das Feld. Herr Tamara kleidet sich immer neu und passend, er übertrifft sich selbst in Artigkeiten. Fräulein Magdelena fängt an, sich an ihn zu gewöhnen, doch denkt sie immer noch an Nekrasa. Der kühne und stolze Saporoger auf seinem Schweißfuchs, so wie er im Treffen bei Korsun erschien, steht stets vor ihr; bei Tage vor ihrem Auge, des Nachts träumt sie von ihm. Nekrasa versteht es freilich nicht, blumige Wörtchen mit gewandter Zunge zierlich an einander zu reihen, aber die Frauen lieben die Kühnheit, lieben die Mannhaftigkeit; sie fühlen, daß sie einen starken Arm, eine gestählte Seele zu ihrer Beschützung nöthig haben, und wenn sie einen solchen Mann gefunden haben, so vergessen sie ihn nicht mehr. Der Modeherr kann ihnen gefallen, sie verführen sogar, aber nur der kühne Mann vermag wahrhafte Liebe zu erwecken. Magdusias Herz schlägt liebevoll für

Nekrasa, denn sie hat ihn in dem ganzen Glanz seiner Mannhaftigkeit geschaut. — Joasia ist betrübt, gedankenvoll, sie plappert nicht, sie hüpft nicht umher, sie macht nur fortwährend der Schwester Vorwürfe, daß sie die zierlichen Worte des Moskowiters anhört: „Magdusia! Magdusia! so wahr ich Mama liebe, das ist nicht gut; den Einen hören und an den Andern denken, das will sich nicht schicken."

Am dritten Tage gegen Abend erhielt man mancherlei Nachrichten. Die Dragoner waren, nachdem sie das Land von den Haydamaken gesäubert und die Bauern in der Umgegend von Korsun, Boguslaw und Kaniow zur Ruhe gebracht hatten, durch einen Befehl des Herrn Branicki aufgehalten worden, unter dem Vorgeben, es ziehen stärkere Abtheilungen Krontruppen heran, und mit diesen vereint sollten sie handeln; indessen schweifte das Volk umher und verübte in seiner Zügellosigkeit unerhörte Gräuelthaten. Von Kijow gingen anaufhörlich neue Aussendungen aus, um das Blutbad weiter in der Ukraine zu verbreiten. Soltykow sandte eine beträchtliche Heeresabtheilung unter dem General Kochowsky nach Krzemienczuk ab, um auf die Bewegungen der Saporoger ein wachsames Auge zu haben; der Pulkownick Zoltuchin rückte in derselben Absicht mit 10 Schwadronen Karabinieren und den donischen Kosaken Kutaynikow's bis über den Fluß Omielnik [109]) vor.

Branicki schrieb an den Herrn Kriegswart einen Brief voll brüderlicher Gesinnungen, worin er erklärte, er habe nicht entfernt daran gedacht, den Herrn Kämmerer mit Gewalt zu sich her bringen zu lassen, er habe nur gewünscht, ihn zu sehen, um sich mit ihm zu besprechen und Auskunft von ihm zu erhalten über die Stärke der Haydamaken und über ihre Art der Kriegführung; was jene moskowitische Abtheilung betreffe, so lassen sich geschehene Dinge nicht mehr ändern: „ich bedaure dieses Unglück," dieß waren die Worte Branicki's; „die Gefallenen wollten den Unsrigen Hülfe bringen; wir

müssen die Sache zu vertuschen suchen, sollte es aber zur Kenntniß Ihrer Majestät kommen, so weiß diese gnädige Herrscherin zu verzeihen, zumal da die Sache auf einem Irrthum beruht.“ Weiter meldete er, er breche mit seinem ganzen Heere gegen die Haydamaken auf, er bat den Adel, ruhig auf seinen Gütern zu bleiben und sich nicht in die Kriegsangelegenheiten zu mischen. Er berichtete, er habe eine Brigade Uhlanen nach Stawiszcze und an den Regimentsführer Stempkowski gesandt, daß er mit der Landesreiterei zu ihm stoße; der Schluß des Briefes lautete: „Eine gleich große Plage und vielleicht eine noch stärkere, als dieses Blutbad, ist dieser Barer Adelsbund. Wir vertrauen zu Gott und zu unserem Säbel, daß wir das eine und das andre Uebel beseitigen und mit Hülfe der Kaiserin von Rußland unserem durch innerliche Verwirrung zerrütteten Lande Ordnung und Glück zurückgeben werden.“ In einer Nachschrift stand, er habe sichere Nachricht erhalten, Wernyhora, jener allbekannte Wahrsager, sei der Rädelsführer des Blutbades gewesen; er habe dasselbe im Lande herum verbreitet und die Bauern dazu aufgestiftet.“

Der Kämmerer hörte zu, polterte etwas heraus, schüttelte den Kopf, suchte seinen Aerger zu verschlucken, endlich konnte er nicht mehr an sich halten:

„Mord und Tod! ein ganz abscheulicher Galgenstrick! nicht genug, daß er ganz offenbar das Land verräth, so schmäht er auch noch ehrliche Leute. Mord und Tod! ich schwöre auf die Leiden Christi und auf die Reinheit der Jungfrau Maria, so wahr mir das Glück des Vaterlandes und meiner Kinder am Herzen liegt, daß es keinen rechtschaffenern Menschen, keinen bessern Polen gibt als Wernyhora!“

„Herr Kämmerer,“ sagte der Kriegswart, „wir kennen Wernyhora nicht von heute erst; wer immer seine Tugend oder seine Anhänglichkeit an Polen bezweifeln mag, ich bin der erste, der bereit ist, mit ihm einen Gang mit dem Pallasch zu machen; wir kennen ja den Herrn Branicki.“

Zlotnicki wagte nicht, sich zu seinem Vertheidiger aufzuwerfen und Tamara war bei dem Gespräch nicht gegenwärtig, er war gar nicht wegzubringen von den Frauenzimmern; die drei moskowitischen Offiziere aber und die zwei donischen Unterhauptleute übergoßen sich im Speisesaale die Augen mit Kirschwasser, das sie auf den Branntwein setzten. Der Instinkt zieht den Wolf nach dem Walde und sie konnten sich nicht an den Wein gewöhnen, daher sahen und hörten sie nichts von dem, was gesprochen wurde.

Der Herr Kriegswart ließ den Boten hereinrufen; dieser wollte ihm anfangs nicht mit der Sprache heraus, als er jedoch einige Schluck Branntwein getrunken, wurde es schon ein wenig neblich im Kopfe und die Zunge wurde beweglicher; nun erzählte er, nur einige Züge Uhlanen seien nach Stawiszcze abgegangen, und zwar mit dem Befehle, dort stehen zu bleiben und nicht weiter zu gehen; zwei Pulke Uhlanen seien nach Pochrebyszcze aufgebrochen und dem ganzen Kronheere habe der General Winnica als Vereinigungspunkt bezeichnet; ebenso ziehen sich auch alle moskowitischen Heere nach dieser Seite hin, und dann setzte er gleichsam als vertrauliche Mittheilung an Glembocki hinzu: der Brigadier Lubowicki solle in der Nacht von morgen auf übermorgen ein Unternehmen gegen Parchomowka ausführen. Der Kriegswart gab ihm einige Dukaten und versprach ihm das Geheimniß zu bewahren.

Der Bote ging ab und der Kämmerer rief erzürnt: „Mord und Tod! dieser Tartarenbastard gedenkt nicht gegen die Haydamaken, sondern gegen unsre Brüder, die Conföderirten loszuziehen; wie der Herr, so der Knecht, der König ist ein Lump, und sein General nicht minder."

Suchodolski als Amtmann einer königlichen Starostei wollte seinen Herrn denn doch vertheidigen. „Herr Kämmerer, Sie werfen allen Leuten gar zu schnell Verrath vor. Seine Majestät der König haben gewiß die besten Gesinnungen gegen Polen, und der Herr General will Podolien vor den Haydamaken schützen und hat in=

zwischen den Dragonern befohlen, sie von der andern Seite zu verfolgen."

„Mord und Tod! Sie sind ein rechtschaffener Mann, Herr Suchodolski, aber hören Sie auf, den König zu vertheidigen, denn das ist aus und vorbei, er ist ärger als Judas, und was die Kriegskunst anbelangt, so sprechen Sie da, wie der Blinde von der Farbe; ich bin dabei aufgewachsen, Mord und Tod! das muß ich verstehen."

In diesem Augenblick erhielten sie eine neue Botschaft, es war ein Kosack Glembockis, der von dem Regimentsführer Stempkowski mit einem Antwortsschreiben zurückkam. Der Regimentsführer schrieb: er sei zugleich mit dem Boten von Labun aus in Machnowka Murowana angekommen und lasse dort sein Heer sich versammeln; er habe dem Brigadier Jerlicz, der in Chodorkowa [110]) stehe, den Befehl gesandt, die Bataillone seiner Brigade Landesreiterei [111]) an sich zu ziehen und unverzüglich mit ihnen nach der Ukraine aufzubrechen; er versicherte, wenn auch General Branicki sich dagegen setzen sollte, so werde er dennoch kommen und dem Adel in den Woywodschaften von Braclaw und Kijow Hülfe bringen, zugleich bat er, der Herr Kriegswart, als ein angesehener Bürger, der in seiner Woywodschaft Einfluß habe, möchte es bei seinen Mitbürgern dahin bringen, daß sie die Kosacken von ihren Gütern versammeln und zugleich mit dem Kronheere für das Beste des Vaterlandes wirken sollten.

„Mord und Tod! das ist mir ein Pole! man merkt es gleich dem Briefe an, daß er sein Vaterland liebt; da ist keine Salbaderei, er sagt seine Meinung einfach und deutlich."

Ein zweiter Kosack, der von Zorokow, einem Gute des Kriegswarts im Waldlande, kam, meldete: es seien schon die Quartiermeister vom Bataillon des Major Kordysz in Pawolocz angekommen; da wurde der Kriegswart wieder heiter. „He da, Wein her und zwar den mit dem schwarzen Siegel!"

Schnell wurden auf silbernen Theebrettern Flaschen

gebracht, die über und über vom Alter bemoost waren. Der Kriegswart füllte den Kelch: „in Eure Hände, Herr Kämmerer! Vivat! es lebe der Herr Regimentsführer Stempkowski.“

Die Edelleute tranken ein Vivat nach dem andern und wurden so lustig, daß der Truchseß der Frau vom Hause den Schuh auszog, ihn mit Wein füllte und den alten Trinkspruch sagte: „Auf der grünen Eiche sitzt ein Taubenpaar, picken am Gesträuche; und wer nicht unsre Frau Wirthin liebt, der soll gleich zur Hölle fahren;“ dann trank er den Schuh auf einen Zug aus; und Alle ihm nach, und jubelten nun fort, bis sie sich endlich spät am Abend trennten, um zur Ruhe zu gehen.

Der Herr Kriegswart geleitete alle seine Gäste in ihr Zimmer, kehrte dann in sein Schlafgemach zurück, knieete vor dem Kruzifix nieder, sprach ein Vater Unser, und machte über alle vier Wände und das Bett ein Kreuz. Die Frau vom Hause legte ihren Anzug ab, küßte die schlafenden Kinder, knieete in einem weißen Pudermantel vor dem Bild ihrer Schutzheiligen nieder und betete inbrünstig; im nächsten Zimmer stand die Kammerjungfer der gnädigen Frau und der Leibkosak des Herrn bereit, auf den ersten Ruf zu erscheinen. Eben war der Kriegswart im Begriff, ihnen zu rufen, als die Thüre sich öffnete und Bilowus eilig hereintrat. Die Frau Kriegswartin sprang auf, erschrack anfangs, wie Frauenzimmer zu thun pflegen, doch gleich wurde ihr Angesicht wieder ruhig und gefaßt, obwohl in jenen Zeiten auch der beste Herr seinen Leuten nicht blindlings vertrauen konnte, aber sie erinnerte sich, daß das Blut eines Ataman in ihren Adern fließe, und daß kein Kosack es wagen würde, die Enkelin eines Tapfern aus seinem Stamme anzutasten. Bilowus sprach einige Worte leise mit dem Herrn und Glembocki nickte mit dem Kopfe.

„Ich komme gleich wieder,“ sagte er zu seiner Frau „sei ruhig, meine Gute,“ und er küßte sie auf die Stirne. Die Kriegswartin ließ keine Spur von Bestürzung mehr

blicken; „ich bin ruhig, Michael, aber bleibe nicht zu lang aus.“

Er nahm Mütze und Stock und ging mit Bilowus hinaus; sie durchschritten die Gemächer und gelangten auf dem Schloßhof und zum Thor hinaus.

Die Nacht war schön, die Luft frisch, und schnell verflog der Weindunst aus dem Kopfe; eilig schritten sie die Straße dahin nach Bilowus' Häuschen. Vor dem Herrenhofe am Thor und auf der Straße standen Kosacken auf der Wache; aber Bilowus pfiff und sie gingen etwas weiter zurück, ohne auf die Kommenden Acht zu geben.

In einem großen Zimmer brannte ein Talglicht, an den Wänden hingen einige Bildnisse von Heiligen und Kosackenrüstungen, auf dem Schlafbrette lag ein Mann in Bauerntracht in tiefem Schlafe; neben dem Tische saß ein alter Mann in Saporoger Kleidung. Er stützte sich auf den Ellenbogen und blickte auf den Fußboden; er zählte die Bretter, wie wenn er daraus eine cabbalistische Deutung ziehen wollte. Als der Kriegswart und Bilowus eintraten, stand er auf, in Glembockis Gesicht malte sich tiefe Bewegung, Thränen traten in seine Augen und mit ausgebreiteten Armen warf er sich dem Greis an die Brust.

„Vater! Bruder! wie lange schon haben wir uns nicht gesehen? was bringst Du mir Neues, Gutes oder Böses? sprich Bruder!“

Der Greis drückte ihn an sich. „Du hast dich nicht verändert, wie ich sehe, Herr Michael, immer noch ungeduldig, heftig, und doch Frau und Kinder im Haus! Es wäre Zeit ruhig zu werden, doch dieß nebenbei; ich möchte gern den Kämmerer und Frau Chiczewska sehen. Lasse sie wecken und inzwischen wollen wir mit einander plaudern.“

Der Kriegswart wendete sich an Bilowus: „Freundchen! gehe zur gnädigen Frau und sage ihr, sie möchte die Frau Amtmännin von Lysianka zu sich bitten, auch soll

sie den Herrn Kämmerer zu sich herüberkommen lassen. Wir werden gleich auch dort sein, nur schärfe den Leuten auf der Wache ein, sie sollen kein Geschrei machen und auf die Moskowiter wohl Acht haben. Sobald einer aus Vorwitz sich herausschleicht, so wird er niedergestoßen und in den Teich geworfen."

Bilowus ging hinaus, Glembocki erblickte den schlafenden Bauern: „und wer zum Teufel schläft hier?"

Und er wollte ihn wecken.

„Laß ihn ruhig liegen, es ist mein Reisegefährte, er schläft wie eine Ratze."

Der Kriegswart schritt in dem Zimmer auf und ab.

„Sechs Jahre sind es, daß wir uns nicht mehr gesehen haben und du warst oft in diesen Gegenden, das ist nicht recht von dir, Bruder; ich habe dich mehr als einmal in der Ukraine besucht."

„Herr Michael, als du dich fern vom elterlichen Hause umhertriebst und in Kummer und Noth warst, da hab' ich dir gern mit Rath und That geholfen, denn mein Herz liebte dich, mir ist das Bier lieber, das in der Jugend ausschäumt, als das, welches im Alter noch toben will: dann verließest du die Ukraine, wir sahen uns seltener und kürzer, du erhieltst von Vater und Gattin einen großen Reichthum, da sagte ich zu mir selbst: die Schwelle ist für meine Füße zu hoch, jetzt aber führt mich ein Geschäft zu dir her."

„Herr Bruder, das war nicht recht; für dich will ich immer der alte Michael bleiben. Mein Häuschen und mein Herz stehen dir stets offen. O niemals werde ich das vergessen, was du für mich gethan hast, als die arme Petrusia litt."

Und er weinte wie ein Biber. Der Alte wurde weich.

„Fünfundzwanzig Jahre sind verflossen und du heulst noch wie ein Schulknabe! Michael, du hast deinem Gewissen Nichts vorzuwerfen, du hast das rechtschaffene Mädchen nicht verführt; wie es einem Edelmann geziemt, hast

du sie in der Kirche vor den Augen Gottes geehlicht. Lieber hättest du dich mit deinem Vater überworfen, ehe du deinem gegebenen Versprechen untreu geworden wärst. Nicht deine Schuld ist es, daß sie der Tod von dieser Welt genommen hat in der Blüthe ihrer Jahre, in der Blüthe Eures Glückes: du hast eine Frau und solltest jede Jugendliebe vergessen."

„Ich liebe meine Frau, aber Petrusia werde ich nie vergessen, nie den Verbindungsring vom Finger ziehen; seit fünf und zwanzig Jahren ist er mir tief ins Fleisch gewachsen, nie werde ich das Bild der heiligen Jungfrau von meiner Brust nehmen, denn sie hatte ein solches und ich das zweite. Daß ich nur zum mindesten meine Frau oder mein Kind vor ihrem Tode noch an mein Herz hätte drücken können; aber auch das vergönnte mir Gott nicht. Nie werde ich den Augenblick vergessen, als ich in Krasny-Kont ankam: der alte Herr Jeremias trat mir entgegen mit einem Blick, so kalt wie Eis, und sagte: Ich hatte eine einzige Tochter — sie ist todt — du hattest ein Kind — es ist todt — Dank dem Stolz deines Vaters, und jetzt geh mit Gott; und als ich ihn um ein Andenken von meiner Frau, von meinem Kind bat, versetzte er drohend: Nicht einen Fetzen aus meinem Hause sollst du unter deines Vaters Dach bringen; mein kosakischer Stamm wird nie darum betteln, auch nur mit einem Erinnerungszeichen an die Verstorbenen sich in ein adeliches Haus aufgenommen zu sehen; damit drehte er sich um und wollte mich nicht wieder sehen. Ich bin überzeugt er hat mir auch im Tode nicht vergeben; was konnte ich dafür, daß meinem Vater der Adelstolz mehr galt, als das Glück seines Sohnes? Mein Kind ist ohne Taufe gestorben, so sagte mir der Pfarrer; weder auf dem Kirchhof noch in den Kirchenbüchern fand ich eine Spur von ihm. Auf meinem Gewissen lastet das Verderben seiner Seele."

„Michael, daran bist du unschuldig, daß sie dein Kind nicht getauft haben; Gott wird ihn doch in seiner

Schoos aufnehmen und die Erbsünde austilgen, auch Vater Jeremias hat dir Alles verziehen. Fünf Jahre sind es, seit er in Putywel gestorben ist, ich war bei seinem Ende gegenwärtig; seine letzten Worte waren: sage Michael Glembocki, er möge mir meinen unbilligen Zorn verzeihen, ich liebe ihn wie meinen Sohn. Gib dich also darüber zufrieden."

Glembocki warf sich ihm an den Hals.

„Bruder, du gießest Ruhe in mein Herz; er hat mir verziehen! Sie hat mir nie gezürnt! — Wenn mir Gott eine Tochter schenkt, werde ich sie Petrusia nennen und wie will ich das Kind lieb haben!"

„Nun jetzt aber, Herr Michael, wollen wir zu den Angelegenheiten des Vaterlandes übergehen; du mußt mir deine Kosaken geben."

„Alles was du willst, auch mich selbst; Nichts versage ich dir, befiehl nur!" —

„Gehen wir jetzt nach dem Hause, Herr Michael; mein Reisegefährte kann fortschlafen. Vor meiner Abreise stelle ich ihn dir vor."

In dem Zimmer der Frau Kriegswartin waren Frau Chiczewska und der Kämmerer schon beisammen. Sobald der Kriegswart eintrat, stellte er seiner Frau Wernyhora mit den Worten vor: „Frau, hier steht mein bester Freund." Frau Chiczewska rief freudig:

„Herr Wernyhora, von wo kommen Sie her?"

Und der Kämmerer umarmte ihn: „Mord und Tod, Herr Kamerad! seid Ihrs denn wirklich?"

Nun gings an ein Fragen; Frau Chiczewska fragte nach ihrem Mann, der Kämmerer nach Nekrasa, Wernyhora wußte gar nicht wo er anfangen sollte: „Chiczewski muß schon lange in Human sein, aber Nekrasa hätte gestern hier eintreffen sollen und da er nicht hier ist, muß ein Unglück passirt sein. Aber ich hoffe, er wird sich schon herauswinden, er ist ein tüchtiger Kosak. Ist er auch rings umschlossen, er macht sich Bahn. Kann

er den Knoten nicht lösen, so zerhaut er ihn mit dem Säbel."

Glembocki fiel ihm in die Rede: „Sagt mir doch, wer ist denn dieser Nekrasa? Ich habe schon so viel von ihm gehört, daß ich ihn gar zu gern kennen lernen würde."

„Es kann sich schon noch treffen, daß du ihn kennen lernst; ein kräftiges Gemüth ist er und ein starker Arm."

„Mord und Tod, dem ältesten Stammbaum würde ein solcher Junge keine Schande machen. Ich schwörs bei Gott, unter Batory würde ers in Polen bis zum Kronfeldherrn bringen."

Frau Chiczewska nahm hier Wernyhora auf die Seite und sprach leise mit ihm; man sah, daß sie nicht vergnügt war und auch er rümpfte die Nase.

„Ja, dann muß man fort, dann ist es beim Vater sicherer."

Das Ehepaar, das die letzten Worte gehört hatte, drangen beide in die Frau Amtmännin, noch länger da zu bleiben; sie entschuldigte sich, aber Wernyhora brach den freundschaftlichen Streit kurz ab:

„Herr Michael, Frau Chiczewska muß zu ihrem Mann."

Der Kämmerer und der Kriegswart unterhielten sich nun über die Bewegungen des Heeres und über andere Umstände; Wernyhora hörte zu.

„Du gibst mir dreihundert Kosaken, Herr Michael, die unter meiner und des Herrn Kämmerers Leitung stehen werden. Wir wollen uns der alten Husarenzeiten erinnern."

Der Herr Kriegswart wollte auch mitziehen, seine Frau blickte ihn unruhig an, sagte aber Nichts; aber ein Anderer nahm für sie das Wort:

„Herr Kriegswart, Mord und Tod, Ihr müßt zu Hause bleiben, uns Brod schaffen, unsre Frauen und unser Bischen Habe unter Euern kräftigen Schutz nehmen; es muß nicht gerade Jeder den Säbel schwingen."

Glembocki wollte sich nicht zufrieden geben, aber Wernyhora drückte ihm die Hand:

„Du mußt zu Haus bleiben, Herr Michael; das Vaterland verlangt es; bald sehen wir uns wieder und bald kommt vielleicht auch an dich die Reihe zu Pferde zu steigen; für jetzt aber laß meinem Reisegefährten etwas unter die Zähne geben, und wir selbst wollen zu ihm hinübergehen; Ihr aber, Frau Gevatterin, macht Euch nur fertig, denn wir reisen mit dem Frühesten ab."

Glembocki beruhigte sich und befahl seinem Leibkosaken Schinken, Rindszungen und allerhand Rauchfleisch, sammt einem vortrefflichen Weine hinüberzubringen, und als Bilowus, den man gerufen hatte, hereintrat, sagte er: „Freundchen, mit Tagesanbruch halte dich bereit sammt 300 Kosaken, ihr werdet unter den Befehlen meines Bruders Wernyhora und des Herrn Kämmerers stehen. Pszenyczny mit den übrigen bleibt bei mir, aber nehmt euch in Acht, daß ihr meinem Namen keine Schande macht."

„Sei ruhig, Vater, wir werden weder Vater Wernyhora noch dem Herrn Kämmerer Schande machen und stünden wir auch unter den Befehlen Nekrasas, von dem der Adel von Korsun so viele Wunderdinge erzählt, Glembockis Kosaken würden doch nicht dulden, daß er sie in Kriegsthaten überträfe."

„Gut, Freundchen, nimm dir ein paar Pferde aus meinem Stall, welche du willst, und wenn du aus dem Kriege zurückkehrst, so soll dir Herr Stephan fünfzig Dukaten hinzählen, und dreißig Scheffel Getreide für deine Frau geben."

Bilowus verneigte sich.

„Ich danke Euch, Vater!"

Und er ging hinaus.

Bald darauf verabschiedeten sich Wernyhora und der Kämmerer von der Frau Kriegswartin, und begaben sich mit dem Herrn Kriegswart nach Bilowus Häuschen. Hier stellte Wernyhora ihnen den Grafen Viomenil vor. Es wurde gegessen, getrunken, geplaudert, dann schliefen sie

ein wenig und mit der Morgendämmerung machten sie sich auf den Weg nach Human zu.

Joasia lachte und war voller Muthwillen. Magdusia, obgleich scheinbar über die Abreise erfreut, war doch häufig in Gedanken versunken, und gestand es dießmal ein, daß sie um Nekrasa besorgt sei. Wernyhora tröstete sie mit ruhigem Gesichte, aber im Herzen bangte ihm oft um den Pflegsohn, um sein geliebtes Kind.

Es war schon heller Tag, als Tamara aufwachte; er hätte vor Verdruß weinen mögen, als er die Abreise der Frau Chiczewska erfuhr. Er wollte gleich mit seiner Abtheilung aufbrechen und ihnen nachfolgen, aber als ihm Glembocki rund heraus erklärte, ehe dieß geschehe, werde er seine Kosaken auf ihn einhauen lassen, da wars mit der Prahlerei vorbei, und obgleich der Herr Graf in Parchomowka wichtige Aufträge auszurichten hatte, so nahm er doch alsbald seine Moskowiter und donischen Kosaken und brach nach Biala Cerkiew auf.

Der Herr Schatzmeister athmete freier, seit er der Gegenwart des Kämmerers ledig geworden war, die Frau Kriegswartin war vergnügt, denn sie sah, daß ihr Mann viel heiterer geworden; er tändelte öfter mit ihr und bat sie immer, sie möchte ihm doch eine Tochter schenken, diese müsse Petrusia heißen, das habe er gelobt, um die Gunst des heiligen Petrus zu erflehen, damit dieser Polen unter seinen Schutz nehme.

Mit dem Abzug der Moskowiter, kehrte in Parchomowka Alles wieder zur alten Ordnung zurück; man ißt, trinkt und schwatzt bald über den Zug gegen die Haydamaken, bald über den Adelsbund, bald über die Angelegenheiten des Vaterlands. Manchmal stellt sich Besorgniß ein, oft auch Kummer, am öftesten aber suchen sie sich zu unterhalten, so gut sie können, denn das ist der Lauf der Welt.

VII.

Im Purpur sitzen Mörder auf den Thronen,
Um sie die Schaar der Söldlinge, bereit,
All' ihre Greuelpläne auszuführen;
Wie aus dem Käfig losgelassene Tiger
Mit scharfem Zahn schuldlose Menschen morden.

Der Racheengel — ein Traum, Gedicht von
Michael Budzynsky.

Die Kunde von der Menschenschlächterei fliegt, wie toll, durch alle Winkel des reußischen Landes; in der Nähe schon schrecklich, nimmt sie, je weiter sie kommt, eine immer grausigere Gestalt an, sie wächst im Munde der Erzähler, sie wächst in der Seele der Hörenden; der Adel verliert den Muth nicht, die näher wohnenden versammeln sich auf Schlössern und in Städten und erwarten dort, wohlgerüstet, den Feind; die entfernteren, sitzen entweder selbst zu Pferde, oder senden ihre herrschaftlichen Dienstleute den bedrohten Brüdern zu Hülfe. Seit undenklichen Zeiten hat der polnische Edelmann es nicht verstanden und es nicht versucht, die Gefahr von sich abzuwenden, aber wenn sie kam ist er auch nicht erbebt, sondern kühn und fest trat er ihr entgegen. Dann schwiegen die nachbarlichen Zwiste, alter Familienhaß und selbst öffentliche Streitigkeiten, und der eine eilte dem andern zu Hülfe, wie es sich für Brüder, für Söhne desselben Landes geziemt. Der Woywode von Kijow [112]), ein mächtiger Herr im ganzen Sinne des Worts, wohlgepanzert gegen alle moskowitischen Einflüsse, unzufrieden mit dem Könige, hatte auch keinen Theil an der gegen das Leben des reußischen Adels gerichteten Verschwörung. Kaum hatte er Nachricht von dem Blutbade erhalten, so schickte er unverzüglich ein Pulk seiner herrschaftlichen Kosaken von Tulczyn [113]) nach Human ab, mit dem Befehl, die Haydamaken zu verfolgen, aufzugreifen, niederzumachen. Die potockischen Kosaken sind

in Polen durch ihre Tapferkeit, durch ihre Treue gegen ihre Herren bekannt, und ihr Pulkownik Gonta, ein rechter Mann, ein erfahrner Soldat, hat unter den Saporogern gedient. Seit fünf Jahren ist er der Anführer des Pulks, meistens an der Seite des Herrn, und noch nie hat sich das Auge des Herrn gegen ihn verfinstert; er besitzt das unbegränzte Vertrauen des Woywoden und die blinde Liebe und den blinden Gehorsam der unter ihm stehenden Kosaken.

Damals war in Human, einer Stadt des Woywoden, Herr Mladanowicz [114]) Amtmann; der Adel aus der Umgegend hatte sich hier versammelt, man hatte Lebensmittel im Ueberfluß für Menschen und Pferde herbeigebracht, die alten Wälle wieder in Stand gesetzt, die Thore mit Kanonen besetzt und einen Feldlagerdienst eingerichtet. Im Schloß und im Kloster des heiligen Basilius standen Tag und Nacht zwei starke Abtheilungen unter den Waffen, die Vorwachten sind unausgesetzt auf ihrer Hut, und oft sendet man auf die umliegenden Dörfer Leute auf Kundschaft aus. So gerüstet warten sie, ob Krieg, ob Friede kommen wird.

Auf den Dörfern unter dem Bauernvolk herrscht dumpfe Stille, wie vor einem Sturm in der Luft; laut strömt es in seine Kirchen und sendet zur Ehre Gottes Gebete empor; still wetzt es zu Hause sein Messer, und weiht sich dem Teufel mit seinen verbrecherischen Gedanken; unaufhörlich blickt es gegen Osten, ob die Kämpfer für den heiligen Glauben, die Bringer der Freiheit noch nicht erscheinen.

Der Herr Amtmann hat von dem Weywoden die Nachricht und den Befehl erhalten, er solle die Beschützung von Human dem Pulkownick Gonta überlassen; aber der Adel hat sich dem widersetzt und gesagt: er mag sich hinter der Stadt aufstellen, wir wollen keinen Bauern in die Stadt lassen. Mladanowicz mußte einwilligen, denn es ist nicht wohl thunlich, daß ein Einziger das ausführt, was tausend nicht wollen; leicht kann man denken

und auch sagen: ich will es so, aber dann ist es noch nicht gethan; die Klugheit fordert, nachzugeben, um nicht den Rest des Ansehens zu verlieren. Wenn Mladanowicz sagte: er kenne die gute Gesinnung Gontas gegen den Adel, er sei sein Gevatter, er habe ihm seinen einzigen Sohn aus der Taufe gehoben, er habe selbst zwei Söhne in Human, so antwortet man ihm darauf: um so besser, so haben wir ein Pfand seiner Treue in Händen, er soll nur die Haydamaken zur Ruhe bringen und der Adel wird ihm dankbar sein.

Vorsicht ist gerade nicht der Fehler des polnischen Adels; aber dießmal, wo sich ihre Brüder am Dniepr im heißen Wasser verteufelt die Finger verbrannt hatten, hatten sie sich vorgenommen, sogar das kalte Wasser noch zu blasen. Dieses Mißtrauen wollte Gonta nicht gefallen, aber der Herr Woywode hat befohlen, den Adel zu beschützen, und so stellt er sich also in Sokolowka [115]) auf, und sendet Kundschafter nach allen Richtungen aus, um Etwas über die Haydamaken zu erkunden.

Die tausend Kosaken lagern sich in Sokolowka in den Höfen, auf den Straßen; längs den Zäunen stehen gesattelte Pferde, gnappern Hafer und frisch gemähtes Gras; die in die Erde gesteckten Spieße glitzern mit ihren Spitzen in der Sonne. In der Schenke, in den Bauernhütten, unter den Heuschoppen wimmelt es von Kosaken, alle gleich gekleidet in schwarze Pluderhosen, graue Kurtken, gelbe Gürtel, und auf den Mützen von Schaffell stehen gelbe Kolpake [116]) wie gekochter Mais; sie essen, trinken, schlafen, schweifen im Dorfe umher; die Bauern dreschen Hafer, mähen Gras für die Pferde; die Frauen kochen zu essen für die Einquartierung, und die Kinder tragen es in Doppeltöpfen den Wachen und Vorposten nach. Berittene Abtheilungen sind in beständiger Bewegung, die einen reiten in das Dorf hinein, andere reiten hinaus. Im Edelhofe hat der Herr Pulkownik Quartier genommen. Vor seiner Thüre steht ein Kosak, vor dem Hofe geht ein Kosak mit gezogenem

Säbel auf und nieder und die Scheide erklirrt auf der harten Erde. In einem großen Zimmer geht Gonta ganz allein mit raschem Schritte auf und nieder von der Thüre zum Fenster. Zuweilen steht er stille und sinnt nach, dreht sich den rothen Schnurrbart in die Höhe, zieht die Augenbraunen über das blaue Auge herein, runzelt die hohe Stirne, und setzt dann aufs Neue seinen Gang fort; sein Wuchs ist schlank, die Schultern nicht eben breit; sein Gesicht trägt den Ausdruck des Sarmatiers; was in seiner Seele vorgeht, kann man nicht wissen; doch muß ihn eine große Unruhe beherrschen, denn sein Körper ist in beständiger Bewegung, und will auch nicht auf einen Augenblick zur Ruhe kommen, seine Hand zerrt an dem Aermel des grauen Kontusch, reibt den Atlas des gelben Unterkleides, bringt seinen massiven Gürtel in Ordnung und zupft ohne Noth an den schwarzen Pluderhosen. Er stampft mit dem Fuß auf den Boden und läßt die Fußeisen an einander klingen. Man sieht, daß er müde ist, sei es von seinem Gang, sei es von seinen Gedanken, denn er bleibt stehen, schlägt sich mit der Hand vor die Stirne und spricht mit sich selbst.

„Gott weiß, was da zu thun ist! Vom König aus versprechen sie mir eine Starostei und den Adel, wenn ich die reußischen Edelleute niedermetzle; Kreczetnikow bietet mir im Namen der Kaiserin [117]) die Würde eines Atamans der Ukraine für denselben Dienst an, und der Herr Woywode befiehlt mir, den Adel zu beschützen. — In meiner Hand sind Roßschweif, Reichthum, Titel, aber ich habe doch so viele Jahre mit dem Adel gelebt! Der Herr Woywode hat mich stets wie seinen eigenen Sohn gehalten, an Nichts hat es mir gefehlt. —"

Abermals versank er in Gedanken und sprach dann weiter: „stelle ich mich an die Spitze der Haydamaken, so ist der Adel verloren, aber wo bleibt dann Dankbarkeit, Freundschaft, Vertrauen? stelle ich mich auf die Seite des Adels, so schlage ich die Haydamaken, aber dann adieu Adelstand, Starostei, Atamanschaft! — Eine ver-

teufelte Geschichte!" — und er ging wieder im Zimmer umher.

Jetzt entstand vor seiner Thüre ein Auflauf von Kosaken zu Pferd und zu Fuß, und zwischen ihnen erschien ein Fremder in dunkelgrauer Kleidung. Inzwischen trat einer seiner Unterhauptleute in das Zimmer und nahm die Mütze ab.

„Vater, es ist da ein Kosak von weit her geritten gekommen und verlangt euch sogleich zu sprechen, er sagt, er habe euch wichtige Mittheilungen zu machen."

„Laß ihn hereinkommen!" — Er trat an das Fenster und sah einen raschen, in seinen Bewegungen gewandten Jüngling mit stolzen Mienen über den Hof schreiten. Der Kontusch spielt um seinen Körper; die weißen Aermel des Unterkleides glänzen und der karmoisinrothe Kolpak wiegt sich auf der Mütze von Schaffell.

Gonta sieht ihn genauer an: „ich sah ihn schon irgendwo; ja er ists! Den Schnurrbart hat er sich wachsen lassen, aber sein Gesicht ist noch immer blaß, noch immer stolz, wie wenn er Herr der Welt wäre."

Die Thüre ging auf und der neu angekommene Kosak trat in das Zimmer. „Bruder Gonta, kennst du mich nicht mehr? freilich ists schon lange her, daß wir uns das letzte Mal gesehen."

Gonta umarmte ihn: „lange her ists, aber in der Hölle würde ich Nekrasa erkennen. Was suchst du denn bei uns? bist du hieher geritten, um die Lachen zu vertheidigen, oder einer Dirne im Grenzland nachzuspüren?"

„Das eine und das andere, aber höre Gonta, ich hoffe, du hältst es mit den Lachen."

„So gleichsam, ja, sie trauen mir nicht und ich soll sie mit meinem Pulk gegen die Haydamaken beschützen."

„Bruder, wirf dieses gleichsam weg, und laß uns offen mit einander reden, bist du für Polen, oder gegen Polen?"

„Wie willst du denn, daß ich mit dir reden soll?

Polen hat mir nichts zu Leide gethan, warum sollte ich denn gegen dasselbe sein? ich traue dir besser, denn ohne zu fragen, bin ich überzeugt, du haltest es mit den Lachen."

„Nun ja, ich verändere mich nicht, wie der Hase sein Haar zum Winter, aber du, Gonta, aus dir kann doch der Teufel selbst nicht klug werden."

„Weg mit diesen Stichelreden, kommen wir zur Sache, was willst du von mir, sprich offen, ich will dir offen antworten."

„Ich will, du sollst dich offen und ehrlich für die Lachen erklären, das Bauernvolk zur Ruhe bringen und die Moskowiter schlagen, dafür verspreche ich dir im Namen des Adels, du sollst erhalten, was du nur verlangst."

„Höre, Nekrasa, ich sage dir's offen, das Schicksal des Adels liegt in meiner Hand; ich habe tausend Kosaken, die mir bis ans Ende der Welt folgen, in einer Woche kann ich das Bauernvolk zur Ruhe bringen und den Moskowitern die Hölle heiß machen; aber die Versprechungen des Adels locken mich nicht. Du kennst das Sprichwort, mit Speck fängt man Mäuse, und mit Versprechungen ködert man Narren; zudem ists mit dem Adel Mathäi am letzten, bald werden sie aus dem letzten Loche pfeifen; ich kann nicht sagen, daß ich gar nicht an mich selbst denke; du kannst alles Mögliche für mich auswirken; aber versprich mir, daß du dieß entweder thun oder das Geheimniß bewahren willst, ich vertraue auf dein Wort."

„Du hast mein Wort," und Nekrasa reichte ihm die Hand.

„Ich halte zu den Lachen, nur gib mir dein Wort, daß du bei den Wahlen im Januar für mich stimmen willst, denn ich will wieder zu Euch hinter die Wasserfälle."

„Du hast meine Stimme, ja wir wollen dich sogar zum Ataman Koszowy wählen, nur kämpfe jetzt für die Sache der Lachen."

„Nun, das ist abgemacht, du hast mein Wort," und

sie umarmten sich, ich werde gleich die nöthigen Befehle geben; jetzt aber willst du vielleicht etwas essen, wir wollen ein Gläschen trinken.

„Nein, Bruder Gonta, ausruhen möchte ich lieber, denn schon seit vielen Nächten ist kein Schlaf mehr in meine Augen gekommen."

„Nun, so gehe da in das Nebenzimmer, lege dich auf mein Kosakenbette, aber schlafe nicht zu lange, denn noch vor Abend brechen wir auf, du übernimmst die Führung meines halben Pulks; die Bauern wollen wir bald zur Ruhe gebracht haben und auch mit den Moskowitern werden wir wohl fertig werden."

Er führte Nekrasa in das Nebenzimmer und dieser, nachdem er in dem Zimmer Säbel und Atagan abgelegt hatte, streckte sich in seiner ganzen Länge auf das Stroh hin, deckte sich mit dem Mantel zu und schlief sogleich ein.

Gonta gab den Befehl, Alles zum Aufbruch fertig zu machen und sah selbst nach, ob Waffen und Pferde in gutem Stand seien. Schon schickte man sich an, die Pferde aufzuzäumen, als ein zweispänniges Fuhrwerk in den Hof fuhr; die Pferde schnaubten und arbeiteten mit den Seiten, der Kutscher war vom Staube geschwärzt wie ein Mohr und vom Wagen stieg ein Pope in einem taffetnen Reiseanzug und ging geradezu in das Zimmer. Gonta sah nach seinem Säbel, als er den Popen erblickte und zitterte unwillkürlich, doch grüßte er ihn, ohne eine Miene zu verziehen.

„Wie befindet ihr euch, Vater Basilius? was hat euch hieher geführt? ich bedaure, daß ich gleich von hier aufbrechen muß."

„Mein Sohn, eile nicht so sehr, ich komme, um deinen Arm im Namen der Kirche, im Namen des ukrainischen Volkes aufzurufen; ich bringe dir ein Geschenk Ihrer Majestät der Kaiserin von Rußland, unserer Beschützerin," und er überreichte ihm ein Pergament. Gonta entfaltete und las. Der Blahoczynny sprach weiter: „sie verspricht nicht, wie die Lachen, Bezahlung nach ge-

leistetem Dienste; sie theilt ihre Gnadengeschenke zum Voraus aus, denn sie vertraut den Männern, die sie an ihre Seite ruft."

Gonta hört nicht, er starrt auf das Papier, faltet es zusammen, in seinen Augen liest man einen harten Kampf, einen Augenblick glänzt Freude darin, dann umzieht finsterer Trübsinn den Blick. Obgleich Basilius neben ihm steht, so spricht er doch mit sich selbst, wie wenn er allein im Zimmer wäre: „Die Würde eines Ataman der ganzen Ukraine, Baturyn mit Allem, was dazu gehört, auf ewige Zeiten für mich und meine Nachkommen; in den Grafenstand soll ich erhoben werden und den Alexander-Newski-Orden erhalten."

Der Pope zog ein Schächtelchen aus der Tasche und ließ ein goldenes Kreuzchen an rothem Bande funkeln. „Mein Sohn, dieß verleiht dir die Kaiserin, denn vom heutigen Tage an bist du ihr erster Diener, der Anführer eines tapfern Volkes, der Beherrscher eines großen Landes." Gonta spielte mit dem Kreuz wie ein Kind, dann seufzte er auf und gab es mit dem Papier dem Blahoczynny zurück. „Ich kann nicht. Ich habe mein Wort gegeben, ich weiche nicht von den Lachen."

„Mein Sohn und du willst gegen die Kirche, gegen deine Brüder aufstehen? Du hast dein Wort gegeben, wem? Dem Herrn Woywoden? Der Herr Woywode braucht dein Wort nicht, er ist dein Herr, dein geborner Herr, du bist ein Bauer, sein Leibeigener; er befiehlt und du mußt gehorchen."

Gonta wurde glühend roth.

„Ich ein Leibeigener? Nie! Der Herr Woywode hat mich zum Pulkownik gemacht, er darf heute wollen, so bin ich Edelmann."

Basilius stand da, die Augen immer auf den Boden geheftet, in der Hand hielt er Orden und Pergament, bald zeigte er ihn, bald verdeckte er ihn, wie wenn er das Auge des Pulkownik lüstern machen wollte.

„Der Herr Woywode hat dich zum Pulkownik ge-

macht und morgen läßt er dir die Achselbänder abreißen, dich durchprügeln, und zum Schweinehirten herabsetzen, oder er läßt dich hängen. Ja, mein Sohn, so lange wir nicht diese abscheuliche lachische Adelsbrut ausrotten, so lange wird das ukrainische Volk in ärgerer Knechtschaft seufzen, als Israel unter den Pharaonen. Mein Sohn, zum letzten Male rede ich zu dir, nimm die hohe Würde an, welche die Kaiserin dir bietet, wo nicht, so vernichte ich hier ihr Gnadengeschenk."

Gonta stand lange in Gedanken vertieft, kummervoll:

„Vater Blahoczynny, ich kann nicht, ich habe mein Wort gegeben, wenn die Unternehmung vorüber ist, gehe ich zu den Saporogern, und dann will ich dem heiligen Glauben dienen, wie Ihr verlangt."

„Zu den Saporogern? und weßhalb willst du dorthin? daß hieße ja nur den Herrn wechseln; den Woywode würdest du los werden, und dich unter die Atamanschaft Nekrasas beugen, dieses Gelbschnabels, dieses eingefleischten Lachen? Alles ist dort schon abgekartet; Nekrasa macht sich um die Lachen verdient, er hat mit seinem Kuren die Unserigen bei Korsun geschlagen. Wernyhora brachte den Einfaltspinsel Zelezniak auf einen falschen Weg gegen Smila zu, um den Lachen Zeit zu geben, den Unserigen zu entkommen; er selbst zieht umher und wirbt bei dem Adel für seinen Pflegsohn um die Atamanschaft der Ukraine. Doch habe ich Alles wieder ins Geleis gebracht und die Unserigen wieder gesammelt: zweitausend Mann verließ ich in Ropotucha, sie müssen jetzt schon über Psiarowka hinaus sein und sich Gromy [118]) nähern; laß meinem Burschen ein Pferd geben und sogleich wird der Watazka da sein, alles stellt sich dann unter deine Befehle und du bist dem Namen nach und in der That Ataman."

Gonta ging hinaus, gab einem dienstthuenden Unterhauptmann Befehl, dem Burschen ein Pferd zu geben und die, die mit ihm kommen würden, durchzulassen; nur nicht mehr, als 10 Mann. Der Pope sprach noch

einige Worte leise mit dem Burschen, und dann kehrten beide in das Zimmer zurück; Gonta war niedergeschlagen.

„Vater, aber ich glaube nicht, daß Nekrasa ein Verräther ist.“

„Wer spricht denn von Verrath? an die Atamanschaft denken, heißt noch nicht Verrätherei; übrigens steckt ihm dieser Gedanke nicht erst seit heute im Kopf; Wernyhora hat ihn stets in dieser Hoffnung gewiegt, und Kierym-Giray hat dem Brausekopf durch sein Lob und seine Freundschaft vollends den Kopf verdreht. Abgesehen von meiner wohlwollenden Gesinnung für dich, was ist für das Wohl des Kosakenlandes von einem Ataman zu erwarten, der nach dem Beispiel Konaszewiczs des Köcherträgers Krieg führen will, nur um Köpfe abzuschneiden; der in ferne Länder ziehen will, um Beute mit nach Hause zu schleppen, und der Polen, wie seinem Gotte, treu sein und die Kosaken zuletzt in Lachen verwandeln will. Wir brauchen einen Chmielnicki; heutzutage denken die Leute weiter hinaus, und wir müssen es auch so machen. Du allein kannst die Stelle des großen Bogdan, gesegneten Andenkens, würdig ersetzen.“

Gonta hörte zu, aber zerstreut.

„Vater, Nekrasa hat mir die Würde eines Ataman Koszowy versprochen; sollte auch er schon Lug und Trug gelernt haben?“

„Auch er ist ein Mensch, aber wo hast du ihn gesehen?“ fragte er neugierig.

„Hier an diesem Ort.“

„Wann?“

„Heute.“

„Er ist also in Human.“

„Nein, Vater, er ist hier in diesem Hause.“

Basilius erblaßte: „er hat Alles gehört.“

„Nein, er schläft wie abgeschlachtet.“

Die Ruhe kehrte wieder auf das Gesicht des Blahoczynny zurück, aufs Neue zog er Pergament und Orden hervor.

„Mein Sohn, im Namen des heiligen Glaubens befehle ich dir, im Namen des Kosakenlandes flehe ich zu dir, übernimm die Führung des Volks Gottes. Wer weiß, ob du dir nicht einst einen Thron erbauen, den Roßschweif in ein Scepter verwandeln wirst; ist dieß doch nichts Unerhörtes, und gerade jetzt ist dafür der Zeitpunkt; dein alleiniger wahrer Nebenbuhler, dein heimlicher Feind ist in deiner Hand, Gott gibt dir mit voller Hand hohe Würden, Macht und Ruhm, widersetze dich nicht seinem Willen und sei ihm gehorsam."

Gonta ging einigemale im Zimmer auf und ab, machte eine Bewegung mit der Hand: „so mag's denn sein!" aus seinem Gesicht verschwand der Ausdruck des inneren Kampfes, und in seinem Auge glühte düstere Entschlossenheit. „Vater, zum Heil des ukrainischen Volks nehme ich das Gnadengeschenk der Kaiserin an;" dann setzte er seinen Gang durch das Zimmer fort: „aber was fangen wir mit Nekrasa an?"

Basilius deutete auf sein Messer.

„Das ist das beste Mittel, den Feind los zu werden. Mein Sohn, Gott bediente sich des schwachen Armes eines Weibes, der Judith, damit das Haupt des Holofernes fiele. Gott bedient sich heute unserer Arme, um die Feinde des allein wahren Glaubens und der Freiheit auszurotten."

Noch sprach der Pope und Gonta ging im Zimmer auf und nieder, als neue Leute in den Hof geritten kamen: es war Zelezniak, und mit ihm einige Saporoger; der wilde Watazka trat in das Zimmer.

„Was macht Ihr, Vater Blahoczynny?" und er küßte ihm die Hand.

Basilius segnete ihn mit dem heil. Kreuzeszeichen, dann wandte er sich an Gonta:

„Mein Sohn, du und Zelezniak, Ihr kennt euch noch nicht; dieß ist ein ächter Sohn der allein wahren Kirche, er dient ihr treu und ist deines Vertrauens werth. Watazka, dieß ist unser Ataman, von der Kai-

serin von Rußland dazu ernannt; ihm sind wir Gehorsam schuldig."

Mit heiserer Stimme und kurz abgestoßen sagt Zelezniak:

„Wir werden dem Vater Ataman gehorchen, nur schlachte er die Lachen und Juden!"

„Bruder Zelezniak, wir kannten uns einst, aber es ist lange her; jetzt machen wir aufs Neue Bekanntschaft mit einander; du wirst mein Beistand, meine rechte Hand sein."

„Ja wahrhaftig, wir müssen uns schon irgendwo gesehen haben, Vater Ataman; ich glaube, Ihr waret Unterhauptmann im serykowskischen Kuran, zugleich mit jenem Teufel Nekrasa; ich werde Euer Beistand sein im Kriege, nicht im Rathe; zuzuschlagen verstehe ich, zum Rathe tauge ich nichts."

Bei dem unfreundlichen Worte Zelezniaks gegen Nekrasa lächelte der Blahoczynny hocherfreut: „Watazka, du sollst uns aus der Noth helfen; wir haben einen Feind in unserer Gewalt, und wissen nicht, was wir mit ihm anfangen sollen."

„Ist er ein Lach, so werde er gemordet, ein Jude, gebraten!"

„Vater Ataman, bist du's zufrieden?" fragte der Blahoczynny.

Gonta ging im Zimmer auf und ab, sein mageres Gesicht erblaßte, er rang die Hände und zerzauste sich den Schnurrbart.

„Gottes Wille geschehe! thut was ihr wollt," und er zeigte mit der Hand auf die Seitenthüre, die in das innere Zimmer führte. „D'rin liegt er; seine Waffen stehen mit den meinigen dort in der Ecke; in der Nebenstube ist kein Fenster und kein anderer Ausgang."

Basilius war nicht im Stande, seine hohe Freude unter einem kalten Gesichte zu verbergen, er hüpfte in die Höhe. „Wartet, ich gehe, ich will nachsehen." Wie ein Fuchs, der in das Hühnerhaus schleicht, ging er leise auf den Zehen in den Alkoven. Gonta stand mit

gekreuzten Armen da und versank in tiefes Nachdenken; Zelezniak hielt den Griff seines Atagans in der Hand und war bereit; der Blahoczynny kehrte, mit beiden Armen einen Pack Waffen tragend, zurück, und schmunzelte:

„Er schläft und rührt sich nicht. Watazka, gehe an dein Werk. Im Namen der Kirche nehme ich alle Sünden von dir, die du begangen hast und noch begehen wirst."

Zelezniak zog das Eisen aus der Scheide: „ich werde den Streich führen; aber sagt mir nun, Vater, gegen wen?"

„Gegen Nekrasa, unsern Feind."

Zelezniaks Arm sank herab, er blickte wild umher: „Nein, niemals!"

Basilius wollte ihm den Atagan entreißen: „Wenn du dem Befehl der Kirche, dem Befehl des Ataman nicht gehorchen willst, so will ich, ein Diener Gottes, vollbringen, was dem Kriegsmann zustünde; mir soll die Hand nicht zittern; denn ich werde ja einen verstockten Anhänger der Lachen morden."

Zelezniak steckte das Eisen in die Scheide und stellte sich vor die Thüre: „ich habe geschworen, die Juden und Lachen zu morden, aber nicht mit dem Blute eines wehrlosen Bruders zu beflecken; weder du, Vater, noch irgend Jemand, soll das Leben Nekrasas antasten;" er pfiff und einige Saporoger traten in das Zimmer. „He da! ihr Bursche, hieher zu mir, stellt euch vor diese Thüre," und er zeigte mit der Hand nach der Thüre des Alkovens. „Stemmt euch dagegen, es ist ein Gefangener darin! Tod euch, wenn er daraus entkommt; aber auch Tod euch, wenn ihm nur ein Haar gekrümmt wird, und wenn der Patriarch von Sofia selbst käme," — dabei bekreuzte er sich — „Niemand darf zu ihm hinein."

„Gut, Vater Ataman," antworteten die Saporoger, „wir lassen Niemand heraus und Niemand hinein, das darfst du sicher glauben."

Der Blahoczynny bis sich vor Verdruß auf die Lip-

ven, Gonta war erfreut, denn er sprach kein Wort und sein Angesicht hatte sich ein wenig erheitert.

Die Saporoger stellten sich vor die Thüre und Zelezniak blickte wild auf Basilius.

„Vater Blahoczynny, ich bin bereit, die Juden und Lachen zu schlachten, aber nie werde ich meine Hand erheben oder zugeben, daß ein Anderer seine Hand erhebt, gegen einen Menschen, mit dem ich zusammen Salz und Brod gegessen habe. Ataman Gonta, entweder Ihr laßt mich hier in Stücke hauen, oder Ihr versprecht mir, daß Nekrasa am Leben bleibt, sonst weiche ich keinen Schritt von hier."

Der Blahoczynny, der Zelezniaks Starrsinn kannte, und zudem fürchtete, Gonta möchte sein Versprechen bereuen, erheiterte seine Stirne, seine Augen heuchelten Demuth, und über sein Gesicht schwebte sogar ein Lächeln der Zustimmung. „Mein Sohn, entzweit Euch doch nicht aus allzugroßem Eifer für den heil. Glauben und Eure Freiheit. Ich drang auf Nekrasas Tod, es war ein schwerer Fehler von mir; er ist unser Bruder, den der Teufel mit seinem Netz umstrickt hat, wir müssen ihn bekehren, nicht in seinen Sünden dahin fahren lassen. Es war ein heilsamer Gedanke von Zelezniak, ihn gefangen zu halten; nachher setzen wir ihn in Freiheit, wenn er zu uns halten will, oder stellen ihn vor das Gericht des Kurens, wenn er darauf besteht, unser Gegner zu sein."

„Vater Blahoczynny, Vater Ataman, laßt uns keine Zeit verschwenden, sondern nach Human aufbrechen."

In diesem Augenblick begann im Hofe ein Getümmel, man brachte dort eine mit vier Pferden bespannte Britschke herein, in der ein polnischer Offizier in Uhlanentracht saß; er warf sich hin und her, wüthete, drohte den Kosaken, und als Gonta auf den Gang hinauskam, schrie er:

„Ich will euch Achtung lehren, ihr Bauernlümmel; ich, ein Offizier Seiner Majestät des Königs, Adjutant

des Herrn Branicki, und was seid denn ihr? Potockis Troßknechte!"

Gonta runzelte die Stirne.

„So steigen Sie doch ab, Herr Offizier, und schreien Sie nicht so fürchterlich."

Indeß war auch der Blahoczynny herausgekommen; der Offizier beruhigte sich und sprang von der Britschke herab. „Nun, es ist doch wahr, was die Leute sagen, daß es kein Uebel gebe, das nicht zu etwas gut wäre; ich suchte Sie, ehrwürdiger Herr Blahoczynny."

Basilius begrüßte ihn zuvorkommend.

„Kommen Sie ins Haus, Herr Rittmeister, dort können wir Alles besprechen."

Sie gingen hinein, der Blahoczynny schloß die Thüre des Zimmers, in welchem die Saporoger waren — „jetzt können wir offen reden; dieß hier ist unser Ataman Gonta, dieß der Watazka Zelezniak, und hier steht der Herr Rittmeister Janikowski, Adjutant des Herrn Branicki, unseres Freundes."

Alle drei begrüßten sich gegenseitig militärisch und Janikowski begann:

„Alles geht trefflich von Statten. Vor zehn Tagen haben sich die Conföderirten in Berdyczow [119]) an den General Krezetnikow ergeben, heute wird Apraxyn und Podhoryczanin [120]) Bar erstürmen; Herr Branicki hat den Moskowitern eine Brigade Uhlanen zu Hülfe gesandt, er selbst mit dem Rest der Garden zieht über Winnica nach Braclaw; an Sie, ehrwürdiger Blahoczynny, hat er mich abgesendet, damit Ihr Euch so sehr als möglich beeilet, Human zu nehmen und unverdrossen an unserem Werk arbeitet; sendet nach allen Seiten hin Abtheilungen aus; reißet alles Unkraut aus unserem Felde ab, das Beste ist freilich schon fort. Man hat uns gemeldet, der Adel versammle sich in Podwysoki, einem Gute Potockis, auch dieses laßt nicht außer Acht; und jetzt auf Wiedersehen, ich eile dem General nach, den ich noch heute einholen muß."

„Herr Rittmeister,“ sagte der Blahoczynny, „versichern Sie den Herrn General, daß wir Alles nach seinem Wunsche ausführen werden. Wir haben einen Ataman, jetzt wird die Sache rasch gehen.“

Der Rittmeister verabschiedete sich, ging hinaus, setzte sich auf seine Britschke und fuhr davon. Zelezniak blickte düster drein:

„Der verrätherische Lach gehört auch an den Galgen.“

Gonta wurde glühendroth und Basilius, der kein Auge von dem Gesicht des neuen Ataman abwendete, fiel ihnen schnell in die Rede.

„Vater Ataman und du tapferer Watazka laßt uns aufbrechen, wir sind jetzt genug gesessen, ihr könnt unterwegs von den Kriegsangelegenheiten sprechen.“

Zelezniak schärfte seinen Saporogern noch einmal die Bewachung des Gefangenen und die Beschützung seines Lebens ein. Die Saporoger nickten mit dem Kopfe:

„Darüber seid nur ruhig, Vater Zelezniak.“

Inzwischen war Nekrasa aufgewacht; er rief Gonta, schlug mit Fäusten und Füßen gegen die Thüre, wünschte den verfluchten Verräther zum Teufel und zu seiner Großmutter, und wälzte sich vor Wuth, wie ein Wurm, auf dem Boden. Die Saporoger stemmten sich, wie eine Mauer gegen die Thüre und blieben wie eine Mauer stumm und lautlos.

Vor dem Hofe stellte sich das Kosakenpulk in Reihe und Glied, alle zu Pferd, einer wie der andere kräftig, wie eine Eiche, die grauen Kurtken, die gelben Kolpacke glänzen wie die Blumen auf dem Felde; über der rechten Schulter ragen, wie lange Stangen, die Speere empor, und an der Seite blinken die krummen Säbel. Der Blahoczynny legte sein Reisekleid ab, trat im schwarzen Priesterrock mit dem Kreuz in der Hand in die Mitte des Haufens, sein Gesicht nahm einen demüthig flehenden Ausdruck an, er hob seine Augen und das Kreuz zum Himmel empor und sprach mit erheuchelter Begeisterung:

„Söhne des allein wahren Glaubens, Männer der Freiheit, lange habt ihr in Knechtschaft geschmachtet, und unser Glaube wurde herabgewürdigt; gekommen ist der Tag der Erlösung; die Kaiserin von Rußland, unsere Glaubensgenossin, sendet uns ihre Hülfe. Höret selbst, meine Söhne!" Er zog ein Heft aus seinem Busen und las:

„Wir Katharina II.[121]), Kaiserin aller Reussen, in Anbetracht der schweren Knechtschaft, in welcher der polnische Adel das reussische Volk hält, in Anbetracht, daß dieser nämliche Adel nicht blos den Glauben des griechischen Bekenntnisses durch seine lateinischen Priester herabwürdigen läßt, sondern, was noch schlimmer, sogar die Juden, die Feinde der Christen, die Mörder Christi, unterstützt; haben unserem Getreuen, dem Maxim Zezniak, Pulkownik der Saporoger, den Befehl gegeben, in Polen einzudringen, den Adel und die Juden mit dem Schwert auszurotten, ihre Güter mit Feuer zu verwüsten; und unseren Kriegsheeren haben wir aufgegeben, dem rechtgläubigen Volke der Ukraine Beistand und Unterstützung angedeihen zu lassen. So geschehen zu Petersburg, unserer Hauptstadt, am 15. Mai des Jahres 1768.

Katharina II., Kaiserin von Rußland.

Weiter unten:

Peter Kalnyszewski, Ataman Koszowy."

Die Kosaken schwiegen, der Blahoczynny bemerkte es, und es wollte ihm nicht gefallen, er nahm ein zweites Papier hervor und las:

„Wir Katharina II., Kaiserin aller Reussen, in gerechtiger Würdigung der Verdienste und Fähigkeiten des Pulkownik Gonta, ernennen ihn zum Ataman der Ukraine und setzen von diesem unserem Willen das ukrainische Volk, das sich zum allein wahren Glauben der griechischen Kirche bekennt, in Kenntniß. So geschehen zu Petersburg am ersten Junius 1768.

Katharina II., Kaiserin von Rußland.

Zur Beglaubigung:

Kreczetnikow, Generallieutenant der russischen Heere."

Die Kosaken warteten das Ende des Vorlesens nicht ab, sie warfen ihre Mützen in die Luft und schrieen alle: „Hoch lebe unser Vater Ataman Gonta."

Der Blahoczynny steckte eine Reiherfeder auf die Mütze des neuen Ataman, und Zelezniak rief:

„Tod den Lachen und Juden!"

Die Kosaken schwiegen und schauten nach Gonta, dieser erbleichte und rief mit zitternder Stimme:

„Tod den Lachen und Juden!"

Jetzt erst brachen auch die Kosaken los:

„Tod den Lachen und Juden!"

Der Blahoczynny, der Ataman und der Watazka stiegen jetzt zu Pferde und Alle machten sich in Ordnung auf den Weg nach Human; nur fünfzig Kosaken unter einem Unterhauptmann blieben in Sokolowka zurück und hundert Reiter zogen nach Podwysoki [122]) Zelezniak eilte im Trab voraus, um seine Leute einzuholen, die sicherlich schon ganz nahe bei Human sein mußten. Der Blahoczynny wich keinen Schritt von Gonta, wie der Teufel eine sündige Seele in der Todesstunde ängstlich bewacht; er fürchtet, ein guter Gedanke, die Furcht vor Gott, ein Rest von Tugend möchte sein Werk noch über den Haufen werfen, unaufhörlich liegt er seinem Opfer in den Ohren und redet ihm vor von großer Macht, von großem Namen, von Ruhm und Reichthümern.

Dem neuen Ataman tönt dieß lieblich in die Ohren, aber an seinem Herzen nagt herber Schmerz, jeden Augenblick läßt er sein Pulk Halt machen und verschnaufen, sendet Seitenwachen nach allen Richtungen aus, bei dem geringsten Lärm läßt er antreten und zu den Waffen greifen; noch ist es Tag und doch beim ersten Geräusch, ja wenn sich nur eine Viehheerde zeigt, läßt der Ataman anhalten und sendet ohne alle Noth Streifzüge aus. Vergebens treibt der Blahoczynny zur Eile an; vergebens sendet Zelezniak Boten über Boten mit der Meldung, er habe Human schon rings umschlossen, und seine Leute tummeln sich schon unter den Wällen der Stadt, ja ei-

nige Edelleute, die zu entschlüpfen versucht, haben ihre Keckheit mit dem Leben bezahlt. Die Kosaken des Pulkes wundern sich, woher diese übertriebene Vorsicht, dieses Zaudern? früher hat sich doch Gonta nicht lange besonnen, wie er dem Feinde entgegen gehen müsse; er hat nur gesucht, wo er ist, man brauchte ihm nicht zweimal zu wiederholen: „auf zum Kampfe!" jetzt hört er das in langen Zwischenräumen herüber hallende Echo der Geschütze, er weiß, daß dieß Human ist, und doch läßt er sein Pulk die Schritte nicht verdoppeln. Von Sokolowka nach Human rechnet man drei Meilen und er braucht anderthalb Tage dazu. Zuletzt geht er gar von der Straße ab, zieht sich nach dem Wäldchen von Grekow und schlägt dort ein Lager. Zelezniak kommt angesprengt und meldet, der Adel sei entschlossen, sich hartnäckig zu vertheidigen, und man müsse einen Sturm wagen. Gonta schüttelt den Kopf: „das wird nicht gehen." Der Blahoczynny räth zum Verrath; Gonta zuckt die Achseln:

„Darauf lasse ich mich nicht ein."

Der Blahoczynny sagt auf den morgenden Tag eine allgemeine Beichte an.

Kaum tagte es am Himmel, kaum kleideten die Sonnenstrahlen, über den Rand der Erde hervortretend, die Thautropfen in tausendfarbige Strahlen, so hören schon ein Duzend Popen unter den Eichen die Beichte des rechtgläubigen Volkes. Gonta beichtet besonders lang, er muß eine Menge Sünden auf dem Gewissen haben, und die Ermahnungen, die der Blahoczynny ihm ins Ohr sagt, sind noch länger, als die Beichte selbst.

Unter einer Eiche ist ein Altar errichtet, Vater Basilius liest die Messe und theilt dann das Brod und den Wein unter das Volk Gottes aus. Zuletzt hält er noch eine Rede und fordert im Namen der Kirche auf, das Blut der Lachen und Juden nicht zu sparen. Dießmal rief Gonta zuerst:

„Tod den Lachen und Juden!"

Seine Stimme war fest und laut und Alle riefen ihm nach, der Wall ertönte von dem Rufe und das Echo hallte über das Feld gegen die Stadt, wie das Pfeifen des fernen Sturmes. Der Ataman unterhielt sich lange seitwärts mit dem Blahoczynny, gab Zelezniak leise Verhaltungsbefehle, schrieb dann auf ein Papier, trat mitten unter seine Reihen, las sich einen Kosacken heraus und nahm ihn auf die Seite: „Reite fort und liefere dieses Papier in die Hände des Herrn Mladanowicz, und wenn er dich fragt, wo Gonta sei, so sage, er ziehe auf der Straße von Sokolowka nach Human heran, und Gott soll dich bewahren, ein Wörtchen von dem fallen zu lassen, was du hier siehst.“

„Gut, Vater Ataman!“

„Und treib dein Pferd zur Eile an, wie wenn du vor den dich verfolgenden Bauern fliehen müßtest.“

Der Kosak saß auf und ritt davon; und sogleich brach auch Gonta mit dem ganzen Pulk gegen Human auf. Schon sieht man die Stadt, das alte Schloß und die Kirchenthürme, rings umher wimmelt es von Bauern, die bis unter die Wälle schleichen, oft hört man Kleingewehrfeuer, als würde blind geschossen, und hin und wieder erschallt auch Kanonendonner. Gonta befiehlt und einige Züge werfen sich nach verschiedenen Seiten und fangen an, die Bauernhaufen zu verfolgen, die sich in Unordnung nach dem Wäldchen von Grekow flüchten; der Pulk rückt immer näher; vor dem Thor steht ein Häuflein Edelleute und neben einer Kanone ein Kanonier mit brennender Lunte. Der Ataman läßt anhalten, nimmt etwa hundert Kosaken zu sich und reitet mit diesen allein geradewegs auf die Stadt zu; zuvor hatte er geheime Befehle an alle Unterhauptleute gegeben. Schon waren sie bis auf etliche und zwanzig Schritte vor das Thor gekommen, da rief der Kanonier: „Ihr Herren, Verrath!“ und er brachte die Lunte an die Pfanne. Doch noch schneller bedeckte Madonowicz das Zündkraut mit seinem Rockschooße, so daß die Lunte nur sein Kleid traf; zugleich griff Chizewski

den Kanonier beim Kragen und stieß ihn auf die Seite: „Fort, Tölpel! das sind ja unsere Beschützer.“ Noch einmal rief der Kanonier: „Ihr Herren, Verrath! ich schwör's bei Gott;“ aber schon wurde Gonta von Mladanowicz und Chiczewski umarmt und der Adel rief: „Hoch lebe der Herr Pulkownik! hoch leben Potockis Kosaken, unsre Beschützer!“ und sie geleiteten sie aufs Schloß.

Unterwegs bat Gonta Mladanowicz, Lebensmittel für seine Leute und Pferde herzuschaffen. Der Herr Amtmann ließ die Speicher öffnen und erlaubte den Kosaken in die Stadt einzurücken, um sich Lebensmittel zu holen, dann händigte er Gonta einen Brief ein:

„Herr Gevatter, da leset! Der Herr Woywode ist ein gnädiger Herr; einem solchen Herrn zu dienen, verlohnt sich schon der Mühe.“

Gonta entsiegelte den Brief und las: der Herr Woywode überlasse es ihm, sich in dem Amte Human zwei Dörfer zum erblichen Besitz für sich und seine Nachkommenschaft auszusuchen, er verleihe ihm sein eigenes Wappen und verspreche ihm, auf dem ersten Reichstage ihm den Adel auszuwirken, nur solle er die aufrührerischen Bauern zur Ruhe bringen und den Adel beschützen. Er zerknitterte den Brief in der Hand, versank in Gedanken und brummte in den Bart: „zu spät!“

Chiczewski griff das Wort auf.

„Wie, zu spät, Herr Gevatter?“

Gonta schüttelte den Kopf wie ein Mensch, der einen Rest von Schlaf von sich abschütteln will.

„Zu spät, ihr Herrn Gevattern, denn ich bin ja ohnedieß auch hergekommen, Euch zu beschützen.“

Und nun fragte er nach seinen Taufpathen; die Knaben kamen herbeigelaufen und grüßten ihren Taufvater.

Mladanowicz fragte, ob er nicht seine Kinder zu sehen wünsche?

„Es wird sich für Alles Zeit finden.“

Im Schlosse wimmelte es von Frauen und Edelleuten; die Tische sind mit einem Frühstück besetzt; Vertrauen kehrt in alle Herzen zurück; im Gefühle ihrer Sicherheit, beruhigt, wie wenn sie von dem Flügel eines Engels beschützt wären, bitten sie Gonta, bitten sie die Kosaken, in ihrer Gesellschaft sich zu erquicken. Es wird gegessen, getrunken, aber in der Stadt entsteht ein Getümmel — ein Edelmann tritt ein und flüstert Mladanowicz etwas ins Ohr; der Amtman nimmt den Pulkownik auf die Seite und spricht mit ihm. Gonta geht hinaus, kehrt aber gleich wieder zurück.

„Seid ruhig, meine Kosaken beziehen zur größeren Sicherheit Wachposten."

Man sieht, daß dieß den Edelleuten nicht gefallen will, denn sie drehen sich den Schnurrbart und schütteln die Köpfe. Mehr als Einer sagt Mladanowicz leise ins Ohr: „Sie haben da den Wolf in den Schafstall gelassen." Der Amtmann versichert, es werde gewiß Alles gut gehen.

Unterdessen geht Gonta mit Chiczewski hinaus in den Schloßhof.

„Gevatter, auf Euch steht unsre ganze Hoffnung; vorgestern wollte ich nach Sokolowka zu Euch reiten."

Gonta besann sich ein wenig.

„Ihr hättet kommen sollen, es wäre Alles besser gegangen."

„Ich konnte nicht, Ihr kennt ja den Mladanowicz, was er für ein Zauberer ist; er hatte Briefe von den Woywoden empfangen, und schob nun meine Abreise von einer Stunde zur andern hinaus, indem er sagte: Ich will Alles schon abmachen; indessen kamen die Haydamaken und nun war ein Riegel vorgeschoben; wir sandten ein paar Boten aus, aber alle hat der Teufel geholt."

Gonta schnalzte mit dem Munde: „Mladanowicz hatte ein Lüstchen nach den zwei Dörfern; nun, wie er sich gebettet hat, so mag er ausschlafen."

Doch schnell wurde sein Gesicht wieder ruhig:

„Seid ruhig, ihr werdet nicht lange leiden, Alles wird schnell vorübergehen.“

Chiczewski drückte ihm die Hand: „Gevatter, beschützt uns und ihr werdet sehen, daß der polnische Adel dankbar zu sein versteht.“

Kaum hatte er ausgeredet, so hörte man ein Geschrei in der Stadt; Chiczewski blickte durch das Thor und sah die Saporoger.

„Herr Pulkownik, das sind nicht Kosaken von Eurer Farbe.“

„Das sind auch nicht die meinigen, sondern von Nekrasas Kuren, der uns zu Hülfe gezogen ist; ihr habt gewiß von seiner That bei Korsun gehört.“

„Freilich, und wo ist Nekrasa?“

„Er kann jeden Augenblick kommen, ich habe ihn in Sokolowka zurückgelassen.“

„Ha, wenn das ist, dann sind wir geborgen.“

Und rasch eilte er ins Schloß zurück, um diese erfreuliche Nachricht zu melden.

Inzwischen waren die Saporoger in den Schloßhof gekommen.

„Vater Ataman, laßt's losgehen, es ist schon Zeit!“

Gonta antwortete dumpf: „wartet noch ein Weilchen!“

Die Edelleute kamen aus dem Schlosse, die Frauen erschienen an den Fenstern, aber die Ruhe ist aus ihrem Herzen geflohen, denn wild blicken die Saporoger drein und noch wilder rufen sie:

„Vater Ataman, laßt's losgehen, es ist schon Zeit.“

Mladanowicz eilt erschrocken zu Gonta:

„Herr Pulkownik, hier ist Verrath im Spiel!“

„Seid ruhig, Gevatter, es wird Alles vorübergehen; laßt meine Kinder bringen, an ihnen werdet Ihr ein Unterpfand Eurer Sicherheit in Händen haben.

Mladanowicz ging fort, die Kinder zu holen.

Die Frauen weinen; die Edelleute sammeln sich in kleinen Truppen und ihre Hände halten den Schwertgriff gefaßt. Da erschienen der Blahoczynny und Zelezniak.

Chiczewski erschrack.

„Verrätherei, wir sind verloren!"

Gonta antwortete mit lauter Stimme:

„Ihr Herren Edelleute, seid ruhig!"

Basilius blickte ihn drohend an, und die Haydamaken riefen:

„Laßt's losgehen, es ist schon Zeit!"

Da brachte man Gontas Kinder, zwei kleine Knaben, der eine von vier, der andere von fünf Jahren, mit weißen Haaren, rothen Gesichtchen, wie Engelein aus dem Paradiese anzusehen; sie liefen mit ausgestreckten Händchen dem Vater entgegen und riefen:

„Papa, Papa!"

Gonta erbleichte, schauderte zusammen, riß einem neben ihm stehenden Kosaken den Spieß aus der Hand und stieß zu. Der ältere Knabe schrie auf und fiel zur Erde.

Der Ataman riß den Speer zurück, stieß noch einmal, schleuderte das jüngste Söhnchen hoch empor, dann warf er den Speer zur Erde.

„Jetzt laßt's losgehen!"

Wie Teufel schrien die Haydamaken: „Auf! stecht zu, haut nieder!" Gleich wüthenden Wölfen stürzten sie sich mitten unter die Edelleute.

„Gott segne dich, Ataman! eine Lachin hatte dir deine Kinder geboren, möge das Lachenblut fließen zur Ehre des allein wahren Glaubens, zum Preise der Freiheit des Volkes."

Und in der Stadt und im Schlosse wüthen die Haydamaken; sie stechen mit den Messern; sie hauen mit den Säbeln. Die Edelleute vertheidigen sich und fallen mit den Waffen in der Hand, das Schluchzen der Frauen, das Angstgeschrei, das Weinen der Kinder, das Aechzen der Sterbenden, das wilde Getöse der Mörder, das Aufsprengen verschloßner Thüren; dieß alles vermischt sich zu einem einzigen wüsten Tosen, schrecklich für das Ohr und herzzerreißend. Auf dem Marktplatze sättigen die Scham-

losen ihre Lust an den Weibern und tödten mit dem Leben auch die Scham; sie zerreißen die Kinder frei in der Luft, morden die Priester an den Altären, stürzen die Schuljugend lebend in die Brunnen und wälzen Steine darauf; Hände und Gesichter der Haydamaken sind mit Blut bespritzt, mit blutigen Messern rennen sie umher wie Rachegeister der Hölle. Der Blahoczynny, mit dem Kreuz in der Hand, durcheilt die Stadt: „Im Namen Gottes schlachtet die Lachen und Juden; verschonet Keinen, vernichtet selbst die Frucht im Schooße der erschlagenen Mutter."

Seine Stimme tönt dumpf, hohl, wie das Heulen des wüthenden Hundes, und die mordtrunkene Rotte geht mit neuer Kraft ans Werk und häuft neue Gräuel zu den schon zuvor abscheulichen Freveln. Zelezniak wüthet unter den Juden, als Feinden des christlichen Glaubens; wüthet unter den Lachen, als Feinden der Freiheit des Volkes. Gonta steht noch immer im Schloßhofe, die Hände in die Seiten gestemmt, sein irrer Blick schweift über die Leichen seiner Kinder. Er hört nichts von dem Getümmel, er sieht nicht, was um ihn vorgeht; Verzweiflung wüthet in seinem Herzen und der Schmerz verzieht sein Gesicht.

So stand er da, als einer seiner Kosaken herankam und an seiner Hand einen achtjährigen Knaben führte, der vor Weinen fast erstickte.

„Vater Ataman, hier ist dein Taufsohn, ich habe ihn gerettet."

Gonta wandte sich und erkannte den Sohn des Mladanowicz:

„Auch ich hatte Kinder!"

Er umarmte den Knaben und Thränen floßen über seine Wangen:

„Chwedka, hüte ihn wie deinen Augapfel, ich will dir's lohnen."

Und wieder küßte er den Knaben:

„Du sollst mein Sohn sein."

Dann, als er sah, daß Haydamaken herankommen, wischte er sich die Thränen mit dem Aermel ab und sprach rasch: „Drauf und dran, laßt's euch wohl sein! noch ist es nicht Zeit aufzuhören!“ Sie antworteten ihm: „wir danken dir, Vater Ataman, Lebendige gibt es zwar keine mehr, aber wenn du es erlaubst, so machen wir uns eine Freude mit den Todten.“

Und nun fingen sie an, an den Leichnamen der Gemordeten mit den Säbeln herumzuhauen, mit den Messern zu schneiden und zu hacken; wie Bälle warfen sie die Köpfe in die Höhe und fingen sie mit den Spießen wieder auf, schnitten Ohren und Nasen ab und steckten sie zum Andenken an ihre Kolpacke. Bis zur Nacht dauerte die blutige Lustbarkeit, mit der Dämmerung kamen Kosaken von Podwysokie und meldeten, etwa zwanzig von ihnen seien durch die Bauern, die sich zur Vertheidigung des Adels erhoben, gefallen. Greise, Jünglinge, Kinder, alles habe sich gegen die Haydamaken bewaffnet:

Gonta befahl:

„Dreihundert Mann sitzen zu Pferde; ich werde euch selbst anführen; Alles wird niedergehauen und das Dorf der Erde gleich gemacht. Vater Blahoczynny, Ihr erwartet mich hier.“

Basilius war hochvergnügt.

„Einen solchen Ataman müssen wir haben; befiehl, und wir werden gehorchen.“

Schon stiegen die Kosaken und Gonta zu Pferde; da kamen einige Reiter mit dem Geschrei:

„Die Lachen!“

„Wo sind die Lachen?“

„Sie müssen schon in Sokolowka sein, Vater Ataman! wir sind mit der Nachricht hieher gesprengt und haben unsern Pferden die Seele fast aus dem Leibe gejagt.“

„Und was ist aus Nekrasa geworden?

„Wir wissen von Nichts; es sind noch einige der Unsrigen dort zurückgeblieben.“

„Was sind's denn für? bloß Lachen oder auch Leute vom stehenden Heere?“

„Vater Ataman, sie sagen, es wimmle dort von Kriegsvolk und von herrschaftlichen Kosaken. In Woronowka haben Sie den Szwaczka geköpft und Alle zu Gefangenen gemacht, der Watazka ist mit knapper Noth entkommen; er folgt uns auf dem Fuße nach, aber er sagt, die Lachen ziehen geradewegs auf Human los.“

Gonta befahl nun die Stadt zu verlassen und sich am Thore, auf der Straße von Ladyzyn zu sammeln; gleich darauf kam auch Szwaczka angeritten, und erzählte, die Lachen ziehen von allen Seiten heran und führen den Krieg ganz ernsthaft:

„Wernyhora, dieser leibhaftige Teufel, dieser tolle Hund, hat ganze Schaaren herrschaftlicher Kosaken gesammelt und Herr Stempkowski hat ihm Kronruppen zu Hülfe gesendet.“

Der Blahoczynny rief:

„Gott wacht über uns; Herr Branicki wird die Kronruppen aufhalten, wie er die Dragoner zurückgehalten hat, und die Generale der Kaiserin, unserer Beschützerin, werden dieses Lumpengesindel Wernyhoras auseinanderjagen, und dieser alte Satan wird uns selbst noch einmal in die Hände fallen.“

Zelezniak nickte mit dem Kopfe:

„Vater Blahoczynny, vertrauen wir auf uns selbst und auf unsern Glauben, so wird Alles gut gehen.“

Gonta rief:

„Zu Pferde, es muß doch irgendwo gehen, wenn wir nur den Bog erreichen.“

Die Haydamaken verlassen die Stadt, noch lange stürmen die Bauern lärmend durch die Straßen, noch lange tönt das Stampfen der Rosse und das Geräusch von Menschenstimmen im Wiederhall in die Stadt, endlich wird Alles still. Dumpfes Schweigen, wie Grabesstille, lagert sich über Human, man sieht weder die Leichname, noch das vergossene Blut, denn die Nacht

zieht ihr schwarzes Leichentuch um den Himmel, wie zum Zeichen der Trauer um die vielen Gemordeten und die unbestatteten Opfer, wie um die Scham zu verbergen, daß der Himmel mit dem hellen Auge der Sonne so viele Gräuel mit ansah und die Frevler nicht mit seinem rächenden Blitzstrahl zerschmetterte.

Anmerkungen.

---

1) Straße von Cherson. Die Straße, die vom Saporogerlande nach Kijow führt, nannte man die Straße von Cherson, von der alten Stadt Cherson oder Kerson, auf der Halbinsel Krim, einer Stadt, die vor Zeiten bedeutenden Handel trieb. Diese Straße zog sich von der Krim durch die nogayschen Steppen an den Dniepr, bei der Furth von Nikityn, und von da weiter. Ich bemerke dieß, damit der Leser nicht meint, diese Straße habe ihren Namen von dem heutigen Cherson, das von Katharina II. angelegt wurde.

2) Czechryn, eine Kreisstadt, im Regierungsbezirk von Kijow, am Flüßchen Tiasmina, etwa dreißig Meilen von Kijow, merkwürdig durch den unseligen Streit des Unterstarosten Czaplinski mit Bogdan Chmielnicki. Hier wurde Chmielnickins Sohn Jerzy, den der polnische Adel unterstützte, von Doroszenko geschlagen. Vor Zeiten gehörte die Stadt der Koniecpolski'schen Familie, später kam sie in den Besitz der Kosaken-Atamane. Im Jahr 1658 wurde sie, im Vergleich von Hadziack, durch den König und die Stände der polnischen Republik, dem tugendhaften Ataman Wyhowski verliehen; jetzt gehört sie der Regierung, und sie ist einer der bekanntesten historischen Punkte in der Ukraine.

3) Die schwarze Straße zog sich vom Dniepr zwischen den Mündungen der beiden Flüßchen Sokorowka und Nosakowka durch die saporogischen Steppen, die Woywodschaften von Kijow, Podolien und Volhynien nach Rothreußen bis nach Lwow. Den Namen schwarze erhielt die Straße seit den Tartarenzügen, die sich in dieser Richtung in das polnische Land ergoßen. Das Land, durch welches sich diese Straße zieht, ist größtentheils schwarz und die Tartarenpferde, die das Gras zertraten, ließen einen schwarzen Strich zurück, dieß der Ursprung des Namens. Bis auf den heutigen Tag hat sich die Benennung schwarze Straße erhalten.

4) Tiaslyk, ein Flüßchen im kijowschen Regierungsbezirk; ebenso auch die Tiasmina; beide Flüßchen verbinden sich mit einander unterhalb Czechryn und fallen in den Dniepr.

5) Das Saporogerland; das Land unterhalb der Wasserfälle des Dnieprs heißt das Saporogerland; es grenzte an die Landschaften der Kosaken von Sloboda und Human, an die Woywodschaft von Braclaw, an das Budziak; von den nogayschen Steppen und der Ukraine jenseits des Dniepr wurde es durch den Dniepr getrennt; in diesem fruchtbaren, aber unbebauten Landstriche wohnten die in Kurene getheilten saporogischen Kosaken (man sehe die Anmerkungen zu den Kosakengeschichten).

6) In den Kosakengeschichten ist das Nähere über das Gesetz der Ehelosigkeit bei den Saporogern nachzusehen.

7) Der Bund von Bar. In Zeiten der Noth suchte Polen seine Rettung in Adelsbündnissen (Conföderationen), welche in einem Aufruf des Adels zur Vertheidigung des Vaterlandes bestanden. Als Stanislaus August Poniatowski, ein schwacher König und gewissermaßen ein moskowitischer Agent auf dem polnischen Throne, das Vaterland dem Untergang entgegenzuführen begann, faßte Krasinski, Bischof von Kamieniec, den Gedanken, einen Adelsbund zu stiften; es war dieß ein

wegen seines Patriotismus bekannter Mann, aber er besaß nicht Entschlossenheit genug, seinen Gedanken durchzuführen. Pulawski, sein Vertrauter, nahm seine drei Söhne und einen Neffen mit sich und begab sich nach Podolien, wo er zu Bar am 29. Februar 1768 den Bund stiftete. Zuerst unterzeichneten sich nur acht Edelleute, aber sofort begann sich der polnische Adel, der sein Vaterland und seine Freiheit liebte, um diese volksthümliche Fahne zu schaaren, und bald breitete sich der Bund über alle Theile des polnischen Landes aus. Diejenigen Männer, welche ein polnisches Herz im Busen trugen, sich nicht um schnödes Gold an Moskau verkauft hatten oder durch Intrikiren stumpf und gleichgültig geworden waren, eilten herbei, mit den Moskowitern zu kämpfen, und nahmen den ehrenvollen Namen Conföderirte an. Es gibt wenige polnische Adelsfamilien, von denen nicht einige Ahnen beim Barer Adelsbunde waren. Es ist dieß eine der schönsten Perioden der polnischen Geschichte und eine ausführliche Darstellung der Leistungen des Barer Adelsbundes deckt die Namen derer auf, die sich gute oder schlimme Verdienste um das Vaterland erwarben, zieht die wahren Ursachen unsers Falles ans Licht und kann eine große Lehre für die Zukunft geben. Nach den Ausländern Rulhière und Ferrand hat der Barer Adelsbund keinen einheimischen Bearbeiter gefunden.

8) Amtleute. Der Oberaufseher oder Verwalter auf den Gütern des Staates, des Königs und sogar der Grundherrn, hieß Amtmann.

9) Pawluk, Ataman der Kosaken im Jahr 1635, war ein tüchtiger Mann; als er die Mißbräuche sah, die sich der polnische Adel erlaubte, sammelte er seine Kosaken, nahm die Festung Kudak und eilte nach der Ukraine, um dem reußischen Volke Linderung seiner Noth zu bringen. Bei Mosznie und Koimaki von Hetman Koniecpolski geschlagen, unterwarf er sich gutwillig der Gnade der polnischen Republik. Aber obgleich ihm der Hetman

Leben und Freiheit zugesichert hatte, ließ er ihn doch vor ein Kriegsgericht stellen und viertheilen.

10) Nalewayko, Ataman der Kosaken, erhob im Jahr 1594 die Waffen gegen Polen, nahm Mohylow, Sluck und verheerte einen großen Theil des Landes. Bei Biala Cerkiew, von dem Hetman Stanislaus Zolkiewski geschlagen, ergab er sich selbst mit den kosakischen Pulkführern Lobada und Mazeppa. Trotz dem Versprechen, man werde ihnen das Leben schenken, wurden sie in Warschau enthauptet, und von ihnen erhielt ein Stadtviertel von Warschau den Namen Naliwek. Bantysz Kaminski in seiner Geschichte von Kleinrußland erzählt: sie seien in einer eigens dazu angefertigten kupfernen Tonne alle drei verbrannt worden. Der moskowitische Schriftsteller übertreibt hier die Grausamkeit; tadelnswerth ist übrigens dieses Verfahren mit den Kosaken; unsere Vorfahren haben diesen Fehler schwer gebüßt, jetzt schmachten sie unter einem gemeinschaftlichen Joche und sollte es dahin kommen, daß sie es einmal abschütteln, so ist gewiß, daß die Kinder einer Mutter ihre blutige Vergangenheit vergessen und an keine Trennung mehr denken werden. Ich habe gerade Pawluck und Nalewayko angeführt, weil dieß Männer waren, die sich erhoben, um ihrem Volke die Freiheit zurückzugeben, ohne sich dabei, wie der schlaue Chmielnicki, mit Moskau zu verbinden.

11) Der Hauptanlaß zu den Kriegen der Kosaken mit Polen war die Furcht, man möchte sie wieder zum katholischen Bekenntniß bekehren. Lateinisch gelesene Messen und lateinische Gesänge wollten dem Ohre des ukrainischen Bauern nicht zusagen.

12) Sobotow, ein Dorf, ehemals im erblichen Besitz der Chmielnicki, Bogdans Geburtsort.

13) Worte Chmielnickis; dieses Bekenntniß seiner Schuld und der Reue, so gehandelt zu haben, ist streng geschichtlich.

14) Priesterrock (Rasa), ein langes Gewand, das die griechischen Popen tragen.

15) Nekrasa, Ataman Kurenny (Pulkführer, Oberst des serykowskischen Kuren oder Pulk), war ein Mann von hohem Muth und außerordentlicher Anhänglichkeit an Polen, und voll Haß gegen Moskau; alle Ereignisse, die ich in meine Erzählung verflochten habe, sind aus den letzten Zeiten der saporogischen Kosaken. Die eigenthümlichen Ausdrücke Kuren, Kurenny und andere Bezeichnungen für die Würden unter den Saporogern habe ich in den Anmerkungen zu meinen Kosakengeschichten erklärt, die ich gleichsam als eine Vorrede herausgegeben habe, um die Polen über das Kosakenland aufzuklären; ich will daher diese Erläuterungen nicht wiederholen, um die Leser nicht zu ermüden.

16) Katharina II. und der damalige Großfürst Paul von Rußland schrieben sich, um die Saporoger an sich zu ziehen, in ihr Verzeichniß ein. Doch hat ihnen dieses Mittel nichts geholfen.

17) Der Kosak von Pultawa ist Razumowski, der in Pultawa geboren und zum Ataman der Kosaken jenseits des Dnieprs erwählt wurde. Katharina nahm ihm jedoch diese Würde dem Wesen nach und ließ ihm nur den Namen.

18) Basilius, Blahoczynny von Czechryn, war einer der thätigsten Rädelsführer des Blutbades von Human. Die Geschichte dieses Blutbades, mit allen ihren Einzelnheiten, ist noch von Niemand durch den Druck veröffentlicht worden. Als ich noch in Miendzyrzecz Korecki in der Schule der Piarenpriester war, fand ich daselbst den Vater Mladanowicz, einen Sohn des Amtmanns von Human und Gontas Pathen. Dieser Greis hatte über jene unglückliche Zeit ungeheure Foliaten voll geschrieben; er war selbst Augenzeuge gewesen und das Uebrige hatte er von alten Leuten gehört. Ich las diese Handschrift mehrmals mit großer Begierde, und so haben sich die Ereignisse sowohl als die Eigennamen meinem Gedächtnisse so tief eingeprägt, wie wenn ich es erst gestern gelesen hätte. Der verehrungswürdige Pulkownik, Peter Ludomir Lagowski, dieser hochverdiente Mann,

der, fast von der Wiege an, der Sache des Vaterlandes mit dem Schwert in der Hand gedient, und Polen von einem Ende zum andern durchwandert hat, sammelte in allen Gegenden dieses Landes nach mündlichen Erzählungen und schriftlichen Aufzeichnungen Nachrichten über die im Vaterland vorgefallenen Ereignisse und trug dieselben dann in seinen Denkwürdigkeiten zusammen. Er gestattete mir die Einsicht in diese kostbaren Sammlungen und gab mir dazu noch mündliche Erläuterungen und Fingerzeige; auch Ludwig Rabielak erlaubte mir die Durchsicht seiner Papiere über das Barer Adelsbündniß und bei diesen Mitteln konnte ich meine Erzählung ganz auf historischem Grund, ohne irgend eine Entstellung der polnischen Ereignisse, aufführen. Ich sage hier gleich im Anfang, daß ich die nöthigen Materialien aus solchen Quellen schöpfte, um nicht immer wiederholen zu müssen, woher ich die Eigennamen und Ereignisse habe. Neuerdings sind einige Materialien über das Blutbad in Human ans Licht gezogen worden, wie die Handschrift der Frau Krebsowa, die im „Vertreter“ gedruckt wurde, einer periodischen Schrift von hohem Werth, die in Posen herauskommt, und andere, die als Episoden für jenes Blutbad zu betrachten sind, aber nicht zum allgemeinen Verständniß dieses unglücklichen Ereignisses dienen.

19) Oechslein (Byczek), Kelche ohne Fuß oder kleine Schnapsgläser.

20) Tamara. Graf Tamara, der von der Kaiserin Katharina zu seiner Ausbildung nach Italien gesendet, und später zu diplomatischen Aufträgen verwendet wurde, war ein Kosak aus dem Regierungsbezirk von Pultawa. Katharina wünschte ihn zum Ataman Koszowy der Saporoger gewählt zu sehen, was sich aber nicht thun ließ. Dieß ist historisch.

21) Szwaczka, jener Bürger von Kaniow, der in dem ukrainischen Gedichte Severin Goszczynskis: „Schloß Kaniow,“ so würdevoll geschildert wird, ist keine erdichtete, sondern eine historische Person. Die Volkssage erzählt

er habe sich nach dem Blutbad von Human gerettet, in einem Höfchen in der Nähe von Human Buße gethan, und herzlich bereut, daß er die Bauern gegen den Adel aufgestiftet habe; dabei sagte er immer, Branicki habe ihn dazu verleitet.

22) Nichtverzeichnete. Mit diesem Namen bezeichnet man die Bauern der Ukraine auf dem rechten Ufer des Dniepr, ein Land, welches noch zu Polen gehört. Die Verzeichneten wohnten auf dem linken Ufer dieses mächtigen Stromes, schrieben sich in ein Verzeichniß ein und waren verpflichtet im russischen Heere zu dienen. Aus diesen Kosaken ließ Katharina Husarenpulks bilden, um mit der Kleidung die Volksthümlichkeit zu vernichten, und ihnen die Erinnerung an ihre frühere Freiheit zu nehmen.

23) Peter Kalnyszewski, ein polnischer Edelmann, wurde im Jahre 1768 Ataman Koszowy, im Krieg ein tapferer Mann aber ein schwacher Charakter. Die Popen und Rußland machten mit ihm, was sie nur wollten; dieß ist geschichtlich.

24) Maxim Zelezniak. Ataman Kurenny des rogowskischen Kuren, wurde von der russischen Kaiserin und vom Ataman Kalniszewski abgesandt um den Bauernaufstand zu unterstützen. Katharina in ihren diplomatischen Noten, von denen sich Abschriften in dem Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten in Frankreich befinden, nennt ihn: Mon colonel des bas Zaporogues, mein Oberst der unteren Saporoger. Nach der Volkstradition und nach den Denkwürdigkeiten des Mladanowicz war er ein kühner, wilder, aber ehrlicher Mensch; er kämpfte in dem guten Glauben, es gelte die Freiheit des ukrainischen Volkes.

25) Geweihte Messer. Die ganze Ukraine weiß, daß die Kaiserin von Rußland den Bauern Messer zum Geschenk sandte, mit dem Befehl an die Popen der griechisch-russischen Kirche, sie zu weihen. Sie wurden geweiht am Tage des heiligen Makowey im Kloster der

heiligen Mutter, das in den Wäldern etwa eine Meile von Czechryn liegt. Hierauf wurden die Messer in den Dörfern umhergeführt und an die Bauern vertheilt. Im Beichtstuhl befahlen die Popen, die Lachen und Juden zu schlachten; viele von diesen Popen waren mit moskowitischem Golde erkauft; andere dagegen von religiösem Fanatismus verblendet, und gegen den Adel erbittert durch die Erinnerung an die früheren Verfolgungen in der Ukraine.

26) Biala Cerkiew, eine Stadt in der Ukraine an der Ros, denkwürdig wegen der Niederlage Naleway-kos durch Zolkiewski, wegen des Vertrags zwischen Bogdam Chmielnicki, Ataman der Kosaken, und dem Kronfeldherrn Mikolay Potocki. Heutzutage gehört die Stadt der Frau Branicka.

27) Kreczetnikow, russischer General, damals Oberbefehlshaber der moskowitischen Streitkräfte in den reußischen Woywodschaften. Dieser nemliche Kreczetnikow wurde später von Katharina mit der Einrichtung eines Regierungsbezirks in dem in Besitz genommenen Lande beauftragt.

28) Human, eine Kreisstadt im Regierungsbezirk von Kijow, mit Spuren alter Wälle und eines festen Schlosses, merkwürdig durch eine Belagerung der Türken und noch mehr durch das Blutbad von Human. Einst gehörte die Stadt den Koniecpolski, aber seit langer Zeit ist sie das Eigenthum der Familie Potocki. In der Nähe von Human liegt der bekannte Garten Sofiowka, berühmt durch Trembeckis Gesang und durch seine Schönheit in der ganzen Welt bekannt. In Human ist eine Schule der Basilianer, welche sich rühmen kann, Joseph Bogdan Zaleski, Severin Goszczynski und Michael Grabowski gebildet zu haben; außerdem haben dort die tüchtigsten Jünglinge ihren Unterricht empfangen; man kann sagen, die Basilianer seien für die Ukraine das gewesen, was die Piarenpriester für Wolynien.

29) Korsun, eine Stadt im Regierungsbezirk Kijow, mit Trümmern einer festen Burg, liegt an der Ros.

Hier schlug Chmielnicki die Polen unter Potocki und Kalinowski. Die Beschreibung von Korsun habe ich nach eigener mehrmaliger Anschauung entworfen, die Schilderung des Ereignisses aber aus der Denkschrift des Vaters Mladanowicz und aus den Erzählungen alter Leute gezogen. Die Starostei Korsun gehörte der Krone.

30) Mahorycz. Nach geschlossenem Kaufe irgend eines Gegenstandes begeben sich die reußischen Edelleute und Bauern ins Wirthshaus, um eins darauf zu trinken, und das nennen sie Mahorycz; würde man diese Förmlichkeit unterlassen, so würde Verkauf und Kauf unglücklich ausschlagen; es ist ein Vorurtheil, aber es wird auch noch von den heutigen Einwohnern dieser Gegend als Ueberlieferung der Väter geehrt.

31) Haarbeutel, die in Deutschland noch wohl bekannte Mode die Haare des Hinterkopfs in einen Zopf zu flechten.

32) Krazfüße schneiden, im Polnischen ciac koperczaki, besonders: gegen ein Frauenzimmer schön thun.

33) Kubrack, das Alltagskleid des wohlhabenden alten Adels.

34) Burlacken, sind unverheirathete Bauern, die keinen eigenen Heerd haben, sondern sich von einem Ort zum andern schleppen und den Landwirthen dienen.

35) Wygoda, Zadrypanka, eigentlich: Bequemlichkeit; solche bedeutsame Namen gab man den Wirthshäusern in den reußischen Woywodschaften.

36) Naymyczka, eine Magd, die um Geld dient.

37) Akafest, ein abgesungenes Gebet in der griechischen Kirche; es kann zu jeder Tagszeit gesungen werden. Die Popen erhalten gewöhnlich einen Gulden Lichtgeld.

38) Lysianka, ein Städtchen im Kijowschen, auch durch sein Blutbad bekannt, gehörte ehemals den Fürsten Jablonowski, und kam nach der Theilung an Engelhard den Vater der Frau Branicka und Lopuchinowa.

39) Medwedowka, ein Städtchen unweit Czechryn; hier begann das Blutbad im Jahr 1768.

40) Chiczewski ist wirklich der Name des Amtmanns von Lysianka und die von ihm erzählten Schicksale sind wahr.

41) Steblow, ein Dorf an der Ros, auf halbem Wege zwischen Boguslaw und Korsun.

42) Wernyhora, der Name dieses Greises ist in der ganzen Ukraine berühmt. Er war geboren zu Makiedany, einem gegenwärtig der Familie Holowinski gehörigen Dorfe; in seiner Jugend begab er sich ins Saporogerland; man behauptet er sei von Putywel abgesandt gewesen, um die Bauern gegen ihre Herren aufzuwiegeln, aber nach seiner Ankunft in der Ukraine gewann er den Adel so lieb, daß er ihm mit Leib und Seele anhing. Er wohnte in einem Höfchen unterhalb der Mühlen von Korsun, kam in alle adelichen Häuser, lebte aber mit Michael Glembocki, Kriegswart von Owrucz, auf ganz besonders freundschaftlichem Fuße. Er ging ins Saporogerland, um die Saporoger zur Unterstützung des Barer Adelsbundes aufzumuntern, und stand auch im Einverständnisse mit den Tartaren. Zur Zeit des Blutbades von Human bemühte er sich die Bauern zur Vernunft zurückzubringen. Die Moskowiter hätten ihn gern in ihre Gewalt gebracht und setzten einen Preis aus für den, der ihn ihnen überliefern würde. Er starb in Parchomowka, einem Dorf der Ukraine, wo später Severin Krzyzanowski, Oberst der reitenden Gardejäger, geboren wurde. Sein Tod fällt in das Jahr 1769 oder 1770 und seine Prophezeihungen laufen bis auf den heutigen Tag unter dem Landvolk und unter den Edelleuten um. Bei allen Ereignissen, bei denen ich Wernyhora auftreten lasse, habe ich mich bemüht, von der Wahrheit der Ueberlieferung keinen Fußbreit abzuweichen.

43) Czarnobyl, ein Städtchen im Kijowschen Waldlande, berühmt durch seine Siebe und durch seinen Handel mit französischen Weinen.

44) Haydamaken, so nennt man in der Ukraine die aufrührerischen Bauern.

45) Kopeken. Diese russische Kupfermünze, diente zur Zeit des Blutbades in Human zum Erkennungszeichen, ebenso wieder im Jahr 1831 in Litthauen zur Unterhaltung eines geheimen Verkehrs mit dem Königreich Polen.

46) Der Schatzmeister Zlotnicki, den ich hier eingeflochten habe, ist der Vater des Verräthers Zlotnicki, Kommandanten von Kamieniec, des Besitzers des Amtes Radomysl im Kijowschen Waldland.

47) Suchodolski, so hieß wirklich der Amtmann von Korsun im Jahr 1768.

48) Ich erinnere mich von meinen Jugendjahren her noch des Kämmerers Drozewsky von Klityszcze bei Zytomierz; mehr als einmal erzählte er von seinen Erlebnissen als Conföderirter und zur Zeit des Blutbads von Human; sein drittes Wort war, Mord und Tod! (tie potne, eigentlich: ich schlage zu, will in Stücke hauen.) Er starb weit über 100 Jahre alt im Jahr 1814 oder 1815.

49) Malczewski, Brigadier, war damals Anführer des Regiments Königin Jadwiga und der mlawskischen Dragoner; er stand in Boguslaw einer Stadt in der Woywodschaft Kijow an der Ros.

50) Gemetzel, Koliszczyzna, von kluc, stechen, also eine Menschenschlächterei, so nannte das Landvolk jenes Blutbad in Human.

51) Herr Breza wurde mit seiner ganzen Familie in Czechryn ermordet. Die Amme rettete nur das jüngste Söhnchen und verbarg es unter einer Brücke.

52) Nichts ist gewisser, als daß Katharina II. die Anstifterin des Blutbades war; selbst ihre Lobredner vertheidigen sie nicht gegen diesen Vorwurf; aber die diplomatischen Noten, die zeitgenössischen Geschichtschreiber und noch lebende Zeugen, bestätigen es ganz ausdrücklich.

53) Pawolocz, ein kleines Städtchen in der Ukraine.

54) Die Ros, einer der größten Flüsse in der Ukraine, fällt unterhalb Kaniow gegenüber von Sloboda in den Dniepr.

55) Ich habe Wernyhoras Wohnung, ganz nach dem Muster der Wohnungen der alten Saporoger geschildert, die auf kleinen Höfen in der Ukraine wohnen. — Schreine, Bednie, sind runde Kasten, halben Tonnen ähnlich, zur Aufbewahrung von verschiedenem Hausrath bestimmt.

56) Czerkasy, eine Kreisstadt im Kijowschen, am Dniepr, einst die Hauptstadt der Kosaken, denkwürdig durch die Vertheidigung des Ataman Ostasiey Daszkowicz zur Zeit Sigismunds des Alten.

57) Palamar, ein griechischer Kirchendiener; er muß die Lichter anzünden, die Kirchenfahnen in Ordnung halten rc.; kurzum er muß Alles besorgen, was zum äußern Gottesdienst gehört.

58) Kahorlik, ein Städtchen im Kijowschen unweit Biala Cerkiew.

59) Die Sitte, in Gleichnissen aus der Geschichte des alten Testaments zu reden, ist bei den Popen des griechischen Bekenntnisses sehr gewöhnlich.

60) Das Eingraben der Edelleute und das Abmähen ihrer Köpfe mit Sensen ist historisch.

61) Gott die Ehre! war der Schlachtruf der alten Saporoger. Karl Rozycki, das Haupt des Aufstandes in Zytomierz und später Anführer der wolynischen Reiterei, führte diesen Ruf bei seiner Heeresabtheilung ein. Er ist weit geeigneter als der moskowitische Ruf: Hurrah! Streng genommen können ihn nur Männer gebrauchen, die für Vaterland, Freiheit und Glauben kämpfen, denn diese allein können Gottes Hülfe zur Zeit des Kampfes mit Recht anrufen. Dieser fromme Ruf hat viele Aehnlichkeit mit dem sonst gesungenen Liede: Gottes Gebärerin; ein Beweis, daß die Saporoger nichts anderes waren, als Polen, die die schönen Sitten ihrer Vorfahren unter sich bewahrten.

62) Pumphosen, Cholosznie, die weiten Hosen der Bauern in der Ukraine.

63) Ueber die smilanischen Wälder und über Smila

habe ich in den Anmerkungen zu den Kosakengeschichten: „der Zug nach Carogrod," gesprochen.

64) Den Ton der Rohrdommel, Buhay, betrachten die Bauern, als ein Anzeichen, wie theuer das Getreide werden wird. Im Frühling gehen alle Landwirthe aufs Feld hinaus, um auf dieses Geschrei zu hören.

65) Die Bauernkinder graben gern auf dem Grasplatz vor der Schenke allerhand künstliche Höhlen, die Teiche oder Mühlen vorstellen sollen. Die Wirthshauspächter wollen nicht leiden, daß ihr Gras verdorben wird, und dieß ist für die Kinder ein gewichtiger Grund, die Juden zu hassen.

66) Szynderowka, ein Dorf unweit Steblow. Die Grausamkeit der Bauernweiber ist nach authentischen Quellen beschrieben. Der Pulkownick Lagowski besuchte die Stelle, wo diese That thierischer Rache geschehen war. Die alten Bauern erzählten ihm den Vorfall mit den unbedeutendsten Einzelnheiten.

67) Podpalna, ein Flüßchen im Saporogerlande, das in den Dniepr mündet; gerade am Ausfluß desselben befand sich die letzte Sicz oder Secz (eigentlich Verhau, befestigtes Lager) der Saporoger, die von den Moskowitern im Jahr 1775 zerstört wurde.

68) Euer Erlaucht hochgebietende Gnaden u. s. w.; auf diese und ähnliche Weise wurden die Civil- und Militärwürden bei den Moskowitern betitelt. Erst unter Mikolay hat man angefangen, beim Militär Herr Oberst oder Herr Rittmeister zu sagen, im Civildienst aber, sind noch die alten Ausdrücke geblieben: Euer Hochgeboren, Euer Gestrengen u. s. w.

69) Gonta, Pulkownik der Kosaken bei Szczensny Potocki, ein Mann ohne Glauben, arglistig und ehrgeizig. Alles, was ich von ihm erzähle, ist nach den Denkwürdigkeiten von Mladanowicz, nach den Erläuterungen des Pulkownik Peter Ludomir Lagowski und nach Ueberlieferungen, die ich aus dem Munde von Leuten hörte,

die sich des Blutbades von Human noch erinnerten, oder bald nachher in der Gegend von Human wohnten.

70) Pulawski. Joseph Pulawski, der Vater, war Advokat und besorgte die Angelegenheiten der Fürsten Czartoryski und vieler hohen Herrn in Polen; außerdem besaß er Güter, sowohl in der Krone Polen, als auch in den reußischen Ländern; er war ein Vertrauter des hochwürdigen Bischoffs von Kamieniec und setzte sich im Namen desselben mit den polnischen Patrioten in Einverständniß. Er stiftete den Barer Adelsbund und wurde zum Befehlshaber der Conförderationstruppen ernannt. Das Heer bestand zuerst aus seinen eigenen Kosaken; er führte drei Söhne und einen Neffen mit sich, und erfüllte seine Pflicht gegen das Vaterland auf das gewissenhafteste und umsichtigste. Die vornehmen Herren fürchteten das Ansehen des tugendhaften Mannes, schmiedeten Ränke und da sie in Krasinski und Joachim Potocki willige Helfershelfer für ihre Pläne fanden, so erhoben sie gegen Joseph Pulawski die Anklage des Verraths, nahmen ihn mit bewaffneter Hand gefangen und lieferten ihn den Türken aus, wo er im Gefängniß von Stambul sein Leben endete. Aus dem Gefängniß schrieb er an seine Söhne, sie sollten dem Lande dienen und nicht auf die Verfolgung achten, die er selbst erfahren habe. Von seinen Söhnen war Kasimir bekannt durch seine Tapferkeit und Kriegserfahrenheit, ein wahres Abbild Stephan Czarnieckis auf polnischem Boden; wie jener die Schweden, so mordete dieser die Moskowiter, wo er sie fand. Nach dem Sturze des Adelsbundes begab er sich nach Amerika, wo er im Kampfe für die Freiheit des nördlichen Theils dieses Landes bei Savannah fiel; sein Grab wird noch gezeigt. Der zweite, Anton, kämpfte ebenfalls für das Land und fiel in Litthauen; der dritte, Franz, wurde von den Moskowitern bei einem Ausfalle aus Berdyczow gefangen genommen; später in Freiheit gesetzt, schloß er sich dem Adelsbunde von Targowica an,

und wurde auf diese Weise ein Schandfleck seines Hauses, das sich so große Verdienste um das Vaterland erworben hat. Doch sein Sohn Kasimir hat die That seines Vaters wieder ausgelöscht durch seine unzähligen Aufopferungen und seine langen Leiden in der moskowitischen Gefangenschaft.

71) Der Brief des Königs Stanislaus August an Herrn Suchodolski ist authentisch; er findet sich in wortgetreuer Abschrift in den Denkwürdigkeiten des Mladanowicz. Es geschieht seiner Erwähnung in der Handschrift eines ungenannten Schülers von Human, der das Blutbad beschreibt. Dieser Schüler erzählt, er habe während des ganzen Blutbades unter der Kuppel der Basilianerkirche gesessen. Um diesen Brief, so wie überhaupt darum, daß König Stanislaus dem Blutbade von Human nicht fremd gewesen, wußte der ganze Adel in den reußischen Woywodschaften; man nannte dort den schwachen König allgemein einen Spionen, einen moskowitischen Agenten. In wie weit diese Ansicht gegründet ist, dieß zu ermitteln ist Sache des Historikers; ich hielt mich an die allgemein angenommene Meinung; ich sehe überall die Schuld des Königs Stanislaus, die meiner Ansicht nach durch die eifrigen Lobeserhebungen des Herrn Orchowski sich nicht verdecken läßt.

72) Labun, ein Städtchen im Wolynischen.

73) Stempkowski, Regimentsführer, damals Oberbefehlshaber des Kronheeres in den reußischen Woywodschaften mit ausgedehnten Vollmachten. Stempkowski war ein ehrlicher Mann und ein guter Patriot.

74) Michael Glembocki, Kriegswart von Owrucz, war einer der reichsten Edelleute im Reußenlande. Er war ein begeisterter Pole und ein tüchtiger Raufbold. Das Haus der Glembocki ging auch im Jahr 1830 unter den Edelleuten in den Aemtern Owrucz, Zytomierz und Radomyrsl voran.

75) In dem Adelsbund von Radom befanden sich ehrenwerthe Männer und gute Polen, aber durch die

Uebermacht Moskaus und die arglistigen Ausflüchte des preußischen Königs waren ihnen die Hände gebunden.

76) Krasinski, ein Bruder des Bischofs von Kamieniec, war einer der ersten, die dem Barer Adelsbunde beitraten; er wurde zum Marschall desselben ernannt.

77) Zwinogrodka, ein Städtchen im Kijowschen an dem Flüßchen Siniawka, wurde zur Zeit des Blutbades von Human niedergebrannt und ausgeplündert.

78) Joachim Potocki, Krontruchseß, mit einer Fürstin Sapiezanka, einer Nichte des Kronfeldherrn Klemens Branicki vermählt, schloß sich dem Barer Adelsbunde an und kämpfte nachdrücklich gegen die Moskowiter. Seine Frau wich die ganze Zeit über nicht von seiner Seite; unglücklicherweise schlich sich eine Uneinigkeit zwischen ihm und dem alten Pulawski ein.

79) Olszaniec, ein Dörfchen unweit Zwinogrodka.

80) Das Gefecht bei Kaniow ist in einem phantasievollen Gedicht von Severin Goszczynski geschildert. Ich glaube nicht, daß es irgend einen Bewohner des polnischen Landes geben wird, der dieses Ereigniß reichster Phantasie nicht gelesen und bewundert hätte.

81) Horodyszcze, ein Dorf in der Gegend von Korsun.

82) Moszna, ein Dorf unweit Kaymaki, denkwürdig wegen der Niederlage Pawluks durch den Hetman Koniecpolski.

83) Zgnyli Kislec (der faule Kislec), ein Flüßchen, das in den Dnieper fällt.

84) Das Bauchaufschneiden der Frauen und Hineinlegen von Katzen und Ferkeln ist authentisch.

85) Zuzula oder Kukuk; die ukrainischen Bauern, schreiben diesem Vogel Zauberkräfte zu. Die verstorbene Geliebte verwandelt sich in eine Zuzula, und fliegt herbei, dem Geliebten ihr Kuku ins Ohr zu rufen und ihn an die alte Liebe zu erinnern. Wer im Frühling zum erstenmal den Kukuk hört und Geld bei sich hat, der hat auch das ganze Jahr Geld; wer aber unglückli-

cher Weise keines bei sich hat, der ist das ganze Jahr hindurch in Geldnoth.

86) Gute Landwirthe in der Ukraine säen den Flachs gewöhnlich an dem Tage des Caren Constantin, dem 21. Mai des griechischen Kalenders.

87) Heimlich, nyszkiem, ein nur in der Ukraine gewöhnlicher Ausdruck, etwa wie das schwäbische hählings.

88) Eine solche Gastfreundlichkeit hat sich bis auf den heutigen Tag in den Höfen erhalten, wo die Nachkommen der alten Saporoger wohnen.

89) Ritter Tott, ein Abgesandter des französischen Hofes in der Krim; er war zugleich Ingenieur. Seine Denkwürdigkeiten über den Zug des Kierym-Giray nach Neu-Serbien sind sehr schätzbar für die polnische Geschichte, denn darin finden sich unsere damaligen Verhältnisse zur Türkei und zur Krim geschildert. Ludwig Nabielak besitzt davon eine Uebersetzung in polnischer Sprache.

90) Graf Viomenil, einer der Franzosen, die mit Dumouriez kamen.

91) Mustapha IV., türkischer Großherr, war ein Freund der Polen, aber ein schwerfälliger Mann.

92) Obreskow, russischer Gesandter bei der Pforte.

93) Moldawandzi, Pascha von Natolien, wurde später Großvezier, ein muthiger Soldat, scharfblickender Staatsmann und Feind Moskaus.

94) Seraskier, eigentlich Stellvertreter, Statthalter einer Landschaft; damals verwaltete das Budziak ein Tartar Jakub Aga, Geheimschreiber Kierym-Girays, ein sehr gewandter und den Polen wohlwollender Mann. Später nach dem Tod Kierym-Girays verkaufte er sich um Gold an die Moskowiter.

95) Kierym-Giray, oder Krym-Giray, Chan von der Krim und dem Buczjack, ein großer Freund Polens und Feind Moskaus, wurde von seinem Chan einmal abgesetzt, aber auf die Verwendung des französischen Hofes wieder eingesetzt. Er hatte die Absicht, Polen zu befreien, aber er starb eines jähen Todes zu Koczun

im Jahre 1769, wie man sagte, vergiftet durch die Moskowiter; doch wie diese behaupten, am gelben Fieber. Die Tartaren nennen ihn Kierym-Giray, und diesen Namen habe auch ich beibehalten, während polnische und französische Schriftsteller ihn Krym-Giray nennen.

96) Der Herzog von Choiseul, Minister des französischen Königs Ludwigs XV.

97) Bar, eine Stadt in Podolien, am Flusse Rew, auf ewige Zeiten merkwürdig durch den hier gestifteten Adelsbund.

98) Krasinski, Bischoff von Kamieniec, der den ersten Gedanken des Adelsbundes faßte; er reiste bei den auswärtigen Höfen umher, um Hülfe für denselben zu suchen.

99) Zwaniec und Okopy, feste Schlösser am Dniestr in Podolien; hier kämpften die Pulawski's mannhaft gegen die Moskowiter.

100) Moszow, ein Städtchen im Kijow'schen.

101) So waren im Allgemeinen die alten Häuser des reichen polnischen Adels eingerichtet. Fliegenklatschen mußten nothwendig vorhanden sein; denn um nicht müßig zu gehen, liebten unsre Väter, Mücken todtzuschlagen.

102) Brzuchowiecki, Ataman Koszowy der Saporoger zur Zeit der Streitigkeiten zwischen Doroszenko und Jerzy Chmielnicki, schlug sich ohne Unterschied mit den Moskowitern, mit den Polen, mit den Türken und mit den Tartaren herum. Er plünderte die Krim und die Wallachei und verlor auch nicht eine Schlacht; er war ein polnischer Edelmann.

103) Bär, ein Getränk, das die Moskowiter lieben; zu zwei Löffeln schwarzen Kaffee und einem Löffel Sahne nimmt man ein halbes Quart warmen Branntweins und viel Zucker; den Namen hat es daher, daß sich selbst ein Bär darin berauschen könnte.

104) Er hat keinen Iwan im Kopf; dieß bedeutet bei den Moskowitern: er hat keinen Verstand, und zwar daher, weil Car Iwan III. ein besonders verständiger Mann gewesen sein soll.

105) Janikowski, Adjutant und Vertrauter Branickis, ein berüchtigter Abenteurer und Raufbold.

106) Fürst Zajonczek, Statthalter des Königreichs Polen, begann seine kriegerische Laufbahn als Adjutant bei Branicki.

107) Der Bienenzehnte; der Bauer mußte seinem Herrn den zehnten Stock aus seinem Bienenstande abliefern; Schaarwerke, dieß waren Arbeiten auf den Straßen und an Gräben, nicht die eigentlichen Frohnarbeiten.

108) Das Allerheiligste, Majestät, Gemälde, welche den Hochaltar in der Kirche schmückten.

109) Omielnik, ein Flüßchen in der Ukraine, das in den Dniepr fällt.

110) Machnowka Murowana, eine Kreisstadt im Kijow'schen. Chodorkow, ein Städtchen im Zytomirz'schen.

111) Die Landesreiterei war in Brigaden getheilt, jede Brigade hat drei Bataillone, jedes Bataillon hatte vier Fahnen, jede Fahne vier Züge. Ein Brigadier kommandirte die Brigade, ein Major das Bataillon, ein Porucznik die Fahne, ein Namiestnik den Zug; die übrige Reiterei war in Pulke, Schwadronen und Züge eingetheilt; den Pulk kommandirte der Pulkownik, die Schwadron ein Rittmeister.

112) Der Woywode von Kijow war Szczensny Potocki, damals noch ein guter Patriot.

113) Tulczyn, eine Stadt in Podolien, Potocki gehörig.

114) Mladanowicz, Amtmann von Human, der Vater des Piarenpriesters Mladanowicz.

115) Sokolowka, ein Städtchen 3 Meilen von Human.

116) Kolpack, es ist dieß ein Beutel, den die Kosaken auf ihrer Mütze tragen.

117) Die Versprechungen der Kaiserin Katharina, oder des Herrn Branicki, die Gonta im Namen des Königs gemacht wurden, sind historisch wahr, und in den Denkwürdigkeiten des Mladanowicz ausführlich beschrieben.

118) Rapatucha, Psianowka, Gromy sind Dörfer, seitwärts von Human.

119) In Berdyczow kapitulirte Kasimir Pulawski und wurde gegen die Bedingung als Gefangener zurückgehalten. Erst dann setzte man ihn in Freiheit, als er sich dazu verstand, den Conföderirten Vertragsbedingungen zu überbringen.

120) Podhoroczanin und Apraxyn, die moskowitischen Generale, welche Bar erstürmten. Die Bewegungen Branickis mit seinem Heere sind historisch treu beschrieben. Winnica und Braclaw sind Städte in Podolien.

121) Dieses Rescript Katharinas II. ist aus dem Archiv des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten entnommen.

122) Podwysokie, ein Städtchen Potockis; hieher rettete sich der Adel; die dortigen Bauern beschützten ihn gegen die Haydamaken, wofür ihnen der Woywode Potocki die Freiheit schenkte.

123) Der Einzug Gontas in Human, der Brief des Woywoden, die Einleitung zum Blutbade, das Niederstechen seiner beiden eignen Söhne aus dem Grunde, weil sie ihm von einer Lachin und Katholikin geboren worden, die Mezelei unter den Edelleuten, das Hinabstürzen der Schüler in die Brunnen und alle diese Grausamkeiten sind aufs Treuste nach der Geschichte erzählt. Oft habe ich das Schauderhafte des Gemäldes gemildert, denn das Herz blutete mir bei dem Gedanken an die Schandthaten, durch welche Polen seinem Falle zugeführt wurde.

In der Beschreibung des Aufstandes der Haydamaken in der Ukraine im Jahr 1768, wie sie nach Handschriften Lippomans und zweier Ungenannten von E. Raczynski herausgegeben wurde, lesen wir nachstehende Einzelnheiten über das Blutbad in Human.

Seite 41. Die Verzweiflung mußte dazu auffordern, in dem gegen das Gesindel hinlänglich befestigten Platze,

sich bis aufs Aeußerste zu wehren, zumal da man auch Kanonen hatte, bei denen herrschaftliches Fußvolk an den Thoren aufgestellt war. Szafranski aber las alle Schießgewehre zusammen, bewaffnete damit die Juden und ordnete alles aufs Beste zur Vertheidigung an. Als die Aufrührer sich dem Thore näherten und die Bauern mit Aexten heranführten, um die Palisaden einzuhauen, schoßen die Soldaten mit Kartätschen auf sie, und die Juden mit Kleingewehrfeuer durch die Palisaden hindurch, wodurch sie zur Umkehr genöthigt wurden. Die Juden hielten sich brav, wirkten eifrig zur Vertheidigung mit und vollzogen genau alle Befehle Szafranskis. Während dieses Angriffs hielt der Priester Kostecki mit dem Probst 28 Stunden lang eine Prozession zu Ehren Gottes, und obgleich die Kugeln der Aufrührer vom sogenannten türkischen Markstein mitten unter das Volk schluzen, so wurde doch Niemand dadurch beschädigt, was die Unglücklichen als ein Vorzeichen ihrer zuverläßigen Rettung ansahen. In der Stadt fehlte es an Wasser. Dafür trank man wallachischen Wein, Meth und Kirschwasser; der übermäßige Genuß dieser Getränke benahm Manchem seine ruhige Haltung und Geistesgegenwart; endlich nach 30stündiger Ausdauer meldete Szafranski dem Amtmann Mladanowicz: die Kanonen haben keine Munition mehr und Gonta rücke mit seinem Pulk gegen das Thor von Grekow heran; er rieth ihm daher, er solle gegen das Thor hinausgehn, und wenn er, Szafranski, eine brennende Lunte an die Kanone legen wolle, solle er ihn davon abhalten; aber Gonta hatte von dem Mangel an Munition Kunde erhalten und diese Kriegslist hatte daher bei ihm keine Wirkung. Vielmehr empörte ihn dieß gegen Mladanowicz und er wollte nicht mit ihm sprechen; und dieser ging auf die Seite, wandte sich zu den Seinigen und sagte: es ist keine Hoffnung mehr für uns, wir müssen uns der Hand Gottes empfehlen und fallen. Nun begann Verzweiflung und gräßliches Wehklagen. Mladanowicz selbst mit seiner Familie und so

viel Personen Platz fanden, flüchteten sich in die Pfarrkirche und die Kapelle der Basilianer, um ihr Leben der heiligen Wohnung Gottes anzuvertrauen.

Gonta und Zelezniak mit ihren räuberischen Schaaren, besetzten die Thore und nun begann überall ein fürchterliches Blutbad und Gemetzel. Die Aufrührer hatten von Abends 7 Uhr an die ganze Nacht hindurch angegriffen, indem sie ein Kleingewehrfeuer unterhielten und ihre Leute zum Umhauen und Untergraben der Palisaden antrieben, als sie jedoch mit Kartätschen empfangen wurden, zogen sie sich mit Zurücklassung vieler Todten zurück.

Als Gonta diesen Widerstand sah, band er ein weißes Tuch an den Speer als Friedenszeichen und ritt damit vor, und sandte auch an Mladanowicz eine sehr gelinde Erklärung, indem er ihm auf den Fall, daß er ihn in die Stadt einlasse, dieselben Bedingungen vorlegte, welche in Lysianka dem Kuczewski vorgelegt worden seien, wovon Mladanowicz Nichts wissen konnte, da er über das Schicksal von Lysianka keine Nachricht hatte; im Fall der Nichtannahme drohte er ihm mit furchtbarer Rache; ohngeachtet des nachdrücklichsten Widerstandes von Seiten des Hauptmann Lenards und des Fähnrichs der Landesmiliz Markowski, die dafür stimmten, sich noch weiter mit Kanonen und Kleingewehrfeuer zu vertheidigen, ließ Mladanowicz die Thore öffnen und befahl den angesehensten Bürgern, auf einem Tische Brod und Salz zum Empfang Gontas aufzustellen. Dem Hauptmann Lenard gelang es, gleich nach diesem Streite aus der Stadt zu entwischen.

Nachdem das Raubgesindel in die Stadt eingefallen war, besetzte es sogleich die Kirche, die Kapelle der Basilianer und die Judenschule, in welche sich die Juden geflüchtet hatten. Ein Haydamake ging in die Kirche, trat auf die Kanzel, schmähte die hier versammelten Personen und störte die Feier. Nun begann das grausame Morden. Der Priester und Commendarius Wa-

dowski wurde am Altar mit einem Spieße durchbohrt; die einen wurden verschnitten, die andern mit Axten zerhauen, wieder andere erschossen, mit Messern, Spießen, Keulen gemordet, ehrwürdige Greise an den Haaren umhergeschleppt, zarte Frauen öffentlich genothzüchtigt, Kinder zerhauen und zerrissen. Dieß geschah in der Kapelle der Basilianer. Der Priester Heraklius Kostecki, der Rektor Johann Lewicki, der Vicerektor Elias Magierowicz, Epiphanius Lachocki, Liborius Oczaski, Missionär, und Majewski, der am 19. Juni, zwei Tage vorher, noch Gottesdienst gehalten hatte, erlitten den Märtyrertod. Der Priester Kostecki, der schon einen Schuß erhalten hatte und noch die von den Mördern umhergestreuten Hostien sammelte, wurde auf Spieße gesteckt und in die Gasse geworfen, auch die andern oben genannten Priester wurden erschlagen, nachdem man sie zum Geständniß hatte nöthigen wollen, wo sich die Klosterschätze und die anvertrauten Gelder von Bürgern befinden, und als sie sich in den von ihnen angegebenen Orten nicht fanden, weil schon andere Räuberhorden sie genommen hatten, band man sie stocksteif, schlug sie mit Kantschuhen und Peitschen auf den Kopf, Gesicht, Schultern und Leib, stach sie mit Spießen, führte sie zum Gespött nackt um das Rathhaus herum, lieferte sie endlich auf Verwendung einiger Bürger an die Wache im Haus des Ignaz Bohaty aus und ließ die Leiber der Gemordeten auf den Straßen liegen. In der Judenschule wurden gegen 3000 Juden gemordet und auf allen Punkten der Stadt Human die grausenhaftesten Schandthaten verübt, Kinder auf Spieße gesteckt, in die Luft und auf Dächer geworfen, im Herunterfallen wieder aufgefangen, schwangere Frauen gemartert, das Kind aus dem Leib geschnitten. Man konnte Menschen mit Blut befleckt, ohne Hände, ohne Füße und andere Glieder sehen, wie sie um den Tod flehten. Viele kamen aus dem nächsten Dörfern herzu, mit Axten und Keulen, um auch Theil an dem Blutbad zu nehmen. Man suchte die in Löchern, Höhlen, Ge-

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Czajkowski, Michał,

Wernyhora, der Seher in der Ukraine historische Erzählung aus dem Jahr 1768

Bd.: 1/3

Stuttgart 1843

L.eleg.g. 16 t-5,2,1/6
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10573050-9